675 Jahre Stadt Spangenberg

Festschrift

675 Jahre Stadt Spangenberg

Herausgeber:	Magistrat der Stadt Spangenberg
Redaktion und Gestaltung:	Arbeitsgruppe Festschrift Heinz Buhre Manfred Eckel Kurt Knierim Uta Meurer Georg Nentwig Bernhard Tigges
Druck und Verarbeitung:	Werbedruck KG Horst Schreckhase, Spangenberg
Fotonachweis:	Aßmann 5, Dr. Bender 6, Dahnke 1, Förster 1, Genschow 1, R. Gießler 5, Heinlein 3, Hubenthal 1, A. Hupfeld 2, Jungermann 2, Klebe 6, L. Kleinschmidt 1, K. Lichau 1, Neidhardt 4, Nentwig 11, L. Pfeiffer 1, Poike 1, Präger 1, Rahm 26, Rinn 2, Stadtarchiv 14, R. Wilhelm 3, Zabée 1

INHALTSVERZEICHNIS

Schirmherr / Festausschuß 4
Festprogramm 6
Grußworte 8
1309–1984 675 Jahre Stadt Spangenberg 11
Spangenberger Zeittafel 17
Spangenberg – woher kommt dein Name? 21
Das Wappen der Stadt Spangenberg 23
Der Familienverband Spangenberg stellt sich vor 25
Die Spangenberger Bürgermeister 27
Magistrat und Stadtverordnete 1981–1985 29
Die Stadt ehrt ihre Bürger 32
Zur Geologie des Raumes Spangenberg 35
Rückblick auf das Geschehen der vergangenen 25 Jahre 39
Das kirchliche Leben in Spangenberg 68
Verwaltungs- und Gebietsreform: Spangenberg wird Großgemeinde 75
Die ehrenamtlichen Bürgermeister der eingegliederten Gemeinden seit dem Jahr 1945 78
Spangenbergs Stadtteile 79
Eine Bombennacht im Kriegsjahr 1943 91
Der 1. April – Ostern – 1945 93
Erntetage in Spangenberg 96
Dreschzeit in Spangenberg 98
Kirmes in Spangenberg 100
Ein Schlachttag in vergangener Zeit 102
Peitschenfabrikation in Spangenberg 106
Spangenberger Künstler prägen ihre Stadt 108
Weitere Spangenberger Künstler 112
Spangenberger Schulen 116
Stadtwald Spangenberg 118
„Des Dampfes Kraft viel Nutzen schafft" 126
Spangenberger Sagen und Mundart 123
„Kuno und Else" 127
Zur frühen und mittelalterlichen Geschichte von Spangenberg 135
Aus dem Spangenberger Vereinsleben 139
Die besondere Partnerschaft 148
20 Jahre „Wernigeröder" in Spangenberg 150
Das Heimatmuseum der Stadt Spangenberg 151
Prangersteine wieder am Rathaus 155
Steine und Balken reden 156
Gewässer, Brunnen und Wasserleitungen der Stadt 164
Der Eulenturm zu Spangenberg und seine Restaurierung – Stadtmauer, Stadttore und Türme 168
Dorferneuerung in der Kernstadt Spangenberg 172
Spangenberg im wirtschaftlichen Wandel 179
Anzeigenteil 187

SCHIRMHERR
Ministerpräsident Holger Börner

FESTAUSSCHUSS
Bürgermeister Hartmann Aßmann
Erster Stadtrat Helmuth Jung
Leni Böttcher
Heinz Buhre
Hermann Herchenröther
Günter Höhle
Werner Hollstein
Wolfgang König
Karlheinz Niedt
Werner Oelze
Ludwig Pfeiffer
Hellmut Siebert
Franz Sinning
Ulrich Söchting

Luftbild: Spangenberg mit Schloß
(Freigegeben durch den Regierungspräsidenten in Kassel, Nr. 289/83)

FESTPROGRAMM

(Notwendige Änderungen bleiben vorbehalten)

Freitag, 29. Juni 1984

15.00 Uhr	Ritter Herman von Treffurt überreicht vor dem Rathaus die Urkunde über die Erneuerung der Stadtrechte an die beiden Bürgermeister
15.30 Uhr	Festsitzung der Stadtverordnetenversammlung
16.30 Uhr	Festlicher Auftakt vor geladenen Gästen mit Festvortrag durch Professor Dr. Heinemeyer vom Staatsarchiv Marburg/Lahn
20.00 Uhr	Festliches Konzert in der großen Turnhalle der Burgsitzschule

Samstag, 30. Juni 1984

10.00 – 18.00 Uhr	„Lebendiges Museum" und Markttreiben auf dem Gelände Burgsitz, Brauhausplatz und Burgsitzschule sowie Einweihung des Backhauses
20.00 Uhr	Erste Aufführung des Festspiels „Kuno und Else" in der kleinen Turnhalle der Burgsitzschule
20.00 Uhr	Treffen der ehemaligen Angehörigen der Forstschule Spangenberg im Gasthaus „Grüner Baum"

Sonntag, 1. Juli 1984

10.00 Uhr	Gottesdienst in der Stadtkirche
10.30 – 14.00 Uhr	Übergabe des neugestalteten Marktplatzes Die Bevölkerung wird zu einem Bürgerschoppen eingeladen.
12.00 Uhr	Fahrzeug- und Geräteschau der freiwilligen Feuerwehren auf dem Brauhausplatz
16.00 Uhr	Zweite Aufführung des Festspiels „Kuno und Else" in der kleinen Turnhalle der Burgsitzschule

Montag, 2. Juli 1984

15.00 Uhr	Referate und Diskussion über Dorferneuerung und Denkmalpflege im Gasthaus „Goldener Löwe"
19.00 Uhr	Altstadtlauf in zwei Wertungen, und zwar auf Bezirksebene für Vereine mit Leichtathletikabteilung und für jedermann

Dienstag, 3. Juli 1984

10.00 Uhr	Dienstversammlung der Bürgermeister des Schwalm-Eder-Kreises im Schloß
20.00 Uhr	Dritte Aufführung des Festspiels „Kuno und Else" in der kleinen Turnhalle der Burgsitzschule

Mittwoch, 4. Juli 1984

9.30 Uhr	Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Nord" des Hessischen Städtetages im Schloß
20.00 Uhr	Kultureller Abend im Festzelt unter dem Motto: „Spangenberger Vereine stellen sich vor"

Donnerstag, 5. Juli 1984

13.00 Uhr	Tagung der Heimatkunde AG unter dem Thema „Dorferneuerung und Schule" in der Burgsitzschule
17.00 Uhr	Vierte Aufführung des Festspiels „Kuno und Else" in der kleinen Turnhalle der Burgsitzschule
20.00 Uhr	Podiumsdiskussion „Schule und Berufschancen" in der Burgsitzschule

Freitag, 6. Juli 1984

14.30 Uhr	Waldbegang im Revier Dörnbach (Veranstalter: Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Bezirksverband Melsungen)
18.00 Uhr	Podiumsdiskussion „Forderungen an den Wald von morgen" im Gasthaus „Goldener Löwe"
20.00 Uhr	Veranstaltung „Sing mit Heino" und den Bergischen Musikanten im Festzelt

Samstag, 7. Juli 1984

16.00 Uhr	Fünfte Aufführung des Festspiels „Kuno und Else" in der kleinen Turnhalle der Burgsitzschule
20.00 Uhr	Tanzveranstaltung im Festzelt mit der Kapelle „The Hurricanes"

Sonntag, 8. Juli 1984

10.00 Uhr	Festgottesdienst in der Stadtkirche
11.15 Uhr	Kranzniederlegung am Ehrenmal im Hospitalpark
13.00 Uhr	Aufstellung des Festzuges in der Pfieffer Straße
14.00 Uhr	Abmarsch des Festzuges durch die Stadt zum Festplatz
20.00 Uhr	Tanzveranstaltung im Festzelt mit der „Music Company"

Montag, 9. Juli 1984

14.30 Uhr	Kinderfest auf dem Marktplatz
ab 17.00 Uhr	Dämmerschoppen im Festzelt / ab 18.00 Uhr spielt die „Music Company"
22.00 Uhr	Feuerwerk auf dem Festplatz

Festplatz: Ortseingang an der Melsunger Straße (B 487)

Grußwort des Hessischen Ministerpräsidenten

Die Bürgerinnen und Bürger von Spangenberg feiern ein großes Fest: Vor 675 Jahren erhielt ihre Stadt die Stadtrechte. Ich gratuliere ihnen zu einem Jubiläum, das uns zurückblicken läßt auf eine lange, von Selbstbewußtsein und Heimatstolz erfüllte Geschichte.

Wir Hessen lieben unser schönes Land. Wir sehen beim Rückblick in die Geschichte vor allem die Leistungen der arbeitenden Menschen vergangener Generationen. Sie haben dieses Land geschaffen. Auf ihrer Arbeit bauen wir heute auf: auf der der Bauern und der Handwerker, der Arbeiter und Erfinder, der Kaufleute und Gelehrten. Unser Land hatte schon immer Kontakte weit über seine Grenzen hinaus. Jahrhundertealte Handelswege kreuzen sich in Hessen. Sie sorgten schon früher für einen schnellen Austausch von Gütern, Ideen und kulturellen Leistungen. Mit der industriellen Entwicklung hat sich dies verstärkt und wurde weltweit. Unsere hessischen Städte sind Zeugen dieser Entwicklung. Sie stellen mit ihren idyllischen Marktplätzen und ihren schönen Fachwerkbauten attraktive Wahrzeichen unseres Hessenlandes dar. In ihnen verbinden sich – wie in Spangenberg – Tradition und Fortschritt auf harmonische Weise.

Die Bürger von Spangenberg sind mit Recht stolz auf ihr geschichtliches Erbe und vor allem auf ihre Leistungen in unserer Gegenwart. Die Stadt Spangenberg hat sich kontinuierlich entwickelt und ihren individuellen Charakter bewahren können. Das ist dem Fleiß und der Gemeinschaftsleistung aller Bürger zu danken.

Ich wünsche allen Bürgern von Spangenberg frohe Stunden bei der Feier ihres stolzen Jubiläums und für die Zukunft alles Gute.

Holger Börner

Grußwort des Landrats

Die Stadt Spangenberg kann in 1984 auf die 675. Wiederkehr der Verleihung ihrer Stadtrechte zurückblicken. Dieses Ereignis soll im Rahmen einer Festwoche, die vom 29. Juni bis 9. Juli 1984 stattfindet, würdig begangen werden.
Sicherlich findet diese Veranstaltung – zu der auch ich namens der Kreiskörperschaften herzliche Grüße und Glückwünsche übermitteln möchte – über örtliche Grenzen hinweg große Beachtung. Somit bleibt zu hoffen, daß sich neben der Spangenberger Bevölkerung auch die Bewohner der umliegenden Ortschaften an den Feierlichkeiten beteiligen. Die vorgesehenen Veranstaltungen bieten neben zahlreichen Möglichkeiten der Unterhaltung, des gemütlichen Beisammenseins und fröhlichen Feierns bestimmt auch reichlich Gelegenheit zur Rückschau auf die verflossene Zeit.
Obwohl wir Menschen von der Natur her so ausgestattet sind, daß unser Trachten und Streben mehr auf die Gestaltung der Zukunft gerichtet ist und nur hin und wieder ein Gedanke an Gewesenes übrigbleibt, geben außergewöhnliche Ereignisse noch immer Anlaß, sich der Vergangenheit offener zu zeigen.
Das geht allein aus der Tatsache hervor, daß in eigens dazu gefertigten Festschriften und besonders in Festzügen die historischen und geschichtlichen Merkmale innerhalb dieses Ortes verdeutlicht werden. Für Spangenberg und die dort lebenden Menschen bedeutet ein Rückblick in erster Linie ein Erinnern an die letzten Jahrzehnte und damit verbunden an die ungeheure Aufbauleistung, die seither erbracht wurde. Einzelheiten dazu werden sicherlich in den Festreden und auch in den Festschriften ausgiebig erläutert.
Eine Jubiläumsfeier dieser Art ist mehr als ein Ablegefach für Heimatgeschichte, mehr als eine bloße Geschichtsstunde mit historischen Daten. Sie ist eine feste Brücke aus der Vergangenheit in die Zukunft, auf der wir stehen und gerne einmal etwas innehalten. Sie sollte auch dazu dienen, die Geschichte der Gemeinde und vor allem das Leben der Bürger als Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft bewußtzumachen.
Nicht zuletzt durch die Tatkraft und Initiative ihrer Bürger hat sich die Stadt Spangenberg zu einem Gemeinwesen entwickelt, das über eine ausgewogene Infrastruktur verfügt und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann. Neben den vielen Eigeninitiativen und Leistungen, für die ich auch im Namen der Kreiskörperschaften an dieser Stelle herzlich danken möchte, haben auch der frühere Landkreis Melsungen, der Schwalm-Eder-Kreis und auch das Land Hessen die Aufwärtsentwicklung mitgetragen.
Möge dieses Jubiläum die Verbundenheit untereinander – und hiermit meine ich in erster Linie auch zwischen der Kernstadt und den Stadtteilen – festigen und dazu beitragen, daß Spangenberg weiterhin aufblühen kann. In diesem Sinne wünsche ich den Veranstaltungen im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten viel Erfolg.

August Franke

Grußwort des Bürgermeisters

Seit 675 Jahren darf sich Spangenberg Stadt nennen, denn im Jahre 1309 wurden die Stadtrechte verliehen.
Daß die Liebenbachstadt bewußt mit ihrer Vergangenheit lebt, zeigt sich an den großen Festen, die zwischen 1909 und diesem Jahr gefeiert wurden.
Auch 1984 sind wieder viele heimatverbundene Bürger am Werk, um darzustellen, daß unsere Stadt noch liebens- und lebenswerter geworden ist.
Ich hoffe, daß dies auch die vielen Gäste spüren, die ich im Namen der städtischen Gremien besonders herzlich in den Mauern Spangenbergs willkommen heiße.
Mauern, das bedeutet Schutz und Geborgenheit, aber es bedeutet nicht, sich abzukapseln. Ein Symbol für Offenheit sind die ehemaligen Stadttore, die für die Zeit des Festes erneut aufgebaut werden.
Und das scheint mir für uns Spangenberger typisch zu sein: ein starkes Heimatgefühl, gepaart mit Weltoffenheit. Beides wird sich auch in den vielen Programmpunkten während der festlichen Tage zeigen, vor allem wohl im Festzug und durch das alte und ewig junge Spiel von „Kuno und Else".
All das hätten die städtischen Vertreter niemals allein leisten können. Deshalb gebührt ein ganz herzliches Dankeschön allen Mitwirkenden und Mitgestaltenden unseres Festes. Ein guter Besuch aller Darbietungen wäre für sie sicher der schönste Lohn.
Ich möchte Sie, meine lieben Gäste, einladen, mit offenen Augen durch unser schönes Spangenberg zu gehen. Hier wird versucht, eine Synthese zwischen Althergebrachtem und Neuem zu schaffen: neben Dorferneuerung, die das Alte bewahrt, finden Sie hochmoderne Betriebe von Weltruf. Ein reiches kulturelles Leben blüht. So wird Spangenberg immer mehr zum beliebten Tagungsort.
Ich verbinde mit einem herzlichen Willkommen die Hoffnung, daß sich alle in unserem historischen Städtchen wohlfühlen: die Besucher, die Feriengäste, die alten und jungen Spangenberger.
Möge in vielen Besuchern der Wunsch wachsen, bald wieder einmal vor dem Liebenbachdenkmal zu stehen.

Hartmann Aßmann

1309–1984 675 Jahre Stadt Spangenberg

Kurt Knierim

Auf den alten Eulenturm, wehrhaftes Zeichen der mittelalterlichen Stadtbefestigung, kannst du selbst hinaufsteigen und Stadt und Landschaft aus der Vogelschau betrachten. Da liegt sie vor dir, die fachwerkbunte Stadt, so wie sie vor Hunderten von Jahren entstanden ist, unverändert im Kern und verstrickt in ein Gewirr von scheinbar willkürlich durcheinanderlaufenden Gäßchen und Gassen.

Mancher Winkel wirkt noch so, als habe sich seit Generationen nichts in der Stadt geändert, die seit dem Mittelalter, obwohl Stadt, nicht viel mehr als ein großes Dorf gewesen ist.

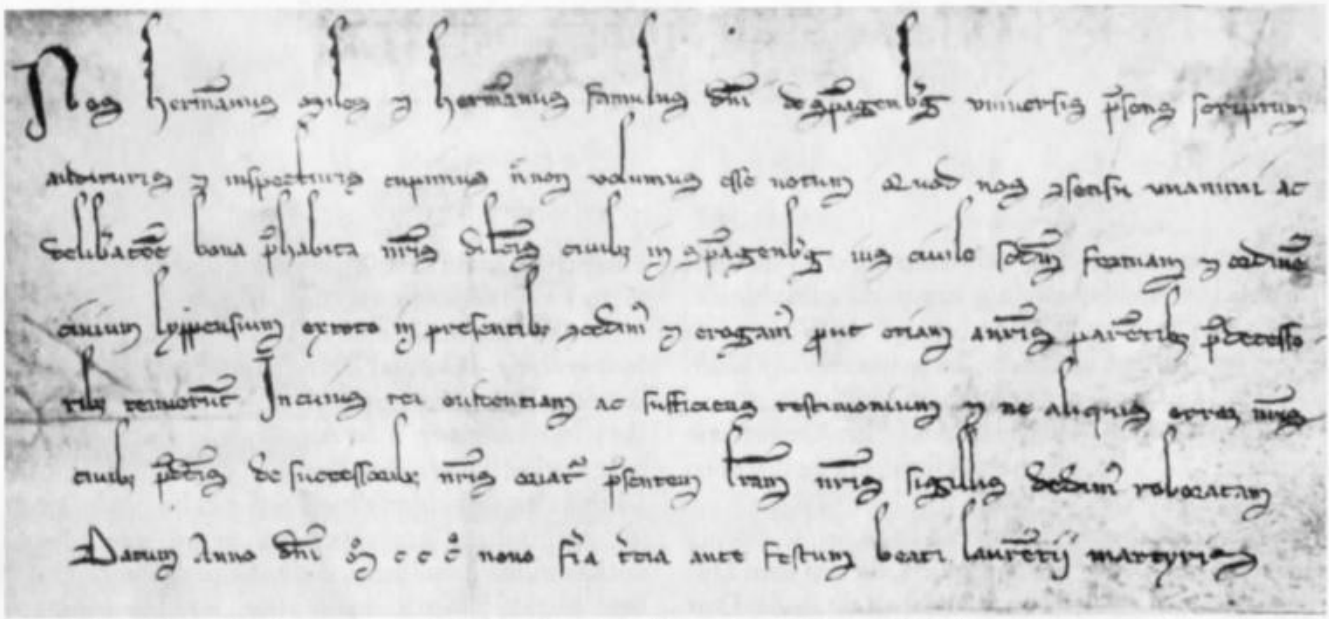
Drüben liegt der Schloßberg. Heute nicht mehr am Stadtrand gelegen, sondern durch die Umbauung des 20. Jahrhunderts fast im Stadtzentrum, ein bizarr aufragender Kalkkegel, auf dem die 750 Jahre alte Burg der Herren von Treffurt und der Landgrafen von Hessen thront. Dieser Schloßberg, immer noch ein Schauplatz aller möglichen kindlichen Spiele, gehört zu den schwer zu vergessenden Akzenten eines jeden in Spangenberg Geborenen und Aufgewachsenen.

Und dann ein Blick in die Spangenberger Landschaft, zugeschnitten auf eine geologische und botanische Ausgeglichenheit. Pfieffe- und Essetal, nicht zu eng und nicht zu weit, die Höhenzüge abgerundet, sanft gestreckt und gelängt, etwa Mittelgebirgsniveau, noch dicht bewachsen mit Fichten- und Buchenwäldern. Dazwischen liegen maigrüne Wiesen, in jedem Frühjahr mit Schlüsselblumen und Wiesenschaumkraut bewachsen. Wasserläufe und Rinnsale hüpfen zu Tal, hier und da sind Teiche in die Landschaft eingebettet. Noch ist die Landschaft kaum zerstört, wenn auch schon von ausufernder Zersiedelung angenagt, aber noch ein Bild von maßvoller Harmonie.

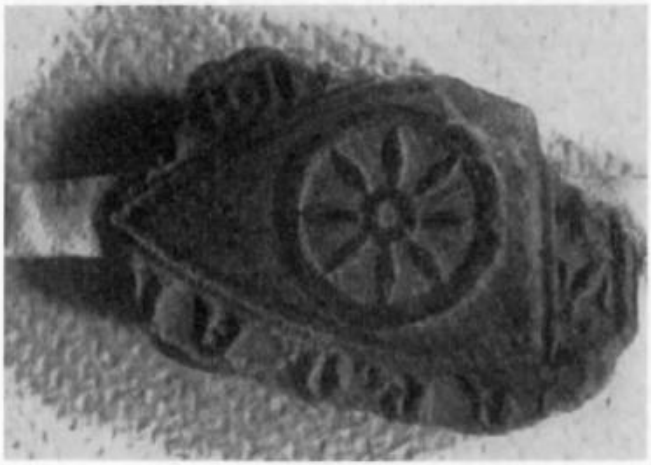
Spangenberg – Ort und Herrschaft gehörten ursprünglich dem Thüringer Geschlecht von Treffurt, das auf der Burg Normannstein nahe der Werra seinen Stammsitz hatte und sich auch „von Spangenberg" nannte. Im 13. Jahrhundert gründeten diese Treffurter die Stadt, legten ihr regelmäßiges Straßennetz an, so wie wir es heute noch vorfinden, und ließen die Anfänge der Stadt entstehen. Markt, Rathaus, Stadtkirche, Stadtbefestigungen kamen allmählich hinzu. Die alten Gebäude, die heute in den abschüssigen Straßen stehen, wirken noch so malerisch verschoben, so unregelmäßig und manchmal so ländlich einfach wie zu den Zeiten der Treffurter. Doch beim näheren Hinsehen, beim Blick hinter die Fassaden oder auch nur in die Höfe der Häuser wird deutlich, daß sich kein Bauwerk aus der Ersterwähnung erhalten hat. Da finden sich schon eher die Jahreszahlen um 1500, 1600 und 1700 hin und wieder an dem reichgeschnitzten Balkenwerk vieler Häuser.

1338 wurde von den Treffurtern vor der Stadt das Elisabethhospital errichtet, und nun entwickelte sich zwischen Hospital und Altstadt entlang einer fast geradlinigen Straßenzeile die „Neustadt", steil ansteigend und frei von jeder Befestigung.

1350 verkauften die nicht immer rühmlichen Treffurter Spangenberg an die Landgrafen zu Hessen. Die Spangenberger Altstadt, von den Kriegseinwirkungen 1945 (18 Häuser wurden total zerstört) nur so berührt, daß davon heute nichts mehr zu sehen ist, auch von wenig ge-



Original der Verleihungsurkunde vom 5. August 1309 / Depositum der Stadt Spangenberg im Staatsarchiv Marburg



Siegel der Herren von Treffurt / Stadtarchiv Mühlhausen/Thür.

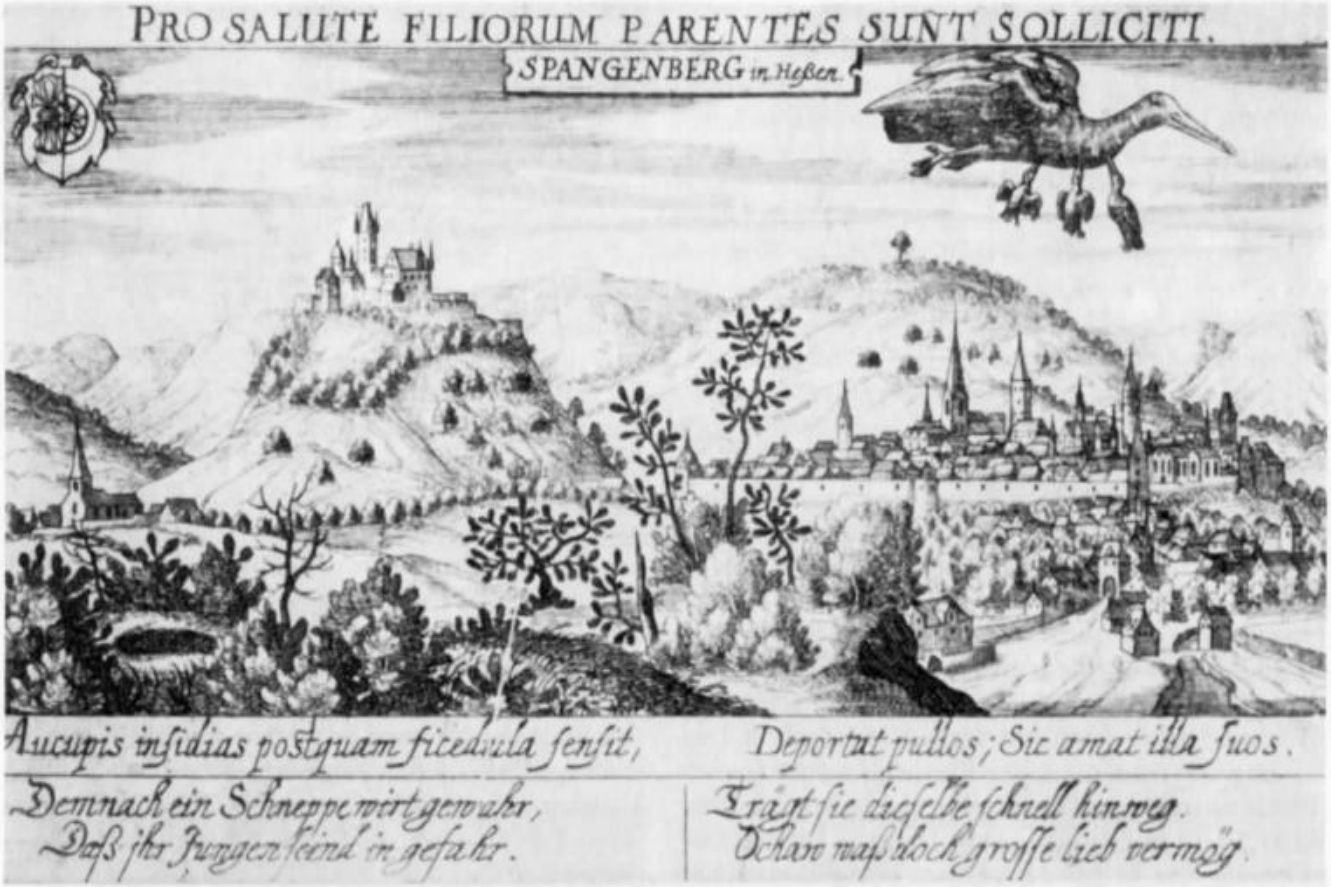
Text der Verleihungsurkunde

Übertragung: Staatsarchivrat Dr. Heinemeyer Marburg.

Wir, Ritter Hermann und Knappe Hermann, Herren von Spangenberg, wünschen und wollen, daß allen, die gegenwärtige Schrift hören und einsehen werden, bekannt sei, daß wir in einmütiger Übereinstimmung und nach ■ vorheriger guter Überlegnng unseren lieben Bürgern in Spangenberg das Bürgerrecht nach der Beschaffenheit und Ordnung des der Bürger von Lippstadt ■ ■ durch gegenwärtige Urkunde insgesamt gewähren und verleihen, so wie sie es auch von unseren Eltern und Vorgängern besessen haben. Zu dessen Klarheit und hinreichendem Zeugnis und damit unseren vorgenannten Bürgern von ■ ■ unseren Nachfahren keinerlei Irrung entstehe, haben wir diese mit unserem Siegel bekräftigte Urkunde gegeben. Gegeben im Jahre des Herrn 1309 ■ am Dienstag vor dem Fest des seligen Märtyrers Laurentius.

scheiten Architekten unangetastet gelassen, hat ihre Dominante in der Stadtkirche St. Johannes Baptist. Dieser dreischiffige Hallenbau mit der originellen Chorpartie und dem romanischen Westturm hat eine verwickelte und umständliche Baugeschichte. Der Turm ist sicherlich im 13.–14. Jahrhundert entstanden, der schlanke Turmaufbau mit den für Hessen so charakteristischen Giebeln und der verschieferten Pyramide vielleicht etwas später. Das gotische Langhaus in schwerflüssigen Formen wurde später durch Seitenschiffe erweitert. Schöne Rippengewölbe mit reichen Kehlungen und Profilen, malerische Blicke durch Doppelarkaden, bewegte Maßwerkfenster, eine farbenfrohe Spätbarockorgel mit gotischem Prospekt, geben der Kirche viel Reizvolles.
Die kleine Vorhalle an der Nordseite zeigt die Jahreszahl 1421. Das 14. und 15. Jahrhundert erbaute den erhöhten, dreiseitig geschlossenen Chorraum mit dem reichen Netzgewölbe und edlem Fischblasenmaßwerk.
Und hier steht sie, die herrliche Spangenberger Pietà, das spätgotische Vesperbild, eine Erfurter Arbeit, erschütternd zerbrechlich und mystisch verinnerlicht. Das Schnitzwerk gemahnt stark an Riemenschneider, aber es hatte ja auch im thüringischen Kunstschaffen große Vorbilder, so die wunderbare Marienklage des Erfurter Ursulinenklosters. In der eben zitierten Vorhalle setzen bemerkenswerte Grabmäler Akzente, so das der hessischen Landgräfin Anna, gest. 1462, und das der Margarethe von der Saale, gest. 1566, der „linken Gemahlin" des Landgrafen Philipp des Großmütigen. Wegen dieser umstrittenen Ehe schämte sich Martin Luther seines Freundes, des Landgrafen, und deswegen hatte das Grabmal der Margarethe auch „draußen zu bleiben", es durfte in der Kirche selbst nicht aufgestellt werden. Das romanische Westportal der Kirche zeigt im Tympanon noch Spuren einer alten Bemalung.
Das spätgotische Rathaus mit seinem schönen Fachwerkobergeschoß wurde im Laufe der Jahrhunderte und dann noch einmal 1839 und 1881 durch spätklassizistische Geschoßaufsetzungen unproportioniert verbaut und wirkt heute, trotz aller gut gemeinten Bemühungen, ein wenig unorganisch unter den eindrucksvollen Fachwerkbauten des Marktplatzes.
Da sehen wir an den Häusern noch spätgotische Holzkonstruktionen mit Knaggen, Andreaskreuzen und reizvollem Strebewerk. Manche Häuser tragen barock veränderte Dachgeschosse, und am Balkenwerk erblüht die Spätrenaissance mit reichgeschnitzten Taustabgesimsen und perligen Ornamenten. Gotisch-steile Bauten wie der Burgsitz der Herren von Lindau aus dem 16. Jahrhundert und frühklassizistische Gebäude wie die „Alte Post" bereichern das Ensemble der Fachwerkstadt ganz erheblich. Um diese Zeugnisse der Vergangenheit zu erhalten, was sicherlich nicht immer unproblematisch ist, hat das Land Hessen die Stadt Spangenberg als Modell für den Denkmalschutz auserkoren und den gesamten Altstadtkern mit all seinen Baudenkmälern registrieren und in das Denkmalbuch aufnehmen lassen.

Am Ende der Neustadt ist noch der stattliche zweigeschossige Fachwerkbau des Elisabethhospitals aus dem 17. Jahrhundert erwähnenswert mit der viel älteren gotischen Kapelle, die ein kostbares, einzigartiges Kreuztragungsfresko birgt. Viele schöne alte Grabsteine vom ehemaligen Friedhof stehen an oder in der Kapelle als steinerne Geschichtszeichen und -zeugen der Stadt.
Der scharf modellierte Kalkschieferkegel des Schloßberges ragt mit seiner machtvollen Burg immer wieder in die Straßenbilder hinein, eine wohlerhaltene Anlage der Gotik und der Renaissance. Am 1. April 1945 brannte das Schloß Spangenberg, in Rückzugsgefechten von Sprengkörpern getroffen, völlig aus, so daß der äußere Wiederaufbau in alter Form ganz, der innere in moderner Gestalt nach langen Jahren jetzt vollendet ist. Mächtige Bastionen und Verteidigungswerke, im wesentlichen im 16. Jahrhundert erstellt, sicherten alle Zugangs-



wege und machten die Burg Spangenberg zu einer der stärksten Festungen in Hessen.

Ein tiefer und breiter Graben, immer trocken gewesen, einst als Steinbruch dem Aufbau der Burg gedient, schützt die Kernfeste, die nur über zwei Holzbrücken zugänglich ist. Gotische Flankentürme am Burgzwinger, Bergfried mit hohem Walmdach und vier Wichhäuschen, eigenwillige Dachformen und reizvolle Treppentürme mit welschen Hauben, dazu immer wieder Fachwerkeinschnitte im grauen Mauerwerk, geben der Burg ein malerisches und abwechslungsreiches Gepräge. Der intime, schmale Burghof ist von schlichtem, aber gut proportionierten Bauten umschlossen, die insbesondere unter Landgraf Wilhelm IV. (1567–92) entstanden sind. Von der Burg der Treffurter sind noch der 128 m tiefe Brunnen und die Kellergewölbe erhalten. Die Burg Spangenberg, trotz vieler Belagerungen selbst im Dreißigjährigen Krieg nicht erobert, zuletzt Preußische Forstschule und im Zweiten Weltkrieg Gefangenenlager für hohe englische Offiziere gewesen, ist heute als Eigen-

tum des Landes Hessen ein vielbesuchtes Hotel. Im inzwischen wiederaufgebauten Zeughaus des Schlosses ist ein Jagdmuseum untergebracht.

Spangenberg, immer noch eine stille Landstadt, scheint dem hektischen Dasein unserer Tage so verschieden zu sein, daß gerade den aus den verbetonierten Ballungszentren anreisenden Menschen manches wie Bilder aus einem Geschichtsbuch erscheinen muß.

Vieles hat sich auch inzwischen in und um die Stadt getan – Erfreuliches und Unerfreuliches. Neubebauung hat manches zersetzt, aber immer noch üben die intimen Straßen, Winkel, Türme und Mauern auf den Betrachter einen stillen Zauber aus, der manchmal ein bißchen „rührselig" sein kann, wie auf einer alten, bunt kolorierten Ansichtspostkarte.

„Nur so kann eine Stadt im Mittelalter ausgesehen haben", sagen die Fremden, die Spangenberg besuchen. Und dann sollten sie sich sagen lassen, daß gegen 1240 Burg und Stadt gegründet wurden und daß im Jahre 1309 , ein wichtiges Jahr für Spangenberg, Ritter Her-

mann von Treffurt den Spangenbergern das Stadtrecht nach Form und Ordnung erneuern ließ. Genauer gesagt, die Spangenberger bekamen das bewährte Stadtrecht der westfälischen Handelsmetropole Lippstadt bei Soest aus dem Jahre 1196 übertragen.
1309 war dies also. Ein Datum, nach dem die Stadtväter alle genauen Zeitpunkte der Stadtjubiläen errechnet haben – so auch in diesem Jahr.

1309 – 1984:
Feria tertia ante festum beati Laurentii martyris:
Hermanus miles et Hermanus famulus domini de Spangenberg
Jus civile secundum formam et ordinem civium Lyppensium.
Am dritten Tag vor dem Fest des seligen Märtyrers Laurentius (10. August):
Hermann, der Ritter, und Hermann, sein Gefolgsmann, die Herren von Spangenberg, erteilen den Bürgern in Spangenberg das Stadtrecht entsprechend der Form und der Ordnung der Bürger von Lippstadt.

(Staatsarchiv Marburg)

Alt-Spangenberg / Rathausstraße

Spangenberger Zeittafel

zusammengestellt von Kurt Knierim

1000–500 v. Chr. Nachweis von Siedlungen der Älteren Hallstattzeit bei Bergheim.

1061 Die Benediktinerabtei Fulda erwirbt in Bergheim Besitz – früheste urkundliche Mitteilung aus dem Gebiet um Spangenberg.

1089 Gozmar I., Graf zu Reichenbach, Vogt der Abtei Fulda, verwaltet das Gebiet um Spangenberg.

1140 Gozmar II. begründet das Geschlecht der Grafen von Ziegenhain.

1235 Die Ritter von Treffurt werden von den Grafen von Ziegenhain mit der Herrschaft Spangenberg belehnt, Erbauung einer Burg.

1261 Erste urkundliche Nennung der Stadt Spangenberg.

1309 Die Herren von Treffurt erneuern der Stadt Spangenberg die Stadtrechte und übertragen ihr das Stadtrecht der westfälischen Stadt Lippstadt bei Soest.

1338 Gründung des Hospitals St. Elisabeth durch die Herren von Treffurt.

1350 Landgraf Heinrich II. von Hessen, genannt der Eiserne, erwirbt die Herrschaft Spangenberg. Das Amt Spangenberg entsteht.

1366 Otto der Schütz, ein Sohn Heinrich II., stirbt, Heinrich erwählt zum Nachfolger seines Bruders Sohn Hermann.

1413–1458 Ludwig I., der Friedfertige, Landgraf von Hessen, auf Schloß Spangenberg geboren. Unter ihm entstehen die Burgen Ludwigseck, Ludwigsaue und Ludwigsstein.

1447 Hans von Stockhausen wird als Amtmann von Veckerhagen mit dem Burgbesitz belehnt.

1454 Katharina Bechstein, eine Bürgerin der Stadt, stiftet ihr Vermögen dem Hospital St. Elisabeth.

1459 Der Burgsitz geht in den Besitz des Johann von Reyne über.

1471–1493 Landgraf Wilhelm I., gestorben 1515 auf Schloß Spangenberg.

1496 Belehnung Ludwig von Reynes mit dem Burgsitz.

1499 Gründung des Siechenhauses vor den Toren der Stadt.

1509–1567 Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen.

1519 Belehnung Hans von Boyneburgs d. Ä. mit dem Burgsitz.

1526 Synode zu Homberg, Einführung der Reformation in Spangenberg.

1527 Säkularisierung des Karmeliterklosters.

1529 Martin Luther erreicht Spangenberg auf der Reise zum Marburger Religionsgespräch.

1540 Margarethe von der Saale, die „linke Landgräfin", bewohnt das Eckhaus Burgstraße-Klosterstraße.

1565 Margarethe von der Saale erwirbt den Burgsitz. Bau des Herrenhauses.

1566 Margarethe von der Saale stirbt. Beisetzung in der Stadtkirche.

1567 Verkauf des Burgsitz' an die Stadt Spangenberg durch Ernst Graf von Dietz, einem Sohn des Landgrafen Philipp und der Margarethe v. d. Saale.

1567–1592 Landgraf Wilhelm IV., der Weise. Er verstärkt die Festung Spangenberg ganz erheblich, gründet in Kassel das Zeughaus und die Landesbibliothek.

1592–1627 Landgraf Moritz, der Gelehrte. Der Landgraf tritt mit seinem Lande zur reformierten Kirche über. Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) erleidet Hessen furchtbare Verwüstungen.

1584–1602 Hans Wilhelm Kirchhoff, Burghauptmann auf Schloß Spangenberg.
1623–1626 Besetzung der Stadt Spangenberg durch Tillysche Truppen.
1637 Kroaten verwüsten die Stadt und äschern 84 Häuser ein.
1647 Der kaiserliche General Melander erobert Spangenberg. Die Stadt wird noch einmal in Brand gesteckt.
1686 Der Oberforstmeister Johann Friedrich von Lindau erwirbt den Burgsitz von der Stadt Spangenberg.
1758 Besetzung des Schlosses durch die Franzosen unter dem Generalleutnant von Grillon.
1796 Abbruch und Schleifung der Stadtmauer, Niederlegung des Klostertors.
1802 Abbruch des Obertors und des Haintors.
1805 Abbruch der Stadtmauerbefestigungen und eines Turms am Treppchen.
1806 Kassel wird von den Franzosen besetzt. Im Dezember 1806 Soldatenaufstand in Spangenberg.
1821 Einteilung des Kurfürstentums Hessen in vier Provinzen: Niederhessen, Oberhessen, Fulda und Hanau. Einteilung Hessens in 22 Kreise, der Landkreis Melsungen entsteht. Auflösung des Amtes Spangenberg.
1828 Abbruch des Bürgertors.
1830 Unruhen in Hessen.
1831 Karl Müldner von Mülnheim wird als Generalmajor und als Generaladjutant des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen erneut mit dem Burgsitz belehnt.
1839 Umbau des Rathauses.
1848 Friedrich Wilhelm I. Abermalige Unruhen in Hessen, der Kurfürst beruft ein neues Ministerium („Märzministerium"). Der Burgsitz wird zum Familiengut erklärt, Auflösung des Lehnsverbandes.
1850 Bundesexekution in Kurhessen. Bundestruppen in Spangenberg. Auflösung der Bürgergarde.
1862 Die Vockebrücke und die Pfieffebrücke an der Bergheimer Landstraße werden durch ein katastrophales Hochwasser zerstört.
1864–68 Die seit Jahrhunderten freiliegenden Wasserleitungen vom Liebenbach zur Stadt werden in Tonröhren gefaßt.
1867 Auflösung der Schloßkompagnie.
1869 Aufhebung des Zunftzwangs in Spangenberg.
1870–71 415 kriegsgefangene Franzosen werden auf dem Schloß untergebracht.
1875–1879 Bau der Berlin-Koblenzer-Eisenbahn. Eröffnung der Station Spangenberg am 1. 5. 1879.
1882 Gründung einer Peitschenfabrik durch Ruben Spangenthal.
1880–1900 Verkoppelung. Zusammenlegung von Grundstücken in der Feldmark Spangenbergs.
1900 Gründung der Spinnerei und Weberei G. W. Salzmann.
1901 Bau einer Hochdruckwasserleitung unter Bürgermeister Heinrich Bender. Abbruch aller historischer Brunnen und Kümpfe in der Stadt.
1902 Einweihung des Liebenbachdenkmals, einer Stiftung des in Spangenberg geborenen Kommerzienrats Heinrich Salzmann, Kassel.
1906–1907 Umbau des Schlosses Spangenberg.
1907 Bau der Wasserleitung vom Glasebach.
Eröffnung der Preußischen Forstschule am 21. 10.
1908 Gründung der Höheren Privatschule.
1909 Die Stadt Spangenberg begeht festlich die 600-Jahrfeier der Verleihung ihrer Stadtrechte durch Hermann von Treffurt.
1910–1911 Nach einem Entwurf von Prof. Erich Hösel, Kassel, wird die Stadtschule erbaut.
1912 Besuch der Kaiserin Auguste Viktoria auf Schloß Spangenberg am 21. 8.
1912 Feierliche Übergabe des Stiftes Spangenberg an die Öffentlichkeit.

1915 Einweihung der Friedhofskapelle, einer Stiftung des Spangenberger Fabrikanten Karl Salzmann, am 13. 11.

1914–1918 Erster Weltkrieg.

1917 Bürgermeister Wilhelm Schier.

1918 Gründung eines Soldaten-, Bürger- und Bauernrates in Spangenberg.

1920 Eröffnung einer Jugendherberge im Rathaus.

1921 Schließung der Forstschule.

1923 Schließung der israelitischen Schule mangels vorhandener Kinder.

1926 Einweihung des Liebenbachbades unter Bürgermeister Wilhelm Schier.

1926 Auflösung des von Müldnerschen Familiengutes. Verkauf des Grundbesitzes an den Kreis Melsungen, Verkauf der von Müldnerschen Gärten in der Winternot.

1926 Wiedereröffnung der Forstschule.

1927 Bau einer Umgehungsstraße im Pfieffetal, die Neue Straße genannt, heute die Jahnstraße.
Im Kreisgut Elbersdorf wird eine Jugendherberge eröffnet.

1930 Heinrich Stein wird Bürgermeister.

1933 Heinrich Stein †.
Verbot der SPD, Selbstauflösung aller anderen Parteien am 22. 6.

1934 Luftschiff „Graf Zeppelin" über Spangenberg.

1937 700 Jahre Schloß Spangenberg, 30jähriges Bestehen der Forstschule.

1938 Versuchte Eingemeindung von Elbersdorf.

1938 Ausschreitung in Spangenberg gegen jüdische Mitbürger am 10. 11. Die seit dem 18. Jahrhundert belegte Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Spangenberg nimmt ihr tragisches Ende.

1939–1945 Zweiter Weltkrieg.

1939 Auflösung der Preußischen Forstschule. 460 britische Kriegsgefangene werden auf dem Schloß und in dem Kreisgut Elbersdorf untergebracht.
Zahlreiche polnische und französische Zivilgefangene in Spangenberg.
Saarländische Familien als „Rückgeführte" in Spangenberg.

1942–1944 Flugzeugabstürze in der Umgebung von Spangenberg.

1943 Untergang von Kassel durch schwere Luftangriffe am 22.—23. 10.

1944 Die Stadtschule wird zum Lazarett.
Aufruf zum Volkssturm.

1939–1945 365 Spangenberger lassen auf allen Kriegsschauplätzen ihr Leben.

1945 Stadt und Schloß werden am 1. 4. von amerikanischen Tiefflliegern beschossen und bombardiert. Schloß Spangenberg brennt bis auf die Umfassungsmauern aus. In der Stadt werden 18 Häuser total zerstört, 20 weitere Gebäude schwer beschädigt, es gibt Todesopfer unter den Einwohnern.

1945 Die Gemeindeverwaltung wird von der amerikanischen Militärregierung wahrgenommen.
Adam Schenk wird durch die Militärregierung als Bürgermeister der Stadt eingesetzt am 9. 4.

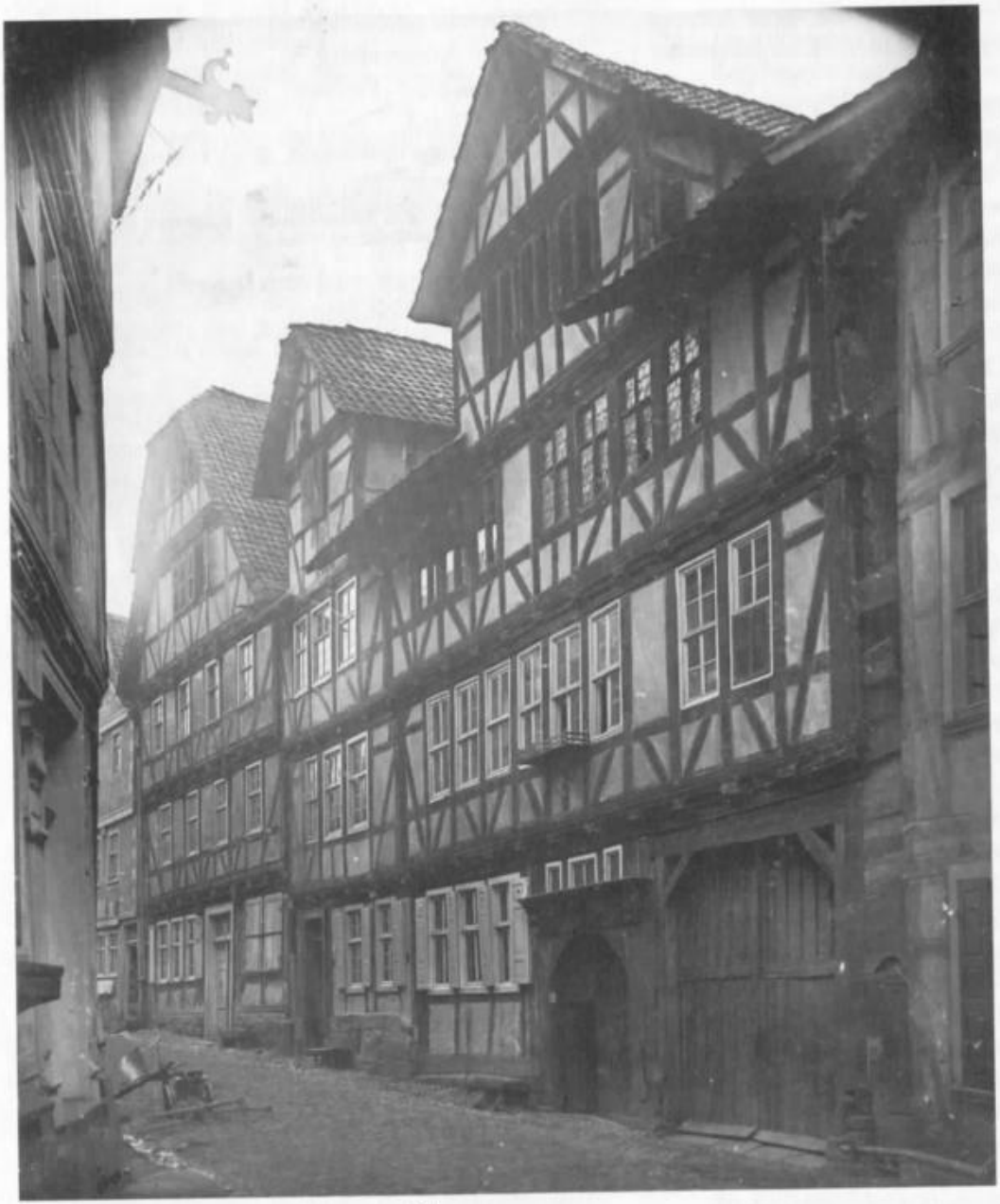
1946 Die ersten freien Kommunalwahlen finden am 20. 1. statt. Adam Schenk wird am 20. 3. von der Stadtverordnetenversammlung zum hauptamtlichen Bürgermeister auf die Dauer von 12 Jahren gewählt.

1946–1970 Allmählicher Wiederaufbau und die Rekonstruktion des Schlosses unter der baulichen Leitung von Dr. Georg Textor.

1948 Die Währungsreform – die Reichsmark wird von der Deutschen Mark im Verhältns 10:1 abgelöst.

1950–1960 Zahlreiche Betriebsgründungen. Sägen-, Maschinen-, Armaturen- und Textilfabriken entstehen in Spangenberg. Nach und nach werden es 21 Betriebe mit 1400 Beschäftigten.

1959 650 Jahre Stadtrechte; großes Heimatfest unter Bürgermeister Georg Schanze.



Blick in die Lange Gasse /„Fachwerkhäuser 18. Jahrh.

Spangenberg – woher kommt dein Name?

Kurt Knierim

Zahlreiche Historiker des 19. Jahrhunderts meinen, daß der Name „Spangenberg" von den sogenannten „Spangensteinen" abzuleiten sei, den zu großen Mengen im Spangenberger Umland gefundenen Stengelgliedern einer Seelilienart, lat. Encrinus liliiformis. Schon im 17. Jahrhundert sprach man von den runden „Steinlein", die das Bildnis einer Spange tragen, wie man sie auf Schuhen trägt und die in der Erde, an einem Hügel nahe dem Schloß, gefunden werden. Man beschrieb die Steinlein als zirkelrund, von feiner geometrischer Art mit einer „wunderseltenen" Zeichnung, die zwölf bis vierundzwanzig Strahlen auf der Oberfläche gleich einem Stern zeigt, alles so gemacht, als seien sie von der Hand eines Künstlers mit großem Fleiß formieret und zubereitet worden (Justus Winkelmann „Wahrhafte Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld", Bremen 1697).

Das Bild von der Spange schwebt auch anderen Chronisten ständig vor, wenn sie über Spangenberg schreiben. Die Spange wird bei ihnen zu einem prägenden Signum, das auch Georg Landau 1842, Lang, Wenderoth, Rohrbach u. a. 1860, Wilhelm Arnold 1875 und Karl Heßler 1907 immer wieder apostrophieren. Zu bemerken ist dabei, daß am Schloßberg kein Spangensteinchen zu finden ist, da der Schloßberg aus sogenannten unteren Muschelkalkschichten besteht. Auffindbar sind die Versteinerungen lediglich in den unteren Schichten des sogenannten oberen Muschelkalks, also mehr am Knorrenberg bei Elbersdorf oder an den Hängen und Rainen des Teichbergs.

Eine andere Version sagt, daß nicht Spangenberg seinen Namen wegen der Spangensteinchen trägt, sondern daß die Steinchen ihre Bezeichnung von dem Namen der Stadt haben. So liegen doch Schloß und Stadt Spangenberg gleich einer Klammer in der Gabelung der alten Heer- und Handelsstraßen, die in das Pfieffe- und Essetal eingebettet sind. Noch heute bezeichnet man ja auch noch eine Klammer, die etwas zusammenhält, als Spange. Spangen halten Haar und Kleider zusammen, es gibt auch Spangen in vielen technischen Bereichen, so im Haus-, Fortifikations- und im Schiffsbau. Im übertragenen Sinne könnte der Name „Spangenberg" die Klammerfunktion von Burg und Stadt andeuten, da Burg und Stadt die genannten alten Heer- und Handelsstraßen nicht nur verklammerten, sondern auch sperren und verriegeln konnten.

So hatte die Stadt Spangenberg mit ihrer Burg die Aufgabe, die uralte Straße, die aus Thüringen über Waldkappel, Spangenberg und Homberg nach dem Main und dem Rhein führte, zu schützen und gegebenenfalls zu verriegeln und gleichzeitig mit der Straße, die durch das Essetal führte, wie mit einer „Spange" zusammenzuhalten. Die Pfieffetalstraße hieß in früheren Zeiten immer der „alte Weg", der im hohen Mittelalter ein wichtiger Teil einer stark frequentierten Heer- und Handelsstraße gewesen ist. Um den Verkehr auf dieser Straße ständig überprüfen und überwachen zu können, sperrte man später diesen Weg und leitete alle Straßenbewegungen durch die Stadt. So wird auch Martin Luther mit seinem Gefolge 1529 durch die Stadt zum Marburger Religionsgespräch gezogen sein.

Bis zum Jahre 1927 hat der „alte Weg" als Straße durch das Pfieffetal, fast 700 Jahre lang vom Verkehr gänzlich ausgeschaltet, ein Schattendasein geführt; dann wurde eine neue Talstraße gebaut, die als „Neue Straße" diesen alten Handelsweg wieder zu Ehren brachte.

Von der Straße, die durch das Essetal führte, ist auch nicht unbedingt anzunehmen, daß sie Spangenberg un-

mittelbar berührt hat. Sie lief sicherlich durch das viel ältere Elbersdorf, um dann erst später über die Neustadt außerhalb der Stadtmauern in einem Hohlweg zwischen Schloß- und Bromsberg den Anschluß nach Nordosten zu finden. Besonders verstärkte Straßentore in der Neustadt und auch Sperren in dem genannten Hohlweg, der „Höhle", konnten auch diese Straße unpassierbar machen, so daß Stadt und Schloß Spangenberg diese beiden Straßen wie mit einer Spange zusammenhalten und verklammern konnte.

So mag also eher die Version und die Lesart mit der „Spange" als Verklammerungs- und Verriegelungsobjekt der Stadt zu ihrem Namen verholfen haben.

Marktplatz mit Blick auf Schloß um 1960

Das Wappen der Stadt Spangenberg

Kurt Knierim

Das Wappen der Stadt Spangenberg, in der gegenwärtigen Form seit dem Jahre 1339 als Urkundensiegel bekannt, zeigt eine reiche heraldische Gestalt. Dieses Ursprungswappen, durch die Jahrhunderte als städtisches Schild, Abzeichen oder Siegel nachweisbar, trägt in gotischen Majuskeln (Großbuchstaben) folgende Umschrift:
S.' (Sigillum) oppidanorum in Spangenberg, d. h. Siegel der Bürger zu Spangenberg.

Die aufwendige, damaszierte Auszier des Wappens mit einer umlaufenden Perlenschnur und gotischen Blattarabesken an den Rändern, so wie sie das Mittelalter liebte, fand in der Neuzeit keine Beachtung mehr und wich einer nüchternen Vereinfachung. Dieses Wappen als farbiges, von Generation zu Generation vererbtes, bleibendes Abzeichen von der Stadt als politisches Gemeinwesen geführt, ist von der heraldischen Zeichnung her relativ einfach, aber doch so beschaffen, daß es sich leicht von anderen Wappen unterscheidet. Die Kombination der heraldischen Figuren – halbes Rad und Lilienbündel – paßt sich organisch und flexibel in Anordnung und Lage einer Kreis- und einer Schildform an. Das Stadtwappen, als Signalzeichen auf gute Fernwirkung hin gestaltet, kennt keine Perspektive und unterwirft sich ganz in Struktur und Zeichnung einem heraldischen Stil.

Das Spangenberger Wappen geht als Stadt- und Gemeindewappen auf das Stadtsiegel zurück. So findet sich im Wappen als landesherrliches Emblem ein halbes Rad. Das treffurtische Personalsiegel wurde hier als Vorbild angenommen. Die Adelsfamilie von Treffurt als Begründer von Schloß und Stadt Spangenberg, zuerst urkundlich 1104 als „Pilgerum de Trifurte" bei der Gründung des Klosters Falken genannt, führte wie die Erzbischöfe von Mainz ein Rad im Wappen. Das Treffurter Rad fand halbiert auf der linken Hälfte des Spangenberger Wappens seinen bildnerischen Niederschlag, während die rechte Hälfte des Schildes ein stilisiertes Bündel pflanzlicher Formen trägt, das als Liliengebinde gedeutet wird. Dieses Lilienbündel wird in der Mitte von einem Ring zusammengehalten, der auch als Spange bezeichnet werden kann und vielleicht auch eine Deutung des Namens „Spangen"berg zuläßt.

Das in der Mitte geteilte Wappen zeigt als heraldische Farben Gold in Rot. Das halbe Treffurter Rad als ein Teilemblem der Stadtgründer, die ein sechs-, ein sieben- oder achtspeichiges Rad in ihrem Personalwappen führten, könnten vermutlich ihren Namen mit den Begriffen „drehen" und „fort" in Beziehung gebracht haben. So hätten wir es hier mit einem redenden Wappen zu tun, dessen Figur zur bildlichen Darstellung des Inhabernamens diente. Das Pflanzengebinde könnte auch in Verbindung mit der Lehnshoheit der Benediktinerabtei Fulda gebracht werden, obwohl das Stift keine Lilie im Wappen führt, dafür aber die 1157 mit Stadtrechten versehene Stadt Fulda.

Fachwerkhäuser auf dem Marktplatz aus dem 15. Jahrh. vor dem Brand am 28. Juni 1912

Der Familienverband Spangenberg stellt sich vor – Spangenberg, ein Name von Welt –

Uwe Helmut Spangenberg

Entstehung des Namens

Seit dem 11. Jahrhundert beginnen diejenigen Namen sich als erste zu vererben, die an den Grundbesitz bedeutender Familien anknüpfen: zunächst beim Hochadel, dem dann der niedere Adel folgte, und später Bürgertum und Bauern, eine Entwicklung, die erst weit nach der Reformation zum Abschluß kam. Darunter fällt auch der Name SPANGENBERG, der ein reiner Herkunftsname ist.

Der FAMILIENNAME SPANGENBERG besagt also, daß die Träger dieses Namens alle einmal in diesem Hessenstädtchen SPANGENBERG ansässig waren und diesen Namen erst annahmen, als sie aus dieser Stadt abwanderten.

Im gesamten deutschen Sprachraum gibt es nur ein SPANGENBERG. Und daraus folgert nun wieder, daß die Vorfahren all derer, die den FAMILIENNAMEN SPANGENBERG annahmen, aus „unserem" SPANGENBERG abgewandert sein müssen.

Selbstverständlich wird die Abwanderung zu verschiedenen Zeiten in verschiedene Richtungen erfolgt sein, und dementsprechend ist der Name auch zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten unabhängig von einander entstanden. Das besagt wiederum, daß wohl alle NAMENSTRÄGER aus dem gleichen Ort stammen, sie jedoch nicht alle miteinander blutsverwandt sind.

Die Forschung

In den fünfziger Jahren gab es immer wieder Anfragen beim Spangenberger Pfarramt und bei der Stadtverwaltung bezüglich eventueller Spangenberger-Vorfahren. Diese Anfragen führten dann dazu – unter der Leitung des Heimatforschers Heinrich Wittmann –, in Spangenberg eine Familien-Zentralkartei anzulegen, in der die genealogischen Daten aller Spangenbergs zusammengefaßt werden sollten.

Die weiteren Nachforschungen ließen erkennen, daß es weit mehr Spangenbergs gab, als zunächst angenommen wurde. Man fand dabei mehr Interesse, als zunächst erwartet. Von vielen Seiten wurden ganze Stammbäume eingesandt, so daß die beabsichtigte Zentralkartei sich zu einem beachtlichen Familienarchiv ausweitete. Bisher konnten über 8.000 Namensträger festgehalten und in über 180 Stammtafeln zusammengefaßt werden. Weiterhin verfügt das Archiv mittlerweile über reichhaltiges Schrift- und Bildmaterial. Nachdem Herr Heinrich Wittmann im Jahre 1982 aus Altersgründen von der aktiven Arbeit zurücktrat, übernahm Herr August Kaufholz die Arbeit als Archivleiter. Das Archiv – Eigentum des Familienverbandes Spangenberg – befindet sich in seinem Hause in Spangenberg, Neustadt 10.

Einiges aus der Forschung

In Hann. Münden wird bereits 1425 ein Johann Spangenberg, Ratsherr, genannt. Dieses Geschlecht stellt über 200 Jahre immer wieder Ratsherren.

Zu besonderem Ansehen kamen diese Namensträger auch in Suhl im Thüringer Wald, wo sie zu den bedeutendsten Gewehrfabrikanten gehörten und Ferdinand Spangenberg (1802–1899) den Titel eines Königlich-Preußischen Kommerzienrates erhielt.

Zu höchstem Ansehen gelangte Jakob Georg Spangenberg, Sohn eines Geistlichen, der im Dienst des Kurfürsten von Trier zum Staatsminister aufstieg, nachdem er zur Katholischen Kirche übergetreten war. Kaiser Jo-

seph II. erhob ihn in den erblichen Adelsstand und verlieh ihm die Würde eines Reichs-Freiherrn.
Im 18. und 19. Jahrhundert fanden verschiedene Adelsverleihungen an Spangenbergs statt. Von den einander unabhängigen Familien scheint heute nur noch die des Ludwig Georg Franz Leopold (1826–1896), der als preußischer General der Infantrie geadelt wurde, in Argentinien zu existieren. Auf Namensträger Spangenberg trifft man in vielen Ländern und allen Kontinenten unserer Erde. Besonders zahlreich sind sie in den USA, von denen einige solche Bedeutung erlangten – man spricht sogar von einem „alten und vornehmen" Namen –, daß sie im „Who's Who" aufgenommen wurden.

Das erste Treffen in Spangenberg und die Gründung des Familienverbands Spangenberg

Auf vielfache Anregung aus dem Kreis der Namensträger wurde 1975 zum erstenmal zu einem Familientreffen auf Schloß Spangenberg eingeladen mit dem Erfolg, daß weit über 100 Spangenbergs aus den verschiedensten Linien zusammenkamen, darunter mehrere Familien aus den Niederlanden. Der Wunsch nach einem festeren Zusammenschluß wurde laut, und so kam es beim zweiten Treffen im Mai 1977 zur Gründung eines Familienverbands. An diesem Treffen nahmen Namensträger aus den USA, Argentinien, Niederlande, Frankreich, der DDR und der gesamten BRD teil. Im Mai 1979 traf sich der Familienverband Spangenberg zu einem dritten Treffen, bei dem eine Satzung verabschiedet wurde. Es wurde ferner beschlossen, daß sich der Familienverband Spangenberg in das Vereinsregister eintragen lassen soll und dem Bund der Familienverbände e.V. beitrete. Das vierte Treffen, mit Namensträgern aus den USA, Australien, Niederlande, Schweiz, Frankreich, DDR und der BRD auf Schloß Spangenberg, fand im Mai 1981 statt. Das fünfte Treffen, mit reger Beteiligung von Hörfunk, Fernsehen und Presse, fand im Juni 1983 auf Schloß Spangenberg statt. Das sechste Treffen ist für das Frühjahr 1985 geplant.
Eine eigene Familienzeitschrift hält den Kontakt zu den Mitgliedern und Interessenten aufrecht und informiert nicht nur über den Stand in der Forschung, sondern berichtet auch aus den Familien und über allgemein interessierende Gebiete.
Große Unterstützung bekam und bekommt der Familienverband Spangenberg seitens der Stadtverwaltung Spangenberg. Viele Aktivitäten wären ohne diese nicht möglich gewesen. Stellvertretend seien an dieser Stelle Herr Bürgermeister Hartmann Aßmann, der Erste Stadtrat Helmuth Jung und der ehemalige Verkehrsamtsleiter, Herr Werner Hollstein, genannt.

Die Spangenberger Bürgermeister

Heinz Buhre

Wir verdanken die Liste der Spangenberger Bürgermeister in erster Linie der Forschungsarbeit von Heinrich Wittmann, der das Stadtarchiv aufbaute und über lange Jahre hin verwaltet hat. Trotzdem ist die Aufstellung nicht lükkenlos, da Unterlagen anfangs nur sehr spärlich vorhanden sind. Erst später, als der Bürgermeister auch Verwaltungsmann war, einen Stadtschreiber hatte und Akten angelegt wurden, sind auch die Namen der Bürgermeister fast lückenlos überliefert.

Bis zum Jahre 1703 werden stets zwei Bürgermeister genannt. Nach den Ausführungen von Heinrich Wittmann ist dies vielleicht auf den Einfluß des Lippstadter Stadtrechts zurückzuführen, denn Lippstadt hatte seit ältester Zeit immer zwei Bürgermeister. Ob sie ihr Amt gemeinsam ausübten oder ob jeder bestimmte Aufgaben übertragen bekam, ist nicht geklärt. Aus den Akten kann auf jeden Fall entnommen werden, daß die Bürgermeister nur für 1 Jahr gewählt wurden, wobei eine Wiederwahl möglich war.

Ab dem 17. Jahrhundert war es dann üblich, daß einer der beiden der „Regierende" war und der andere mehr als Stellvertreter fungierte.

1321 Herbordus de Bischofferode
Johannes Scheneellere

1322 Johannes Schenzelin
Herbordus de Bischofferode

1329 Hermann de Holekese
Theodoricus de Holekese

1346 Conrad Rose
Tytzel von Heyginrade

1350 Heinrich Elbirstorf
Heinrich Heynerod

1361 Thydericus Alebrand
Reynhardus Rose

1367 Gerwig von Biszofferode
Hermann Millebach

1400 Curd Smed
Gerwig Rose

1451 Henne Megkebach
Henne Vetter

1464 Henne Varge
Henne Moller

1472 Henne Meckebach

1511 Hermann Kyll
Reinhart Roos

1513 Henne Bachmann
Hermann Kyl

1517 Jacob Meckbach

1524 Conradt Seligman
Volgmar Schmidt

1546 Henrich Seligman
Hansen Moller

1586 Hans Wolnheupt
Joist Steinbach

1591 Hans Steinbach
Jörge Breuln

1604 Hans Steinbach
Caspar Bachmann

1631 Christiani Gravy
Conrad Wille

1636 Christiani Gravy
Werner Thaurer

1640 Christiani Gravy

1641 Conrad Wille
Jörg Bötticher

1651 Franz Christoph Nendtwigk
Christoph Albrecht

1653 Franz Christoph Nendtwigk
Jost Göttiger

1658 Christoph Albrecht
Conrad Wille

1660 Christian Meurer
Jost Gottigen

1662 Hermann Megkbach
Eckhardt Thaurer

1663 Joist Gottige
Eckhardt Tauwry

1664 Joist Gottige
Conrad Wille

1666 Eckhardt Tauwrer
Conrad Wille

1667 Hermann Meckbach
Christian Meurer

1669 Christian Meurer
Johann Murhardt

1670 Christian Meurer
Johannes Murhardt

1672 Hermann Meckbach
Conrad Wille

1673 Conrad Wille
Johann Hermann Murhardt

1674 Conrad Wille
Johann Hermann Murhardt

1676 Christian Meurer

1677 Christian Meurer
Balthasar Gerbich

1678 Christian Meurer
Balthasar Gerbich

1680 Johann Hermann Murhardt
Johann Georg Methe

1681 Baltzer Gerbich
Conrad Gerbich

1682 Baltzer Gerbich
Conrad Gerbich

1683 Johann Georg Methe
Johann Knierim

1684 Johann Georg Methe
Johann Knierim

1685 Johann Hermann Murhardt
Georg Breuli

1686 Johann Hermann Murhardt
Georg Breuli

1687 Johann Georg Methe
Conrad Göttige, älteren

1688 Johann Georg Methe
Conrad Göttige, älteren

1689 Conrad Kersten
Conrad Gerbich

1690 Conrad Kersten
Conrad Gerbich

1691 Johann Georg Methe
Conrad Göttige, jüngeren

1693 Johann Georg Methe
Conrad Göttige

1694 Conrad Göttige
Johannes Muldener

1695 Johann Jörge Methe
Conrad Göttige, sen.

1696 Johann Georg Methe
Conrad Göttige, sen.

1697 Johannes Mildener
Conrad Kerste

1698 Johannes Mildener
Conrad Kerste

1699 Joh. George Winkelmann
Niclas Wiegell

1700 Joh. Georg Winkelmann
Niclas Wiegell

1701 Joh. George Winkelmann

1702 Conrad Kersten
Conrad Göttige

1703 Johann Jörge Winkelmann
Niclas Wiegell

1704 . . . Winkelmann

1705 . . . Winkelmann

1706 Konrad Kerste

1708 . . . Winkelmann

1709 Konrad Kerste

1710 Joh. Heinrich Wiederholdt

1711 Joh. Heinrich Wiederholdt

1714 . . . Jungermann
. . . Müller

1715 . . . Müller

1717 Consul Wiederholt

1718 Consul Wiederholt

1763–1768 Andreas Fröhlich

1769 Conrad Kleinschmidt

1770–1774 Johannes Brückmann

1775–1777 Conrad Kleinschmidt

1788–1783 Johannes Brückmann

1784 Hermann Schneider

1787–1788 G. Riemenschneider

1789–1790 Christian Ludwig

1791–1792 Martin Meurer

1793–1794 G. Riemenschneider

1795–1798 Christian Ludwig

1799–1800 Conrad Kleinschmidt

1801–1804 G. Riemenschneider

1807 . . . Hütterroth

1808–1814 Al. Friedrich K. Israel

1815–1832 Arnold Sinning, sen.

1833–1839 Lorenz Stöhr

1840–1851 A. Sinning, Teichmüller

1852–1854 Caspar Schäfer

1855–1863 Arnold Sinning

1863–1887 Wilhelm Siebald

1887–1893 J. G. Salzmann

1893–1894 Franz Auell

1894–1898 Hermann v. Copy

1899–1917 Heinrich Bender

1917–1918 Georg Salzmann

1918–1930 Wilhelm Schier

1930–1933 Heinrich Stein

1933 Friedrich Kettler

1933–1945 Theobald Fenner

1945–1954 Adam Schenk

1954–1960 Georg Schanze

1960–1973 Willy Schenk

seit 1973 Hartmann Aßmann

Magistrat und Stadtverordnete 1981–1985

Der **Magistrat** besteht nach der Hessischen Gemeindeordnung und der Hauptsatzung der Stadt Spangenberg aus dem hauptamtlichen Bürgermeister (seit 1973 Hartmann Aßmann) und neun ehrenamtlich tätigen Stadträten, und zwar

Bornscheuer, Norbert	29. 03. 1938	Landwirt	Schnellrode	CDU
Böttcher, Leni	21. 12. 1927	Hausfrau	Spangenberg	CDU
Gerke, Margot	21. 05. 1928	Hausfrau	Spangenberg	F.D.P.
Hofmeister, Heinrich	16. 11. 1928	Landwirt	Weidelbach	CDU
Jung, Helmuth (Erster Stadtrat)	30. 11. 1923	Techn. Fernmeldebetriebsinsp.	Spangenberg	SPD
Kleinschmidt, Heinrich	02.05. 1913	Schuhmachermeister	Spangenberg	SPD
Kuhnau, Fritz	21. 11. 1924	Elektromeister	Spangenberg	SPD
Riemenschneider, Bernd (Fischer, Erich bis Dez. 1981)	24. 06. 1951	Bauingenieur	Bergheim	SPD
Wischniowski, Detlev	25. 09. 1943	Gesamtschuldirektor	Elbersdorf	SPD

Die Anzahl der Stadtverordneten hat sich infolge der Gebietsreform auf 31 erhöht. In der **Stadtverordnetenversammlung** der Legislaturperiode 1981–1985 sind vier Fraktionen vertreten.

Stadtverordnetenvorsteher:				
Schenk, Willy	21. 05. 1909	Bürgermeister a. D.	Spangenberg	SPD
Stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher:				
Schmidt, Manfred	20. 05. 1942	Finanzbeamter	Spangenberg	SPD
Grenzebach, Karl-Heinz	22. 06. 1937	Regierungsoberamtsrat	Mörshausen	SPD
Söchting, Helmut	18. 01. 1924	Kaufmann	Spangenberg	CDU
Schriftführer:				
Buhre, Heinz	04. 05. 1940	Amtsrat	Spangenberg	
Stadtverordnete:				
Ackermann, Alwin	21. 05. 1950	Bankkaufmann	Herlefeld	CDU
Beckmann, Willi	0.2. 03. 1932	Metallarbeiter	Spangenberg	SPD
Böttiger, Georg (Möller, Werner bis 1982)	26. 08. 1938	Chemiefacharbeiter	Pfieffe	SPD
Eckel, Manfred	02. 07. 1946	Ingenieur grad.	Spangenberg	F.D.P.

Lenhardt, Peter (André, Gerhard bis 1982 u. Ellrich, Manfred Otto bis 1984)	08. 09. 1927	Schmiedemeister	Pfieffe -	FWG
Fenner, Wilhelm	19. 01. 1926	Diplomingenieur agr.	Spangenberg	CDU
Fey, Otto	05. 05. 1926	Schmiedemeister	Metzebach	CDU
Germershausen, Erich	27. 03. 1906	Bundesbahnbetriebsinsp. a. D.	Spangenberg	FWG
Hartung, Heinrich	27. 04. 1927	Forstwirt	Elbersdorf	SPD
Hillwig, Willi	22. 10. 1944	Kraftfahrzeugmeister	Spangenberg	SPD
Hollstein, Walter	18. 01. 1935	Landwirt	Vockerode-D.	CDU
Jakob, Willi	02. 12. 1924	Landwirt	Pfieffe	SPD
Köbberling, Hans-Jürgen	26. 11. 1947	Beamter	Schnellrode	SPD
Kümmel, Kurt	30. 01. 1927	Chemiearbeiter	Bergheim	F.D.P.
Landau, Horst	24. 02. 1941	Beamter	Spangenberg	SPD
Luckhardt, Hans	21. 02. 1936	Postbeamter	Spangenberg	CDU
Lüdtke, Georg	23. 11. 1952	Beamter	Landefeld	SPD
Niedt, Karlheinz	29. 05. 1932	Maler	Spangenberg	SPD
Oeste, Erich	0.2. 08. 1946	Maschinenbaumeister	Schnellrode	F.D.P.
Reinhardt, Egon	11. 03. 1937	Realschullehrer	Elbersdorf	SPD
Siebert, Karl	25. 10. 1929	Buchstellenleiter	Spangenberg	CDU
Sinning, Franz	31. 07. 1926	Kaufmann	Elbersdorf	F.D.P.
Stang, Engelhard (Dilchert, E. bis 83)	08. 06. 1942	Chemiearbeiter	Herlefeld	SPD
Szukay, Theo	30. 05. 1927	Schneider	Elbersdorf	SPD
Tigges, Bernhard	02. 11. 1936	Sägewerksmeister	Elbersdorf	CDU
Wicke, Herbert	13. 04. 1953	Ingenieur agr.	Mörshausen	CDU
Wodtke, Wolfgang	28. 09. 1945	Lehrer	Spangenberg	SPD

Die Stadt ehrt ihre Bürger

Heinz Buhre

Die Gemeindeordnungen und speziell die hierfür durch die Stadtverordnetenversammlung erlassene Ehrenordnung eröffnen die Möglichkeit, Personen und Vereinigungen, die sich auf politischem, wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, sozialem, künstlerischem, sportlichem oder administrativem Gebiet Verdienste zum Wohle der Allgemeinheit erworben haben, zu ehren. Die höchste Ehrung, die eine Gemeinde zu vergeben hat, ist das Ehrenbürgerrecht. Diese Ehrung setzt besondere Verdienste voraus, die geeignet sein müssen, durch ihre Beispielhaftigkeit den Einwohnern als Vorbild zu dienen.

Langjährigen Mitgliedern der städtischen Gremien kann eine Ehrenbezeichnung verliehen werden, und zwar „Ehrenbürgermeister", „Ehrenstadtrat" oder „Ehrenstadtverordneter".

Die Ehrenordnung sieht schließlich noch die Verleihung der „Ehrenplakette der Stadt Spangenberg" vor, die in erster Linie an Personen vergeben wird, die sich außerhalb der städtischen Körperschaften um die Stadt Spangenberg verdient gemacht haben.

Von der Möglichkeit der Vornahme dieser Ehrungen hat die Stadt in der Vergangenheit zu ihrer Werterhaltung recht sparsam Gebrauch gemacht. Soweit feststellbar, wurden folgende Persönlichkeiten geehrt:

mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts

Forstmeister Friedrich von Marschall (1900)
* 06. 06. 1831 † 22. 12. 1910

Kommerzienrat Heinrich Salzmann (1928)
* 03. 02. 1851 † 03. 09. 1915
Stifter des Liebenbachdenkmals

Landwirt Georg Salzmann (1928)
* 19. 12. 1861 † 06. 12. 1949
Jahrzehntelange Tätigkeit in den städtischen Körperschaften

Hauptlehrer Friedrich Heinlein (1954)
* 29. 01. 1874 † 11. 12. 1955
Förderer des kulturellen Lebens in Spangenberg, langjährige Tätigkeit als Erzieher, Heimatforscher

Fabrikant Dr. h.c. Max Woelm (1954)
* 10. 01. 1875 † 06. 02. 1964
Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Spangenberg und die Förderung des Schulwesens

Realschullehrer Fritz Jütte (1972)
* 05. 09. 1897 † 08. 01. 1984
Verdienste um die Entwicklung und Förderung des kulturellen Lebens in Spangenberg, insbesondere auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung

Oberförster a. D. Heinrich Schuchhardt (1972)
* 21. 12. 1892 † 17. 02. 1973
Verdienste um die Heimatpflege, insbesondere den Wiederaufbau des Schlosses

Rektor i. R. Waltari Bergmann (1961), * 09. 06. 1918[1])
Verdienste im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der 900-Jahrfeier der Gemeinde Bergheim

Amtsrat a. D. Oskar Schade (1961), * 04. 10. 1905[1])
Verfasser des Festspiels „General Schmissing", aufgeführt während der 900-Jahrfeier der ehemaligen Gemeinde Bergheim

[1]) Ehrenbürger der ehemaligen Gemeinde Bergheim

mit der Ehrenbezeichnung „Ehrenstadtrat“

Schlossermeister Karl Massie (1974)
* 07. 03. 1898
Stadtverordneter von 1949 bis 1958, Stadtrat von 1958 bis 1974 (ab 1960 Erster Stadtrat)

mit der Ehrenbezeichnung „Ehrenstadtverordneter“/ „Stadtältester“

Schreinermeister Georg Knierim (1970)
* 24. 07. 1896
Stadtverordneter von 1956 bis 1968

Landwirt Wilhelm Appell (1971)
* 18. 10. 1904 † 23. 04. 1976
Stadtverordneter von 1952 bis 1971

Rechtsanwalt und Notar Dr. Wilhelm Hickmann (1971)
* 11. 11. 1901
Stadtverordneter von 1956 bis 1971 (ab 1960 Stadtverordnetenvorsteher)

durch die Verleihung der Ehrenplakette der Stadt Spangenberg

Regierungsbaurat a. D. Dr. ing. Georg Textor (1974)
† 29. 05. 1976
Verdienste um den Wiederaufbau des Schlosses

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 16. 2. 1984 beschlossen, nachstehend aufgeführte Bürger in der Festsitzung des Parlaments am 29. Juni zu ehren:

Bürgermeister a. D. Willy Schenk mit der Bezeichnung „Ehrenbürgermeister“, die langjährigen Mitglieder des Magistrats Heinrich Kleinschmidt, Hans Möller (Landefeld) und Georg Schneider mit der Bezeichnung „Ehrenstadtrat“ und die langjährigen Stadtverordneten Erich Dilchert (Bischofferode), Willi Dilchert (zuletzt Metzebach), Alfred Hupfeld (Elbersdorf), Heinrich Kördel (Mörshausen), Georg Schanze und Georg Schmidt mit der Bezeichnung „Ehrenstadtverordneter“. Frau Irmgard Jütte, Frau Gertraud Völker und die Herren Emil Feiler, Eduard Lederer und Andreas Köbberling (Mörshausen) sollen die Ehrenplakette der Stadt Spangenberg erhalten.

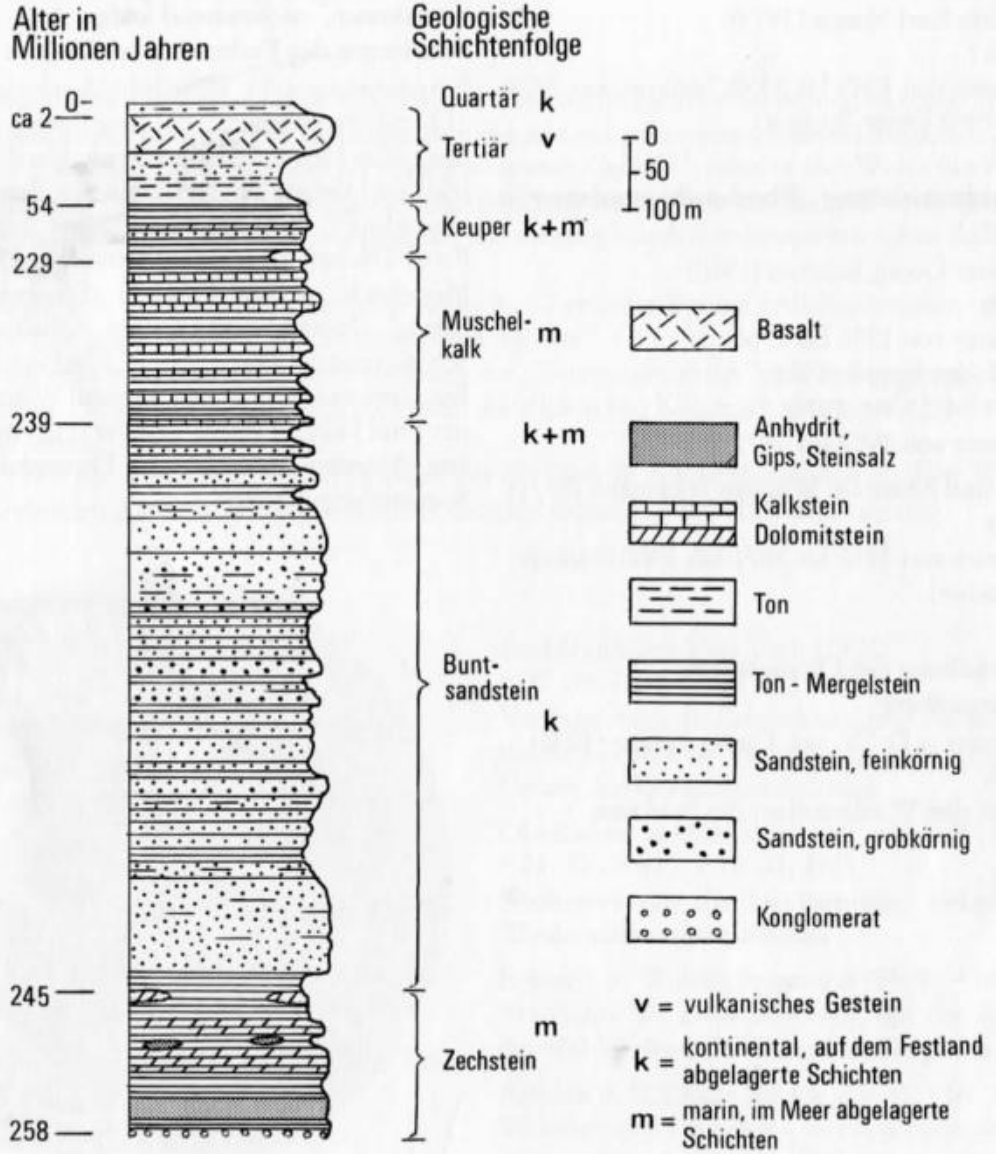


Abb. 1: Zusammenstellung der im Spangenberger und Morschener Gebiet aufgeschlossenen und erbohrten Schichten und der vulkanischen Gesteine („Normalprofil").

Zur Geologie des Spangenberger Raumes

Prof. Dr. Friedrich Bender

Wer das Wort „Geologie" hört, denkt vielleicht an seine Schulzeit, als er Namen wie „Trias, Jura, Kreide" lernen mußte. Aber wir alle denken viel zu selten daran, welche unmittelbaren Zusammenhänge zwischen der geologischen Forschung und unseren täglichen Ansprüchen an die Mutter Erde bestehen: von der Wasserversorgung der Gemeinden bis zur Rohstoffversorgung der Industrie, von den Bodeneigenschaften für Land- und Forstwirtschaft bis zum Straßenbau, und vieles weitere mehr. Die Spangenberger Gegend bietet einen ausgezeichneten Einblick in die Geologie Nordhessens für den, der seine Augen offen hat. An vielen Stellen sind die Gesteinsschichten in Steinbrüchen, an Straßen und Wegeinschnitten oder Berghängen „aufgeschlossen", wie die Geologen sagen. Welche Schichten im Spangenberger Raum aufgeschlossen sind und wann sie in den ungeheuer langen Zeiträumen der Erdgeschichte auf dem Festland oder im Meer abgelagert worden sind, zeigt die Abb. 1. Man kann es sich kaum vorstellen: Allein die im Spangenberger und Morschener Raum sichtbaren Schichten zeigen ohne jeden Zweifel, daß das Meer dreimal unsere Gegend überflutet hat und dann jeweils für viele Jahrmillionen hier geblieben ist. In der Zeit vor ungefähr 250 Millionen Jahren war es das Zechsteinmeer, in dem sich Stein- und Kalisalz (Hattorf-Heringer Gegend) bildeten. Am Rande des Zechsteinmeeres lagerten sich Dolomit- und Kalkstein, Anhydrit und Gips ab, gut aufgeschlossen an den Hängen des Fuldatales in der Morschener Gegend. Dann zog sich das Meer zurück, und für mehr als fünf Millionen Jahre lagerte sich der Buntsandstein auf dem Festland ab: Dabei brachten Flüsse riesige Mengen Sand und Ton in ein Flachland, das damals hier gewesen sein muß. Vor ungefähr 240 Millionen Jahren stieß das Meer – zur Muschelkalkzeit – erneut in unsere Gegend vor; es kam zur Bildung von Kalk- und Mergelsteinen. Viele Lebewesen, die nur im Meer existieren konnten, sind uns als Fossilien erhalten geblieben. Einige unmittelbar in Spangenberg gefundene Fossilien zeigt Abb. 2.

Aber das Muschelkalkmeer blieb „nur" 10 Millionen Jahre. Danach lagerte sich in der Keuperzeit, zunächst in Lagunen, später in Deltagebieten und auf dem flachen Festland, hauptsächlich Ton und zurücktretend Feinsand und Mergel ab, die sich, wie alle älteren Ablagerungen auch, durch den Druck der überlagerten Schichten allmählich zu „Gesteinen" verhärteten.

Festland blieb unsere Gegend im wesentlichen auch im Tertiär (60 Millionen bis 2 Millionen Jahre vor heute), mit einer, geologisch gesehen, „kurzen" Ausnahme von einigen Millionen Jahren, als sich der „Kasseler Meeressand" ablagerte. Im Tertiär existierte hier eine üppige subtropische Vegetation, in Niederungen gab es große Sümpfe mit Torfbildungen, aus denen die Braunkohlen von Hessisch Lichtenau und vom Hohen Meißner entstanden. Im „jüngeren" Tertiär haben in unserer Gegend Vulkane geraucht, und große Mengen von Basaltlava drangen aus der Tiefe zur Erdoberfläche. Solche Basaltvorkommen treten z. B. am Schloßberg südwestlich von Günsterode und im Bereich der Hünenburg bei Eiterhagen auf. Eine größere Basaltdecke dehnt sich im SW von Obermelsungen aus. Es „knackte" ganz erheblich in der Erdkruste, unser Gebiet war für einige Millionen Jahre im höchsten Grad erdbebengefährdet, so wie heute manche Gegend in Norditalien oder in Japan.

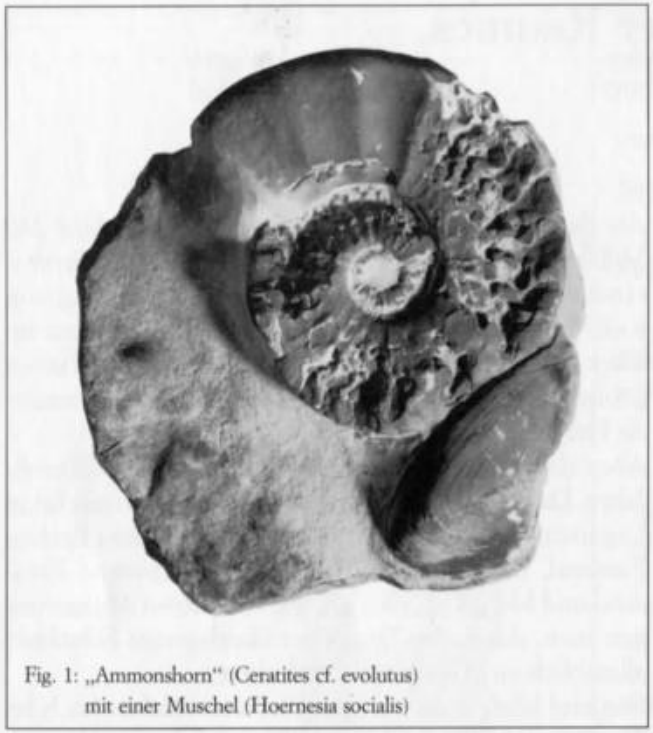


Fig. 1: „Ammonshorn" (Ceratites cf. evolutus) mit einer Muschel (Hoernesia socialis)

Fig. 2: Kalksteinplatte mit „Spangensteinchen"

Abb. 2: Fossilien aus dem Raum Spangenberg

„Verwerfungen" der Schichten entstanden, die ja ursprünglich alle horizontal gelagert waren; ganze Schichtfolgen wurden schräggestellt, wie man es sehr schön im unteren Muschelkalk am Spangenberger Schloßberg und am Hang gegenüber dem Bahnhof sehen kann. Langgestreckte „Gräben" bildeten sich, in denen die Schichten entlang von großen „Störungen" abgesenkt wurden und so von der späteren Erosion (Verwitterung und Abtragung der Gesteine hauptsächlich durch Wasserläufe) verschont blieben. So kommt es, daß jüngere Gesteine (z. B. Muschelkalk, Keuper und Tertiär) zwischen älteren Schichten (Buntsandstein) aufgeschlossen sind. Das geologische Blockbild verdeutlicht, wie stark die tektonischen, die Erdkruste verstellenden Kräfte, im Tertiär gewirkt haben.

Im Quartär, das heißt in den letzten zwei Millionen Jahren, ging es in unserer Gegend glücklicherweise etwas weniger lebhaft zu. Durch die Erosion modellierten sich allmählich die Berge und Täler heraus, wie wir sie heute sehen. In den Talauen lagerte sich ab, was die Flüsse und Bäche mit sich bringen: Geröll, Kies, Sand, Ton und Lehm.

Erste Spuren von Menschen finden sich in unserem Raum in Form von Steinwerkzeugen, die ungefähr 30 000 bis 50 000 Jahre alt sind. Menschliches Leben aber existierte schon vor rund 5 Millionen Jahren.

Fig. 3: „Seelilie" (Encrinus liliiformis)

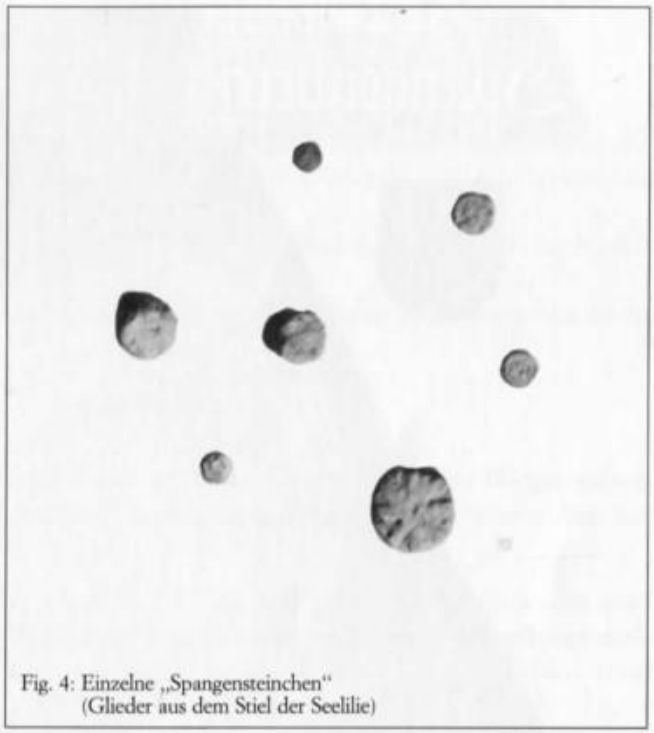


Fig. 4: Einzelne „Spangensteinchen"
(Glieder aus dem Stiel der Seelilie)

Damit kommen wir zur geologischen Gegenwart und zu einer Betrachtung für Leute, die Gelassenheit gegenüber den Tagesproblemen suchen. Das Alter der ersten festen Erdkruste schätzt man auf 3,980 Milliarden Jahre. Diesen Zeitraum möge man einer Meßlatte von 200 Meter gleichsetzen. Trägt man nun den Zeitraum der Existenz des Lebens auf der Erde maßstabsgerecht auf, so macht das ungefähr die oberen 100 m auf der Meßlatte aus. Für die Zeit, in der es Menschen auf der Erde gibt, sind es kaum 25 Zentimeter! Setzt man den Zeitraum einem Tag gleich, so beginnt die Existenz der Menschen um 23 Uhr 58 Minuten – 2 Minuten vor Mitternacht also! Solche Überlegungen können sich für den einstellen, der sich die Geologie des Spangenberger Raumes aufmerksam ansieht. So betrachtet, kann die Erde einer wirklichen Erholung ebenso dienen wie die gute Luft des Luftkurortes Spangenberg.

Anmerk. der Redaktion: Prof. Dr. Friedrich Bender, Ein Sohn unserer Stadt, ist Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe und des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung in Hannover.

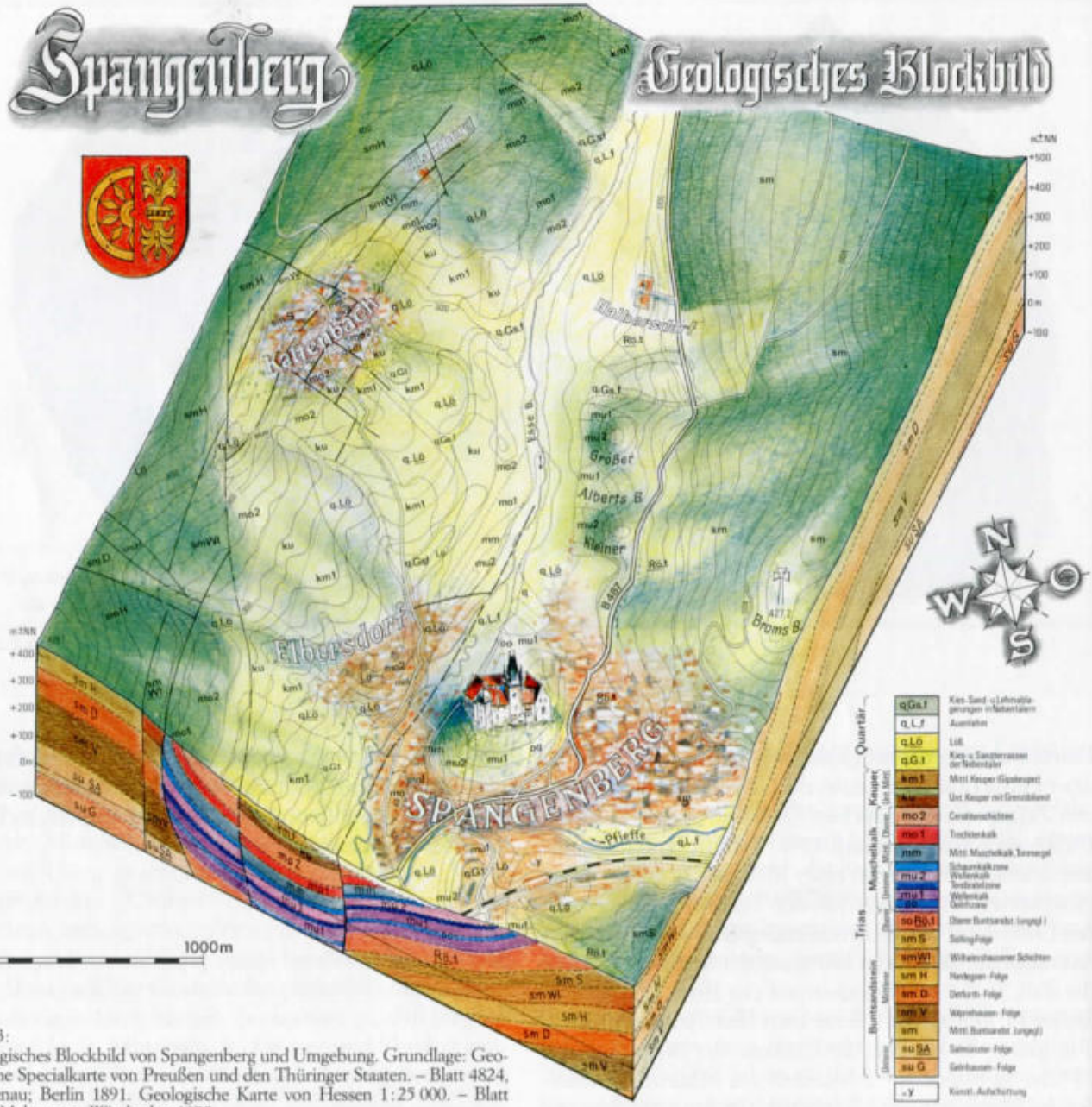


Abb. 3:
Geologisches Blockbild von Spangenberg und Umgebung. Grundlage: Geologische Specialkarte von Preußen und den Thüringer Staaten. – Blatt 4824, Lichtenau; Berlin 1891. Geologische Karte von Hessen 1:25 000. – Blatt 4823, Melsungen; Wiesbaden 1975.

Rückblick auf das Geschehen der vergangenen 25 Jahre

Heinz Buhre

25 Jahre sind es her, seitdem Spangenberg in einer Festwoche vom 12.–22. Juni 1959 das historische Ereignis der Verleihung der Stadtrechte am 5. August 1309 durch die Herren von Treffurt feierte. Dieser Akt soll nun erneut Anlaß für ein großes Jubiläumsfest sein.
Das Gesicht unserer Stadt hat sich seit 1959 gewandelt. Viele Ereignisse wurden überlagert. Manche sind auch ganz einfach in Vergessenheit geraten.
In einer kurzen Zusammenfassung soll deshalb das wichtigste Geschehen der verflossenen 25 Jahre nochmals in Erinnerung gebracht werden.

1959

Die **Bautätigkeit** nimmt zu, jedoch fehlt ein ausgewiesenes Baugebiet. Die Stadtverordneten beauftragen daher den Magistrat, Verhandlungen mit verschiedenen Grundstückseigentümern zum Erwerb von Baugrundstücken zu führen. Trotz dieser schwierigen Situation entstehen zehn Neubauten, und zwar drei am Gemeindeberg, vier am Oberhain, zwei in der Siedlung Schöffhöfen und schließlich der Aussiedlerhof Wilhelm Appell an der Schnellröder Straße.

Die Bemühungen der Stadt zur **Strukturverbesserung** tragen ihre ersten Früchte. In den gewerblichen Betrieben sind 1174 Personen beschäftigt, davon 500 Einpendler. Die Baracken des **ehemaligen Krankenhauses Beieröde** werden an die Arbeiterwohlfahrt Wattenscheid verpachtet.

Fritz Jütte, ideenreicher Leiter des Volksbildungswerkes, versammelt zum dritten Male alle über 70 Jahre alten Spangenberger zu einem besinnlichen Nachmittag.

Am 7. Juni verstirbt der erst 62 Jahre alte langjährige Stadtverordnete und Stadtverordnetenvorsteher, der Prokurist der Fa. G. W. Salzmann, Herr **August Siebert.**

Das beherrschende Ereignis des Jahres 1959 war jedoch die **650-Jahrfeier** aus Anlaß der Verleihung der Stadtrechte.

1960

Stadtinspektor **Willy Schenk wird zum Bürgermeister der Stadt Spangenberg gewählt.** Er tritt sein Amt am 8. Juli an.

Auf Initiative des Heimkehrerverbandes findet das **erste Treffen der Insassen des Lagers für Kriegsgefangene alliierte Offiziere (OFLAG/AH)** auf dem Schloß statt. Prominentester Teilnehmer ist Botschaftsrat Lance Pope.

Das **Nebenpostamt** in der Bahnhofstraße wird umgebaut und modernisiert.

Die **Freiwillige Feuerwehr** erhält eine Motorspritze. Die 45 Jahre alte Saug- und Druckspritze, in Spangenberg wegen ihrer Form und roten Farbe liebevoll „Rotschwänzchen" genannt, wandert als Leihgabe in das Deutsche Feuerwehrmuseum Fulda.

Die **Einwohnerzahl der Stadt** sinkt unter 3000. Dadurch vermindert sich die Zahl der Stadtverordneten von 15 auf 12 Mandate (6 SPD, 5 CDU/GL, 1 BHE).

Im **Schloß** wird ein Café-Restaurant eröffnet.

Am Gemeindeberg entsteht in der Trägerschaft der Hess. Heimstätte ein **neues Baugebiet.** Drei Einfamilienhäuser sind bereits errichtet. Die Kurhessen-Wohnungsbaugesellschaft baut ein Fünffamilienhaus.

In 68 Häusern der Neubaugebiete Gemeindeberg mit den Erweiterungen Schartenberg und Körsche sowie Teichberg wohnen heute 282 Menschen.

Die Stadt führt u. a. folgende Tiefbaumaßnahmen durch: Teerung der Untergasse/Frühmessergasse und teilweise Straßen der Heinrich-Stein-Siedlung.

1961

Die Stadt stellt für das Gebiet **Winternot und Lehmkaute** einen Bebauungsplan auf. Zugleich werden die ersten Häuser errichtet. Insgesamt sind es in Spangenberg in diesem Jahr 15 Neubauten mit 24 Wohnungen.

Die Gemeinde **Bergheim feiert ihr 900jähriges Jubiläum.**

Der **Männergesangverein** fährt zum zweitenmal nach Pappenheim in Thüringen. Die Sänger aus dem früheren Klein-Schmalkalden waren bereits zweimal Gäste in der Liebenbachstadt.

1962

Die beiden **Polizeibeamten der Stadt Spangenberg,** Polizeiobermeister Georg Schmidt und Polizeimeister Heinrich Hoppach (†), werden in den Staaatsdienst übernommen, bleiben jedoch weiterhin in Spangenberg stationiert.

Die **Müllabfuhr** wird für alle verbindlich eingeführt und einem Abfuhrunternehmen übertragen.

Die Kinder des 5.–8. Schuljahres aus den Gemeinden Bischofferode, Elbersdorf, Landefeld, Metzebach, Mörshausen, Vockerode-D., Weidelbach und Adelshausen besuchen die **Volks- und Realschule in Spangenberg,** der Volksschulzweig wird dadurch achtklassig. Zum neuen Rektor wird der heutige Direktor a. D. der Gesamtschule Hans Götz berufen.

Der **MGV „Liedertafel 1842" feiert sein 120jähriges Vereinsjubiläum. Der Chorverein „Liederkranz" blickt auf sein 60jähriges Bestehen zurück.**

Zur Verbesserung des Brandschutzes entsteht auf dem Brauhausplatz eine Feuerlöschzisterne. Ein aus Stein gehauener Brunnen und eine Grünanlage tragen zur Verschönerung dieses Teilbereiches der Altstadt bei.

Landwirtschaftsminister Hacker weiht die **Jägerräume auf dem Schloß** ein. Damit wird an die Tradition des Schlosses als Jagdschloß der hessischen Landgrafen und der Preußischen Forstschule angeknüpft.

Die **pharmazeutische Großhandlung Max Woelm** erwirbt das bebaute Grundstück des Gutes Elbersdorf am Knorrenberg, das sie bereits seit 1946 gepachtet hat.

Am **Schloßberg wird ein Kindergarten für 80 Kinder gebaut.** Die Kosten sind mit 120 000 DM veranschlagt.

Nachdem im vergangenen Jahr im Hospitalpark im Zusammenhang mit der Neugestaltung dieser Anlage der erste **Kinderspielplatz** angelegt wurde, erhält die Teichberg-Siedlung die zweite Einrichtung dieser Art in Spangenberg.

In diesem Jahr werden u. a. **folgende Straßen ausgebaut: Bürgersteige der Bahnhof-, Jahn- und Melsunger Straße, Teerung der Straße auf dem Teichberg.**

1963

Der TSV Spangenberg, hervorgegangen aus dem TV „Froher Mut", begeht sein 100jähriges Jubiläum. Ein Höhepunkt ist die Weihe der neuen Vereinsfahne.

Bei den städtischen Baumaßnahmen steht der **Straßenbau im Vordergrund.** Die Gehwege in der Louis-Salzmann-Straße, in der Platzgasse, der Klosterstraße und Jägerstraße werden angelegt.

1964

Die Einführung des 9. Schuljahres führt zur **Raumnot an der Burgsitzschule.** Unterrichtsklassen sind im Evangelischen Gemeindesaal, im Jugendheim und Burgsitz untergebracht.

Der **Wernigeroder Jagdkorporationen Konvent** tagt erstmals auf Schloß Spangenberg und beschließt, hier auch in Zukunft zusammenzukommen.

Die Landesstraße vom Abzweig der B 83 nach Hessisch Lichtenau wird zur **Bundesstraße Nr. 487** aufgestuft.

Der Sparkassenangestellte **Hartmann Aßmann wird ehrenamtlicher Bürgermeister in der Nachbargemeinde Elbersdorf.**

Neustadt und Klosterstraße erhalten eine neue Kanalisation. Sie werden anschließend überteert. Ebenso bekommen der Liebenbachweg und der Oberhain einen Teerteppich.

1965

Die Stadt plant am Galgenberg eine neue Siedlung. Der Deutsche Siedlerbund gründet eine Ortsgemeinschaft, zu deren 1. Vorsitzenden Emil Feiler gewählt wird. 47 Bewerbungen liegen für die Siedlerstellen bereits vor.

Nach fast 10jähriger Unterbrechung steigen die **Fußballer des TSV** durch einen 5:2 Sieg über Neuenbrunslar wieder in die A-Klasse auf.

Im **Landetal** wird für die Gemeinden Landefeld, Herlefeld und Nausis eine **Tiefenbohrung** zur Trinkwassererschließung vorgenommen.

Die Stadt erwirbt das für die **Erweiterung bzw. den Neubau der Schule** erforderliche Gelände in der Winternot.

Die **Freiwillige Feuerwehr** erhält ein Feuerlöschfahrzeug, das am Stadteingang von der Wehr in Empfang genommen wird. Auf dem Marktplatz, wo sich die Vertreter der städtischen Gremien eingefunden hatten, findet zugleich eine Vorführung unter der Leitung von Ortsbrandmeister Wilhelm Salzmann statt.

Die Firma G. W. Salzmann stellt am **Schartenberg** ihr Grundstück zur Bebauung durch Betriebsangehörige zur Verfügung. Acht Wohnhäuser können hier errichtet werden.

Das **Bad erhält Umkleidekabinen.** Im Souterrain befinden sich sanitäre Räume für die Sportler.

Mit der Verlegung der Abwasserleitungen im Marktplatz, in der Rathausstraße, Burgstraße, Langen Gasse und Platzgasse wird ein weiterer Abschnitt zur **Entwässerung der Altstadt** durchgeführt.

1966

Bürgermeister Willy Schenk wird für eine weiterte Amtsperiode gewählt.

Die Stadt nimmt erhebliche Investitionen auf dem Tiefbausektor vor. So wird zur Vermeidung von Hochwasserschäden an der Pfieffe entlang der Grundstücke Schenk bis Methe eine Mauer gezogen. Marktplatz, Burgstraße und Lange Gasse werden geteert. Mit der Erschließung des Neubaugebietes Galgenberg wird begonnen.

Zur Verbesserung der Wasserversorgung in der Hochzone entsteht am **Bromsberg ein Hochbehälter,** in dem sowohl das Wasser aus der Tiefenbohrung als auch der sanierten Glasebachquelle gesammelt wird.

Die größte **Baustelle befindet sich jedoch im Liebenbachbad.** Das undichte Becken wird völlig neu betoniert und gefliest. Es erhält wettkampfgerechte Ausmaße von 50 x 16 $^1/_3$ m. Eine Filteranlage sorgt für bessere Wasserqualität. Die Fertigstellung erfolgt zu Beginn der nächstjährigen Badesaison.

1967

Die von Ortsunkundigen bereits seit Jahren kritisierte durchgehende Numerierung der Häuser gehört der Vergangenheit an. Die **Hausnummern** werden nunmehr **straßenweise** vergeben.

Der dritte Bauabschnitt des **Schloßwiederaufbaues** kann abgeschlossen werden. Die Kosten belaufen sich auf 800 000 DM. Neben dem Rittersaal mit 220 Sitzplätzen wurden eine kleine Bühne, Wirtschaftsräume und Nebengelasse geschaffen.

Die **Bildung eines Schulverbandes,** die dadurch erforderlich wird, daß Kinder aus dreizehn Gemeinden die Spangenberger Schule besuchen, kommt nicht zustande, da man sich nicht über die Bedingungen bei der Einbringung des städtischen Vermögens einigen kann.

Höhepunkte im kulturellen Leben der Stadt sind das **90jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr** im Mai sowie das **125jährige Jubiläum des Männergesangvereins Liedertafel** vom 23.–26. Juni in Verbindung mit dem Kreissängerfest des Sängerkreises Heiligenberg und dem Sängertag des Mitteldeutschen Sängerbundes.

Die Stadtverordneten beschließen, für das **Sport- und Erholungsgebiet** einen Bebauungsplan aufzustellen.

Die **Polizeistation in Spangenberg** wird, nachdem die beiden Polizeibeamten bereits 1962 in den Landesdienst übernommen wurden, endgültig aufgelöst. Zuständig ist nun unmittelbar das Polizeikommissariat in Melsungen.

Durch gewaltige Erdbewegungen wird in der **Schafsgasse** der unübersichtliche Hohlweg zwischen Knorrenberg und Schloßberg beseitigt. Dadurch erhält auch die Blaubachstraße eine breite Auffahrt. Zum Schloßberg hin können bequeme Treppen angelegt werden.

Die größten **Tiefbauprojekte dieses Jahres** sind die Kanalisation in der Bädergasse und Mittelgasse mit anschließender Teerung, weitere Erschließung des Neubaugebietes Galgenberg und Verlegung der Wasserleitung in der Jahnstraße.

Engpaß in der Schafgasse vor dem Ausbau

Nachdem im vergangenen Jahr mit der Verrohrung des Mühlgrabens zwischen Bahnhofstraße und Lochmühle begonnen wurde, wird nunmehr in diesem Bereich auch eine Wasserleitung verlegt.

1968

Zur Linderung der akuten Schulraumnot werden **2 Schulpavillons** mit jeweils 2 Klassen am Unterhain gebaut. Trotzdem ist es erforderlich, weitere Klassen in Behelfsräumen zu unterrichten.

Die Stadt stellt dem **Fremdenverkehrsverein Büroräume im städtischen Haus am Kirchplatz** zur Verfügung.

Kammersänger Rudolf Schock macht auf einer seiner Wanderungen auch Station in Spangenberg.

Die **Chorgemeinschaft,** die sich auf Initiative ihres gemeinsamen Chorleiters Hermann Herchenröther gebildet hat, veranstaltet in der Burgsitzschule ihr erstes Konzert, das in den kommenden Jahren zu einer festen Einrichtung im kulturellen Geschehen der Stadt wird.

Das Büro Kirchner aus Heringen erhält gemeinsam mit dem Spangenberger Architekten Wilhelm Balcke den **Planungauftrag zur Erweiterung der Schule.**

Im **Tiefbaubereich** werden von der Stadt die Teerung der Bahnhofstraße ab Jahnstraße bis Tunnel Gemeindeberg, der Heinrich-Bender-Straße und der Straßen im Neubaugebiet Galgenberg vorgenommen.

1969

Spangenberg wird mit weiteren 17 nordhessischen Orten in den **Industrieansiedlungsatlas des Landes Hessen** aufgenommen. Diese Gemeinden sollen durch gezielte Förderung zu gewerblichen Schwerpunkten entwickelt werden.

Die Stadtverordneten beschließen, im **Stadtwald Blauforst** hinter der Beieröde eine **zweite Tiefenbohrung** niederzubringen und im Giersgrund einen Hochbehälter zu errichten. Dadurch sollen die nach wie vor bestehenden Versorgungsschwierigkeiten endgültig behoben werden. Auch beschließt das Parlament, in den Auewiesen am Ortseingang eine **gemeinsame Kläranlage** zu errichten. Elbersdorf ist jedoch zunächst gegen das Projekt.

Die **Schulprobleme** spielen auch in 1969 eine große Rolle. Nachdem es Anfang des Jahres noch so aussah, als ob das bereits in 1965 genehmigte Raumprogramm für die Schulerweiterung verwirklicht würde, besteht dann plötzlich die Gefahr, daß die Spangenberger Kinder in die Schule nach Altmorschen geschickt werden sollen. Doch dann beschließt der Kreistag, den Kreis Melsungen in fünf Schulbezirke einzuteilen. Zum Schulbezirk Spangenberg sollten 13 Gemeinden gehören.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, die **Schulträgerschaft** zum 1. Januar 1970 auf den Kreis zu übertragen.

Zum ersten Male treffen sich die Mitglieder der **Vereinigung der ehemaligen Angehörigen der Forstschule Spangenberg** auf dem Schloß, an dem Ort, an dem sich von 1907 bis 1939 die Preußische Forstschule befand.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, für das Gebiet der Stadt einen **Flächennutzungsplan** aufzustellen. Dadurch soll für die Zukunft eine geordnete städtebauliche Entwicklung sichergestellt werden. Auch wird eine Erweiterung des Baugebietes am Galgenberg in Richtung Bergheim und Dörnbach beschlossen.

Der **Campingplatz** wird erweitert und ein Gebäude mit modernen sanitären Einrichtungen gebaut. Zur besseren Versorgung des **Industriegebietes im Hellerbach** verlegt die Stadt eine Wasserleitung.

1970

Die Bundesbahn kündigt eine **Neuordnung des Stückgutverkehrs** an und in diesem Zusammenhang die Auflösung der Stückgutabfertigung im Spangenberger Bahnhof.

Politiker und Vertreter der Wirtschaft wehren sich gegen diese Maßnahmen. Sie kann zunächst verhindert werden.

Mit Blick auf die **Gebietsreform** signalisiert die Stadtverordnetenversammlung den umliegenden Gemeinden ihre Zusammenarbeit auf kommunalem Gebiet.

Die Nachbargemeinde **Elbersdorf** feiert vom 28.–31. August den **750. Jahrestag** der urkundlich nachgewiesenen Existenz des Dorfes, das 1220 noch Elbrichestorp heißt. Innenminister Schneider überreicht aus diesem Anlaß die Freiherr-vom-Stein-Plakette.

Im Juli wird mit den Ausschachtungsarbeiten für den **Schulneubau in der Winternot** begonnen. Der erste Bauabschnitt soll in zwei Jahren fertiggestellt sein.

Der **Wasserbeschaffungsverband Landetal,** bestehend aus den Gemeinden Landefeld, Herlefeld und Nausis, führt Verhandlungen über die Lieferung von Wasser an die Gudetalgemeinden Erdpenhausen, Hergershausen, Dankerode und Königswald.

Die Gemeinden **Bergheim, Metzebach, Schnellrode und Vockerode-D.** werden auf freiwilliger Basis zum Jahresende in die Stadt Spangenberg **eingegliedert.** Zum gleichen Zeitpunkt erfolgt die Auflösung des Standesamtsbezirks Mörshausen. Bergheim und Mörshausen werden dem Standesamtsbezirk Spangenberg und Adelshausen wird dem Bezirk Melsungen zugeordnet.

Der langjährige Stadtverordnete und Schiedsmann Schreinermeister **Georg Knierim wird zum Ehrenstadtverordneten** ernannt.

Die größten **städtischen Baumaßnahmen** sind im Abwasserbereich: Verlegung des Hauptsammlers in der Melsunger Straße bis zur Kläranlage, Kanalisierung der Jahnstraße bis Einmündung Bahnhofstraße, der Straße Wäscheborn bis zum Sportplatz und des Neubaugebietes Unterhain. Zur weiteren Sicherstellung der Wasserversorgung wird mit der Niederbringung einer Tiefenbohrung im Blauforst begonnen. In der Adam-Schenk-Straße zwischen Heinrich-Bender-Straße und Jahnstraße sowie in der Straße Unterhain werden Wasserleitungen verlegt.

1971

Auf Einladung von Bürgermeister Willy Schenk trifft sich ein **Arbeitskreis „Heimatmuseum Spangenberg"** zur konstituierenden Sitzung. Ziel ist es, geeignete Räumlichkeiten zu finden, in denen eine heimatkundliche Sammlung untergebracht werden kann.

Die **Firma Intercont-Export-Import-Transit Adolf Berger KG eröffnet einen neuen Betrieb in der Verladestraße.**

Die Gemeinde Mörshausen wird mit Wirkung vom 1. April in die Stadt **eingegliedert.**

Baustelle Gesamtschule

Die Stadt verkauft der Arbeiterwohlfahrt Wattenscheid das ehemalige Krankenhaus in der Beieröde zum Preis von 41 500 DM.

Nach zweijähriger Bauzeit wird der **Hoteltrakt im Schloß** fertiggestellt. Er umfaßt 19 Zimmer, einen Frühstücksraum, Leseraum und eine kleine Küche.

Helmuth Jung wird zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Er löst damit Dr. Wilhelm Hickmann ab, der diese Funktion 11 Jahre ausgeübt hat.

Die Stadt erwirbt in den Auewiesen ein Grundstück, auf dem die mechanisch-biologische **Kläranlage für Spangenberg, Bergheim und Elbersdorf** errichtet werden soll. Ermittelte Baukosten: 1,2 Millionen DM.

Aufgrund der anhaltenden Trockenheit wird für **Spangenberg und Schnellrode der Wassernotstand verkündet.**

Die Deutsche Bundespost nimmt den **Lückenfüller am Malsberg** für das zweite und dritte Fernsehprogramm im Raum Spangenberg in Betrieb.

Die **Gemeinden Elbersdorf, Herlefeld, Nausis und Pfieffe beschließen,** zum Jahresende ihre **Selbständigkeit aufzugeben** und sich in die Stadt Spangenberg eingliedern zu lassen.

Den **Stadtverordneten Dr. Wilhelm Hickmann und Wilhelm Appell (†) werden in der Stadtverordnetensitzung zum Jahresende die Ehrenbezeichnung „Stadtälteste"** verliehen.

Der Magistrat vergibt zur **Verbesserung der Wasserversorgung** Aufträge im Werte von 800 000 DM. Damit sollen der Brunnenkopf im Blauforst, der Hochbehälter im Giersgrund und die Anschlußleitungen bis zum Ortsnetz verlegt werden.

Geteert werden folgende Straßen: Adam-Schenk-Straße zwischen Heinrich-Bender-Straße und Jahnstraße sowie Straße Unterhain bis Einmündung Heiliges Kreuz. Die Pfieffebrücke in der Adam-Schenk-Straße wird verbreitert. Eine städtische Lagerhalle mit Fuhrpark entsteht am Wäscheborn.

Die Badegäste müssen nicht mehr frieren. Das **Freibad wird jetzt beheizt,** und zwar mittels einer Wärmepumpe, die dem Pfieffewasser Wärme entzieht.

1972

Der Kreistag sieht Spangenberg als **Standort für einen Feuerwehrnebenstützpunkt** vor. Er soll auf dem städtischen Grundstück am Knorrenberg errichtet werden.

Die **Anhänger des Tennissports gründen** am 8. Juni einen **Verein.** Zum ersten Vorsitzenden wird Wolfgang Iser gewählt.

Eine Gruppe Spangenberger bildet eine **Bürgerinitiative,** die zusammen mit der Stadt erreichen möchte, daß das mittelalterliche Stadtbild bei städtischen Baumaßnahmen erhalten bleibt.

Die **Außenrenovierung der Stadtkirche St. Johannes** ist abgeschlossen. Das gesamte Mauerwerk wurde neu verputzt, das schadhafte Turmdach mit Schiefer neu eingedeckt. Auch bekam der Turm eine neue Kuppel mit Wetterfahne.

Im Sport- und Erholungsgebiet wird eine **Wassertretanlage für Kneipp-Anwendungen** erstellt.

Bürgermeister Schenk übergibt der Öffentlichkeit das im Torgebäude des Burgsitzes eingerichtete **Heimatmuseum.** Er dankt hierbei insbesondere Eduard Lederer, ohne dessen aktiven Einsatz diese Einrichtung nicht hätte geschaffen werden können.

Das neue **Schulgebäude in der Winternot** wird zu Beginn des Schuljahres am 1. August übergeben. In 16 Klassen werden Schüler des 1. bis 4. Schuljahres unterrichtet. Jedes Schuljahr ist vierzügig. Während sich bisher nach dem 4. Grundschuljahr die Schüler auf Haupt- und Realschule sowie Gymnasium verteilten, sind jetzt alle Schüler des 5. Schuljahres in der sog. Förderstufe zusammengefaßt. Hier sollen sie entsprechend ihren Begabungen in Kursen (Mathematik, Englisch) unterrichtet werden. Die Hauptschule besteht aus 5, die Realschule aus 9 Klassen. Insgesamt unterrichten jetzt an der Burgsitzschule 38 Lehrer.

Der ehrenamtliche Bürgermeister der Gemeinde Elbersdorf und derzeitige Verwaltungsangestellte in der Stadtverwaltung, **Hartmann Aßmann, wird zum hauptamtlichen Bürgermeister der Stadt Spangenberg gewählt.**

Die Stadtverordnetenversammlung ernennt den Realschullehrer a. D. Fritz Jütte (†) und den Oberförster a. D. Heinrich Schuchhardt (†) zu Ehrenbürgern der Stadt Spangenberg.

Von den städtischen Baumaßnahmen sind erwähnenswert: weiterer Ausbau der Kanalisation, und zwar in der Untergasse bis Wäscheborn, Anschluß des Ortsteils Schöffhöfen an die Kanalisation Elbersdorf, Verlegung des Hauptsammlers von Elbersdorf im Kapellenmüllerweg sowie restliche Kanalisation in der Heinrich-Stein-Siedlung. Das Gewerbegebiet im Hellerbach wird ebenso wie das im Dörnbach erschlossen. Die Verbindung zwischen Frühmessergasse und Schnellröder Straße wird durch Ausbau dieses Teilstücks hergestellt.

Im Rathaus werden öffentliche Toiletten gebaut.

1973

Die Stadtverordnetenversammlung lehnt es ab, mit der französischen Stadt Behreny **eine Städtepartnerschaft** einzugehen, der Antrag war von der CDU-Fraktion gestellt worden. Man will versuchen, nach Inkrafttreten des Grundlagenvertrages mit einer Gemeinde in der DDR partnerschaftliche Beziehungen aufzunehmen.

Wilhelm Salzmann (†) wird in einer Feuerwehrversammlung zum **Stadtbrandinspektor** der Großgemein-

de Spangenberg gewählt, zu seinem Stellvertreter Heinrich Ackermann aus Elbersdorf.

Am 2. April tritt Hartmann Aßmann das Amt als hauptamtlicher Bürgermeister der Stadt Spangenberg an und löst damit Willy Schenk ab, der die Geschicke der Stadt 13 Jahre lenkte.

Die Grund-, Haupt- und Realschule Spangenberg wird zum 1. August in eine **schulformbezogene Gesamtschule umgewandelt.**

Im Sport- und Erholungsgebiet entsteht eine **Tennisanlage** mit zwei Plätzen.

Die **Engstelle am Eulenturm** in der Rathausstraße wird beseitigt. Auch erhält die Straße am Gemeindeberg einen Teerteppich.

1974

Die ehemaligen Landkreise Fritzlar-Homberg, Melsungen und Ziegenhain werden mit Wirkung vom 1. Januar zum **Schwalm-Eder-Kreis** zusammengeschlossen. Nach Abschluß der Gebietsreform gehören zu ihm noch 11 Städte und 16 Gemeinden. Vorher waren es zusammen 246 Orte.

Zum gleichen Zeitpunkt wird durch die **gesetzliche Eingliederung der Gemeinden Bischofferode, Landefeld und Weidelbach** die Gebietsreform für den Raum Spangenberg abgeschlossen.

Die **Forstämter Spangenberg und Altmorschen werden zum 1. Januar zusammengelegt.** Neuer Sitz der Verwaltung ist Morschen. Das Land behält sich jedoch eine Rückverlegung nach Spangenberg vor.

Bürgermeister a. D. Willy Schenk wird durch Landrat Franz Baier das vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz am Bande überreicht.

Die nach zweijähriger Bauzeit **in Betrieb genommene Kläranlage** in den Auewiesen wird am 16. März der Bevölkerung vorgestellt. Es handelt sich um eine mechanisch-biologische Anlage nach dem System Dr. Schreiber. Sie hat etwa 1,5 Millionen DM gekostet. In ihr wird das Abwasser aus Spangenberg, Bergheim und Elbersdorf gereinigt.

Das 31 Abgeordnete zählende Parlament wählt den ehemaligen Bürgermeister **Willy Schenk zum neuen Stadtverordnetenvorsteher.** Helmuth Jung wird Erster Stadtrat, und mit Leni Böttcher kommt zum erstenmal eine Frau in den Spangenberger Magistrat.

Die Weberei **Lappe-Dahnke OHG begeht ihr 50jähriges Jubiläum.**

Nach zweijähriger Arbeit wird die **Renovierung des Innenraumes der Stadtkirche** abgeschlossen. Unter Anleitung des Kirchenmalers Wittich führte die Malerarbeiten Malermeister Herbert Siebert durch. Völlig neugestaltet wurde der Nordwesteingang der Kirche, die schadhaft gewordenen Chorfenster erhielten eine neue Verglasung, eine neue Warmluftheizung wurde eingebaut.

Der **Reisezugverkehr auf der Bahnstrecke Malsfeld-Waldkappel** wird am 26. Mai eingestellt. Die Personenbeförderung erfolgt nunmehr mit Bahnbussen. Güterzüge verkehren weiterhin bis Spangenberg.

Bei der diesjährigen Landtagswahl werden in der Kernstadt erstmals 2 **Stimmenzählgeräte** eingesetzt.

Der **erste Bauabschnitt des Pfieffeausbaues,** der den Bereich unterhalb der Bergheimer Brücke umfaßt, ist fertiggestellt. Die Kosten betragen 300 000 DM. Ein Haupthindernis für den bei Hochwasser wichtigen schnellen Abfluß, die alte Sandsteinbrücke mit Mittelpfeiler, ist im Zusammenhang mit dem Ausbau der Landesstraße durch eine breitere Betonüberspannung mit beiderseitigen Gehwegen ersetzt worden.

Die **Hochbehälter im Giersgrund und die Wassergewinnungsanlage Landetal** werden durch eine Leitung verbunden. Dadurch wird der erste Schritt für die Schaffung eines Verbundnetzes gemacht.

1975

Spangenberg erhält das Prädikat „Luftkurort". Der Anerkennung war eine zweijährige Untersuchung der klimatischen Verhältnisse vorausgegangen.

Zum erstenmal treffen sich die **Namensträger Spangenberg** auf dem Schloß. Eingeladen hatte der Verkehrsverein. Initiator war Heinrich Wittmann, der 15 Jahre Ahnenforschung betrieben hatte. Dabei stellte er über 100 Stammbäume mit mehr als 1000 Anschriften von Namensträgern zusammen.

Professor Dr. Friedrich Bender wird Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften in Hannover.

Wilhelm Salzmann, Schornsteinfegermeister und Stadtbrandinspektor, verstirbt am 2. Dezember im Alter von 61 Jahren. Mit ihm verliert Spangenberg viel zu früh einen Bürger, der sich aus Liebe zur Heimat mit seiner gesamten Kraft für die Belange der Stadt, sei es nun bei dem Wiederaufbau des Schlosses oder der Einrichtung eines Heimatmuseums, eingesetzt hatte.

Die **Bundesstraße im Bereich der Melsunger Straße** wird zusammen mit dem zweiten Bauabschnitt des Pfieffeausbaues in diesem Bereich fertiggestellt. Damit ist die größte Hochwassergefahr von der Heinrich-Stein-Siedlung abgewendet.

Die Stadt hat im **Tiefbaubereich u. a. folgende weitere Vorhaben durchgeführt:** Kanalisation in der Siedlung Schöffhöfen, der Untergasse bis zum Wäscheborn, Am Liebenbach; Neuverlegung der Wasserleitung in der Louis-Salzmann-Straße, Heinrich-Bender-Straße, Am Liebenbach, in der Siedlung Schöffhöfen und der Untergasse.

1976

Die **Freiwillige Feuerwehr** Spangenberg erhält ein Tanklöschfahrzeug.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, die **ehemaligen Schulen** in Herlefeld, Elbersdorf, Mörshausen, Nausis, Pfieffe und Vockerode-D. **zu Dorfgemeinschaftshäusern umzubauen.** Damit wird der Grundstein für ein Programm gelegt, das in den nächsten Jahren noch einen erheblichen Finanzbedarf erfordert.

Die **Stadt wird Mitglied des Gasversorgungszweckverbandes** des Schwalm-Eder-Kreises.

Zur Förderung des Fremdenverkehrs soll Spangenberg ein **Bewegungsbad** mit einer Beckengröße von 10x16 m erhalten.

Die **Raiffeisenbank** errichtet in der Jahnstraße ein neues Bankgebäude.

Ein **Unwetter, das in der Nacht vom 17. zum 18. Juni niedergeht,** verursacht erhebliche Schäden an öffentlichen Einrichtungen. Überflutet werden die Tennisplätze, die Ufermauer des Landebaches in Landefeld stürzt ein. Beträchlich sind auch die Schäden an den Feldwegen.

Bürgermeister Hartmann Aßmann wird am 19. November für weitere 12 Jahre zum Bürgermeister der Stadt Spangenberg gewählt.

Am 5. September veranstaltet der neugegründete **Reit- und Fahrverein** sein erstes Turnier.

Nach fast zweijähriger Bauzeit wird die **Bundesstraße im Bereich der Schnellröder Straße** fertiggestellt.

Der im vergangenen Jahr begonnene **dritte Bauabschnitt des Pfieffeausbaues** mit der Errichtung einer Ufermauer entlang der Jahnstraße ab städtischen Bauhof kann zum Abschluß gebracht werden. Er war Voraussetzung für den Ausbau der Jahnstraße.

Die Stadt beginnt mit der **Restaurierung der Wehranlagen.** Zunächst wird die Stadtmauer im Bereich von Lohgerbers Hof bis zur Burgsitzschule instandgesetzt, der **Golfplatz** von der Bahnhofstraße in das Sport- und Erholungsgebiet verlegt. Die Wege auf dem Campingplatz erhalten eine Teerdecke. Die Sportler freuen sich über die Generalinstandsetzung der Leichtathletikanlagen, die einen Tennenbelag mit Drainage erhalten.

Die **Erschließung des Gewerbegebietes Hellerbach** kann zum Abschluß gebracht werden. Ebenso der Straßenbau in dem Ortsteil Schöffhöfen.

1977

Ein krisenfester Betrieb, **die B. Braun-Dexon GmbH, siedelt sich in der Verladestraße an** und trägt damit erheblich zur Steigerung der Wirtschaftskraft des Raumes Spangenberg bei.

Bei den **Kommunalwahlen** im März muß die CDU einen Sitz an die F.D.P. abgeben. Die Stadtverordnetenversammlung setzt sich jetzt zusammen aus 19 Abgeordneten der SPD, 9 der CDU und 3 der F.D.P.

Der **Sängertag des Mitteldeutschen Sängerbundes** findet zum Auftakt des Doppeljubiläums der Spangenberger Chöre im April auf dem Schloß statt. Prominentester Gast ist Ministerpräsident Holger Börner. Geehrt werden mit dem Goldenen Sonderehrenabzeichen des MSB Chorleiter Hermann Herchenröther und mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen die Sänger und Vereinsvorsitzenden Max Becher und Christian Schönewald (†).

Die **Namensträger Spangenberg gründen** in ihrer 2. Zusammenkunft offiziell einen **Familienverband.** 1. Vorsitzender wird Pfarrer a. D. Wilhelm Spangenberg aus Melsungen.

Die Spangenberger Vereine **Männergesangverein Liedertafel und Chorverein Liederkranz** feiern gemeinsam vom 10.–13. Juni ihr **135. bzw. 75. Jubiläum.** Höhepunkte dieses Sängerfestes sind das Eröffnungskonzert in der Burgsitzschule unter Mitwirkung der beiden Jubiläumsvereine, des Hornquartetts und des Lehrerorchesters sowie der große Festzug am Sonntag. Daß es zu einer solchen gemeinsamen Veranstaltung überhaupt kommen konnte, ist in erster Linie der vorbildlichen Arbeit des gemeinsamen Chorleiters Hermann Herchenröther und der Vereinsvorsitzenden Kurt Angersbach und Otto Grün zu verdanken.

Die **Freiwillige Feuerwehr Spangenberg** begeht am 15.–18. Juli ihr **100jähriges Jubiläum.** Bei sämtlichen Veranstaltungen, von denen der „Bunte Abend" und der große Festzug noch in guter Erinnerung sind, konnten Gemeinschaftsgeist, Einsatzbereitschaft und Verantwortungsbewußtsein – Eigenschaften, die besonders bei unseren Wehren ausgeprägt sind – bewundert werden.

Einen Einblick in die Kultur- und Heimatgeschichte bietet die im Heimatmuseum veranstaltete Dokumentation unter dem Motto „**Spangenberg in Vergangenheit und Gegenwart**". Ausgestellt werden neben Unterlagen aus dem Stadtarchiv Beiträge der örtlichen Vereine.

Auch Spangenberg erhält eine **Verkehrsampel.** Sie wird in der Bundesstraße zwischen Volksbank und EDEKA-Laden Wiegand installiert.

Kommunal- und Landespolitik stehen auf der Tagungsordnung der **Fernsehbürgerversammlung,** die das Hess. Fernsehen im Saal der Gaststätte „Goldener Löwe" durchführt. Auf Fragen von Bürgern antworten die Politiker Innenminister Gries, Justizminister Dr. Günther, die Landtagsabgeordneten Jagoda, Alfred Schmidt und

Chor der Stadtkirche nach der Renovierung

Stadteingang Melsunger Straße mit Pfieffebach

Radko Stöckl (†) sowie Landrat August Franke und Bürgermeister Hartmann Aßmann. Moderiert wird die Sendung von Dieter Möller.

Im **Freibad** werden bereits zu Beginn der Badesaison ein Garderobegebäude und eine Verkaufsstelle fertiggestellt. Der 3. Tennisplatz kann übergeben werden.

Im Bereich **Straßenbau** erhalten die Erschließungsstraßen Lochhofsweg und Steinkopf eine Teerdecke.

1978

Mit dem **Chorgesang „Die Welt ist voll Musik"** trägt die Spangenberger Chorgemeinschaft zum Gelingen der Langspielplatte „Klänge um Schwalm, Eder und Fulda", herausgegeben vom Schwalm-Eder-Kreis, bei.

Der TSV 1863 installiert auf dem Sportplatz mit finanzieller Hilfe des Landes Hessen, des hessischen Fußballverbandes und der Stadt eine **Flutlichtanlage,** bestehend

Sport- und Erholungsgebiet

Beheiztes Freibad,
Campingplatz, Sportplatz
und Tennisanlage

Erholungsteich,
Kneipp-Anlage,
Mini-Golfplatz

Szenenprobe vor dem Haus Salzmann in der Langen Gasse

aus 6 Masten mit je 2 Strahlern. Hierdurch sollen auch im Winterhalbjahr Abendveranstaltungen und das Training im Freien ermöglicht werden.

Das mit einem Kostenaufwand von über 1 Million DM durch die Kropf-Brauerei umgebaute und **restaurierte Fachwerkhaus „Goldener Löwe"** wird seiner Bestimmung übergeben. Durch die Gewährung eines Baukostenzuschusses kann die Stadt über den neu errichteten Saal zur Durchführung eigener Veranstaltungen verfügen. Der Bau eines Bürgerhauses, der einmal in der Winternot geplant war, kann damit endgültig zu den Akten gelegt werden.

Unter Leitung des international renommierten Regisseurs Fritz Umgelter werden im Auftrag des ZDF Aussenaufnahmen für den **Dokumentarspielfilm „Revolution in Frankfurt"** gedreht. Ein Teilstück des Marktplatzes und der Langen Gasse werden in das 17. Jahrhundert zurückversetzt. Zahlreiche Spangenberger lassen es sich nicht nehmen, live bei den Dreharbeiten dabeizusein.

Seit dem 1. Januar wird der **Fremdenverkehr** wieder in städtischer Regie betrieben. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Werner Hollstein. Vorsitzender des Fremdenverkehrsvereins ist Hans Marth.

Nach umfangreichen Umbau- und Renovierungsarbeiten wird das **Schloß** an den neuen Pächter, die Familie Erschens, übergeben. Zu einer Übergabefeier kommt Finanzminister Heribert Reitz, dem die Burgen und Schlösser in Hessen unterstehen, nach Spangenberg.

In einer vom 25. 6. bis 2. 7. veranstalteten **Sportwoche** stellt sich der Turn- und Sportverein 1863 anläßlich seines 115jährigen Bestehens vor. Der TSV feiert damit erstmals ein Vereinsjubiläum auf ganz andere Art. Die Sparten Fußball, Handball, Leichtathletik, Schwimmen und Tischtennis geben durch Veranstaltungen und Turniere Einblick in die Arbeit. Besonderen Anklang findet der von verschiedenen Gruppen dargebotene „Bunte Rasen".

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, in der Winternot ein **Bewegungsbad** zu bauen. Die Planung liegt in den Händen von Dipl.-Ingenieur Friedhelm Bier. Die Kosten sind mit 1,4 Millionen veranschlagt. Es werden Beihilfen von 850 000 DM erwartet.

Am 16. und 17. September feiert der **Heimatverein sein 80jähriges Bestehen.** Hervorgegangen aus dem Verschönerungsverein, hat er sich insbesondere nach 1945 um den Wiederaufbau des zerstörten Schlosses verdient gemacht. Denken wir nur an die Großeinsätze bei der Aufräumung im niedergebrannten Schloß oder die jährlichen Schloßfeste, deren Reinerlöse dem Wiederaufbau zur Verfügung gestellt wurden.

Die stark beschädigte **Stadtmauer** zwischen Stadtschule und Trift mit dem Gerstenturm wird restauriert.

Die Stadt setzt die **Erschließung des Neubaugebietes Winternot/Lehmkaute** fort und erschließt Bauplätze am Amselweg und an der Körsche. Die Verladestraße wird geteert und für den Schwerverkehr hinter dem Bahnhof eine schienengleiche Überfahrt angelegt.

1979

Als am **5. Juni** gegen 16.00 Uhr ein Gewitter aufzieht, ahnte noch niemand, daß kurz darauf ein **Unwetter** niedergeht, wie es seit Jahrzehnten Spangenberg nicht erlebte. Von allen Seiten kommt das Wasser die Hänge herab und läßt innerhalb kurzer Zeit die Bäche über die Ufer treten. Selbst das Mauerprofil der Pfieffe faßt diese Wassermasse nicht mehr. Besonders kritisch ist die Lage in den Stadtteilen Pfieffe und Bischofferode. Hier werden Berge von Geröll in die Ortslage gedrückt, Bäume entwurzelt, Keller stehen unter Wasser, neun Schweine und ein Kalb ertrinken in der Pfieffe. In Spangenberg selbst verursacht das Unwetter erhebliche Schäden an den Leichtathletikanlagen, das Freibad und die Tennisplätze werden überflutet. Erhebliche Schäden entstehen auch in den am Pfieffebach liegenden Betrieben der Firmen Jaespa und Wespa. Selbst der Hospitalspark ist eine einzige Wasserfläche. Die Gesamtschäden an öffentlichen Einrichtungen belaufen sich auf etwa 1,2 Millionen DM. 23 Privatgeschädigte melden Schäden in Höhe von 675 000 DM.

Stadtmauer mit Gerstenturm nach einer Zeichnung von Fritz Schmidt

Die Stadt erwirbt am **Galgenberg über 20 000 qm Bauland,** das in den nächsten Jahren parzelliert und zur Bebauung angeboten werden soll.

Am 1. Juli geben die **Royal Scots Dragoon Guards,** mit denen die Stadt seit kurzem auf Initiative von Helmut Söchting freundschaftliche Beziehungen unterhält, ihr erstes Konzert auf dem Marktplatz.

Zum 25. Male findet am Vortag des 1. Advent im Saal der Gaststätte „Goldener Löwe" der **„Frohe Nachmittag für die Ältesten der Stadt Spangenberg"** statt. Die Vorbereitung und Ausgestaltung liegen wieder in den Händen von Fritz und Irmgard Jütte. In Anerkennung der Verdienste im Sozialbereich wird **Frau Jütte** durch den Ersten Kreisbeigeordneten Franz Baier der **Ehrenbrief des Landes Hessen** überreicht.

Der Ausbau der **Straßen in der Siedlung Galgenberg** wird abgeschlossen, ebenso durch den Bau einer Ufermauer entlang der Straße Wäscheborn der **Pfieffeausbau** innerhalb der Ortslage.

Das Hochwasser überflutet die Jahnstraße und die angrenzenden Grundstücke

1980

Das um 1500 erbaute **Sondersiechenhaus** der Milden Stiftungen, in dem augenblicklich türkische Familien wohnen, wird an den Schreinermeister Heinrich Ackermann aus Nausis verkauft.

Am 15. März werden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Stadt Spangenberg und den Mitgliedern der Militärkapelle der **Royal Scots Dragoon Guards** durch einen Festakt in der Turnhalle der Burgsitzschule urkundlich besiegelt. Beide sind nun Partner in dem Bewußtsein, „daß nicht der Austausch von Urkunden, sondern freundschaftliche Beziehungen und gegenseitige Achtung die wichtigsten Grundlagen dieses Vertrages sind", wie es wörtlich in der **Partnerschaftsurkunde** heißt. Begonnen hatte der Partnerschaftstag mit der Enthüllung des von Steinmetzmeister Alfred Theis geschaffenen über 2 m hohen Marmorsteins, der an den Vollzug der Partnerschaft erinnern soll.

Nach fast zweijähriger Bauzeit wird am 2. Mai das **Bewegungsbad mit Cafeteria und Stadtbücherei** in einer Feierstunde seiner Bestimmung übergeben. Erster Badegast ist Bürgermeister Aßmann, der mit voller Montur in die Fluten springt. Das eigentliche Becken dieses sogenannten Bewegungsbades ist 20 x 8 m groß und zwischen 1,10 und 1,40 m tief. Bevor das Bauvorhaben fertiggestellt werden konnte, mußten zunächst 2000 cbm Erde bewegt, 497 cbm Beton und fast 40 t Stahl verar-

beitet werden. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1,9 Millionen DM.

Vom 5.–8. Juni führt der **Reit- und Fahrverein** nach Fertigstellung seiner Anlagen eines der größten Turniere dieser Art in der nordhessischen Region durch.

Eine **Geschichtssektion** innerhalb des Heimatvereins will in verstärktem Maße Heimatforschung betreiben.

Am 17. November wird in der Karl-Engelhard-Straße Spangenbergs **2. Ampelanlage** in Betrieb genommen. Sie sichert den Überweg zwischen den Schulen.

Mit der Fertigstellung des Umbaues und der Erweiterung des **Kindergartens** am Schloßberg, Gesamtkosten 430 000 DM, können 100 Kinder aufgenommen werden.

Die **Bundesstraße im Bereich der Neustadt, Platzgasse und Schnellröder Straße** bis zur Einmündung Frühmessergasse ist fertiggestellt; ebenso die in der Unterhaltungspflicht des Kreises stehende **Pfieffer Straße.** Damit zeigen sich alle drei Ortseingänge der Stadt in einem neuen Bild. Jetzt befinden sich nicht nur die innerörtlichen Straßen, sondern auch die klassifizierten in einem vorbildlichen Zustand. Nunmehr muß lediglich noch die B 487 in Richtung Melsungen ausgebaut werden.

1981

Mit den **Kommunalwahlen** zieht die Freie Wählergemeinschaft durch 2 Abgeordnete in die Stadtverordnetenversammlung ein. Die SPD verliert 3 Sitze. Sie hat jetzt nur noch 16 Stadtverordnete und damit eine Mehrheit von einem Mandat. Die CDU wird mit 9 und die F.D.P. mit 4 Stadtverordneten vertreten. Als Stadtverordnetenvorsteher wird Willy Schenk wiedergewählt.

Der in 1976 gegründete **Sportangelverein Spangenberg** legt in den Folgejahren im Essetal 3 Angelteiche mit über 1,5 ha Wasserfläche an. Die gepflegte Freizeiteinrichtung fügt sich harmonisch in das Landschaftsbild der Talniederung ein. Die Stadtmeisterschaften der Petri-Jünger finden in Verbindung mit dem farbenprächtigen Lichterfest starken Anklang in der Bevölkerung.

Die Verlautbarung in der HNA vom 14. April, nach der **Spangenberg-Mörshausen** als ein möglicher **Standort für die geplante atomare Wiederaufarbeitungsanlage** in Betracht gezogen wird, beunruhigt die Bevölkerung, trotz eines sofortigen Dementis aus dem Wirtschaftsministerium. Dieses Thema sorgt in den nächsten Monaten für Schlagzeilen in der Lokalpresse.

Über 650 Bürger treffen sich am 9. Mai in einer Versammlung im „Grünen Baum", um gegen Spangenberg als Standort für den Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage zu protestieren. Eine Unterschriftensammlung soll der Landesregierung vorgelegt werden.

Als Vertreter der Parteien sprechen sich Bürgermeister Aßmann, SPD, Wilhelm Fenner, CDU, und Franz Sinning, F.D.P., eindeutig gegen die geplante WAA aus.

Bereits am 16. Mai treffen sich etwa 400 Bürger im „Goldenen Löwen" und gründen die **„Spangenberger Bürgerinitiative gegen die Wiederaufarbeitunganlage".** Ende Mai kommt von der Deutschen Gesellschaft zur Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen in Hannover die erlösende Nachricht, daß Spangenberg nicht mehr als Standort für die WAA vorgesehen sei.

Spangenberg ist um eine Turmspitze reicher. Der **Dachaufbau des Eulenturms** ist fertiggestellt. Über 54 Stufen kann man nun die Liebenbachstadt aus der Vogelperspektive sehen. Dafür mußten insgesamt 125 000 DM aufgewendet werden.

Ab 1. Oktober ist die **Schwesternstation im Stiftgebäude** mit Schwester Ursula Bintig besetzt. Voraussetzung war der Abschluß einer Vereinbarung zwischen dem Roten Kreuz, den evangelischen Kirchengemeinden und den politischen Gemeinden Malsfeld, Melsungen, Morschen und Spangenberg zur Gründung einer **Gemeindekrankenpflegestation.**

Während der **Männergesangverein Liedertafel** im Studio des Senders Radio Bremen beim „Bremer Hafen-

konzert" mitwirkt, ist der **Chorverein Liederkranz** in der Volksmusikstunde im 2. Programm des Hess. Rundfunks zu hören.

Nachdem die Realschulklasse 10 a der Burgsitzschule im vergangenen Jahr bereits eine Ausstellung über die Geschichte des Judentums durchgeführt hatte, wird auf ihre Anregung hin durch die Stadt auf dem **Jüdischen Friedhof,** letzte Ruhestätte für 101 Juden, ein **Gedenkstein** zur Erinnerung an das begangene „historische Unrecht" aufgestellt.

Die über 300 Jahre **alte Esche im Wallgraben des Schlosses,** unmittelbar neben der ehemaligen Zugbrükke, untrennbar mit dem Bild des Schlosses verbunden, fällt der Säge zum Opfer. Die Forstverwaltung begründet dies mit dem Nachlassen der Wasserversorgung des Kronenbaums, wodurch er langsam absterben werde. Indes mußte man, als er am Boden lag, feststellen, daß der Stamm kerngesund war. Gewiß eine Freude für das Furnierwerk, in das der altehrwürdige Baum wanderte.

Die von der Bundesbahn geplante **Neubaustrecke Hannover-Würzburg** nimmt Gestalt an. Sie berührt auch die Gemarkung Spangenberg. Zwischen Adelshausen und Mörshausen ist eine 812 m lange und 60 m hohe Brücke geplant. In zahlreichen Informationsveranstaltungen, Behördenterminen und Sitzungen wird die „Schnellbahn" diskutiert. Im Rahmen einer Anhörung stimmt die Stadtverordnetenversammlung dem Projekt zu, stellt jedoch bezüglich der Bauausführung einige Forderungen, die sich u. a. auf die Reduzierung der zu erwartenden Lärmbelästigung beziehen.

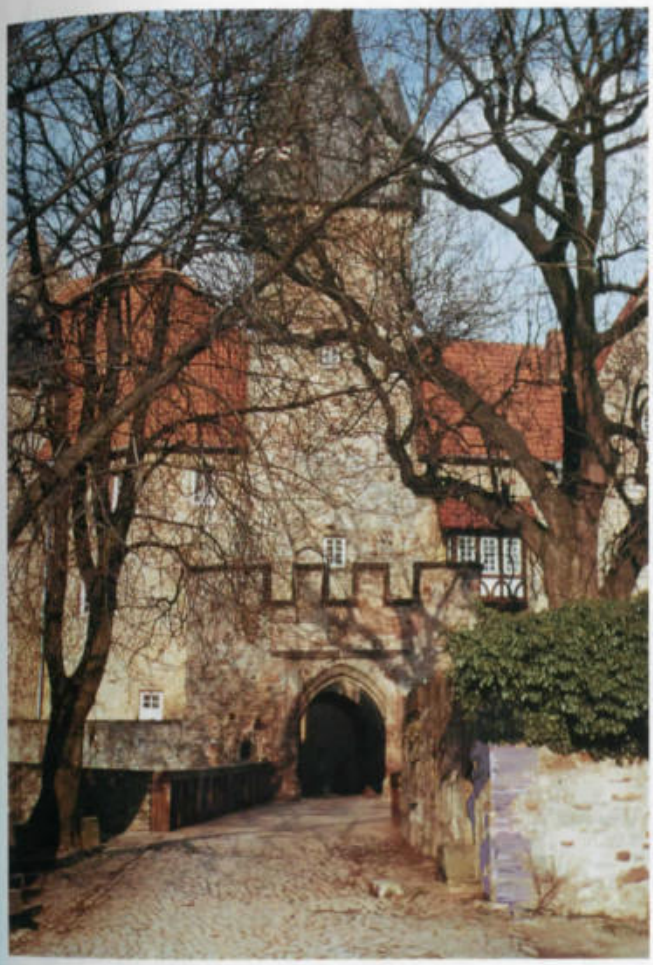
Nach über dreijähriger Bauzeit sind die **Renovierungsarbeiten an der Hospitalkapelle** abgeschlossen. Sie wird am 4. Advent eingeweiht. Man hatte die alte Bausubstanz freigelegt, eine Heizung eingebaut, den gesamten Fußboden um 40 cm gesenkt, die Orgelempore beseitigt, Gestühl, Kanzel und Altar erneuert und auch den Glockenstuhl instandgesetzt.

Mit dem Abschluß der Restaurierungsarbeiten an der **Stadtmauer im Bereich des Haingäßchens** wird wohl für die nächste Zeit der Schlußstrich unter die so vordringlich gewesene Reparatur der historischen Wehranlagen gesetzt. Insgesamt hat die Stadt in den vergangenen Jahren hierfür 435 000 DM ausgegeben, an denen sich Bund und Kreis beteiligt haben.

1982

Am 11. Februar überreicht der Staatssekretär im Hess. Ministerium für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Jörg Jordan, Bürgermeister Aßmann eine Ausfertigung des **Dorferneuerungsprogramms der Hess. Landesregierung** und teilt mit, daß die Stadt Spangenberg in dieses aufgenommen wird. Damit erhalten sowohl die Stadt als auch Privatpersonen für Investitionen im Altstadtbereich Zuschüsse des Landes.

Hallenbad mit Cafeteria und Stadtbücherei
Die terrassenförmige Bauweise, die dominierende Dachfläche aus naturroten Ziegeln, der halbkreisförmige Turm und schließlich die Verblendung des Gebäudes mit Sandsteinen fügen den Baukörper harmonisch in die stadtmauernahe Hanglage ein



Eingang zum Schloß mit 400jähriger Esche (rechts)

Hospitalkapelle mit der neuen Orgel

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, als Voraussetzung für die spätere Förderung, einen **Dorfentwicklungsplan** aufzustellen. Die „Dorferneuerungskommission" übernimmt die Federführung. In Bürgerversammlungen wird die Bevölkerung über die Planung informiert und erhält die Möglichkeit, diese zu beeinflussen.

Obwohl die Bezeichnung Dorferneuerungsprogramm für eine Stadt mit 675jähriger Tradition nicht passend erscheint, schafft es beachtliche Möglichkeiten, mit Hilfe des Staates das Stadtbild positiv zu verändern.

Unterhalb der Frühmessergasse wird ein Fußweg angelegt, bei dem das alte gelbe Sandsteinpflaster wieder Verwendung findet.

Als erstes Vorhaben wird die **Treppenanlage Haingäßchen** erneuert. Die Stufen werden mit gut begehbaren Porphyrplatten belegt, die Podeste gepflastert.

Noch lange in Erinnerung bleibt das **„Geistliche Konzert"**, das von der Spangenberger Chorgemeinschaft anläßlich des 140jährigen Bestehens des Männergesangvereins „Liedertafel" und des 80. Geburtstages des Chorvereins „Liederkranz" am 11. Juni in der Stadtkirche veranstaltet wird.
Dargeboten werden u. a. Franz Schuberts „Deutsche Messe" in F-Dur und G. F. Händels „Halleluja" aus „Der Messias"; weiter Werke von Henry Purcell, Dietrich Buxtehude, Friedrich Silcher, E. D. Lorenz und Bernhard Krol.
Am Ende gibt es Blumen und immer wieder Beifall für Hermann Herchenröther, den Initiator und Chorleiter, für die Sängerinnen und Sänger, das Lehrerorchester, das Hornquartett des WDR, die Mitglieder des Orchesters des Staatstheaters und der Musikakademie Kassel sowie die Hornsolistin Gayle Hathorn, den Baßsolisten Andreas Müller und Harald Fröhlich an der Orgel.
Ludwig Pfeiffer führt als Sprecher die große Zuhörergemeinde durch das Konzert.

Am 28. Mai beschließt die Stadtverordnetenversammlung, anläßlich des 675. Jahrestages der Verleihung der Stadtrechte an Spangenberg im Jahre 1984 ein Jubiläum zu begehen.

Am 15. Juni bestreiten **Spangenberg und Nidda das Städtespiel** des Hess. Rundfunks **„1:0 für meine Stadt".** Die Liebenbachstadt bleibt Sieger in einem Wettstreit, in dem Moderator Hans-Carl Schmidt mit Witz und guter Laune für Stimmung sorgte und die Spangenberger sowohl im Saal der Gaststätte „Goldener Löwe" als auch am Telefon die Aufgaben lösten. Den meisten Beifall erhielt jedoch Heike Söchting, als sie das Märchen vom Tischlein-deck-dich in der Disco-Sprache vortrug. Textverfasser war Direktor Hans Götz mit einigen Jugendlichen.

Die **Stadtsparkasse** veranstaltet am 1. August anläßlich des **100. Gründungstages** einen Bürgerschoppen auf dem Marktplatz. Bürgermeister Siebald hatte am 23. 8. 1881 den Entwurf für die „Statuten einer Spar- und Vorschußkasse" vorgelegt. Nachdem der Stadtrat und Bürgerausschuß diesen beschlossen und die Genehmigung der Königlichen Regierung vorlag, konnte die Sparkasse am 1. 8. 1882 ihre Pforten öffnen. Erster Kassierer war J. H. Ellrich. Die Sparkasse zog 1937 vom Rathaus in das

Eckhaus am Marktplatz, einst Wohnsitz für Margarethe von der Saale, um.

Nach mehrjähriger Vorarbeit verabschiedet die Stadtverordnetenversammlung am 11. Oktober die „**Ortsbausatzung der Stadt Spangenberg über die Gestaltung und Unterhaltung baulicher Anlagen im historischen Stadtkern**". Jetzt kann die Stadt in Verbindung mit der Baufaufsicht verhindern, daß an schutzwürdigen Gebäuden in der Innenstadt Umbauten oder Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden, die nicht in das altehrwürdige Stadtbild passen.

Die durch diese Auflagen oftmals höheren Ausgaben für die Hauseigentümer sollen dadurch gemindert werden, daß die Stadt Zuschüsse zu den Sanierungsausgaben bereitstellt. Die Höhe der Zuwendungen richtet sich nach eigens hierfür erlassenen Richtlinien.

In der letzten Augustwoche verbringt eine über 40köpfige Spangenberger Gruppe unter der Reiseleitung von Helmut Söchting und Werner Hollstein einen mehrtägigen **Aufenthalt in Schottland,** um die Heimat der Partnerschaftskapelle, der Royal Scots Dragoon Guards, näher kennenzulernen. Einer der Höhepunkte des Programms ist die Stadtführung durch die Hauptstadt Edinburgh.

Vom 7.–10. Oktober steht Spangenberg aus Anlaß des **Treffens der ehemaligen Angehörigen der Preußischen Forstschule** wieder einmal im Zeichen der grünen Farbe und der jagdlichen Tradition.

Die Firma **Jaespa-Maschinenfabrik** begeht ihr **25jähriges Betriebsjubiläum.**

Am Volkstrauertag wird das auf Anregung des Ortsverbandes der Heimkehrer **umgestaltete und erweiterte Ehrenmal im Hospitalpark** eingeweiht. Nunmehr sind auf den Gedächtnispfeilern auch die Namen der im II. Weltkrieg gefallenen, vermißten und an Kriegsfolgen gestorbenen Soldaten aufgeführt. Die Hälfte der Kosten dieser neuen Anlage von 12 000 DM hatte die Bevölkerung gespendet.

Zum 6. mal ohne Unterbrechung wird **Jutta Buhre** im Rahmen einer vorweihnachtlichen Magistratssitzung als **erfolgreichste Sportlerin der Stadt Spangenberg,** diesmal zusammen mit dem Leichtathleten Wolfgang Schönecker, geehrt. Jutta, deren Spezialdisziplin das Brustschwimmen ist, hat in den vergangenen 10 Jahren durch das Erringen zahlreicher Meisterschaften dem Schwimmsport in Spangenberg neuen Auftrieb gegeben.

Die **Neustadt/Klosterstraße** wird nach Neuverlegung der Wasserleitung und Einbringung einer Gasleitung ausgebaut. Die Art der Ausführung, 5,50 m Fahrbahn und wieder gepflasterte Gehwege mit Parkbuchten, findet keine breite Zustimmung. Kritisiert wird in erster Linie von den Frauen das unebene Granitpflaster.

1983

Verkehrsamtsleiter Werner Hollstein wechselt am 1. Januar zur Stadt Melsungen über. Der **Fremdenverkehr** wird mit Wirkung vom 1. April wieder in die Hände des Verkehrsvereins übergeben. Neuer Geschäftsführer ist nun Herbert Venschröder.

Am 14. 2. eröffnet die Volksbank nach zweijähriger Bauzeit ihre neuen Geschäftsräume in der Neustadt. Die architektonisch eigenwillig gestaltete Fassade des Neubaues paßt sich durch die Maßstäblichkeit der Bauelemente harmonisch in die Häuserzeile ein.

Auch in der **zweiten Runde des Städtespiels „1:0 für meine Stadt"** am 1. März, diesmal ist Battenberg der Kontrahent, durch die Sendung führt Werner Reincke, ziehen die Spangenberger an einem Strick. Mit 40:33

Klosterstraße und Neustadt nach dem Ausbau

Punkten fällt der Sieg eindeutig aus. Wieder liegt Spangenberg bei den Aufgaben, die eine Gemeinschaftsleistung erfordern, vorn. Sowohl die Vorstellung der Stadt in Form eines Hörbildes, als auch die Kuschel-Wuschel-Woche, vorgetragen von Heike Söchting und wieder getextet unter Anleitung von Hans Götz, lösen stürmischen Beifall aus.

Der **3. Partnerschaftstag** führt die Spangenberger und die Angehörigen der Royal Scots Dragoon Guards im Saal der Gaststätte „Goldener Löwe" wieder einmal zusammen. Dabei wird auch die **Langspielplatte „Klingende Partnerschaft"**, auf der die Royal Scots Dragoon Guards, der Chorverein Liederkranz, der Männergesangverein Liedertafel, der Spielmanns- und Fanfa-

Jagdmuseum im Zeughaus

renzug der Freiwilligen Feuerwehr Elbersdorf und die Feuerwehrkapelle Altmorschen/Spangenberg zu hören sind, vorgestellt.

Die **WIKUS-Sägenfabrik** begeht ihr **25jähriges Jubiläum.**

Das **Jagdmuseum** wird in das hierfür eigens wiederaufgebaute und erweiterte **Zeughaus** des Schlosses verlegt. Der Hoteltrakt wird um die bisherigen Jägerräume erweitert.

Vom 26.–30. Mai feiert **Schnellrode sein 600jähriges Bestehen.** Der heimatkundlichen Forschung von Rektor a. D. Waltari Bergmann verdankt es der jetzige Stadtteil von Spangenberg, wie auch viele andere Gemeinden in unserer Umgebung, daß der Zeitpunkt der erstmaligen urkundlichen Erwähnung nachgewiesen wurde.

Das Jubiläum wäre beinahe buchstäblich ins Wasser gefallen, denn es hatte tagelang fast ohne Unterbrechung geregnet. Das Festgelände war tief aufgeweicht. Dank des unermüdlichen Einsatzes vieler freiwilliger Helfer, der städtischen Arbeiter und mancher Fuhre Kalkschotter konnte dann doch das Fest programmgemäß durchgeführt werden. Höhepunkt ist der 2 km lange historische Festzug.

Zur Eröffnung der Festveranstaltung wird das zum Dorfgemeinschaftshaus umgebaute ehemalige Schulgebäude eingeweiht. Es ist das letzte Bauvorhaben dieser Art in Spangenberg. Die Stadt hat in den Jahren 1976–1983 in zehn Stadtteilen (Bischofferode und Landefeld hatten bereits ein Gemeinschaftshaus) die **früheren Schulen zu Dorfgemeinschaftshäusern** umgebaut oder neue Einrichtungen dieser Art errichtet und die entwidmeten Schulen veräußert. Hierfür wurden insgesamt 1 345 600 DM aufgewandt, wozu jedoch Land, Kreis und z. T. auch der Bund Beihilfen bewilligt haben.

Der Leiter des Forstamtes Morschen, Forstoberrat Walter Bachmann, informiert die Stadtverordneten in ihrer Novembersitzung ausführlich über die **Auswirkungen des sog. „Sauren Regens" auf den Baumbestand des Stadtwaldes.** Er kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß 16,3 % des Bestandes bereits Schäden aufweisten. Dabei muß unterschieden werden zwischen Baumart und Alter. Am höchsten ist die Schadensquote bei den über 60 Jahre alten Buchenbeständen mit 68,6 % leichten und 22,5 % mittleren Schäden.

Bereits im September hatte eine Gruppe von 40 Spangenbergern auf Einladung des Bundes für Umwelt und Naturschutz und des Heimatvereines unter sachkundiger Führung des Forstamtsleiters einen Waldbegang durchgeführt, um sich vor Ort über den Umfang der Waldschäden zu informieren.

Im September fahren über 100 Spangenberger nach Berlin, um in der Deutschlandhalle beim diesjährigen **„British-Berlin-Tatoo"** dabei zu sein. An dem militä-

risch-musikalischen Schauspiel nimmt auch die Partnerschaftskapelle der Royal Scots Dragoon Guards teil.

Am 5. Oktober wird offiziell die **Erdgasleitung in Betrieb** genommen. Die Anzündung der traditionellen Erdgasfackel erfolgt auf dem Grundstück der Eheleute Breßler in Elbersdorf. Bereits in 1978 hatte der Betrieb Kullmann einen Anschluß erhalten, danach wurde Bergheim an die Erdgas-Versorgung angeschlossen. Inzwischen sind die Erdgasleitungen zum Teil in der Ortslage Elbersdorf, der Schafgasse, der Straße am Schloßberg, der Jägerstraße, der Neustadt, der Klosterstraße und in der Rathausstraße verlegt. Die Erweiterung soll Zug um Zug mit dem Straßenbau erfolgen.

Die Bundesbahn teilt mit, daß der **Güterverkehr auf der Bahnlinie zwischen Malsfeld und Spangenberg** voraussichtlich in 1985 eingestellt wird. Zur Begründung führt die DB notwendige Investitionen in Millionenhöhe an.

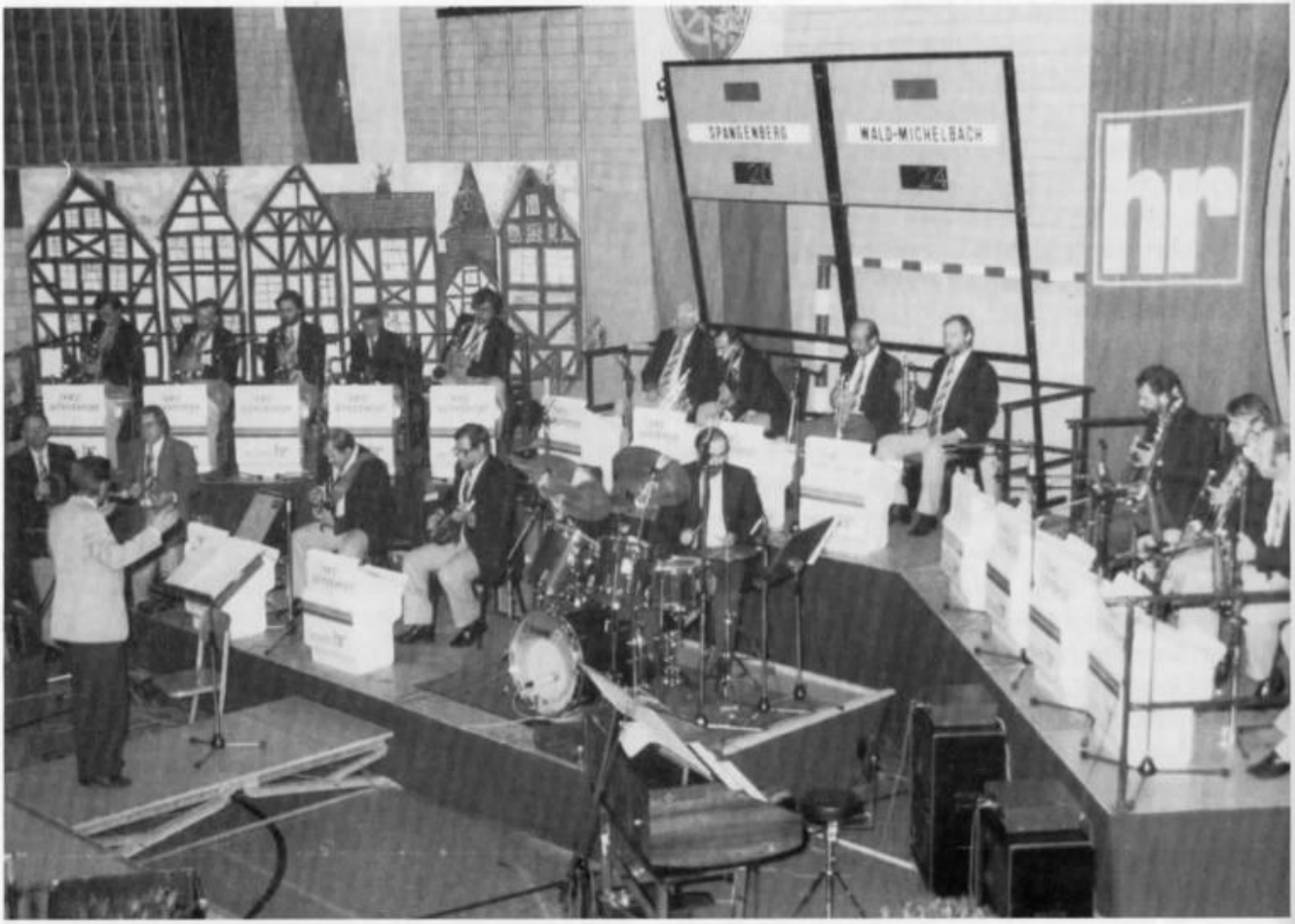
Im Oktober erlebt der teilweise bereits neugestaltete Marktplatz die erste Großveranstaltung. Bürgermeister Aßmann übergibt dem **Reit- und Fahrverein Spangenberg** eine Standarte. Rund 70 Jagdreiter hoch zu Roß, die Hessenmeute, die Spangenberger Chöre und die Bläsergruppe Rotenburg geben dem Festakt einen farbenprächtigen Rahmen. Zuvor hatte Pfarrer Hartwig einen Hubertusgottesdienst abgehalten.

Durch das **Dorferneuerungsprogramm** werden in 1983 umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt. Die größte Baustelle und die in der Bevölkerung am meisten diskutierte ist die **Neugestaltung des Marktplatzes.** Die Planer wollen mehr Marktplatz und damit weniger Parkplatz, aber auch gleichzeitig durch gestalterische Maßnahmen mit anderen Materialien diesen Platz harmonischer in das Altstadtbild einfügen.

Dem Dorferneuerungsprogramm ist es auch zu verdanken, daß die **Jägerstraße** mit einer durchgehenden Pflasterung ein neues Gesicht bekommt und im Ortskernbereich eine Anzahl ortstypischer Straßenlampen aufgestellt bzw. an den Hausfassaden angebracht werden.

Hubertusmesse auf dem Marktplatz

Die erneut gepflasterte Jägerstraße



In der **3. Runde des Städtequiz „1:0 für meine Stadt"** scheitert Spangenberg am 6. Oktober an Wald-Michelbach. Ursache der Niederlage ist die nicht erratene Klobrille. Bei dieser Aufgabe mußte ein Gegenstand erraten werden, dessen Hersteller ihn zunächst nur vage und dann deutlicher bei immer geringer werdender Punktzahl beschrieb. Das Spangenberger Rateteam entschied sich für eine Badewanne.

Rechtzeitig vor dem Jubiläum hat das Dorferneuerungsprogramm auch dazu beigetragen, daß viele **Hausfassaden erneuert** wurden. 32 private Bauherren haben vom Land 355 136 DM zu Baukosten von 1 068 500 DM erhalten.

Der erste Bauabschnitt des **Ausbaues der Bundesstraße zwischen Mörshausen und Spangenberg** wird fertiggestellt. Im Herbst 1984 bzw. Frühjahr 1985 soll dann mit

Zimmerleute beim Wiederaufbau des Backhauses

dem weiteren Ausbau bis zum Ortseingang Spangenberg begonnen werden.
Auf dem Burgsitz entsteht ein in dem Malsfelder Ortsteil Ostheim abgebautes **Backhaus.** In ihm soll während der Veranstaltung „Lebendiges Museum" erstmals wieder Brot gebacken werden.

Die Neustadt früher und heute

Das kirchliche Leben in Spangenberg

Die evangelische Kirchengemeinde

Joh. H. Hartwig

1. Die Kirchengemeinde – ein lebendiger Organismus

Über das Leben einer Kirchengemeinde könnte vieles gesagt werden. Man kann berichten über Gruppen und Aktivitäten, also darüber, wo „Kirche" in Erscheinung tritt, muß sich aber klar darüber sein, daß sich „Kirche Jesu Christi" auch im Stillen abspielt, dort nämlich, wo Menschen glauben und dies andere in ihrem Verhalten spüren lassen. So ist Kirche immer mehr, als man von ihr sieht. In einem Bericht über das kirchliche Leben kann es also nur um aufzeigbares kirchliches Tun gehen.

Die Kernstadt Spangenberg hat ca. 2500 Gemeindemitglieder. In den Filialgemeinden Elbersdorf und Schnellrode sind es noch einmal 1050. Sie werden von zwei Pfarrern seelsorgerlich betreut. Doch das ist nur die alte Sicht hierarchischen Denkens, denn zumindest wäre noch der Jugenddiakon zu nennen, der sich besonders der Jugendlichen annimmt und im Team der Hauptamtlichen keine untergeordnete Rolle spielt. Und was wäre die Kirchengemeinde ohne die 12 Kirchenvorsteher(innen), die Kirchenältesten und Ausschüsse, ohne die 15 nebenamtlichen Mitarbeiter, die in der Jugendarbeit, dem Besuchsdienst, im Kindergottesdienst und bei der Verteilung des Gemeindebriefes manche Stunde für ihre Gemeinde opfern!?

Es ist nicht immer ganz leicht, ein solches organisches Ganzes im Fluß zu halten, altbekannte kirchliche Lebensformen zu pflegen, Unterricht zu erteilen, aber auch den Erfordernissen der Zeit und den Bedürfnissen einer lebendigen Gemeinde zu entsprechen. Ein untrügliches Beispiel für den Wandel kirchlicher Arbeit ist das Gemeindehaus am Brauhausplatz. Es zeugt von den Bedürfnissen der 50er Jahre, als der Akzent noch nicht so stark wie heute auf der Kleingruppenarbeit mit geselligem Charakter lag, sondern mehr auf größeren Veranstaltungen. Heute ist das Zusammensein der Gemeindeglieder stärker als früher durch gemeinsames Tun in der kleinen Interessensgruppe und durch altersspezifische Angebote geprägt. So gibt es manchmal Not an kleineren Räumen.

Andererseits haben dadurch aber auch wieder die Veranstaltungen an Gewicht gewonnen, die bei der weitgefächerten kirchlichen Arbeit auch eine Gemeinde im Sinne von Gemeinschaft wachsen lassen. Gottesdienst, Gemeindefeste, Basare und Volksliedersingen haben darum einen wichtigen Platz im Leben der Gemeinde. Der Gemeindebrief „Signale", der seit Dezember 1979 erscheint, ist für die Kirchengemeinde als Publikationsorgan ein wichtiges Bindeglied geworden.

2. Der Gottesdienst – ein wichtiger Mittelpunkt

Die Geschichte Spangenbergs hat die Kirchengemeinde mit hervorragenden Bauwerken beschenkt. Die Stadtkirche St. Johannes in der Oberstadt und die Hospitalkapelle St. Elisabeth in der Neustadt sind dank jahrelanger Arbeit des Kirchenvorstandes und der Zusammenarbeit staatlicher und kirchlicher Stellen wieder zu wahren Schmuckstücken geworden, auf die Spangenberg stolz sein kann. Besonders die Stadtkirche strahlt eine ganz eigene Atmosphäre aus und hat schon manchen Besucher und Musiker begeistert. Sie eignet sich gut für Gottesdienste, an denen auch die Gemeinde beteiligt ist: Diskussionsgottesdienste, Jugendgottesdienste, Familiengottesdienste und Bildmeditationsgottesdienste wären zu nennen. Instrumental- und verschiedene Chorkonzerte sind weitere Höhepunkte gottesdienstlichen Feierns. Nachbarschaftliche Beziehungen des Kirchencho-

Der alte Friedhof mit dem Elisabethhospital und dem Schloß

res und des Posaunenchores befruchten darüber hinaus das kirchenmusikalische Leben.
Auch die Hospitalskapelle, die im Dezember 1981 nach grundlegender Renovierung eingeweiht werden konnte und im Herbst 1983 eine neue Orgel bekam, wird von der Kirchengemeinde wieder für Wochenschlußandachten, Abendgottesdienste, Trauungen und Konzerte genutzt.

3. Gemeindegruppen – Akzente von heute

Will die Kirche ihren Auftrag erfüllen, kann sie nicht bleiben, „wie sie schon immer war". Sie unterliegt ebenso wie die Menschen mit ihren Wünschen und Empfindungen, mit ihren Nöten und Freuden dem Wandel der Zeiten. In ein paar Jahrzehnten wird es die Kirche nicht mehr geben, die es heute gibt, ebenso wie es die Kirche nicht mehr gibt, die es noch vor ein paar Jahrzehnten gegeben hat. So werden auch in unserer Gemeinde immer wieder neue Gruppen entstehen, andere dagegen wieder auseinandergehen; manchmal wird das in atemberaubender Schnelle, manchmal in beständiger Erneuerung geschehen.
Eine besondere aktive Gruppenarbeit hat sich unter der Leitung des Jugenddiakons entwickelt. Das Arbeitsge-

biet der Jugendarbeit zählt in unserer Gemeinde nicht nur die meisten Guppen, sondern hat neben dem Kindergarten auch den umfassendsten Etat.
Der Jugendiakon wird bei einem abwechslungsreichen Programm von jugendlichen Mitarbeitern tatkräftig unterstützt; denn für einen einzelnen wären die immensen Aufgaben nicht zu bewältigen. Im wöchentlichen Mitarbeiterkreis und bei regelmäßigen Fortbildungswochenenden werden die Mitarbeiter für ihre Arbeit zugerüstet. Jedes Alter soll zu seinem Recht kommen. Fast lückenlos ist das Angebot: Es beginnt mit dem Kindergottesdienst und den Kinderkreisen für 6–8jährige; es setzt sich fort in den Jungscharen für 9–13jährige und bis hin zu verschiedenen Jugendgruppen, Gesprächskreisen, Jugendbibelkreis und zwei Gitarrenkreisen. Freizeiten und Fahrradtouren in der näheren und ferneren Umgebung und auch im Ausland waren in den vergangenen Jahren für nicht wenige Spangenberger Kinder und Jugendliche Höhepunkte des Jahreslaufs.
Sicherlich werden die zurückgehende Kinderzahl und auch bescheidenere finanzielle Mittel in den nächsten Jahren neue Überlegungen und Veränderungen in der Jugendarbeit herausfordern und einige Akzentverschiebungen notwendig machen.
Auch für die Erwachsenen gibt es neben besonderen, aktuellen Angeboten wie Bibelwochen, Gemeindeabenden und Konzerten auch regelmäßige Treffpunkte. Der Frauenkreis, der schon lange Jahre besteht, trifft sich im Pfarrhaus 2 und betätigt sich z. B. in der Betreuung der Partnergemeinde in der DDR oder bei den Paketaktionen für Polen. – Der Seniorenkreis trifft sich monatlich und bestimmt seine Themen selbst durch ein Programmteam. Kaffeetrinken und Gespräch gehören ebenso zum Programm wie Information und kleine Fahrten in die Umgebung.
Der Kirchenchor ist eine Gruppe in der Gemeinde, die sich besonders darum bemüht, das evangelische Lied- und Choralgut zu pflegen. Er wird geleitet von Kurt Knierim, der sich auch als Organist, Zeichner und Kunsthistoriker für die verschiedenen Belange der Kirchengemeinde einsetzt. Das menschliche Miteinander ist daneben ein wichtiger Akzent dieser Gemeinschaft.
Der Posaunenchor, der 1980 entstand und aus jugendlichen und erwachsenen Bläsern besteht, hat sich erstaunlich schnell zum Positiven entwickelt. Durch Schulungen durch den Landesposaunenwart und gute Beziehungen zu anderen Chören hat er sich ein gutes Repertoire angeeignet und wurde bereits zu einer Schallplattenaufnahme eingeladen.

4. Diakonie – vom Wort zur Tat

Nichts wird bei Christen so deutlich von anderen registriert wie die Übereinstimmung von Wort und Tat. So ist organisierte Nächstenliebe neben der Wortverkündigung wohl eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche.
Obwohl die Größe Spangenbergs noch eine gewisse Übersicht gestattet und Nachbarschaftshilfe noch groß geschrieben wird, wächst doch die Einsamkeit, besonders unter der älteren Generation, erschreckend an. So wurde im Jahre 1979 ein Besuchsdienst gegründet, ein Kreis von ca. 20 Frauen, der zunächst Geburtstagsgrüße der Kirchengemeinde an die ab 70jährigen überbringt. Durch diesen Kreis konnte manche Hilfe der Kirche für ältere Menschen vermittelt werden.
Eine wichtige Bereicherung bedeutet auch die Mobile Gemeindekrankenpflegestation, in der eine von vier Schwestern des Südkreises Melsungen tätig ist, die das Deutsche Rote Kreuz, ein kirchlicher Zweckverband, und die politischen Gemeinden eingestellt haben. Kirchliche Diakonie wird bei uns aber auch sichtbar in den Altkleidersammlungen für die Anstalt Bethel, in den Sammlungen für diakonische Einrichtungen, in der Aktion „Brot für die Welt", der Polenhilfe. Zahlreiche Gemeindeglieder beteiligen sich daran mit zum Teil erheblichen Spenden.

Seit dem Herbst 1982 betreut das Kirchspiel Spangenberg auch eine neue Kirchengemeinde in der DDR. Ein lebendiges Hin und Her mit Besuch und Gegenbesuch, mit geistigem und geistlichem Austausch hat die Kirchengemeinde Braunsbedra bei Merseburg zu einer echten Partnergemeinde werden lassen.
Unser Kindergarten mit seinen 100 Plätzen zählt auch zu den Einrichtungen der Diakonie und wird zu je einem Drittel von den Eltern, der Stadt Spangenberg und der Kirchengemeinde Spangenberg getragen.
Neben kleineren materiellen Hilfen bei Altenerholung, Müttergenesung und Einzelunterstützungen spielt sich die diakonische Arbeit der Kirchengemeinde natürlich auch in der geschichtsträchtigen Einrichtung der Milden Stiftungen ab, heute noch bestehend aus zwei Altenwohnheimen (Hospital und Stift), wenn auch die Milden Stiftungen keine rein kirchlichen Einrichtungen sind.

5. Kirchliche Gebäude und Bautätigkeit

Neben den traditionsreichen Gebäuden der Stadtkirche und der Hospitalskapelle, die in fröhlichen und traurigen Lebensstationen der Spangenberger eine nicht wegzudenkende Rolle spielen, wären auch die beiden Pfarrhäuser zu nennen, die durch die Verbindung von Privatwohnung und Pfarramt einen regen Besuch zu verzeichnen haben.
Da ist zunächst das durch den „krummen Balken" originelle Pfarrhaus I, das wohl bereits vor dem 30jährigen Krieg erbaut wurde. Leider stellte sich bei der Renovierung im Jahr 1982 heraus, daß ausgerechnet die Hausfront mit dem krummen Balken vom Wurmfraß und der Trockenfäule so zerstört war, daß nichts mehr zu retten war. So wurde versucht, das historische Stück wenigstens in der Ansicht durch einen zusammengestückelten Balken zu erhalten. Ebenso wurden im Interesse des Stadtbildes die historischen Fensterkreuze durch vorgesetzte Attrappen imitiert.
Das in den sechziger Jahren erbaute Pfarrhaus II, das im Vergleich mit dem Pfarrhaus I eine fast idyllische Lage am Fuß des Schloßberges hat, besitzt auch einen kleinen Gemeinderaum und wurde mit der Neubesetzung der Pfarrstelle im Herbst 1983 baulich erheblich verbessert.
Das Gemeindehaus am Brauhausplatz hat sich in den vergangenen Jahren immer mehr mit Leben gefüllt. So war die Anschaffung neuen Mobiliars notwendig geworden. Die Teeküche wurde den Erfordernissen der zahlreichen Gruppen in ihrer Ausstattung angepaßt. Denn gemeinsames Feiern und gemeinsame Mahlzeiten gehören ebenso zum Programm der Zusammenkünfte wie die große Kaffeetafel im Seniorenkreis und das Backen von Weihnachtsplätzchen im Kinderkreis; die Instrumente und die Noten des Posaunenchores suchen ebenso einen angemessenen Platz wie z. B. der Filmprojektor und der Emaille-Brennofen.
Die Jugendräume wurden ausgebaut und verbessert; oft mußten Gruppen mit ihren Veranstaltungen in den Hospitalssaal, ins Pfarrhaus II oder in die Stadtkirche ausweichen, weil nicht genügend Gruppenräume da waren. Größere Veranstaltungen wie Gemeindefest, Basar und Volksliederblasen fanden in der Cafeteria oder in der Turnhalle der Burgsitzschule und im Pfarrgarten hinter dem Gemeindehaus statt.

6. Zusammenarbeit mit der Stadt, den Vereinen und der Schwesterkirche

Nicht überall gestaltet sich die Zusammenarbeit der Kirche mit der Kommune so gut, wie es zur Zeit in Spangenberg der Fall ist. Erfreulich offen werden gemeinsame Aufgaben angegangen, gegenseitiger Rat gehört und auch finanziell geholfen. Die paritätische Trägerschaft des Kindergartens, daß die beiden Pfarrer mit dem Bürgermeister den Vorstand der Milden Stiftungen bilden, daß die Evang. Gemeindebücherei in den Räumen der Stadtbücherei im Hallenbad integriert ist, – dies und

manches andere bietet Ansatzpunkte der guten Harmonie.
Ebenfalls gibt es im Miteinander mit den Vereinen gute Möglichkeiten, den verschiedenen Interessen in Terminabsprachen und diversen Veranstaltungen entgegenzukommen. Sicherlich ließe sich an mancher Stelle das Bewußtsein noch stärker entwickeln, daß ein Miteinander mehr austrägt als ein Nebeneinander.
Kleine Ansätze des oekumenischen Einheitsstrebens zur katholischen Kirchengemeinde hat es bereits gegeben. Auch hier gibt es noch viele Möglichkeiten, die wir nutzen sollten, um die unselige Trennung der Konfessionen zu überwinden. Aus Unterschieden kann man lernen; an den Gemeinsamkeiten kann man sich freuen. Geschichtlich Gewordenes besitzt keinen Ewigkeitswert, sondern muß neu durchdacht werden, damit wir den richtigen Weg finden, den wir als Kirche zu gehen haben.

Die Milden Stiftungen

Die Milden Stiftungen Spangenbergs werden häufig in der Öffentlichkeit als rein kirchliche Einrichtung angesehen, für die angeblich der Kirchenvorstand verantwortlich zeichnet; dem ist aber nicht so.
Die Milden Stiftungen sind ein Zusammenschluß der ehemals selbständigen Stiftungen:

1. Das Hospital St. Elisabeth,
   gestiftet 1341 von Hermann VI. von Treffurt.
2. Die Bechsteinsche Stiftung,
   gestiftet 1434 von Catharina von Bechstein.
3. Das Sondersiechenhaus
   gestiftet 1499.
4. Das Stift Spangenberg, aus dem Vermögen
   des Sondersiechenhauses erbaut 1912.

Dieser Zusammenschluß ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts, die von dem Vorstand verwaltet wird. Er setzt sich zusammen aus den beiden ev. Pfarrern und dem Bürgermeister der Stadt Spangenberg. Die Stiftung ist Mitglied im Diakonischen Werk der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck.
Im Statut der Milden Stiftungen heißt es in § 2: „Die Milden Stiftungen sind dazu bestimmt, älteren und erwerbsunfähigen Personen evangelischer Konfession aus Spangenberg und Umgebung Wohnung und Betreuung zu gewähren. Zur Betreuung gehört nicht allein die seelsorgerliche Versorgung der Häuser der Milden Stiftungen, sondern je nach Vermögenslage auch geldliche und sonstige Unterstützung von hilfsbedürftigen Einwohnern und Einrichtungen (Schwesternstation, Kindergarten, Krankenhaus und dgl.)."
Da sich die „Vermögenslage" in Einnahmen und Ausgaben nicht gerade günstig entwickelt hat, war es auch immer schwierig, die Gebäude in einem einigermaßen hinreichenden Zustand zu halten.
Auch hier, bei den Milden Stiftungen, hat die Zeit manche Veränderung gebracht, ohne daß sie immer gleich von der Bevölkerung bewußt registriert worden ist. Die sozialen Verhältnisse und Gesetze haben sich gewandelt; Aufgaben, die früher von den Milden Stiftungen wahrgenommen wurden, sind heute auf andere Einrichtungen übergegangen. Was früher ausreichende Einnahmen einbrachten, macht heute einen Bruchteil des Etats der Milden Stiftungen aus. Demgegenüber stehen enorm ansteigende Ausgaben.
So mußte bekanntlich vor einigen Jahren das Siechenhaus an der Melsunger Straße verkauft werden, weil eine Sanierung nicht zu finanzieren war. Nur mit großen Schwierigkeiten konnte die Renovierung der Hospitalkapelle erfolgen, da die Milden Stiftungen immer wieder durch ihre Rechtsstellung als Stiftung in die Mühle des Zuständigkeitsstreites geriet, wenn es um die Gewährung von Beihilfen ging.
Um die Außenrenovierung und den Innenumbau des Stiftes gab es ein jahrelanges Ringen mit den Behörden. Das Diakonische Werk bewilligte bereits 1980 eine namhafte Beihilfe für dieses Projekt. Das Hessische Innenmi-

nisterium vermittelte dann endlich im Spätherbst 1983 ein günstiges Darlehen, worauf der Vorstand der Milden Stiftungen grünes Licht für die dringend notwendigen substanzerhaltenden Maßnahmen und zur Schaffung von zeitgemäßem Wohnraum für ältere Menschen geben konnte. So hat das Stift wohl außen wie innen gewonnen, die Bewohner freuen sich an den schönen Wohnungen und der idyllischen Umgebung.
Der Regierungspräsident in Kassel wacht darüber, daß der Vorstand das Eigentum (neben den Gebäuden recht umfangreiche Ländereien) sachgemäß verwaltet, und muß zu allen wichtigen Entscheidungen seine Erlaubnis geben.

Die katholische Kirchengemeinde

Franz und Reiner Präger

Reges kirchliches Leben gab es wohl zur Zeit der Verleihung der Stadtrechte und danach in Spangenberg. Als Beispiel seien dafür an dieser Stelle erwähnt: Stadtkirche St. Johannes, Hospital St. Elisabeth mit gotischer Kapelle, Kapelle im Schloß, Karmeliterkloster sowie Sondersiechenhaus.
Als im Frühjahr 1527 – wie fast überall in Nordhessen – die Reformation eingeführt wurde, sollte es fast 400 Jahre dauern, bis am 7. 8. 1910 wieder ein katholischer Gottesdienst gefeiert wurde. Die Chronik berichtet, daß seit 1906 katholische Familien in Spangenberg ansässig sind. Zu den ersten gehörte die des Apothekers Dr. Max Woelm, dem die Gemeinde bis in jüngste Zeit viel zu verdanken hat. Der monatliche und später 14tägige Gottesdienst wurde vom Melsunger Geistlichen gehalten, zunächst im Schlegelschen Haus in der Langen Gasse, dann im Salzmannschen Haus in der Liebenbachstraße und ab 1929 in der Kapelle, die für die ältere Generation noch ein Begriff ist, nämlich im Obergeschoß des Salzmannschen Hauses in der Langen Gasse.

Einen vorübergehenden zahlenmäßigen Aufschwung nahm die kleine Gemeinde durch die Evakuierung der Saarländer im 2. Weltkrieg. Für sie wurde ein eigener Pfarrer abgestellt, der bei dem Ehepaar Linzen wohnte und in der Hospitalkirche sowie in Pfieffe, Bischofferode und Nausis hl. Messen hielt. Auch die Kriegsgefangenen im Schloß sowie im „Unterlager" (Elbersdorf) wurden religiös betreut.
Durch die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten stieg die Zahl der Katholiken im Raum Spangen-

berg von 120 auf über 800, darunter 110 Schulkinder. Um ein geordnetes kirchliches Leben zu gewährleisten, war nunmehr ein ständiger Geistlicher nötig. Der erste Pfarrer der am 26. 11. 1946 errichteten „Seelsorgstelle Spangenberg" war der ebenfalls heimatvertriebene Ferdinand Rech (heute Geistlicher Rat in Remsfeld). 4 Jahre lang wurden die Geschicke der Gemeinde von 2 bescheidenen Räumen im Kleinschen Haus in der Neustadt aus geleitet (heute Radio-Kellner). Regelmäßiger Gottesdienst wurde in Spangenberg und Nausis gehalten, monatlicher in Mörshausen, Bischofferode, Pfieffe, Vockerode-D. und vorübergehend auch in Schnellrode. Dankenswerterweise standen dafür gegen Entgelt die evangelischen Kirchen zur Verfügung, in Spangenberg seit 1948 die Hospitalskirche. Außerdem galt es, an den Schulen Religionsunterricht einzurichten. Der Pfarrer hatte zunächst nur ein Fahrrad, so daß man damals den Begriff „Rucksackpriester" prägte, da alles notwendige zum Gottesdienst auf diese Weise transportiert wurde. Der 2. Seelsorger, Pfarrer Josef Preßner (1948–1957), hatte es in dieser Hinsicht schon besser: er besaß ein Motorrad und erhielt 1954 vom Bonifatiuswerk sogar einen VW. Das „Pfarramt" wurde 1950 in das Stadthaus am Kirchwiesenbogen verlegt. Pfarrer Preßner bemühte sich um den inneren und äußeren Aufbau der Gemeinde: kirchliche Vereine und Jugendgruppen wurden gebildet, das Pfarrhaus mit Kapelle und Versammlungsraum in der Adam-Schenk-Straße errichtet. Dazu stand von seiten der Diözese Fulda kaum eine finanzielle Hilfe zur Verfügung, so daß vieles in Eigenleistung der Gemeinde entstand. Sie hatte nun seit dem 17. 5. 1953 zwar ein „Zuhause", aber für Feiern mit größerer Teilnehmerzahl mußte sie immer noch in die Hospitalskirche ausweichen, während an gewöhnlichen Sonntagen doppelter Gottesdienst in der Kapelle stattfand.

Das änderte sich erst durch den Neubau der heutigen St. Elisabethkirche an der Jahnstraße, die am 1. Advent 1962 von Domkapitular Hunstiger feierlich eingeweiht wurde. Angeordnet hatte den Kirchbau der damalige Fuldaer Bischof Dr. Bolte, der die vorhandene Kapelle anläßlich einer Firmungsfeier als „Unmöglichkeit" bezeichnete. So war Bauherr die Diözese, erhebliche Zuschüsse kamen vom Bonifatiuswerk. Pfarrer war zu dieser Zeit Aloys Jungbluth (1957–1969 im aktiven Dienst). Er hielt monatliche Kirchbaukollekten ab, so daß ein geringer Teil der Erstellungskosten, jedoch die gesamte Inneneinrichtung von der Gemeinde finanziert wurde. Gänzlich gestiftet wurden Altar, Kommunionsbank, Orgel und Wandkreuz.

Im Oktober 1969 trat Pfarrer Jungbluth in den Ruhestand. Ein Nachfolger wurde nicht nach Spangenberg entsandt, sondern die Gemeinde mit der Seelsorgstelle Neumorschen vereinigt. Zuständig war nun P. Amatus Brodhun aus dem Kapuzinerorden für Amtshandlungen, die Gottesdienste hielt meist weiterhin Pf. i. R. Jungbluth, der bis Ende August 1976 im Pfarrhaus wohnen blieb. Fast ein Jahr lang half auch P. Philipp Rotering, Kapuziner aus Bebra, aus sowie einige Monate Prof. Dr. Winter aus Fulda. Diese schwierigen Verhältnisse – verschiedene Geistliche mit verschiedenen Aufgabenbereichen und unterschiedlichen Auffassungen – hatten ein Ende, als zum 1. 8. 1976 die Seelsorgstelle Spangenberg auf Drängen des Pfarrgemeinderates mit Pfarrkurat Erich P. Kiel besetzt wurde. Seit P. Amatus in seinen Orden zurückgekehrt ist, betreut Pfarrer Kiel den gesamten Seelsorgbezirk mit den 13 Ortsteilen von Spangenberg, 7 von Morschen und 9 von Alheim. Sitz der Gemeinde ist seit 1980 wieder Spangenberg.

Die Zahl der Gemeindemitglieder beläuft sich auf 900, davon leben 560 in der Großgemeinde Spangenberg. Wie in vielen Diasporagemeinden dieser Größenordnung verläuft das kirchliche Leben in bescheidenem Rahmen: Gottesdienste, Andachten, Seniorenclub, Frauengemeinschaft. Die Frauengemeinschaft gestaltete erstmals 1983 den oekumenischen Gottesdienst zum Weltgebetstag in der evangelischen Stadtkirche mit.

Verwaltungs- und Gebietsreform: Spangenberg wird Großgemeinde

Heinz Buhre

In der Vergangenheit hat es zwar verschiedene organisatorische und funktionale Veränderungen im Kommunalbereich gegeben, aber kein Ereignis hat eine solche Veränderung bewirkt wie die Verwaltungs- und Gebietsreform Anfang der 70er Jahre.

Bereits 1821 erließ Kurfürst Wilhem II. die „Verordnung zur Umbildung der bisherigen Staatsverwaltung". Verwaltung und Gerichtsbarkeit wurden endgültig getrennt. Die Justizämter, die heute noch als Amtsgerichte zum Teil existieren, übten die Gerichtsbarkeit aus. Die Zweigstellen Felsberg und Spangenberg des Amtsgerichts Melsungen bestanden bis 30. 6. 1970.

Aus den Ämtern Melsungen, Spangenberg und Felsberg wurde 1821 der Kreis Melsungen gegründet. Das bisherige Amt Spangenberg verkleinerte man dabei allerdings wesentlich, und zwar kam das Gericht Schemmermark mit Burghofen, Schemmern, Gehau, Mäckelsdorf, Hetzerode, Diemerode, Friemen und Eltmannsee an den neuen Kreis Eschwege (Amt Bischhausen). Steuerliche Pflichten, die Schnellrode auch dem Amt Lichtenau gegenüber hatte, wurden abgelöst. Innerhalb des Kreises mußte Spangenberg die Orte Beiseförth und Binsförth an das Amt Melsungen abtreten.

1866 hörte Kurhessen auf zu bestehen, und so kam der Kreis Melsungen zur preußischen Provinz Hessen-Nassau, deren Nachfolger 1945 das Land Hessen wurde.

Das Recht der Gemeinden auf Selbstverwaltung wurde, wie in ähnlicher Weise schon in der Weimarer Verfassung, durch die Verfassung des Landes Hessen und das Grundgesetz der Bundesrepublik garantiert.

Einen Eingriff in dieses verfassungsmäßig garantierte Selbstverwaltungsrecht warfen u. a. die Gegner der Gebietsreform der Regierung vor. Diese argumentierte damit, daß es an der Zeit sei, leistungsfähige Gemeinden zu bilden, die die vielfältigen Aufgaben vor Ort erfüllen. Bürgernähe war ein vielgepriesenes Wort. Es sollten wertgleiche Lebensbedingungen in allen Teilen des Landes hergestellt werden. Man wollte das Strukturgefälle abbauen. Zentrale Orte sollten die vielfältigen Aufgaben der örtlichen Gemeinschaften wahrnehmen.

In unzähligen Bürgerversammlungen, Gemeindevertretersitzungen, Parteiveranstaltungen und Verhandlungen zwischen den beteiligten Gemeinden wurde heftig, oftmals bis weit in die Nacht hinein, diskutiert. Es gab in den Jahren 1970 und 1971 keine Ausgabe der Hessischen Allgemeinen, in der nicht dieses damals alle beschäftigende Thema behandelt wurde.

Für unseren Bereich bot sich die Stadt Spangenberg aufgrund ihrer geographischen Lage, Größe, Struktur und Finanzkraft als Zentrum geradezu an. Trotzdem waren auch kleinere Lösungen für das Pfieffe- und Landetal im Gespräch.

Ziel war es, die Zusammenschlüsse weitgehend auf freiwilliger Basis zu verwirklichen. Dies wollte die Landesregierung u. a. mit finanziellen Mitteln erreichen, indem man den Gemeinden für die ersten 10 Jahre nach dem freiwilligen Zusammenschluß erhöhte Schlüsselzuweisungen zusagte. Nach dem Finanzausgleichsgesetz 1971 wurden die Vergünstigungen nur noch bis 1980 gewährt, wenn der Zusammemschluß bis zum 31. 12. 1971 erfolgte.

Die Stadtverordnetenversammlung signalisierte in der Sitzung am 31. Juli 1970 ihre Bereitschaft, Verhandlungen zwischen den Vertretern der Stadt, an ihrer Spitze

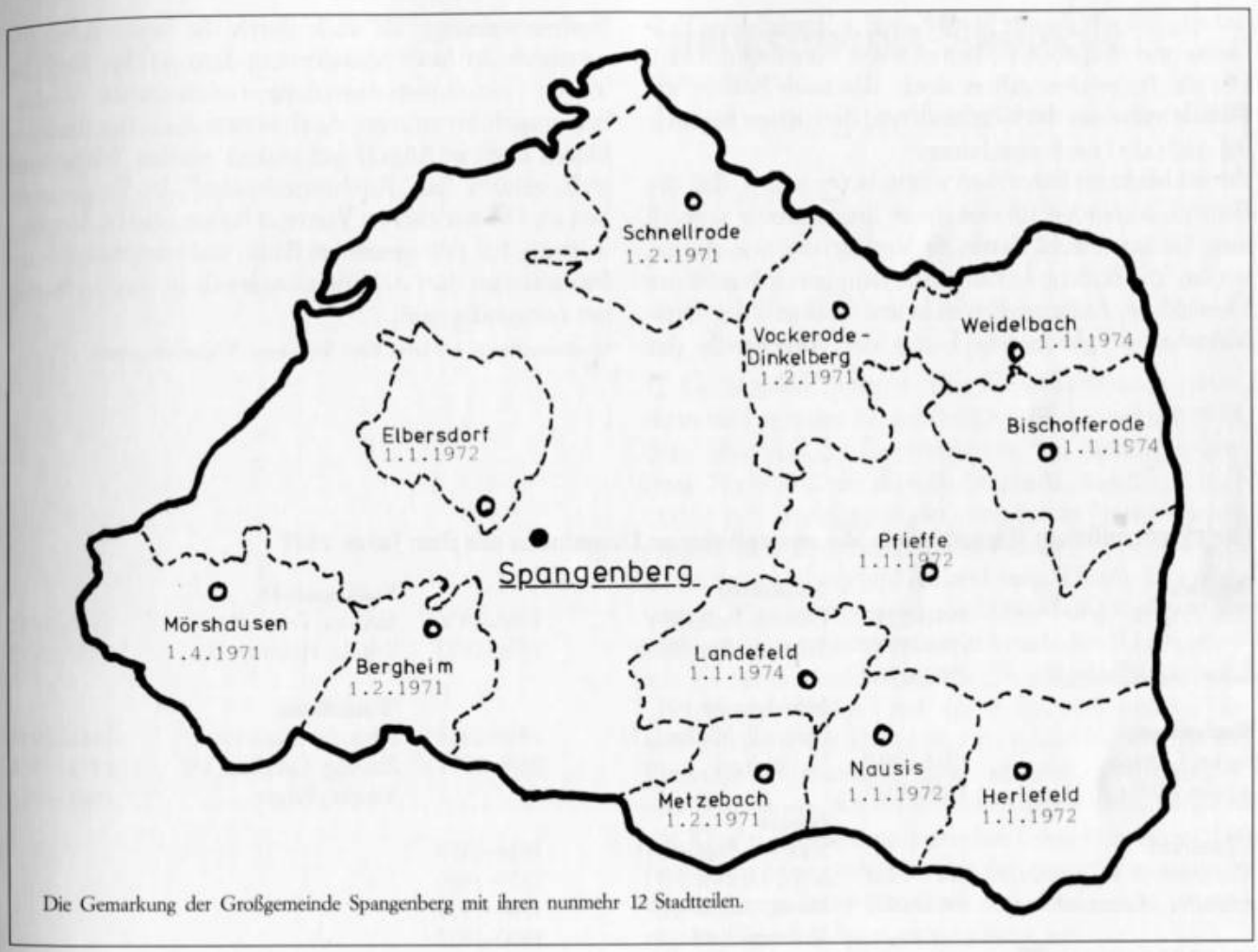
Das Bild zeigt nach der Unterzeichnung der Grenzänderungsverträge Bürgermeister Schenk (Mitte) und von links nach rechts die Bürgermeister August Fett, Bergheim, Heinrich Hartung, Schnellrode, Heinrich Schulz (†), Vockerode-D., Bernhardt Schmidt, Metzebach. Dahinter stehend Mitglieder des Magistrats und der Gemeindevorstände der vier eingegliederten Orte sowie Büroleiter Heinz Buhre.

Bürgermeister Willy Schenk, Erster Stadtrat Karl Massie und Büroleiter Heinz Buhre, und den Verantwortlichen in den 12 Gemeinden zu führen. Dabei spielte naturgemäß das Geld eine große Rolle. In der Hessischen Allgemeinen vom 19. 12. 1970 war als Überschrift zu lesen: „Zusammenschluß im Raum Spangenberg: dann 2,4 Millionen mehr vom Staat".

Die Gemeinden Bergheim, Metzebach, Schnellrode und Vockerode-D. beschlossen als erste die freiwillige Eingliederung in die Stadt Spangenberg. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hickmann hatte das Parlament kurzfristig zu einer Sitzung für Sonntag, 27. Dezember 1970 eingeladen. Es beschloß dann auch einstimmig die Eingliederung dieser Gemeinden und beauftragte gleichzeitig den Bürgermeister, „unverzüglich Verhandlungen mit den übrigen Gemeinden des Raumes Spangenberg zwecks Eingliederung oder Zusammenschluß aufzunehmen". Man wollte die freiwilligen Zusammenschlüsse so rechtzeitig vornehmen, daß die erforderliche Gemeindewahl dann im Frühjahr für alle gemeinsam durchgeführt werden konnte.

Nachdem der Zusammenschluß mit Bergheim, Metzebach, Schnellrode und Vockerode-D. am 1. Februar rechtskräftig wurde, folgte nur noch die freiwillige Eingliederung von Mörshausen zum 1. April 1971.

Elbersdorf, das aufgrund seiner geographischen Lage – es liegt inmitten der Spangenberger Gemarkung – und der hierdurch seit eh und je bestehenden engen Verpflechtungen beider Gemeinden eigentlich den Anfang hätte machen müssen, lehnte in einer „Volksabstimmung" am 14. Februar 1971 ein Zusammengehen mit Spangenberg ab. Von den 607 wahlberechtigten Bür-



Die Gemarkung der Großgemeinde Spangenberg mit ihren nunmehr 12 Stadtteilen.

gern hatten 444 an der Befragung teilgenommen. 145 stimmten mit Ja, 298 waren jedoch gegen den Zusammenschluß, eine Stimme war ungültig.

Im Hinblick darauf, daß freiwillige Zusammenschlüsse nur noch bis zum Jahresende finanziell honoriert wurden, kam dann doch noch kurz vor „Toresschluß" die Ehe zwischen Spangenberg und den Gemeinden Elbersdorf, Herlefeld, Nausis und Pfieffe zustande. Die Gemeindevertretungen von Bischofferode, Weidelbach und Landefeld lehnten dagegen ein freiwilliges Zusammengehen ab.

Ihre Eingliederung wurde dann schließlich durch Gesetz zum 1. 1. 1974 verfügt.

Vor der Gebietsreform hatte Spangenberg 3 030 Einwohner, nun waren es 6 735. Die Gemarkungsfläche hatte sich sogar verdreifacht und ist heute mit 97,69 km^2

fast so groß wie die der Stadt Kassel. Mannigfaltige Probleme und Aufgaben stellten sich den Verantwortlichen. Für die Folgejahre galt es doch, das noch bestehende Gefälle zwischen der Kernstadt und den neuen Stadtteilen nach und nach abzubauen.

Zurückblickend kann man schon heute sagen, daß die Reform, zumindest für den Raum Spangenberg sinnvoll war. Sie hat sowohl durch die Verlagerung von Aufgaben auf die örtliche Instanz, eine hauptamtlich geführte Verwaltung, Außenstellen in jedem Stadtteil (der Ortsvorsteher ist gleichzeitig Leiter der Außenstelle der Stadtverwaltung); als auch durch die beachtliche Finanzkraft der Stadt Spangenberg dazu geführt, daß die in den Grenzänderungsverträgen vereinbarten Vorhaben ausgeführt wurden. Auch konnte manches darüber hinaus noch in Angriff genommen werden. Mehr und mehr gehörte das „Kirchturmdenken" der Vergangenheit an. Die städtischen Vertreter haben gelernt, Verantwortung für den gesamten Raum wahrzunehmen und Investitionen dort zu leisten, wo sie allein von der Sache her notwendig sind.

Quellennachweis: 140 Jahre Kreis Melsungen, Waltari Bergmann

Die ehrenamtlichen Bürgermeister der eingegliederten Gemeinden seit dem Jahre 1945

Bergheim

Fett, August	1946–1952
	1964–1972
Kümmel, Wilhelm (†)	1952–1964

Bischofferode

Berge, Christian	1946–1968
Strube, Heinrich (†)	1968–1973

Elbersdorf

Blumenstein, Hermann (†)	1945–1964
Aßmann, Hartmann	1964–1972

Herlefeld

Claus, Wilhelm (†)	1945–1960
Mänz, Walter	1960–1972

Landefeld

Bockemühl, Richard	1946–1948
Möller, Johannes	1948–1960
Möller, Hans	1961–1964
Knierim, August	1964–1972
Möller, Karl	1972–1973

Metzebach

Döring, Justus (†)	1946–1956
Schmidt, Bernhardt	1956–1972

Mörshausen

Schmoll, Michael (†)	1949–1956
Jacob, Karl	1956–1972

Nausis

Klöpfel, August (†)	1946–1959
Kehl, Heinrich (†)	1959–1960
Hasel, August (†)	1960–1970
Küllmer, Karl	1970–1972

Pfieffe

Strube, Eduard	1946–1955
Opfer, Konrad	1955–1964
Deist, Georg	1964–1972

Schnellrode

Werner, Heinrich (†)	1946–1947
Kühlborn, Jakob (†)	1947–1967
Hartung, Heinrich	1967–1972

Vockerode-D.

Siemon, Franz (†)	1946–1952
Schulz, Heinrich (†)	1952–1972

Weidelbach

Heerich, Jakob (†)	1946–1951
Sinning, Gottfried (†)	1952–1961
Vaupel, Edgar	1961–1973

Spangenbergs Stadtteile

Heinz Buhre

12 Gemeinden, rechnet man Kaltenbach noch hinzu, dann sind es sogar 13, gehören seit dem 1. Januar 1974, dem Abschluß der Gebietsreform, zur Stadt Spangenberg. Nicht erst seit diesem Zeitpunkt, sondern seit eh und je gab es aufgrund der räumlichen Nachbarschaft mannigfache Beziehungen und Berührungspunkte zwischen Spangenberg und diesen Orten. Durch die zunehmende Motorisierung und die Ansiedlung weiterer Betriebe in Spangenberg verstärkten sich die Abhängigkeiten. Es entstanden die Begriffe „Wohngemeinden" und „Betriebsgemeinden" mit der Folge, daß letztere Gewerbesteuerausgleichsbeträge zu zahlen hatten, um das Finanzgefälle, das durch diese Entwicklung entstand, etwas abzubauen. Als schließlich Anfang der 60er Jahre die Kinder aus den umliegenden Gemeinden zum Teil bereits die Spangenberger Schulen besuchten, gab es in diesen Orten kaum Familien, von denen nicht jemand regelmäßig nach Spangenberg kam.

Mit der Gemeindereform hat man dieser Entwicklung Rechnung getragen. Die Stadtteile haben jetzt Anteil an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung, die sich in Spangenberg vollzogen hat. In den wenigen Jahren ihrer Zugehörigkeit zu Spangenberg wurden zahlreiche Einrichtungen geschaffen und im Straßenbau, in der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung Investitionen vorgenommen, die sich die durchweg finanzschwachen Gemeinden nicht hätten leisten können.

Ortsmitte des Stadtteils Bergheim

Der umittelbar vor den Toren der Stadt gelegene Ort **Bergheim** wurde urkundlich erstmals 1061 erwähnt und konnte bereits im Jahre 1961 sein 900jähriges Jubiläum feiern.

In Bergheim, das seit dem 1. 2. 1971 als erste Gemeinde freiwillig zu Spangenberg kam, haben es die örtlichen Vertreter verstanden, ihre Wünsche auch im neuen Gemeinwesen durchzusetzen. Mit Stolz verweisen die Bürger auf das in den letzten Jahren Geschaffene, sei es nun das Neubaugebiet Kosberg oder die mit viel Eigeninitiativen errichteten öffentlichen Einrichtungen, wie Dorfgemeinschaftshaus, Friedhofshalle und Kinderspielplatz. Auch konnte inzwischen die größte Baustelle in der Geschichte Bergheims, die Verrohrung des Hohlbaches und der anschließende Ausbau der Ortsdurchfahrt, abgeschlossen werden.

Blick auf Bischofferode

Bischofferode war bis 1608 Sitz eines einflußreichen Adelsgeschlechts, der Herren von Bischofferode. Im 30jährigen Krieg wurde der Ort ebenso wie Pfieffe fast völlig niedergebrannt.

Bei den Haushaltsberatungen der vergangenen Jahre wurde der hochwasserfreie Ausbau des Moste- und Labbaches stets durch die örtlichen Vertreter in den Vordergrund gestellt. Inzwischen ist der Labbach bis zur Weidelbacher Straße reguliert, ebenso der Mostebach innerhalb der Ortslage. Durch den bei diesen Arbeiten abgebrochenen Bahnviadukt wurde ein erheblicher Beitrag zur Verschönerung des Ortsbildes geleistet.

Bischofferode, das durch seinen Waldbesitz finanziell nicht schlecht gestellt war, hatte bereits seine Wasserversorgung saniert, die Schule zu einem Dorfgemeinschaftshaus umgebaut und eine Friedhofshalle errichtet.

Steinweg und Essebach in Elbersdorf

Elbersdorf, dessen Bebauung heute so eng mit Spangenberg verzahnt ist, daß nur wenige Alteingesessene noch den Verlauf der Gemeindegrenzen kennen, gehört zu den Orten, die bis zum Jahre 800 gegründet wurden. Urkundlich wird es erstmals 1120 als Elbrichestorp erwähnt. Es war jahrhundertelang Adelsdorf. Elbersdorf konnte daher noch zur Zeit seiner Selbständigkeit im Jahre 1970 den 750jährigen Geburtstag feiern. Der zu Elbersdorf gehörende Ortsteil Kaltenbach wurde 1384 erstmals urkundlich erwähnt.

Aufgrund seiner attraktiven Wohnlage zur Stadt hat sich die Einwohnerzahl Elbersdorfs, einschließlich der von Kaltenbach, in den letzten zehn Jahren um etwa 200 auf über 1 000 erhöht. Hier verfügte man bereits vor der Eingliederung über eine gute Infrastruktur, so daß in den vergangenen Jahren die Erschließung der Baugebiete im Vordergrund stand.

Alter Ortseingang von Landefeld
nach einer Zeichnung von Horst Knobel

Im Landetal liegen die Stadtteile **Landefeld, Nausis, Herlefeld und Metzebach** mit etwa 750 Einwohnern. Die urkundliche Erstnennung der Dörfer fällt in das 13. und 14. Jahrhundert. Die Besiedelung der „Lande" erfolgte bereits vor 800.

Für Schlagzeilen sorgten die Gemeinden in den 60er Jahren, als in Landefeld die Wasserversorgung zusammenbrach. Mit finanzieller Hilfe des ehemaligen Landkreises Melsungen wurde zunächst eine Tiefenbohrung niedergebracht, dann ein Hochbehälter gebaut und

Nausis nach einer Zeichnung von Horst Knobel

schließlich die Orte Landefeld, Herlefeld und Nausis angeschlossen. Damals zeigte Spangenberg die kalte Schulter, als der „Wasserbeschaffungsverband Landetal" den Anschluß der Stadt anbot; heute wäre die Wasserversorgung ohne diese Gewinnungsanlage nicht mehr sicherzustellen.

Auch die Landetalgemeinden haben, wenn man zurückblickt, keinen Grund, das Zusammengehen mit Spangenberg zu bereuen. Nachdem Landefeld bereits als dritte Gemeinde im Kreis Melsungen in den 50er Jahren

Herlefeld mit Kirche nach einer Zeichnung von Horst Knobel

ein Dorfgemeinschaftshaus gebaut hatte, wurde in Herlefeld die ehemalige Schule für diesen Zweck umgebaut. In Nausis und Metzebach gab man Neubauten den Vorzug. Metzebach kann auf das landschaftlich herrlich gelegene Neubaugebiet stolz sein. Aber auch in Landefeld ist am Ortseingang in Richtung Metzebach eine neue Siedlung entstanden. Der Ausbau der Ortsdurchfahrten, die Abwasserbeseitigung und der Anschluß des Stadtteils Metzebach an das Wasserverbundnetz dürften wichtigste Aufgaben für das kommende Jahrzehnt sein.

Blick auf Metzebach

Ob es sich bei dem auf halber Strecke zwischen Spangenberg und Melsungen an der Pfieffe gelegenen **Mörshausen** um das bereits 920 erwähnte Meinbrahteshusen handelt, ist noch nicht bewiesen. Fest steht jedoch, daß es 1209 in einem Güterverzeichnis des Stiftes Fritzlar erwähnt wird.

Hohe Investitionen stehen in Mörshausen noch an. Denkt man nur an die Innerortskanalisation mit anschließendem Straßenbau oder das noch nicht auf Dauer gelöste Problem der Wasserversorgung.

Reguliert und teilweise verlegt wurde inzwischen der Pfieffebach, der in den vergangenen Jahrzehnten regelmäßig die Ortslage überschwemmte und erhebliche Schäden verursachte. Auch konnte die ehemalige Schule zu einem schmucken Dorfgemeinschaftshaus umgebaut werden. Nachdem die Ausweisung des Baugebietes Schafacker an dem Widerstand der Anlieger und Behörden gescheitert ist, besteht jetzt die Chance, an anderer Stelle ein Grundstück zu kaufen, damit auch in Mörshausen gebaut werden kann.

In Mörshausen steht übrigens die wohl älteste Kirche im ehemaligen Kreis Melsungen. Das kleine romanische Gotteshaus wurde um 1150 erbaut.

Dorfkirche Mörshausen

Vockerode-D., noch nicht einmal 150 Einwohner zählend, besteht aus den Ortsteilen Vockerode und Dinkelberg, die in Urkunden des 13.–17. Jahrhunderts als selbständig zinszahlende Gemeinden genannt werden.

Es gab keine Schwierigkeiten, die in den Grenzänderungsverträgen festgelegten Projekte, wie Umbau der ehemaligen Schule zu einem Dorfgemeinschaftshaus, Feldwegebau und städtische Beteiligung an der Kirchenrenovierung, zu realisieren. Inzwischen hat der Stadtteil auch eine Friedhofshalle erhalten, die durch ihre Bauweise und Materialauswahl vorbildlich dem historischen Kirchberg angepaßt wurde.

Vockeröder Heide

Die Schulstraße in Pfieffe

Pfieffe, mit über 500 Einwohnern der zweitgrößte Stadtteil, gehört zu den ältesten Dörfern des ehemaligen Kreises Melsungen. Es wurde urkundlich zwar erst 1037 als „predium Phiopha" belegt, seine Anfänge liegen aber mit Sicherheit um 800, vielleicht sogar um 500.
Investitionen für diesen Stadtteil werden noch für viele Jahre auf der Tagesordnung städtischer Gremien stehen. Einige Millionen DM sind erforderlich für die Ortskanalisation, die Wasserversorgung (Ortsnetz), den Ausbau der Ortsdurchfahrt und der Innerortsstraßen.
Der Nachholbedarf wurde in den vergangenen Jahren bereits durch den Bau eines Hochbehälters mit Anschluß des Stadtteils an das städtische Verbundnetz, die teilweise Regulierung des Pfieffebaches innerhalb der Ortslage sowie die Ausweisung und Erschließung des Neubaugebietes Kesselgraben abgebaut.
Trotz oder wahrscheinlich gerade wegen mancher Rivalität wurde in Pfieffe in Gemeinschaftsarbeit Beachtenswertes geschaffen. Gleichzeitig mit dem Neubau eines Dorfgemeinschaftshauses bauten der Sportverein eine Sporthalle und die Feuerwehr ein Gerätehaus. Der Schützenverein Pfieffetal, kaum gegründet, errichtete eine moderne Schießstandanlage.

Blick auf Schnellrode

Schnellrode, 1383 als Snellenrode urkundlich erwähnt, feierte im vergangenen Jahr sein 600jähriges Jubiläum. Als geschichtliche Besonderheit ist zu erwähnen, daß Schnellrode wohl das einzige hessische „Menge-Dorf" war. Es gehörte zu zwei Ämtern, nämlich Spangenberg und Lichtenau und hatte als Folge davon auch an beide Abgaben zu entrichten.

Der Gemeinschaftsgeist der Schnellröder Bürger blieb auch nach der Gebietsreform erhalten, was unter anderem die Arbeitseinsätze der zahlreichen freiwilligen Helfer beim Bau der Friedhofshalle, dem Umbau des Feuerwehrgerätehauses und dem Ausbau der ehemaligen Schule zu einem Dorfgemeinschaftshaus bezeugen.
Durch die Ausweisung der Baugebiete „Ziegenberg" und „Im Tal" stieg die Einwohnerzahl in den letzten Jahren um 30 auf 290.
In Schnellrode sind bereits die Wasserversorgung langfristig sichergestellt und die Kanalisation verlegt. Lediglich die zentrale Abwasserbeseitigung und -behandlung müssen noch eines Tages gelöst werden.

Der Ortsmittelpunkt des Stadtteils Weidelbach

Weidelbach, heute 160 Einwohner zählend, wird erstmals als „Wydilbach" in einer Urkunde in Ziegenhain erwähnt.
Seit 1974, dem Jahr der gesetzlichen Eingliederung in die Stadt, wurden als größere Projekte der Neubau eines Dorfgemeinschaftshauses, eines Feuerwehrgerätehauses, einer Friedhofshalle und die Anlage eines Kinderspielplatzes verwirklicht.
Ein Kraftakt wird notwendig sein, wenn in naher Zukunft die Wasserversorgung sichergestellt werden soll. Es gibt hierzu Vorstellungen, das überschüssige Wasser von Bischofferode in einen neuzuerrichtenden Hochbehälter zu pumpen und daraus Weidelbach zu versorgen. Auch wird eines Tages die Abwasserbeseitigung höhere Aufwendungen als in anderen Orten verursachen, da die Wasserscheide mitten durch den Stadtteil verläuft.

Quellennachweis: Angaben zur Geschichte aus verschiedenen Abhandlungen von Waltari Bergmann.

Eine Bombennacht im Kriegsjahr 1943

Kurt Knierim

Es war an einem klaren Oktoberabend im Herbst 1943. Täglich überflogen Hunderte von englischen und amerikanischen Flugzeugen die Stadt. Sie flogen gen Osten, weit nach Mitteldeutschland hinein, nach Berlin, Magdeburg, Leuna, Leipzig, um dort in den hellen Herbstnächten unangefochten ihre Bombenlasten abzuwerfen. Auch Kassel erfuhr gerade in diesen Nächten seine ersten schweren Bombenangriffe, die ihren schrecklichen und entsetzlichen Höhepunkt in dem die gesamte Innenstadt vernichtenden Angriff in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober 1943 fanden.

Schon an den Motorengeräuschen, welche die Maschinen von sich gaben, erkannten wir die Typen. Hohe, impertinent und unausstehlich sich anhörende Geräusche waren die schnellen und wendigen Moskitos. Einen tiefen, brummenden, fast klagend-heulenden Tonfall hatten die schweren Maschinen, die Lancaster-Bomber oder die Fliegenden Festungen. Etwa 20 Minuten vor dem Anflug der Spitzenmaschinen hallten gespenstisch die Sirenen ihre Klagelieder. Wir verließen in aller Eile mit wenigen Habseligkeiten, in Decken und Tücher gehüllt, unsere Wohnungen und suchten Luftschutzräume, Hauskeller und einigermaßen splittersichere Unterstände auf. Dann stellten wir uns schon mal auf die Straßen, blickten gen Himmel und sahen in das teuflische Feuerwerk, das sich dort abspielte.

Von Kassel her hingen über den Höhen des Riedforstes die langen Strahlenfinger der Scheinwerferbatterien, tasteten den Himmel ab und bewegten sich stumm gleitend und sich ständig überkreuzend über der Horizontkontur. Wie ein fahles Gewebe, sich aber trotzdem am nächtlichen Himmel scharf und schneidend Bahn verschaffend, standen dort die Lichtbündel, manchmal sich zu starren Lichtfontänen fixierend, dann wieder auseinanderfahrend, in schweigender Bewegung sich zu Riesenhänden vereinend, die den schwarzen Nachthimmel nach feindlichen Flugzeugen abtasteten. Gelangten die Flugzeugwellen in ein solches Scheinwerferbündel oder in eine solche Strahlengarbe hinein, bellten die Flaks. Schrapnells zerplatzten am Himmel, um die feindlichen Bomber abzutreiben oder auch in einem infernalistischen Spiel abzuschießen. Immer seltener tauchten deutsche Nachtjäger auf, die mit Leuchtspurmunition in die feindlichen Bomberwellen hineinfeuerten, um die Maschinen zum Absturz zu bringen.

Wir wußten mit ziemlicher Sicherheit, daß Spangenberg viel zu klein und unwesentlich war, um das Ziel eines Angriffs zu werden. Auch glaubten wir im Schutze der britischen Gefangenlager auf dem Schloß und im Kreisgut zu stehen, die gezielte Angriffe nicht möglich machen würden. Zufallsabwürfe von Bomben oder Abstürze von Flugzeugen mitten in die leicht brennbaren Fachwerkhäuser der Stadt hinein jagten uns tiefe Ängste ein und machten uns zu schaffen. Welche Katastrophen dann entstehen konnten, war leicht auszumalen.

Bei einem nächtlichen schweren Bombenangriff auf Kassel sollte die Stadt Zeuge eines Infernos werden, das noch glimpflich verlief und nur durch Zufall die Stadt vor schweren und katastrophalen Schäden bewahrte. Englische und amerikanische Bomberwellen griffen Kassel immer wieder, insbesondere in hellen Mondnächten, an. Die Rüstungsbetriebe der Henschelwerke in der Holländischen Straße und das Werk Mittelfeld waren dabei die Angriffsziele. Der Luftraum um Spangenberg war oft genug das Anflugsfeld der schweren Lancastermaschinen und der Fliegenden Festungen oder auch das Sammelbecken verstreuter Maschinen, die sich hier wieder zu Formationen zusammenschlossen.

Das Motorengeräusch der niedrig fliegenden Maschinen überzog die Stadt und ihre Umgebung mit einem akustischen Teppich. Das dumpfe Dröhnen der explodierenden Bomben und Luftminen, das Zerplatzen und Klatschen der Schrapnells machte seine eigene Teufelsmusik, eine akustische und optische Apokalypse zugleich, die Schreckensvisionen und Angstkomplexe düsterster Art aufkommen ließ.

Flinke und schnelle deutsche Nachtjäger schossen mit Leuchtspurmunition in die geschlossenen Bomberverbände hinein. Die Leuchtspurmunition zeichnete sich am dunklen Nachthimmel wie eine mit der Nähmaschine genähte Naht ab, gleißende, sich ständig unterbrechende Strichlinien, die die feindlichen Maschinen zu treffen suchten, um sie zum Absturz zu bringen. Wir, die wir da verstört auf den Straßen und Plätzen der Stadt standen, um das Schauspiel zu beobachten, sahen plötzlich, wie diese Leuchtspurmunition, von einem deutschen Nachtjäger abgefeuert, eine feindliche Maschine traf. Der Bomber explodierte in Sekundenschnelle und hing minutenlang wie ein brennender Klumpen über der Stadt. Das auslaufende Benzin zerrann in glühende Tropfen und fiel in den nächtlichen Himmel. Blaurote, grünlich-gelbe Garben hielten sich wie ein gespenstisches Feuerwerk über der Stadt. Sie leuchteten fahl in die Straßen hinein, hüllten die Häuser in ein ekelhaftes und widerliches Licht, um schweigend und in einer tödlichen Stille in glühenden Bahnen zu zerfließen, die Assoziationen an schmelzende Gesteinsmassen wachwerden ließen.

Hier und da ein Aufschrei der Menschen, die in den Straßen standen. Viele flüchteten in die Keller und in die Luftschutzräume, um dem aufkommenden Inferno zu entkommen.

Die lichterloh brennende Maschine trieb, in einen Feuer- und Funkenball gehüllt, über die Stadt hinweg und stürzte oberhalb des Dorfes Mörshausen in nördlicher Richtung in ein Waldstück, in den sogenannten Brübachs Graben. Dort fraß sie sich in die Bäume ein, explodierte und rasierte die Fläche eines Fußballfeldes mit ausgewachsenen Fichten und Kiefern nieder. Ein riesiger, häßlich orangeroter Feuerball stand stundenlang über den Höhenzügen des Mörshäuser Waldstückes, bis er nach Stunden in sich zusammenfiel.

Tags darauf liefen viele Einwohner der Stadt, Erwachsene und Kinder, hinaus in den Wald, um ihre Neugier an der Katastrophe zu stillen. Ein widerlicher, brenzlicher Gestank, der die Tränen in die Augen trieb, lag noch immer über dem Waldstück. Baumstümpfe ragten verbrannt, verkohlt und zerrissen aus dem Chaos des ausgebrannten Wracks des Bombers. Nichts war abgesperrt, Kinder kletterten über die zerfetzten Aluminiumspanten der Riesenmaschine, die da lag, zerquetscht, verformt, in sich verkeilt, zu einem wilden Durcheinander verbogen, ein Schreckensgerippe, in dem die Toten der Flugzeugbesatzung hingen, wie Lappen herumflatterten, verkohlt, verbrannt, zerfetzt, zermalmt und verstümmelt. Im Cockpit hing noch der Flugzeugführer in seinem Sitz. Seine bis auf Knochenstümpfe verkohlten Finger berührten die Steuerungsanlage, als wollte er die dem Untergang geweihte Maschine aus dem Chaos herausfliegen.

Tagelang lagen Maschine und Besatzung unbewacht, später mit schütterem Buschwerk bedeckt und den Blikken entzogen, in dem gräßlich verunstalteten Waldstück. In der Wirrnis dieser Tage gab es kaum jemanden, der hier spontan aufräumte und Ordnung schuf. Später mußten Fremdarbeiter unter Aufsicht von deutschen Landsern das Gelände enttrümmern. Das Flugzeugwrack wurde abtransportiert, die Toten der Flugzeugbesatzung setzte man neben den Franzosengräbern von 1870/71 auf dem alten Friedhof bei. Einfache Holzkreuze, gezimmert, beschriftet und bemalt von Engländern, die ihre Kriegsgefangenschaft auf dem Schloß zubrachten, kennzeichneten die Grabstätten bis lange in die Nachkriegszeit.

Der 1. April – Ostern – 1945

Kurt Knierim

Anfang und Beginn zu den schrecklichen Ereignissen um das Osterfest 1945 war der Abmarsch der britischen Gefangenen aus beiden Lagern – Schloß und Kreisgut. Am späten Nachmittag des vorausgegangenen Gründonnerstages hatten die englischen Mannschaften zu Fuß, begleitet und bewacht von deutschen Landesschützen, ihre sinnlose Wanderung nach dem Osten angetreten, um bald von den Amerikanern wenige Kilometer hinter Eschwege eingeholt zu werden. Mit dem Auszug und dem Abtransport der Gefangenen spürten wir, daß eine direkte Bedrohung durch Kriegs- und Kampfhandlungen jetzt gekommen war. Tiefe Unruhe, Angst und Depressionen machten sich auch unter der Bevölkerung breit, als bekannt wurde, daß Spangenberg und seine Umgebung, um die vorstoßenden Amerikaner aufzuhalten, in besonderer Weise verteidigt werden sollte.

Aus westlicher Richtung kamen schon seit Tagen versprengte deutsche Soldaten, teils einzeln, teils in Mannschaften, um sich abzusetzen oder auch um zu ihrer Einheit zu gelangen. Da die große Eisenbahnbrücke über die Fulda kurz vor dem Bahnhof Malsfeld von den deutschen Truppen gesprengt worden war, verkehrten keine Züge mehr. Aller Bahnverkehr war auch wegen der ständigen Beschießung durch Tiefflieger bereits eingestellt worden. Viele deutsche Soldaten, z. T. völlig heruntergekommen, müde, frierend und hungrig, suchten unsere Häuser auf, erbaten ein kurzes Quartier, um ein wenig gestärkt weiterzuziehen.

Auf den meisten Straßen der Stadt verstärkte sich inzwischen der Rückzugsverkehr und nahm hier und da bedrohliche, wenn nicht gar chaotische Formen an. Erschütternde Bilder der untergehenden deutschen Wehrmacht zeichneten sich hier ab.

Am nächsten Tage, dem Karfreitag, brachten durchziehende deutsche Soldaten die Nachricht mit, daß die Panzerspitzen der amerikanischen Truppen bereits Treysa, Homberg, ja sogar einzelne Orte des Fuldatales erreicht hätten. In großen Ängsten packten die meisten Einwohner der Stadt ihre Habseligkeiten und zogen in die umliegenden Wälder, um Schutz vor Bombenangriffen zu suchen und um Kampfhandlungen auszuweichen. Wir vergruben in unserem Garten eine große, mit Dachpappe ausgeschlagene Kiste mit dem, was uns als wichtig und wert erschien. Darunter waren auch Lebensmittel und Bücher. Unter allen Umständen wollten wir in der Stadt bleiben. Wir hatten keinen Auszug in die Waldungen geplant, denn wir hofften auf unseren gewölbten, 15 Stufen tiefen Keller, der uns nach unserer Vorstellung genügend Schutz vor Angriffen und Gefechten bieten sollte.

Aus westlicher Richtung kommend, flutete inzwischen deutsches Militär aller Gattungen in die Stadt hinein, um sich hier einzuigeln und festzusetzen, denn es galt nun, die anrückenden Amerikaner aufzuhalten. Deutsche Militärautos jagten hin und her, nach Osten gab es rege Bewegungen, denn das Arbeitsdienstlager in der Beieröde war inzwischen zur deutschen Befehlsstelle auserkoren worden. In dieser Zentrale liefen alle Fäden zusammen. Sicherlich auch die, welche die Verteidigung der Stadt gegen die anrückenden Amerikaner betrafen. An vielen und zahlreichen Straßenkreuzungen und Wegabzweigungen hatten die zurückgehenden deutschen Truppen Wälder von Hinweisschildern angebracht, die den versprengten Einheiten und Kolonnen die sichere Richtung anzeigen sollten. Das trostlose Gemisch der fliehenden deutschen Truppen setzte sich aus allen Teilen und Be-

ständen aller Waffengattungen zusammen. Da zogen in langen Kolonnen Hunderte von Pferde- und Panjewagen vorbei, auf denen abgehetzte, frierende und heruntergekommene Menschen saßen mit ihren wenigen Habseligkeiten. Soldaten, Arbeitsdienstleute, Ausländer, Kriegsgefangene, Zivilpersonen, Flakwaffenhelfer flohen und versuchten, aus der Kampfzone herauszukommen. Dazwischen tuckerten mit ihren Holzgasmotoren vollgepfropfte Personenautos und überfüllte Lastwagen. Fliehende Menschen überall, ohne Unterbrechung seit Tagen diese Fluchtbewegung. Bis tief in die Nächte hinein waren das Getrappel der Pferde, das Knirschen der Wagen und die Motorengeräusche der Autos und der Lastwagen laut zu hören.

Allmählich nahm diese Fluchtbewegung stark ab. In der Frühe des Ostersamstages wurde es ganz besonders still auf den Straßen. Die deutschen Truppen hatten sich zur Verteidigung in die Felder und Wälder eingegraben, hatten Panzerfallen gebaut und hielten sich zum Auftreffen mit den Amerikanern bereit. Inzwischen war deutsche Artillerie rings um die Stadt, besonders am Bahnhof und im Steinbruch, in Stellung gegangen, die gegen das feindliche Feuer anschoß. Über die Stadt schien sich eine alles vernichtende Apokalypse herabzusenken, denn bei einer Direktauseinandersetzung mit den amerikanischen Truppen, konnte mit dem Untergang der gesamten Stadt gerechnet werden. Gerüchte sprachen sich herum: die Amerikaner sollten bereits hinter Adelshausen, kurz vor Mörshausen stehen. Die Ängste wurden immer größer, man trug seine Habseligkeiten in Koffern und Bündeln in die einigermaßen sicheren Keller, um dort die Dinge abzuwarten.

Am Ostersamstag, etwa gegen 11.00 Uhr morgens, erschienen Jagdbomber über der Stadt, griffen im Tiefflug an und beschädigten zahlreiche Häuser. Auf der Melsunger Straße, einige hundert Meter vor dem Ortseingang, geriet ein deutsches Tankfahrzeug unter Beschuß, das in einer stichflammenartigen Feuersäule lichterloh verbrannte. Der riesige Feuerball, bis in die Straßeneingänge hinein zu sehen, war sicherlich ein Vorgeschmack auf das, was zu erwarten war.

Die Zurückgebliebenen flüchteten schutzsuchend in die Keller, manche Einwohner hatten aus Angst und Furcht schon Tage und Nächte hier verbracht.

Die großen, steinernen, aus dem Mittelalter stammenden Keller unter den alten Fachwerkhäusern füllten sich rasch mit Schutzsuchenden. Allein in den Kellergewölben des Rathauses haben über hundert Menschen die Angriffe und die Kampfhandlungen unangefochten überstanden. Für alte und kranke Menschen wurden Lagerstätten aus Stroh und Decken bereitet, Kinder kauerten in Wolltüchern vermummt am Boden, Gepäck, Kisten und Kasten überall, und dazwischen ratlose, hilflose und auf das Letzte gefaßte Menschen. Die Atemluft reduzierte sich schnell, Beklemmungen stiegen auf, Frauen weinten, Kinder wimmerten. Es waren schreckliche Stunden, die wir hier verbrachten, endlos lang und qualvoll.

Die Beleuchtung war längst ausgefallen. Hier und da glimmte und flackerte eine Kerze auf, um schnell wieder zu verlöschen. Die ganze Nacht zum Ostersonntag wurde ununterbrochen geschossen, so daß an ein Schlafen nicht zu denken war. Am frühen Morgen verließen mutige oder nach Luft ringende Menschen den Keller, um zu Hause nachzusehen oder um sich ein wenig zu erfrischen.

Inzwischen hatten die deutschen Truppen an verschiedenen Stellen der Stadt Granatwerfer aufgestellt, die unsere beklemmende Lage nur noch verschlimmerten. In unmittelbare Nähe unseres Unterstandes wurden Feuersalven abgegeben, Schüsse fielen, so daß sich niemand mehr aus den Kellern hinaus auf die Straßen traute. Am Ostermorgen ließ die Stadtverwaltung den Befehl des Kampfkommandanten öffentlich durch die Ortsschelle bekanntgeben: „Wer die weiße Fahne hißt, wird standrechtlich erschossen!" Kurz darauf erfolgte der zweite

Luftangriff, bei dem die Stadt durch Tiefflieger mit Bomben belegt und unter Bordwaffenbeschuß genommen wurde. In diesem Angriff, der fast eine Stunde dauerte, wurde ein Munitionswagen, der in der Neustadt stand, unter Beschuß genommen. Fünf Häuser, darunter das historische Gebäude des Meierhofes, gingen in Flammen auf und verbrannten bis auf die Grundmauern. Andere Gebäude wurden schwer beschädigt, darunter auch das Hospital und die Hospitalkapelle. Zwei Zivilpersonen kamen bei dem Angriff ums Leben, mehrere erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Auf der „Eigenen Scholle" und in der Unterstadt hatten sich Soldaten der Unteroffiziersschule Eisenach verschanzt und waren zur Verteidigung in Stellung gegangen. Dann erfolgte am frühen Nachmittag ein zweiter schwerer Tiefliegerangriff auf die Stadt. Der Keller, in dem wir uns aufhielten, wurde durch die Bombeneinschläge und das Zerplatzen der Granaten ständig erschüttert. Der Luftdruck der einschlagenden Bomben durchfuhr ruckartig das stockfinstere Gewölbe und ließ die Menschen für Sekunden erstarren, um Atem ringen und in tiefe Angst und Verzweiflung sinken. So gingen die Stunden dahin. Die Luft im Keller wurde immer dünner. Durch den Eingang drangen Qualm und Rauch, und es roch stark nach Feuer und Brand. Einige beherzte Männer drangen nach draußen. Da standen schon mehrere Amerikaner mit vorgehaltenen Maschinenpistolen vor ihnen. Eine große Unruhe und Aufregung bemächtigte sich aller, die im Keller Zuflucht gesucht hatten. Aber als den Amerikanern deutlich wurde, daß sich nur Zivilpersonen im Keller befanden, nahmen sie von allen anderen Operationen Abstand. Mit großen Taschenlampen durchleuchteten sie den Keller, die durchgeladenen Maschinenpistolen auf uns gerichtet. Alle, ob Mann, Frau oder Kind, mußten die Arme hochheben.

Als die Abenddämmerung hereinbrach, wagten wir uns in unsere Wohnungen. In der Stadt brannte es an verschiedenen Stellen, allein auf der „Eigenen Scholle" standen sieben Häuser in Flammen, und in der Oberstadt brannten zwei große alte Fachwerkhäuser. Die deutschen Soldaten hatten sich verzogen, gefolgt von den amerikanischen Truppen, die mit ihren schweren Shermanpanzern durch die engen Gassen der Stadt rollten und die Häuser ins Zittern und Schwanken brachten. Die ganze Stadt war in Wolken von Qualm und Rauch gehüllt. Zahlreiche Brände konnten durch ihre Ausmaße nicht mehr gelöscht und eingedämmt werden. Viele Häuser, besonders solche, die nahe dem Marktplatz lagen, wurden von den amerikanischen Truppen besetzt, die deutsche Bevölkerung mußte ihre Häuser und Wohnungen räumen und versuchen, bei Freunden und Bekannten unterzukommen. Zu Ausschreitungen und Belästigungen gegenüber der Zivilbevölkerung ist es bei diesen Räumungsaktionen nie gekommen.

Trotz der sofortigen Verhängung des Ausnahmezustandes durch die Besatzungsmacht, der in den ersten Tagen und Wochen ein normales Leben nur schwer möglich machte, nahm das Dasein, wenn auch unter Einschränkungen, seinen Fortgang.

Erntetage in Spangenberg

Kurt Knierim

Damals hatte man noch „Ackernahrung". Sogar in den fünfziger Jahren gab es in der Stadt viel Ackerbau und noch mehr Viehzucht. Dann kam die Bewegung der Aussiedlerhöfe. Die Stadtbauern drängten aus den engen baulichen Verhältnissen nach draußen und verlegten ihre Höfe vor die „Tore". Stadtbauern waren solche Bauern, die einen regelrechten Bauernhof mit allem Drum und Dran besaßen – mitten in der Stadt, eingezwängt in die Enge der Häuser und die Beklemmung der Gassen. Dann gab es auch noch sehr viele selbständige Handwerker wie Schlosser, Schmiede, Schreiner, Stellmacher, Bäcker, Metzger und Schuhmacher, die zur

Aufbesserung der Lebenshaltung ihrer Familien 10, 20, 30 Morgen Land ihr eigen nannten, Obst-, Gemüse- und Grasgärten besaßen, sich mehrere Zugtiere hielten, dazu Schweine, Schafe, Ziegen und Federvieh. Daneben gab es noch die „ganz kleinen Leute", solche also, die kein Fuhrwerk besaßen, die mit Kötzen und Handwagen ihre Landfrachten bewegten, sich eine oder mehrere Ziegen hielten, dazu ein Schwein, Feldraine und Bahndämme als „Grasnutzung" abernteten, einen kleinen Streifen Land besaßen, ein sogenanntes „Handtuch", und im Herbst zur Streu mit Mann und Wagen in die Laubwälder fuhren, um Laub als winterliche Unterlage für die Haustiere zu machen.

Vom Frühjahr bis spät in den Herbst hinein trotteten Tiere durch die Stadt. Morgens, in aller Frühe, wurde schon das Rindvieh durch die Straßen nach draußen auf die Weiden getrieben. Dann klapperten auch schon die Hufe der vielen Acker- und Zugpferde über das rauhe Kopfsteinpflaster. Die Bauern fuhren mit ihren schweren, knarrenden Wagen ins Holz oder auf ihre Felder. Am Hufschlag der Pferde war schon zu erkennen, ob es dieser oder jener Nachbar war, der sich mit seinen Tieren nach draußen bewegte. Man brauchte gar nicht erst den Kopf durch das Fenster zu stecken. Die Wagengeräusche, die akustischen Signale des Pferdegetrappels verrieten so manches. Hier und da glichen die Straßen und Gassen das ganze Jahr über eher engen Wagenremisen als Passantenwegen. Da und dort standen schwere Ackerwagen, Kastenwagen und Leiterwagen, hier waren Ackerpflüge, Eggen, Sä- und Mähmaschinen abgestellt, dazwischen lagen Leitern, Deichseln, Rungen, Wagen- und Heubäume. In dieser surrealen Dekoration entstanden schnell, ganz schnell sogar wunderbare Abenteuerspielplätze. Die ruhenden und schlafenden Fahrzeuge waren herrliche Felder für phantasievolle Kinderspiele: Wagenkätzchen, Versteck- und Fangspiele, Kletterspiele und vor allem das Schaukeln. Schaukelspiele konnte man an den Wagen in vielfältigen Möglichkeiten ausprobieren. Die Deichseln eigneten sich sehr zum Wippen. An den Leiterbäumen konnte man Seile oder Ketten befestigen, um sich eine Schaukel anzulegen. Oder die mittlere Verspannkette zwischen den Wagenleitern wurde zu einer prachtvollen Schaukel non plus ultra. Man lebte damals noch in einer bäuerlichen Welt, so hautnah und dicht dabei, daß man in diesen Lebenskreis direkt und unmittelbar eingeordnet war.

Auch eine jahreszeitliche enge Bindung an den Rhythmus der Natur war vorhanden, dem sich niemand so leicht entziehen konnte. So bestimmte gerade die Getreideernte als Höhepunkt und Mitte des Jahres ganz wesentlich den sommerlichen Verlauf. Draußen vor der Stadt lagen in buntem Wechsel die Fülle der Getreideäcker. Große und kleine Flächen, dazwischen saftige Wiesen und Weiden, gegliedert von steilen Rainen und von Buschwerk, Weißdorn- und Hundsrosenhecken, Obst- und Grasgärten überall.

Mitte Juli reifte die Gerste, Winter- und Sommergerste gab es, dann der Roggen, auch schlicht „Korn" genannt, danach der Weizen, schließlich Mitte bis Ende August der Hafer. Die Landschaft glich damals im Hochsommer einem bunten, aber farblich sehr gedämpften und ausgewogenen Teppich, in den dann nach dem Abernten der Felder die in Reih und Glied aufgestellten Getreidehocken rhythmische Akzente und Linienbewegungen setzten.

Vor jeder Aussaat wurde der Boden mit dem Wendepflug durchgearbeitet. Bei manchen Getreidearten, z. B. der Sommergerste, war ein zweimaliges Pflügen notwendig. Im zeitigen Frühjahr wurde bereits geackert, um dann zu eggen, damit der Boden zur Aussaat vorbereitet war. Bei windstillem oder windarmen Wetter wurde dann ausgesät. Das Einsäen mußte von der Hand aus mit der Säwanne erfolgen. Gleichmäßiger Schritt und gleichmäßiger Wurf waren unbedingt erforderlich. Der Rechtshänder setzte seinen Getreidewurf an beim Aufsetzen des rechten, beim Linkshänder des linken Fußes.

Das Getreide wurde nach der gleichmäßigen Aussaat untergeeggt. Die Ähren waren reif, wenn sich ein Getreidekorn über dem Daumennagel gut brechen ließ. Auch bestimmte man den Reifegrad dananch, wenn in einer Handvoll Getreidekörner einige völlig gereifte mit goldgelber Färbung lagen.

Bei der Mahd mußten erst alle Felder völlig abgetrocknet sein. Die Sonne mußte den Tau aus den Ähren gesogen haben, dann erst konnte man ans Mähen denken. So gegen 10 Uhr vormittags, am liebsten bei strahlendem Sonnenschein, ging man gern auf die Felder. Dem Getreideschnitt ging ein Schärfen der Sensen voraus. Verwendet wurden die Gestellsensen mit einem schmalen, möglichst abgeschliffenen Blatt und dem „Reff", auch Widerhauer genannt. Mit diesen Sensen mähte man gegen die stehenden Getreidehalme, die dann von Frauen abgenommen wurden. Man sagte auch, das Getreide wird „geschoppt", d. h. zu mehreren Gebunden aufeinander gelegt und dann mit einem Strohseil, einer „Wehd", deren Herstellung mehrere sichere und prägnante Handgriffe erforderte, zu einer Garbe verknüpft. Alles wurde damals noch von Hand geerntet, eine mühsame und schwere Arbeit, an der sich auch viele Kinder beteiligen mußten. Erst später, in den dreißiger Jahren kamen Mähmaschinen auf, von Pferden oder Rindern gezogen, deren geschliffene und gezackte Mähbalken das Getreide der Länge nach hinmähte. Dann kamen die „Selbstbinder" auf, die, von Zugtieren oder Zugmaschinen gezogen, das Getreide in einem Arbeitsgang mähten, banden und zu Garben verknüpft auswarfen.

Nun kam die anstrengende Arbeit des Aufstellens. Die schweren, mitunter klammen Garben mußten in Reih und Glied der Länge nach zum Trocknen aufgereiht werden. Die Garben wurden meist von Kindern oder älteren Menschen angetragen. Eine kam in die Mitte, fest aufstoßen, vier Garben rechts und links, hinten und vorn schräg dagegen, viere auf „Lucke" schräg dazwischen. Der Großvater band dann die ganzen Garbenhocken am Schopf noch einmal mit einem Strohseil zusammen, damit der Sturm die aufgestellten Garben nicht zusammenwerfen konnte und sich das Austrocknen verzögerte.

Als abschließende Arbeit wurde mit einem großen, mindestens 1,50 m breiten Holz- oder Eisenrechen der Acker blank gezogen, d. h. alle verstreuten Halme wurden noch eimal zu einer „Mahd" zusammengerecht, um auch jede Ähre, jeden Halm eintragen zu können.

Diese noch in den fünfziger Jahren in der Stadt Spangenberg vollzogene bäuerliche Lebensweise hat sich innerhalb weniger Jahre überlebt und ist untergegangen. Der Vergehensprozeß ist leider so bedingungslos und total, daß nur noch die verbale Beschreibung etwas davon bewahren und bewußt machen kann, in welch anderen Bezügen die Menschen unserer Stadt und unserer Landschaft auch noch vor wenigen Jahren gelebt haben.

Dreschzeit in Spangenberg

Kurt Knierim

Dreihundert Garben machten ein beladenes Fuder mit Getreide aus. Um einen Erntewagen zu beladen, brauchte man viel Geschick, sehr viel Geschick sogar, denn ein solcher Wagen mußte gleichmäßig beladen sein. Die Garben, im Verband geladen, sollten fest aufsitzen, damit sie hielten, nicht bei jeder Schwankung ins Verschieben und ins Rutschen kamen, um sich selbst und den Wagen aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Wie oft geschah es, daß hochbeladene Erntewagen auf dem abschüssigen und schiefen Gelände der Spangenberger Feldmark umkippten, und dann war alle Arbeit umsonst gewesen. Auf den schrägen Ländern mußte sehr geschickt, sehr vorsichtig und mit großem Können angefahren werden. Manchmal wurden die Garben auf

einem solchen Wagen bewußt ungleichmäßig aufgesetzt, um ihn in Balance zu halten. Da gab es schon Spezialisten im Beladen. Und dann hatte man „anzuhalten", d. h. an Leitern und Rungenstützen des Erntewagens bei jeder Fahrbewegung so lange ziehend festzuhalten, daß das Gleichgewicht des Erntewagens mit seiner sich schüttelnden und schwankenden Fracht erhalten blieb. Denn der Wagen sollte später heil und sicher auf den zerfahrenen und zerfurchten Feldwegen nach gewagtem Abfahrmanöver zum Stehen kommen. Manchmal sicherte man einen solch hochbeladenen und schwankenden Erntewagen noch zusätzlich mit einem Heubaum. Ketten verspannten einen solchen Heubaum mit den einzelnen Leitern, drückten fest auf die ausgelegten Garben und gaben so eine zusätzliche Sicherung. War der Erntewagen nach oft schwierigen Fahrmanövern auf einem der Feldwege angelangt, die gut geführten und willig und gelassen reagierenden Zugtiere hatten ihren Teil dazu getan, konnte man getrost auf einen der öffentlichen Dreschplätze in der Stadt fahren.

Zwei Dreschplätze gab es, einen in der Oberstadt und einen in der Unterstadt. In großen, altmodischen Hallen, unter weiten Balkenkonstruktionen mit offenen Dachstühlen standen die Dreschmaschinen, wahre Ungetüme der Technik, und mit ihrem vielfältigen Räder- und Riemenwerk, mit Walzen, Trommeln, Sieben und Rüttelkästen wie ein vorsintflutliches Lebewesen aussehend.

Eine solche Dreschmaschine übte auf den Betrachter einen starken optischen und akustischen Reiz aus. Ihre stehende Bewegung, das Kreisen und Rotieren der vielen Räder, den tiefen Brummton, den sie beim Laufen von sich gab, der manchmal schwankte, zitterte, sich in den Höhen und Tiefen verlor, und dann wieder tief und laut aufschrie, als wäre es eine schwere Last, ständig mit Getreide gefüttert zu werden. Das Aneinanderklatschen der offen laufenden Riemenzüge, verbunden mit merkwürdigen Gerüchen nach Riemenwachs, Staufferfett, Maschinenöl und Teer mischte sich mit dem natürlichen Getreide- und Strohduft zu einer Atmosphäre eigener Art.

Aus drei Teilen bestand der Dreschmaschinenverband. Da war der Motorwagen, hochrädrig, holz- und eisengepanzert, rundherum geschlossen, darüber ein leicht gewölbtes Dach. Hinter zwei Brettertüren stand aufgeblockt der mächtige Elektromotor, riesengroß, speckig glänzend, ölig, tranig und staubig. Nach vorn war der Motor mit einer Antriebswelle versehen, auf dem ein mächtiger, breiter Riemen lag, der die Dreschmaschine in Antriebsverbindung mit dem Motorwagen hielt.

Dann die Maschine, rostrot eingefärbt, eine merkwürdige, vielfältig gegliederte Konstruktion aus Holz und Eisen. Mit einer langen Leiter mußte die Dreschmaschine bestiegen werden. Garben wurden vom bereitgestellten Erntewagen in sie hineingeworfen, vorher von Frauen mit Brotmessern im Bund zerschnitten. Eine mächtige Walze, genannt Trommel, bewehrt mit hochzackigen Stacheln, schlug dann die Körner aus den Ähren. Schmutz, Staub, Unkrautsamen, Spreu und Grannen wirbelten durch die Luft, hüllten die Dreschmaschine in eine dichte Wolke ein und machten das Atmen schwer. Räder drehten sich an den Dreschmaschinenwänden, manche sehr flink, manche verhalten und langsam. Sie liefen in Gegenbewegung zueinander. Rüttelsiebe zitterten, Stangenwerke knarrten, Riemenzüge quietschten. Hinten wurden in eisernen Hakenkonstruktionen und Klemmvorrichtungen die Jutesäcke aufgehängt, um das rieselnde und sich ausschüttende Korn, zum Teil schon gereinigt und verlesen, aufzufangen. Vor der Dreschmaschine, mit Riemenzügen fest mit ihr verbunden, stand die Strohpresse.

Über lange, steil nach oben geführten Holzstangen, stieß sie ruckweise die fest geschnürten und eingebundenen Strohballen aus, die dann von Frauen und Kindern zur Seite gelegt und gestapelt wurden, um dann später verladen zu werden. Diese Strohpresse war ein besonderer „Krachmacher", sie rülpste, stampfte, zerrte und zurrte

und schob das Stroh mit langen Schwenkarmen wie ein gefräßiges Tier ungeduldig zusammen; klapperte, rasselte und schepperte dabei, gab Klingeltöne von sich und ließ ab und zu das Bindegarn zerreißen. Dann kam es zu einer ziemlichen Katastrophe, weil alles Stroh unverknüpft und unverbunden in offenen Lagen chaotisch die Strohpresse verließ. Der Monteur mußte nun in aller Eile unter die Strohpresse kriechen, gerissene Hanfseile wie ein Weber am Webstuhl miteinander verschlingen und verknüpfen, um wieder Ordnung in das Chaos zu bringen.

In all diese kreisende Bewegung, dem Knarren und Rasseln der Erntewagen, dem Klappern und Brummen der Dreschmaschine, dem Rennen und Laufen, dem Arbeits- und Bewegungsrhythmus der Menschen und Tiere, mischte sich eine große Schar von Federvieh, Hühnern und Gänsen, die hier einen gedeckten Tisch fanden und sich in den Spreubergen an fortgefegten und weggeblasenen Getreidekörnern mästeten.

Das tiefe, sonore Brummen der Dreschmaschine erfüllte wochenlang die Luft und lag wie eine akustische Decke über der Stadt.

Von Ende Juli bis Anfang September war Dreschzeit in Spangenberg, eine Zeit, die das Dasein in der Stadt wesentlich mitbestimmte und Takt und Rhythmus auf vielen Lebensebenen angab.

Kirmes in Spangenberg

Kurt Knierim

Der erste Mittwoch nach dem 15. Oktober war so etwas wie ein Tag, nach dem eine neue Zeitrechnung begann. An diesem Mittwoch feierten doch Spangenberg und sein Umland Kirmes, eigentlich Kirmesmarkt genannt. Aber nur eine Halbtagskirmes, die von mittags 12.00 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit andauerte, um dann freilich in den Gasthäusern und in dem einzigen Tanzsaal der Stadt beschlossen zu werden. In der Stadt war noch überall Landwirtschaft üblich. Fast jeder Besitzer eines Hauses besaß Zugtiere, Pferde, Ochsen und Kühe, dazu Schweine und Hühner. Manche Einwohner hielten sich auch noch Ziegen und Gänse, und draußen vor der Stadt lagen im bunten Wechsel und in lockerer Reihenfolge die Äcker und die Wiesen, dazwischen die Gras-, Obst- und Gemüsegärten, die die Landschaft so abwechslungsreich machten. Kartoffeln und Runkeln mußten jetzt eingebracht werden, und all die großen und kleinen Kartoffeläcker sollten vor diesem Mittwoch im Oktober abgeerntet sein. Zwei Sorten von Kartoffeln gab es da zu sammeln, die Lese- und die Eggekartoffeln. Da mußte man schon mithalten, denn die kürzer werdenden Tage erlaubten es nicht, bis in die Dunkelheit hinein auf den Feldern draußen zu arbeiten. Und dann brach auch schon manchmal eine klamme Kälte auf. Die Hände erstarben im nassen Frost. Vom Bücken und Eintragen der Kartoffeln schmerzten die Glieder und der Rücken. So kam es dazu, daß dieser Oktobermittwoch zu einem Festtag von besonderer Art wurde.

Kirmes in Spangenberg, nur einen halben Tag lang feiern, wäre den Zeitgenossen des Jahres 1984 nichts wert gewesen. Wenn schon feiern, dann richtig und keine halbe Arbeit. Aber es gab nur eine Halbtagskirmes. Selbst die Schule machte nicht unterrichtsfrei, vielleicht eine Stunde früher nach Hause, und das war schon viel. Es wäre auch zu leichtlebig gewesen, eine Ganztagskirmes zu feiern. Erst später, als das Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre Traditionen auflöste, lockerte man auch die Tradition der Kirmes, feierte einen oder mehrere Tage und verlegte schließlich den Termin in den Frühherbst hinein, um sich ganz vom Althergebrachten zu trennen und zu lösen.

Nahte der erste Mittwoch nach dem 15. im Oktober, begann man zu Hause mit einer Großaktion des Säuberns

und des Putzens. Tagelang wurde gefegt und gesäubert, und zwischenzeitlich wurden große Bleche mit Hefekuchen gebacken. Streuselkuchen, Schmandkuchen und Quarkkuchen, genannt „Matte"kuchen, waren die Regel, aber auch Apfelkuchen und Zwetschgenkuchen mit reichlich Puddingbelag, so hoch und so mächtig, daß man die „Maulsperre" kriegen konnte. Denn man mußte einiges auf den Tisch bringen, schon wegen des Besuches von draußen. Von den Dörfern kamen viele Verwandte und Bekannte, um Einkäufe zu machen, reichliche Einkäufe sogar, und die lieben Angehörigen kehrten am späten Nachmittag nicht in den Gasthäusern der Stadt ein, sondern bei Vater und Mutter. Da ließ man sich nicht lumpen. Kaffee und Kuchen, natürlich guter Kuchen, das war doch das Übliche und auch das Richtige. In der Küche und in der Wohnstube wurde schon am frühen Nachmittag eine große Kaffeetafel angerichtet, weiße Damast- oder Leinentücher, blankes Geschirr, hübsche Tassen mit Widmungsaufschriften: Dem guten Vater oder Der lieben Mutter.

Auf dem Marktplatz hatte indes der Kirmestrubel eingesetzt. Schon ein paar Tage vorher war der alte Spangenberger Karussellhalter Lorenz Eckel aus Homberg mit Roß und Wagen gekommen und hatte es sich hinter dem Rathaus oder auf dem Kirchplatz, so gut es ging, eingerichtet. Dann baute er sein Karussell mitten auf dem Marktplatz, meist direkt vor dem Denkmal auf. Von Jahr zu Jahr änderte Lorenz seinen Stand. Mal befand sich das Karussell in der Nähe der Apotheke, dann wieder weiter unten bei Meyerfelds und Meurers, dann wieder dicht am Rathaus. Wahrscheinlich hatte diese taktische Bewegung etwas mit der geschäftlichen Konjunktur zu tun. Wegen der Schräge des Marktplatzes und dem unebenen Kopfsteinpflaster wurden dicke Balkenlagen unter das Karussell geschoben, um es überhaupt in die Horizontale zu bekommen. Dann entstand der Wunderbau, ein buntes Kunstwerk aus Holz und Eisen, prächtigen großen Tieren, bemalten Bildern mit grellen südlichen Landschaften und einer mächtigen Drehorgel inmitten der ganzen Anlage. Das leichtgeschwungene Zeltdach des Karussells wirkte fast so exotisch wie eine chinesische Pagode und endete in einer lächelnden, hölzernen Clownsfigur, die, wenn das Karussell fuhr, mit dem Kopf und dem Bauch wackelte. Die wundervoll aus Holz geschnitzten und herrlich bemalten Tiere, Pferdchen mit Zaumzeug aus blankem Messing, große Hähne, springende und galoppierende Glücksschweinchen wurden unterbrochen von kleinen, gondelartigen, hellrotgestrichenen Wagen, die einen großen Holzpropeller an der Vorderseite trugen, den man von innen mit einem kurbelähnlichen Rad drehen konnte.

Die zauberhafte Menagerie war ein Glück für die Kinder, die in großen Gruppen das Bauwerk umringten und sich nicht satt sehen konnten. Wenn dann der bunte Mechanismus zu laufen begann, ein Elektromotor mit freischwingenden Riemenzügen trieb die Anlage an und brachte sie auf Touren, den Strom holte man sich mit Hängestangen direkt von den von Haus zu Haus gezogenen freien Lichtleitungen, dann war das schon ein Wunder. Und dann die herrliche Drehorgel! Das große Walzeninstrument wurde noch von Hand angetrieben, um Musik zu machen. Die Messingglocke wurde angeschlagen und gab das Zeichen zur Abfahrt. 20 Pfennige kostete die Mehrfachrunde.

Kleine bunte Stände und Buden hatten sich zu einer luftigen Stadt um das Karussell aufgebaut, Schießbuden, Krimskrambuden, Spielzeugbuden, Zuckerbuden und Würfelbuden. Die bunte Budenstadt hatte sich zwar nur für ein paar Stunden in die Fachwerkkulisse eingenistet. Aber auch „ehrenwerte" Verkaufsstände gab es dort – mit Wäsche, Kleidung, Stoff vom Ballen, Glaswaren, Töpfen, Herden Öfen, Farben und Lacken. Hölzerne Gebrauchsgegenstände wurden gehandelt, denn die Bevölkerung kaufte ein, insbesondere die Landbevölkerung, und Weihnachten stand vor der Tür. Bunte Trauben und Fontänen von Luftballons standen über all dem

Treiben und setzten schwankende Akzente in das Bild. Zwischen 2 und 3 Uhr gab es auf dem Marktplatz ein beängstigendes Gedränge. Man schob und drängte sich hin und her. Blasmusik spielte auf. Natürlich gab es in jedem Jahr einen festlichen Kirmeszug, eine bunte Prozession der Freude, angeführt von mit grellbunten Papierrosen geschmückten Burschen und Mädchen. Mitten drin schwankte an einer hohen Fahnenstange ein großes buntbedrucktes Tischtusch, das man wie eine Prozessionsfahne mit sich trug, um es später auf dem Kirmestanz zu verlosen. Dann bunt geschmückte Wagen, Kinder mit Fahrrädern, deren Speichen mit langen, leuchtenden Krepp-Papierstreifen durchflochten waren. Und überall ein Treiben und Schieben, ein Sehen und Bewundern, als habe die Stadt ein ganzes Jahr auf diese wenigen Stunden gewartet. Die Geschäfte waren gedrängt voll Kunden, die Bewohner der Dörfer kauften und besserten ihre Wintervorräte auf, Bewegung auf vielen Ebenen, so daß die heutigen Kirmestage nur noch ein matter Abglanz von dem erscheinen, was da mal früher gewesen ist.

Auf dem einzigen Saal wurde zur Blasmusik getanzt. In den Gasthäusern zechte man – ein paar schmale Stunden, dann hatte sich die Spangenberger Kirmes für ein Jahr überlebt. Donnerstags, am Nachmittag gab es noch Freifahrten auf dem Pferdchenkarussell, ein Nachspaß für alle Kinder der Stadt. Die Buden und die Stände waren bereits abgebrochen, und die städtischen Arbeiter hielten ihr Großreinemachen. Der Wind fegte über den Marktplatz und trieb zurückgebliebene Papierfetzen vor sich her, und der naßkalte Herbstregen ließ die Finger klamm werden. Die Kirmes hatte sich verkrochen bis zum Oktober im nächsten Jahr.

Ein Schlachttag in vergangener Zeit

Kurt Knierim

Hausschlachtungen waren früher in Spangenberg zum Lebensunterhalt der Einwohner einfach notwendig. Man war Selbstversorger, zog Feldfrüchte und Gemüse, backte Brot und Kuchen, mästete und schlachtete Tiere, um sich im Herbst und im Winter mit Geschlachtetem und Geräuchertem einzudecken. Überall in den Ställen und Koben, die zum Teil direkt in die Wohnhäuser der Stadt eingebaut waren oder auch in Scheuern und Nebengebäuden, grunzte das Borstenvieh. Ein bis zwei Schweine, manchmal auch drei oder vier, hielten sich die meisten Einwohner. Im Frühjahr kaufte man die Ferkel oder auch die Läuferschweine bei einem befreundeten Landwirt vom nächstgelegenen Gutshof oder auch vom Dorf. Die Tiere wurden in einen hochbordigen Weidenkorb gesteckt, der, mit einem Wolltuch oder mit einer Pferdedecke versehen, für die nötige Transportfähigkeit und Wärme sorgte, und dann auf dem Handwagen nach Hause gezogen. Die gut gereinigten, mit Kalkmilch gegen Ungeziefer geweißten Ställe, wurden dick mit Stroh ausgepolstert, damit das junge Borstenvieh nicht fror und sich keine Erkältung oder gar eine Lungenentzündung zuzog. Mit Kuh- oder Ziegenmilch, Schrot und Kleie, Kartoffelsud, Grünzeug, Küchenabfällen und Brennesseln wurden die Ferkel aufgezogen, um im Herbst oder Winter dick und rund gemästet unters Messer zu kommen. Man gewann sein Borstenvieh regelrecht lieb, fast zärtlich wurde es mit Speise und Trank versorgt. Die Reinigung und Auspolsterung des Stalles

wurde zur regelmäßigen wöchentlichen Aktion. Impfungen gegen Rotlauf und Schweinepest wurden vorgenommen, und der Tierarzt ging als väterlicher Freund vertraulich im Hause ein und aus.
Da es noch keinerlei Kühlanlagen gab, wurde fast ausschließlich nur in der kalten Jahreszeit geschlachtet. Es mußte lange geschneit und fest gefroren haben, denn bei frostigen Temperaturen wollte die Fleisch- und Wurstzubereitung auch besser gelingen. Vieles hing nämlich beim Verarbeiten der Fleisch- und Wurstmassen in ganz besonderer Weise vom richtigen Wetter ab.

In der Stadt betrieben einige Hausmetzger ihr einträgliches Gewerbe, und zwar meist im Nebenberuf. In den offenen Jahreszeiten arbeiteten sie als Landwirte, Weißbinder, Maler und Maurer. Über den Winter verdienten sie als Hausschlachter ihr gutes Geld, 30 Mark und die „Därme" täglich. Mit den „Därmen" war der Zusatzverkauf von Darmmaterial für das Wurstmachen gemeint. Man hatte seine Stammkundschaft über lange Jahrzehnte, verkaufte dazu Gewürze und andere Schlachtzutaten, konnte überdies Geschichten, Anekdoten und Schnurren erzählen, um den Schlachttag auch noch als Alleinunterhalter anzureichern. Im Herbst schon bestellte man bei seinem Schlachtermeister vor, ein Notizbüchlein wurde aufgeschlagen und Name und Schlachttag festgeschrieben. Ein oder zwei Tage vor dem Schlachttag machte sich im ganzen Haus eine Unruhe breit. Gewürze wurden eingekauft. Es duftete überall durchdringend nach Majoran, Muskat, Knoblauch und geschälten Zwiebeln. Salz wurde in großen braunen oder blauen Steinzeuggefäßen bereitgestellt, dazu weißer und schwarzer Pfeffer und auch Salpeter. Dann kam das große Ausräumen. Da die Küchen und auch die Waschküchen als Arbeitsräume herhalten mußten und meist enge und schmale Räumlichkeiten waren, wurden sie kurzerhand ihrer Einrichtung entledigt. Tische, Stühle, Sofas, Schränke wurden in Nebenräumen verstaut, die Fenster

Das Schwein ist hakenrein!

von allen Gardinen und Vorhängen befreit, und alle niedrig hängenden Lampen band man hoch.
Frauen und Kinder füllten Töpfe, Kessel und Bütten mit Wasser, das nun zum Kochen gebracht wurde, denn man brauchte heißes Wasser, sehr viel Wasser sogar, um der allmählich entstehenden Fettschwemme gezielt entgegenzuarbeiten. Das sogenannte „Schlachtewerk" hatte man bereits am Vorabend von Nachbarn oder anderen Einwohnern, die tags zuvor eingeschlachtet hatten, auf dem Schlitten oder mit dem Handwagen herbeibefördert. Das „Schlachtewerk" war Eigentum des Hausmetzgers, dessen Kunde man war. Dazu gehörten bestimmte Gerätschaften und auch Gebrauchsgüter, so der Schlachtetisch, auch Wäschetisch genannt (weil man das Schwein darauf säuberte und wusch), ein großes Brühfaß, wegen seiner unregelmäßig ovalen Form auch

„scheewes oder scheibes" Faß genannt, mehrere Holzmulden oder Mollen von verschiedenen Formaten, die schwere, eiserne Wurstmaschine, ein großer Fleischwolf, lange Fleischgabeln, Schaumlöffel, Hackbeile, Hackbretter, Löffelsiebe, Schlacht- und Fleischmesser und ein festes Garnnetz zum Einlegen von Well- oder Quellfleisch, das in der eigenen Brühe gegart wurde. Knoblauchzehen mußten zu feinsten Würfeln zerhackt und zerschnitten werden. Ein Schnapsgläschen wurde zur Hälfte mit dem Knoblauchmus gefüllt, darauf gab man klares Wasser, damit man den wässerigen Auszug später der Wurstfüllung beimengen konnte.

Am Schlachttag wurde schon in aller Frühe angeheizt. Kessel und Töpfe mit kochendem Wasser mußten vorbereitet sein. Noch in der Dunkelheit ging es ans Schlachten. Mit großem, manchmal mark- und beinerschütterndem Geschrei und Gequiek wurde das Tier an einem Hinterbein festgebunden und dann mit dem Beil erschlagen. Erst später bediente man sich des Schußbolzenapparates. Rasch erfolgte durch einen Schnitt ein gezieltes Öffnen der Kehle, damit das Tier ausbluten konnte. Das Auffangen des Blutes in flachen Schüsseln und Wannen war ein ziemlicher Geschicklichkeitsakt. Ganz schnell mußte das Blut mit einem großen Holzlöffel verrührt und geschlagen werden. „Eiserne Haudegen" krempelten sich schlicht und einfach die Ärmel hoch, steckten eine nackte Hand und den Arm in das dampfende rote Elexier und schlugen und arbeiteten es schnell durch, um es vor dem Verklumpen zu bewahren. War das Schwein ausgeblutet, wurde es in das große Brühfaß gewälzt, reichlich mit kochendem Wasser übergossen und mit tütenartigen Schabern, den sogenannten Schellen, vom Borsten- und Haarkleid befreit. Die Hufe ergriff man mit spitzen Haken und entfernte sie von den Pfoten, und aller verborgener Haar- und Borstenbewuchs wurde mit scharfen Messern fein und gewissenhaft ausrasiert. Dann konnte das Schwein, inzwischen auf den Schlachttisch befördert, zur Weiterverarbeitung vorbereitet werden. Man durchschnitt dem Tier die Hinterläufe, steckte durch die schlaufenartigen Öffnungen ein gebogenes, schweres, mit Kerben versehenes Krummholz und bewegte das mehrere Zentner wiegende Schwein in einem Hau-Ruck-Kraftakt vom Tisch aus an einen an der Hauswand angebrachten eisernen Haken, um es nun auszunehmen. Vorsichtig wurde der Bauch geöffnet. Die Innereien quollen in wulstigen und kurvigen Formen heraus, und man sah zu, daß man zuerst die Gallenblase entfernte, damit der bittere Gallensaft mit dem Fleisch nicht in Berührung kam und es ungenießbar machte. Das Gedärm wurde herausgetrennt, entleert, gewendet, in Wannen und Kübel mit warmen Wasser getaucht, gespült und mit Reisigbesen bewegt und so einer gründlichen Reinigung unterzogen. Den Magen des Tieres, den man auch zur Wurstfüllung benötigte, reinigte man mit frisch gefallenem Schnee. Man legte ihn in den Schnee hinein, trampelte mit den Schuhen so lange darauf herum, bis man des Reinigungserfolges sicher war. Leber, Herz, Lunge und Nieren wurden in mit Wasser gefüllten Bütten verwahrt. Nach vielen Reinigungsprozeduren kam gegen 11 Uhr der Tierarzt, um Fleischproben zu nehmen und um sein Gutachten abzugeben.

Zur Weiterverarbeitung wurde das Tier nun in zwei Hälften zerbeilt und in das Haus getragen. Hier erfolgte zum größten Teil die Einzelzerlegung. Mett oder Gehacktes wurde stundenlang mit Hilfe des riesigen Fleischwolfes von Hand aus zubereitet. Wellfleisch für Leber- und Blutwürste ausgeschält, Braten- und Schinkenstücke ausgeschnitten, Speckseiten abgestochen und Schmalzhäute genäht, um später zu großen Zervelat- oder Herrenwürsten gestopft zu werden. In eisernen Töpfen und Gänsebrätern wurde Fettiges zu Schmalz ausgelassen, mit Zwiebeln und Äpfeln versetzt, um den kräftigen Geschmack und die Würze sich entwickeln zu lassen. Im Kessel brodelte und zischte das Wellfleisch, Mett konnte nun in großen Batzen und Ballen gezielt in

den schlanken Zylinder der Wurstmaschine geworfen werden, und das Wurstmachen nahm seinen Anfang. Zuerst die rote Wurst – dürre Runde, Schmalzhäute, Zervelatwurst, Herrenwürste – dann Leber- und Blutwürste, die noch durch intensives Kochen in der Wurstbrühe ihren endgültigen Haltbarkeitszustand erlangten. Wurstmachen, Zubereiten der Füllung, war der Ausweis für das Können des Metzgers, denn die Wurst mußte würzig und kernig im Geschmack sein, mußte sich lange halten und verwahren lassen und durfte sich nicht farblich verändern oder gar stockig oder schimmelig werden. Zum Wurstmachen wurden hauptsächlich Naturdärme verwendet, später natürlich auch Kunstdärme. Die Rezeptur und das Würzen der Wurstfüllung blieb ein Werkstattgeheimnis des Metzgers, über das er keine oder ungern Auskunft gab. Für die Kinder wurden die begehrten „Schmitzwürstchen" zubereitet, kleine hufeisenförmige Bratwürste, die an Klassenkameraden und Nachbarskinder verschenkt wurden. Diese Schmitzwürstchen maß man an, d. h. ihre Länge wurde von Ohr zu Ohr quer über ein Bubengesicht bestimmt. Die ekelige, klitschige Darmhaut im Gesicht zu spüren, war für manchen Jungen eine unangenehme Mutprobe.

Um Freundschaften zu pflegen und in guter Nachbarschaft zu leben, trug man kleinere Schlachtgeschenke aus: ein oder zwei Stücke Wellfleisch, einen Kloß gut durchgewürztes Gehacktes, eine Schmitzwurst oder eine Kanne mit Wurst- oder Fleischbrühe.

Nachmittags gegen fünf Uhr mußte die gesamte Schlachtaktion beendet sein. Dann begann noch einmal ein Großreinemachen. Sämtliche Schlachtgeräte mußten säuberlich gespült werden, damit sie für den kommenden Tag für andere Kunden des Metzgermeisters bereitgestellt und weitergegeben werden konnten. Nun wurde die Küche gesäubert, es wurde geschrubbt, gewischt, eingeräumt und geordnet, damit recht bald das Schlachteessen, der „Schlachtekohl" beginnen konnte. Enge und ferne Verwandte, Onkel und Tanten, Vettern und Basen, Nachbarn und Freunde waren zu solch einem Schlachtekohl schon Tage vorher eingeladen worden. Inzwischen hatte man für die nach und nach eintreffenden Gäste die Tafel gerichtet. Bratwurst, Kartoffeln und gedämpftes Sauerkraut, Wellfleisch, Gehacktes, gesottene Nieren, Brot und Butter, Gurken, Senf, Pfeffer und Salz wurden aufgetragen, dazu gab es starken Kaffee und ab und zu einen „Korn".

Ein Schmausen und Verzehren begann, die Stimmung hob sich beachtlich, Geschichten wurden dargeboten und erzählt, etwa vom „Goldbeinchen" oder „Vom Mann, der seinen Kopf unter dem Arm trug und bei der Ruine Reichenbach zu finden war" oder „Von der weißen Frau von der Weißenburg" oder „Von der gläsernen Kutsche in der Langen Eiche".

Kinder wurden ins Bockshorn gejagt. Sie wurden fortgeschickt und mußten in der Nachbarschaft um eine „gläserne Dachschere" oder um einen „Griff an einem Mehlsack" bitten. Später kamen sie enttäuscht und mit langen Gesichtern zurück, denn sie fühlten sich arg genarrt und gefoppt. Mit Schnurren und Anekdoten, mit Spuk- und Gespenstergeschichten, von einigen so dramatisch erzählt, daß man sich fürchtete, allein zu Bett oder nach Hause zu gehen, verstrich der Abend wie im Fluge. Vor dem allgemeinen Aufbruch wurden noch Berge von Streuselkuchen und große Kannen mit duftendem Bohnenkaffee aufgetragen.

Mit ordentlichen Wurst- und Fleischpaketen versehen, drängten die Gäste manchmal erst nach Mitternacht zum Aufbruch, um sich unter Lachen und Späßen auf den Heimweg zu machen.

Daß dabei der Fleisch- und Wurstvorrat des spendablen Gastgebers bedenklich abgenommen hatte, fiel nicht so sehr ins Gewicht, denn Gastlichkeit und ein Halten auf gute Nachbarschaft zählte damals sehr viel.

Peitschenfabrikation in Spangenberg

Kurt Knierim

Vor dem Zweiten Weltkrieg, auch noch in der Nachkriegszeit, gab es in Spangenberg eine blühende Peitschenindustrie. Was eine richtige Peitsche ist, wissen im Zeitalter der totalen Motorisierung die wenigsten. Peitschen gab es zum Leiten und Lenken von Zugtieren, Peitschen für Zugpferde, für leichte und schwere Rösser, auch für Reitpferde, Peitschen für das Rindvieh, für Kühe, Ochsen und Stiere. Viele Arten von Peitschen wurden in größeren und kleineren Betrieben der Stadt hergestellt. Kurze und lange Peitschen, glatte, gedrehte, geflochtene Peitschen, einfarbige, mehrfarbige, bunt bemalte, solche mit reichen Metallbeschlägen, solche ohne, Bogenpeitschen, Juckerpeitschen, auch Reitgerten und Reitstöcke. Kinder- und Damenpeitschen waren auch zu haben, aus feinstem spanischen Rohr hergestellt und schön mit Ringen bemalt.

Die totale Industrialisierung und die Motorisierung auch in der Agrarwirtschaft haben die Spangenberger Peitschenfabrikation so erledigt und liquidiert, daß heute kaum noch jemand richtig und zuverlässig über die Peitschenherstellung Bescheid weiß.

Reste der Spangenberger Peitschenindustrie haben sich in den wenigen Stockherstellungsbetrieben (Spazierstöcke) zaghaft erhalten.

Schon im 19. Jahrhundert spielte die Peitschenfabrikation für die Stadt Spangenberg eine wirtschaftlich nicht unerhebliche Rolle. In einem großen und stattlichen Haus am Marktplatz unterhielt der Kaufmann Ruben Spangenthal seit 1882 eine Peitschenfabrik, die in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg 50 Peitschenmachern Arbeit und Brot gab. Peitschenmacher war damals ein Lernberuf, den man in einer Lehrzeit erlernen mußte, um gekonnt eine elegante Peitsche anfertigen zu können. Peitschenmacher oder Peitschenhobler hobelten freihändig mit Spezialhobeln, deren Eisen konkav nach innen hohl ausgeschliffen waren, völlig egalisiert aus den spanischen Rohrstöcken die Peitschenruten konisch aus. Aber nun zurück:

Vor den Werkstätten oder Betrieben, in denen Peitschen hergestellt wurden, lagerten zu allen Jahreszeiten meterlange Bündel mit geraden und sehr gleichmäßig gewachsenen spanischen Rohrstöcken. Die Rohrbündel, mit hölzernen Ringen zusammengehalten (wir wickelten gerne unsere Adventskränze über solchen Ringen auf), waren sehr schwer, kamen auf dem Schienenweg nach Spangenberg und wurden vom Bahnspediteur auf offenen Roll- oder Pritschenwagen, von starken Pferden gezogen, angeliefert. Peitschenmacher sortierten die Rohrstöcke, schnitten sie maschinell auf Länge, dann wurden sie durch freihändiges Aushobeln in die richtige Form gebracht. Später erledigten Hobelmaschinen diese zeitraubende Spezialarbeit. In diese Hobelmaschinen wurden die zugeschnittenen Peitschenstöcke eingelegt und konisch ausgefräst. Die Peitschenhobelmaschinen hatten lange Schwenkarme, die durch die Enge der Fabrikationsräume (man arbeitete ja in den räumlich beschränkten Fachwerkhäusern der Innenstadt) mit ihren Armen durch die Hauswände nach draußen geführt wurden. In die Hauswände hatte man rechtwinklige Löcher gebrochen, durch die diese Schwenkarme, von imaginären Kräften gelenkt, in regelmäßigen Abständen nach draußen vorstießen. Die Peitschenhobelmaschinen waren sehr lautstark, sie spieen Berge von Hobelspänen aus, die als Grundlage der damals noch in jedem Haushalt vorhandenen Herd- und Ofenfeuerung dienten und allenthalben sehr begehrt waren.

Dann wurden die Peitschen der Länge nach vierfach gespalten, von Hand aus oder auch maschinell. Ein schlan-

ker, biegsamer Stahlstab wurde nun eingefügt, und die Spaltungen mit kochend heißem Tafelleim geschlossen. Dabei mußte jede einzelne Peitsche mit besonderen Seilbindungen von Hand verschnürt werden, eine zeitraubende und arbeitsintensive Tätigkeit. Die Seilbindungen wurden später wieder aufgeweicht und abgenommen. Durch die Stahleinlage wurde der Peitschenstock sehr biegsam und elastisch. Die Peitschen ließen sich dadurch nach allen Richtungen flexibel und dynamisch ausschlagen. Die Peitschenspitzen wurden dann noch mit Leder- oder Metallösen versehen, die den Schlag, die Schnur oder den Riemen aufzunehmen hatten. Dann wurden in besonders konstruierten Spinnmaschinen die Peitschenstöcke mit einem festen Gewebe umsponnen. Diese Spinnmaschinen, zeltartig im Aufbau mit Hunderten von durcheinander wirbelnden Spulen, die in kurvigen Gleit- und Führungsschienen liefen, erfüllten Straßen und Gassen der Stadt mit rasselndem und klapperndem Arbeitslärm. Die Peitschenstöcke hingen senkrecht in diesen Spinnmaschinen, an besonderen Laufkatzen an der Decke der Arbeitsräume befestigt, und wurden kreuzweise von einem festen Gewebe umhüllt, das ihnen zusätzlich Halt und Festigkeit gab. Waren die Peitschen eingesponnen, wurden sie eingefärbt. Frauen zogen sie durch große Bottiche mit roter, grüner und brauner Farbe. Nach dem Trocknen wurden die Peitschen mit gemalten Ringen oder auch mit Metallbeschlägen garniert und mit farbloser Lackfarbe auf Hochglanz gebracht. Versehen mit einem Lederschlag, der an seinem Ende mit der hanfenen Schmicke oder dem Schmitz verknüpft war, konnte man mit einer solchen Peitsche bei geschickter Handhabung ein ganzes Knallkonzert erzeugen.

Spangenbergs Peitschen gingen, zu großen Bündeln und Ballen verpackt und verschnürt, in Deutschlands und Europas Agrargebiete, dorthin, wo die großen Güter lagen. Die ehemaligen deutschen Ostgebiete Pommern, Brandenburg, Schlesien und Ostpreußen kauften in erster Linie die Spangenberger Peitschen auf. Aber auch in die polnischen Agrargebiete nach Wolhynien, Galizien, nach Litauen und Estland bis hin in das russische Don- und Wolgagebiet fanden die Spangenberger Peitschen ihre Wege.

Die Spangenberger Peitschenfabrikation ist ein Industriezweig, der, ähnlich der heimischen Zigarrenherstellung, vergangen und untergegangen ist, aber in seiner Zeit das Leben in der Stadt in einer ganz direkten und unmittelbaren Weise bestimmt hat.

Spangenberger Künstler prägen ihre Stadt

Kurt Knierim

Karl Buchart ist wohl eine der eigenartigsten Erscheinungen unter den Spangenberger Malern. Dieser Eigenart entspricht die Merkwürdigkeit seines persönlichen Schicksals: Musiker war er von Beruf, aber als Kriegsteilnehmer hat er im Ersten Weltkrieg den Arm, und noch dazu den rechten, verloren. So wechselte er von der Hochschule für Musik in Berlin auf Schulen und Anstalten für Bildende Künste über und erreichte, was ihm auf Grund dieses physischen Schadens in der Musik nicht möglich war, auf dem Gebiet der Malerei, den künstlerischen Durchbruch.

Karl Buchart (1893–1959) war ganz und gar Romantiker. Er kam von Wanfried im Werratal in den dreißiger Jahren nach Spangenberg, nahm Wohnung in dem großen Herrenhaus des von Lindauschen Burgsitzes mit dem weiten und freien Blick auf Stadt und Schloß, umgeben von alten und hohen Bäumen, eine Klause, die sicherlich dem Künstlerherz dieses Mannes zutiefst entsprach.

Einarmig, bekleidet mit einem grünlich-grauen Lodenmantel, einen verwetterten Hut auf dem Kopf, die nie ausgehende Zigarre im Mund, so sah man ihn oft in der Spangenberger Landschaft. Karl Buchart brauchte wenig für seine Bildgestaltung. Kein aufwendiges Atelier, keine große Attitüde. Mit schmaler Palette gestaltete er in seiner ihm nur eigenen und unnachahmlichen persönlichen Strichführung seine Landschaften, ob Zeichnung, Ölgemälde, Aquarell oder Gouache. Eine sorgfältige, altmeisterliche Unter- und Hintermalung ließ die Farben in seinen Bildern aus dem Dunkel heraus ins Dramatisch-Helle sich steigern.

Er erfaßte den Duktus und das Typische eines Motivs romantisierend, oft zu einem Pathos sich aufgipfelnd, das an Monumentalität heranreicht.

Caspar David Friedrich, der große norddeutsche Romantiker, könnte eines seiner unmittelbaren Vorbilder gewesen sein. Dieser einzigartige Landschaftsmaler, als Mensch nur von wenigen getragen, in seinem Schaffen fast immer mißverstanden, hat, und das wird dem Wissenden beim Betrachten der Buchartschen Bilder offenbar, viel in die Kunst dieses Mannes hineingegeben, ob gewollt oder ungewollt.

Die spröde Einsamkeit der hessischen Landschaft, die romantische Verlassenheit der Wälder lag Buchart im Blut. Und dann wußte er die Weite und die kosmische Durchgestaltung des Himmels mit jagenden und brodelnden Wolken, mit den Nebeln des kommenden und gehenden Tages, mit der strahlenden Bläue des Mittags, die oft durchsetzt ist von dunklen Schatten, in glücklichen Farben darzustellen.

In vielen Facetten stellt Karl Buchart immer wieder sein geliebtes Spangenberg dar. Motivvariationen scheinen unerschöpflich, Schloß oder das Fachwerkgeschachtel der Stadt, eingebunden in dramatische Grüntöne, dann wieder verhalten wie leise Kammermusik, so konnte er meisterhaft seine Bilder durchinstrumentieren.

Er faßte vieles großzügig zusammen, verlor sich nicht im Kleinlichen, hatte eine beschränkte, aber sehr differenzierte Palette und malte romantisch im besten Sinne des Wortes.

Er erforschte seine Motive mit fast wissenschaftlicher Akribie und hauchte dieser scheinbaren Genauigkeit ei-

ne Seele ein, die den Betrachter in ihrer Anmut, Andacht und Echtheit immer wieder neu zu ergreifen und zu beschäftigen weiß.
„Sehererlebnisse" sind Karl Bucharts Bilder, als Künstler bescheiden, aber ein selbstbewußter Diener seiner Berufung, der als Maler ein Werk von beeindruckender Intensität hinterlassen hat.

Anny von Brun. Nur die älteren Spangenberger Mitbürger werden sich noch an die Malerin Anny von Brun erinnern, die von 1930 bis 1940 in unserer Stadt wohnte und durch ihre vielen Aquarelle und Ölbilder mit Motiven unserer heimatlichen Landschaft im Gedächtnis bleiben wird.
Am Fuße des Bromsbergs, am Rande der damals noch unbebauten Winternot, hatte sie nach bewegten Jahren in Potsdam und Berlin und dem Tod ihres Mannes eine Heimat gefunden, die in ihren vielfältigen Landschaftsformen für die Malerin immer wieder Reiz und Anregung bedeuteten.
Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zum Pfarrhaus Höhndorf (1930–1949) hatten Anny von Brun nach Spangenberg geführt. Sie gehörte als liebevolle Tante und Schwester ganz zur Familie und fand auch durch ihr warmherziges und hilfsbereites Wesen schnell Freunde unter der einheimischen Bevölkerung. Viele Spangenberger kannten sie nur unter ihrem Vornamen. So erreichte einmal der Dankesbrief eines Ruhrferienkindes mit der Anschrift „An Tante Anny in Spangenberg" den richtigen Adressaten. Gern saß die Malerin am geöffneten Fenster ihrer frei- und hochgelegenen Wohnung vor der Staffelei und hielt mit Farben fest, was sie ausdrükken wollte: die Geschlossenheit einer alten Stadt, beschützt von den Türmen der Stadtmauer und der herausragenden Kirche, einem Mittelpunkt, dem sich die dichtgedrängten Fachwerkhäuser sinnbildlich zuordnen. Aus immer neuen Blickwinkeln malte sie die Stadt,

die Bilder mögen noch in manchen Häusern hängen. Für Anny von Brun war die Liebe zur Natur kein Zeitvertreib, nicht nur eine Möglichkeit der Lebensgestaltung neben anderen. Sie lebte in ihr und mit ihr und schöpfte aus ihr Sammlung und Ruhe zum schöpferischen Tun. So war sie mehrere Sommer lang Gastgeberin für ein Schwalbenpaar, das auf der Deckenlampe des Schlafzimmers seinen Nistplatz eingerichtet hatte. Sie kannte die Stimmen der heimischen Vogelarten ebenso wie die Namen unzähliger Gräser und Wiesenblumen, die sie in immer neuen Kompositionen auf dem Malpapier zusammenfügte.

Auf den Ölbildern und Aquarellen beherrschen oft Bäume, sturmgepeitscht oder in den satten Farben des Herbstes, die Landschaft. „Bäume sind wie Menschen, sie brauchen all ihre Kraft, um den Unbilden des Lebens zu trotzen", sagte sie einmal.

Die Malerin hatte von frühester Jugend an sich der Landschaft verschrieben, und wenn sie an der See oder in den Bergen ein Motiv entdeckte, „dann war es so, als ob man das Licht anknipst".

Anny von Brun, 1888 in Berlin geboren, 1980 in Schöningen gestorben, hatte nach dem Ersten Weltkrieg bei Hans Licht in Berlin Landschaftsmalerei studiert und nach dem Besuch eines Hortleiterinnenseminars Zeichenunterricht in Magdeburg erteilt.

Schon in der Schule war ihr Maltalent aufgefallen. „Ich war von Kindheit an überzeugt, daß ich malen mußte", meinte sie einmal.

1918 hatte sie in Goslar mit anderen Künstlern einen Kunstverein gegründet, später gehörte sie dem „Bund bildender Künstler" an.

„Ihre Landschaftsbilder bestechen in ihren ausgewogenen Farbwerten, in ihrem Stimmungsgehalt und den Bäumen, die Chiffren der Stimmungen sind und zugleich im Formalen Aussagekraft haben. Hier werden Natureindrücke inhaltlich und formal zu eindruckvollsten Kompositionen gesteigert", schrieb die Goslarer Zeitung aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages.

Reinarda Höhndorf

Horst Knobel, 1924 in Kassel geboren, lebt seit Jahrzehnten in Spangenberg und interpretiert auf seine ganz persönliche Art in nahezu impressionistischer Weise seine Motive. Die nordhessische Landschaft, Dörfer mit Bauwerken, die im Vergehen sind, Stadtarchitekturen, genau topographisch bestimmbar oder auch vom Künstler bewußt verfremdet, finden sich in dem Werk des Malers. Vielfalt und Einheit strahlen seine zahlreichen Gemälde, Pastelle und Handzeichnungen aus, in denen er seine Mannigfaltigkeit der Formen zum Sprechen bringen kann, die den wissenden Betrachter immer wieder überrascht. Horst Knobel fühlt sich tief in Spangenberg und in das Umfeld der Stadt als ein Spiegelbild seiner nordhessischen Heimat eingebunden.
Das sanft bewegte Relief der bewaldeten Höhenzüge, alternde, aber noch lebendige und behäbige Dörfer mit prachtvollen Fachwerkarchitekturen weiß er in unnachahmlicher Strichführung, in bröselnden, sich im Licht auflösenden Linien und Farbstrukturen darstellbar zu machen und kann so vor Augen führen, wie sich Geschichte und Gegenwart, Kunst und Natur heute eher denn je zu ergänzen haben.
Horst Knobel, durch sein Werk die nordhessische Landschaft vielfach in poesievollen Impressionen erfas-

send, zeichnet und malt seine Landschaften in einem atmosphärisch schwebenden Duktus, manchmal in kühnen Ausschnitten, scheinbar flüchtig in die Umwelt hineingebettet. Die Landschaft wird bei ihm in ein Liniengewebe spielerisch hineingesetzt, die Bewegungen in den Bildflächen bilden eine Partitur nach der Art musikalischer Variationen, die ja auch ein zentrales Thema gleichsam nur als Vorwand nehmen.
So kann seine Kunst ihre Reize in einer verhaltenen Gegensätzlichkeit zeigen. Das Vielfache seiner Formenwelt überrascht und beglückt immer wieder den, der zu sehen gelernt hat.
Horst Knobel, ein vollendeter Zeichner, dessen Flächenrhythmik und Linienbewegung eine unmittelbare und eigenwillige Lebendigkeit ausstrahlt, der Landschaftsausschnitte in großen Formen, aber auch in bescheidenen, liebenswerten Details zu gestalten weiß, besitzt in seiner Kunst auch die Hingabe und Andacht zum Kleinen, zum scheinbar Unscheinbaren, das auch mit Spangenberg und seiner Landschaft so eng verwachsen ist und den Künstler aus dieser Sicht immer wieder zum Großen zu befähigen weiß.
Horst Knobel ist seit 1949 Mitglied des Kasseler Kunstvereins, Mitglied der Künstlervereinigung „Zwalmbrükke" und hatte erfolgreiche Ausstellungen in Ziegenhain-Schwalmstadt, Marburg, Wesel, Haan-Düsseldorf, Baigem-Gent und Zürich.

Fritz Wilhelm, geboren 1912 in Kassel, ist vielen Spangenbergern durch sein Wirken in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch ein Begriff. Vom Maler- und Weißbinderhandwerk herkommend, besaß er eine praktische Basis, die sich auch in seinen bildnerischen Arbeiten positiv niederschlug. Fritz Wilhelm studierte ab 1935 an der Münchner Kunstakademie, kehrte 1938 als ausgebildeter Kunstmaler in seine nordhessische Heimat zurück, heiratete eine Nausiser Lehrerstochter und wurde alsbald in den Frankreich- und Rußlandfeldzug eingezogen.
Für ihn als Künstler mußte die Beteiligung an den sinnlosen Kriegsstrapazen zur Qual werden. Trotzdem ließ er Farben und Stift nicht ruhen, denn in zahlreichen lokker und leicht hingeworfenen Skizzen und Farbstudien, die uns erhalten geblieben sind, hat er in einer Art von Stenographie viele malerische und zeichnerische Details erfaßt, die ihm am Wege durch Frankreich und Rußland aufstießen und begegneten.
Von einem schweren Leiden gezeichnet, bedingt durch die Einschränkungen, die ihn täglich bedrängten, erlebte er das Ende des Krieges als Landesschütze in Spangenberg.

Erst die unmittelbare Nachkriegszeit brachte ihm einen künstlerischen Aufschwung, der dann auch in zahlreichen Landschaftsgemälden, Aquarellen und Porträts seinen Niederschlag fand. Fritz Wilhelm erfaßte in vielen seiner Bilder, die sich heute z. T. noch in Spangenberger Privatbesitz befinden, in einer impressionistischen Weise Landschafts- und Architekturmotive aus dem Spangenberger und Melsunger Raum.
Mit breit angelegten Farbflecken, tüpfelnden Konturen und vielfach ins Bräunliche spielenden unbunten Farben gestaltete er seine Bilder und formulierte sie mit großer Genauigkeit und Entschiedenheit. Seine Aquarelle in seinen hinterlassenen Skizzenbüchern zeigen eine offene, spielerische und fleckige Malweise, denn er geht weniger mit der Zeichnung als mehr mit Farbe um.
1963 verstarb Fritz Wilhelm an den Folgeerscheinungen seines Kriegsleidens, ohne seine künstlerischen Fähigkeiten und Pläne recht ausgelebt zu haben.

Weitere Spangenberger Künstler

Hildegard Heuser, geboren 1910 in Bonn am Rhein, lebt seit Jahren in Spangenberg, ihrer Wahlheimat. Hier hat sie Fuß gefaßt, um, angeregt von dem Fachwerkidyll der Stadt und der waldreichen Umgebung, in schöpferischer Kreativität Architektur und Landschaft zu Bildern zu gestalten. Nach kurzem Studium der Malerei und der Kunstgeschichte in Düsseldorf heiratete sie den Kunstmaler Wilhelm Heuser, dessen Bilder auf zahlreichen Ausstellungen in München, Berlin, Rostock und Breslau zu sehen waren. Aus Breslau in den Wirren des Zweiten Weltkrieges mit fünf Kindern geflüchtet, verlor Hildegard Heuser ihr gesamtes malerisches Werk und wagte in Duisburg zusammen mit ihrem Mann einen künstlerischen Neubeginn. Durch einen kurzen Ferienaufenthalt in Spangenberg angeregt, ließ sie sich später nach dem Tode ihres Mannes ganz in Spangenberg nieder.
Hildegard Heuser ist immer wieder von der nordhessischen Landschaft bezaubert, die sie in vielen Nuancen bildnerisch wiederzugeben weiß. Sie findet ihre Motive mit traumwandlerischer Sicherheit draußen in der Natur oder auch in den engen Gassen der Stadt und verarbeitet ihre Funde zu Ölbildern, zarten Pastellen und Aquarellen. Das lichte Grün des Frühlings, sonnendurchglühte Felder und Wege des Sommers oder die Flammenfarben des Herbstes erfühlt die Malerin sehr sensibel und weiß dies in ihren Bildern festzuhalten und zu kommentieren. Daß Hildegard Heuser auch eine bildhauerische Bega-

bung hat und plastisch-figürlich arbeitet, wissen nur wenige.
Hildegard Heuser ist eine in der Kunst beheimatete und versierte Frau, die mit einem großen und tiefen Wissen über viele künstlerische Fragen sehr bewußt Rede und Antwort zu stehen weiß.

Kurt Knierim, geboren 1932, verbrachte seine Kindheit und Jugend in Spangenberg. Von 1952–1955 studierte er an der Staatlichen Werkkunstschule in Kassel Innenarchitektur, von 1955 bis 1958 erfolgte ein weiterführendes Studium an der Pädagogischen Hochschule in Darmstadt. Die Ausbildung zum Kunstpädagogen erfolgte bei Professor Hans Meyers. Kurt Knierim unterrichtet heute hauptsächlich Kunst- und Musikerziehung, Deutsch und Gesellschaftslehre an der Gesamtschule Spangenberg. Als Leiter eines fachdidaktischen Seminars für Kunsterziehung und visuelle Kommunikation war er auch lange mit der Ausbildung von Referendaren beschäftigt. Seit 1967 ist er als Organist und Kirchenmusiker an der Stadtkirche tätig.
Kurt Knierim arbeitet in den verschiedensten bildnerischen Techniken wie Ölmalerei, Aquarellmalerei, Gouachemalerei und in Drucktechniken. Es entstanden zahlreiche Architekturstudien, Reiseskizzen, Blumen- und Pflanzenaquarelle in altmeisterlicher Manier, Linolschnitte, Holzschnitte, Hinterglasmalereien und Buchillustrationen, Veröffentlichungen.
Für den Sommer 1984 ist eine Ausstellung wesentlicher Arbeiten in der Gesamtschule – Burgsitzschule – geplant.

Kurt Steinmetz, geboren 1893 in Meuselwitz bei Leipzig, gestorben 1953 in Spangenberg, hatte sich in seinen vielfältigen Begabungen ebenso der Musik wie auch der Malerei verschrieben. Durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges von Kassel nach Spangenberg verschlagen, wirkte er als Lehrer an der Stadtschule, dort seinen Lebensinhalt – Musik und Kunst – an seine Schüler weitergebend.

Kurt Steinmetz besaß als ausübender Musiker ein großes Ausstrahlungsvermögen, so als begabter Baßsänger, versierter Chorleiter, hochtalentierter Pianist und Violinspieler. Er war schlicht und einfach ein Musikpädagoge non plus ultra. Sein pianistisches Können ließ ihn die großen Meisterwerke der Klavierkunst bewältigen in einer Prägnanz und seelischen Spannung, die nur zu bewundern waren.

Das Feld der Malerei beherrschte er insbesondere in der so schwierigen Aquarelltechnik ebenso sicher wie vollendet. In feinster Harmonie wußte er alle Schwankungen der Farben abzustufen, Gegenstände, Architekturen und Landschaften in edlen Tonwerten zu sehen und Aquarelle von einer großen Farbintensität zu schaffen. Blumen und immer wieder Blumen waren seine Motive – zerfließende, im Sterben und Verwelken schöne Päonien, Alpenveilchen, flatternde Astern in großen bauchigen Glasvasen waren ein immer wiederkehrendes Thema – aber auch Architekturen aus dem Spangenberger Bereich waren seine Domäne.

Kurt Steinmetz verstarb während eines Konzerts, an dem er als Solist ausübend teilnahm, und dessen Erlös dem Wiederaufbau des Schlosses Spangenberg dienen sollte.

Reinhard Neubauer, geboren 1951 in Altdöbern/Lausitz, gehört einer jungen Künstlergeneration an. Seit 1959 lebt er in Spangenberg, besuchte hier die Grundschule und Realschule, studierte nach dem Abitur 1968 am Pädagogischen Fachinstitut in Kassel primär die Fächer Kunsterziehung und Musik. Reinhard Neubauer ist heute als Lehrer, hauptsächlich als Kunst- und Musikerzieher, an der Mittelpunktschule Waldkappel tätig. Er arbeitet in den verschiedensten Techniken (Ölmalerei, Aquarellmalerei, Drucktechniken), die er auch als Kunsterzieher im Umgang mit Kindern in den Unterricht einzubringen hat. Von Zeit zu Zeit bemüht und

apostrophiert er in seinen Arbeiten und Bildern die Moderne, kommt aber in seinen Kohle- und Bleistiftzeichnungen immer wieder auf nordhessische Stadt- und Landschaftsmotive zurück.
In seinen Landschafts- und Architekturzeichnungen (Spangenberg, Waldkappel, Oetmannshausen) liebt er stark malerische Elemente, die er in einer weichen Strichführung durchzugestalten weiß. Eine durchgehende Tonigkeit, in der sich Schwärzen dramatisch aufgipfeln können, gibt seinen Bildern Halt und Rhythmus.
Seine Architekturlandschaften hessischer Fachwerkstädte und -dörfer bringen ein reiches Sehen und Erkennen der noch erhaltenen oder auch vergehenden baulichen Substanzen. Sie machen Dinge bewußt, an denen wir allzu leicht vorbeigehen und die wir allzu schnell übersehen und damit vergessen.

Fritz Schmidt, 1924 in Spangenberg geboren, zeichnet und malt von frühster Jugend an. In seinem Werk, das sich auf vielen Ebenen der Graphik und der Malerei bewegt, bringt er eine Vielzahl von zeichnerischen und malerischen Techniken ein.
Im Zweiten Weltkrieg Verwundungen an beiden Händen erlitten, durchlief Fritz Schmidt in den Nachkriegsjahren eine Maler- und Graphikerausbildung, um anschließend die Schule für Handwerk und Kunst, die spätere Werkkunstschule, in Kassel zu besuchen. Seine berufliche Tätigkeit fand er in verschiedenen Industriezweigen, in denen er als Zeichner technische Illustrationen von äußerster Akribie und Präzision anzufertigen hatte. Seine graphische und malerische Begabung fand trotz aller Bindungen im freien künstlerischen Schaffen immer noch genügend Spielraum zur Entfaltung. So gelang es Fritz Schmidt im Laufe von Jahren, Gemälde und Zeichnungen von einer überraschenden Intensität und Sensibilität zu schaffen. Viele seiner Ölbilder, Aquarelle und Tuschezeichnungen teilen die Eindrücke seiner Spangenberger Heimat mit. Der Zauber des Lichtes wird besonders in seinen lavierten Federzeichnungen deutlich, zarte und leise Töne bringt er in diesen Kompositionen feinsinnig und empfindsam zur Geltung. Mauern, verschachtelte Dächer mit hohen Schornsteinen, Stadttürme umgeben von Busch- und Baumwerk, führen in den Zeichnungen oft vor monochromen Hintergründen in feinverteilten Lichtwirkungen ihr Eigenleben.
Eine besondere Liebe zum Baum zeichnet den Maler und Zeichner aus, besonders aber zum alten Baum mit knorrigen Ästen, tiefen Schründen und Astlöchern, so

wie er noch in manchen Exemplaren in der Umgebung von Spangenberg zu finden ist. Dann wird Fritz Schmidt zum Meister der Textur und des Stofflichen. Strukturen leben in seinen Bildern auf, sie fangen an, sich zu „neuen Bildern" zu ordnen, greifen in den Raum hinein und werden zu lebendigen Geschöpfen, die mitunter chimärenhafte Züge annehmen.
Fritz Schmidt ist ein Zeichner von hoher Begabung. Sein graphisch gezielter Strich fände im Kupferstich sein Feld. So sind seine Gemälde, oft von leuchtenden Farben erfüllt, auch graphisch umrissen und in ein Raster gespannt und leben von dem Spannungsfeld der Konturen und der freien, fleckenhaften Farbdurchdringung.
An zahlreichen Ausstellungen beteiligt, fanden seine Arbeiten im Kasseler Kunstverein, in Wolfsburg, Fritzlar, Melsungen und Spangenberg Anerkennung. Im Mai 1983 wurden Arbeiten von ihm mit Motiven aus Spangenberg und Schwalmstadt in Kajaaani/Finnland ausgestellt.

Spangenbergs Schulen

Eine schulformbezogene Gesamtschule

Hans Götz und Ludwig Pfeiffer

Die Spangenberger Schule ist eine schulformbezogene Gesamtschule, d. h. Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten werden mit Beginn des 7. Schuljahres „unter einem Dach" unterrichtet. Das 5. und 6. Schuljahr besucht die sogenannte Förderstufe, anderswo auch Orientierungsstufe genannt, weil sich Eltern, Schüler und Lehrer in diesen 2 Jahren orientieren können, für welchen Schulzweig das Kind geeignet ist.
Im Gegensatz zu den meisten anderen Geamtschulen gehört in Spangenberg die Grundschule (1.–4. Schuljahr) zum Gesamtsystem. Eine Besonderheit der Spangenberger Schule ist eine Sprachheilklasse, in der Schüler aller Schuljahre therapiert werden: Stotterer werden z. B. einzeln, sprachgehemmte Schüler in Gruppen unterrichtet. Die Schüler der Gesamtschule kommen aus der Kernstadt, ihren 12 Stadtteilen und Melsungen-Adelshausen sowie ab 7. Schuljahr aus dem Raum Morschen. Es ist interessant anzumerken, daß der Einzugsbereich der früheren Realschule (Mittelschule) von Röhrenfurth bis Lispenhausen, von Homberg bis Waldkappel und Retterode reichte, da es damals nur in Spangenberg und Felsberg Mittelschulen gab.
Die Spangenberger Schule ist keine der Gesamtschulen, die erst nach 1970 auf „der grünen Wiese" errichtet wurde. Sie hat eine lange Tradition. Die älteste nachgewiesene Schule war eine Adelsschule. 1616 wird eine Knabenschule erwähnt, die 1626 achtzig Jungen besuchten, die nicht nur aus Spangenberg stammten. Eine Lateinschule läßt sich bis zur Reformation zurückverfolgen.
Der Kinderreichtum des 19. Jahrhunderts zeigt sich in folgenden Zahlen: 5 Lehrer unterrichteten in den Jahren 1854/56 420 Kinder in der Stadtschule am Kirchplatz. 1839 wurde eine israelitische Schule errichtet (1 Lehrer für 40 Kinder), 1908 auf Initiative von Spangenberger Bürgern die Höhere Privatschule gegründet. Sie bestand aus 4 Klassen und bot die Möglichkeit zum Übergang in die Vilmarsche Schule in Melsungen oder Gymnasien in Kassel. 1929 erhielt die Schule den Status einer staatlich anerkannten Mittelschule. Seit Ostern 1928 war die Schule im sogenannten Burgsitz untergebracht, daher der Name Burgsitzschule.
Nach 1945 faßt man die Volksschule und die Burgsitzschule zur Einheitsschule unter einer Leitung zusammen. 1956 errichtet die Stadt im wesentlichen mit eigenen Mitteln einen Schulneubau auf dem Gartengelände des ehemaligen Burgsitzes, weil das Raumangebot des Baues von 1911 (heutige Stadtschule) nicht mehr ausreicht.

Vollständigkeitshalber sollte erwähnt werden, daß 1969 4 Klassen in den Pavillonbauten untergebracht wurden. Als der Kreis am 1. .1. 1970 die Schulträgerschaft übernahm, waren die Planungen für die Errichtung einer Gesamtschule so weit gediehen, daß die Förderstufe am 1. 8. 1972 in den ersten Abschnitt des Neubaues einziehen konnte. 1978 wurde der Erweiterungsbau endgültig fertiggestellt, und damit hatte Spangenberg, auch räumlich voll funktionsfähig, die erste Gesamtschule im Großkreis.

Als Ergebnis von 10 Jahren Gesamtschule läßt sich feststellen, daß sich die Bildungssituation in unserem Raum wesentlich verbesserte; Auswirkungen auf die Wirtschaftsstruktur blieben nicht aus.

Die Gesamtschule Spangenberg gehört zum Schulverbund, d. h. die Gymnasialschüler der Gesamtschulen Melsungen, Felsberg, Guxhagen und Spangenberg werden in den Klassen 11–13 im Melsunger Oberstufengymnasium zum Abitur geführt. Dort unterrichten auch Lehrer der Gesamtschule Spangenberg (z. Zt. 6), die mit ihren Fächern an das Oberstufengymnasium abgeordnet werden. Der Übergang in die Sekundarstufe II (gymnasiale Oberstufe) wird dadurch erleichtert, daß die Schüler zum Teil von ihnen bekannten Lehrkräften unterrichtet werden, und der Lehrplan innerhalb der Schulen abgestimmt wird.

Zur Zeit besuchen etwa 1100 Schüler, davon stellen die Türken die größte Gruppe der ausländischen Schüler (25), die Gesamtschule. Ca. 65 Lehrkräfte, unter ihnen 13 Gymnasiallehrer, sind hier tätig.

In unserer schulformbezogenen Gesamtschule ist die Durchlässigkeit ein wesentlicher pädagogischer Faktor, d. h. ein Übergang in einen anderen Schulzweig kann sich ohne nennenswerte Störung für den Schüler vollziehen. Außerdem besteht die Möglichkeit, in den Fächern Englisch und Mathematik an dem Unterricht des nächsthöheren Schulzweiges teilzunehmen. Diese Sonderqualifikation erscheint im Zeugnis.

Die Gesamtschule Spangenberg wird von einem Direktor und dessen Stellvertreter geleitet, zum Führungsteam gehören außerdem der Pädagogische Leiter, die Leiter der Grundschule, der Förderstufe, des Realschul- und Gymnasialzweiges. Für die Zusammenarbeit zwischen Sekundarstufe I und II ist ein Koordinator verantwortlich.

Da zwei Drittel aller Schüler der Gesamtschule Spangenberg Fahrschüler sind, müssen alle Stadtteile sowie Adelshausen und die Gemeinden des Raumes Morschen mit Omnibussen angefahren werden. Durch einen Verbundplan ist es möglich, daß Schüler, die aus den Stadtteilen Spangenbergs kommen und in Melsungen beschult werden, von Spangenberg Busanschluß haben. Ein Verkehrsplanungsverbund für den Raum Spangenberg erschließt dadurch auch für die übrige Bevölkerung verkehrstechnisch (im Zusammenhang mit den Schulbussen) den gesamten Raum.

Stadtwald Spangenberg

Walter Bachmann

Fläche

Die Gebietsreform in Hessen führte in den Jahren 1970 bis 1974 zu einem Zusammenschluß von 14 ehemaligen Gemeindewaldungen zum heutigen Stadtwald Spangenberg. Seine Gesamtfläche beträgt danach rund 1375 ha. Es entfallen auf die Gemarkungen

Bergheim	38,4 ha
Bischofferode	140,6 ha
Elbersdorf	116,4 ha
Herlefeld	128,5 ha
Landefeld	110,5 ha
Metzebach	105,3 ha
Mörshausen	196,7 ha
Nausis	18,1 ha
Pfieffe	6,9 ha
Schnellrode	53,1 ha
Spangenberg	290,2 ha
Vockerode-Dinkelberg	168,7 ha
Weidelbach	0,8 ha
Retterode	0,2 ha

Lage im Großraum

Der Stadtwald Spangenberg bildet einen Teil des Melsunger Berglandes und gehört hier zum sogenannten Riedforst und Stölzinger Gebirge. Er hat eine Ausdehnung von rund 9 km von Nord nach Süd und von 13 km von West nach Ost und ist dabei recht parzelliert. Seine Abteilungen sind in der Regel dem Staatswald vorgelagert.

Entwicklung

Der ursprüngliche Stadtwald der Kernstadt Spangenberg steht schon seit Jahrhunderten im Eigentum der Stadt. So wurden z. B. die Abteilungen 19 und 20 „Frau-Marten-Holz" von Philipp dem Großmütigen um 1550 der Stadt zum Geschenk gemacht. Die Waldungen der ehemals selbständigen Gemeinden – jetzt Stadtteile – sind im Zuge der Ablösung von Forstrechten in den Jahren 1866–1890, als Kurhessen an Preußen angegliedert wurde, Gemeindeeigentum geworden.

Die Betreuung der Stadtwaldungen – heute nennt sich das „forsttechnische Leitung und Betrieb" – erfolgte bis 31. 12. 1973 durch das Forstamt Spangenberg, seit dieser Zeit durch das Forstamt Morschen.

Bisherige Bewirtschaftung

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts diente der Wald überwiegend als Lieferant für Brenn- und Bauholz. Vereinzelt wurde auch Holzkohle in Köhlereien gewonnen. Entsprechend waren Nieder- und Mittelwälder aus Laubholz die Bewirtschaftungsformen.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann ein langsamer Wandel der Zielsetzung. Er zeigte sich in einer vermehrten Überführung dieser Wälder in Laubhochwald, aber auch in einer zunehmenden Umwandlung in Kiefern- und Fichtenbestände. Die Bedeutung des Nadelholzanbaues nahm dann ständig zu. Die um die Jahrhundertwende gepflanzten Fichtenreinbestände sind zur Zeit finanzielles Rückgrat des Stadtwaldbetriebes.

Heute basiert die waldbauliche Zielsetzung auf einem standortgerechten Erhalt bzw. Anbau von Eichen, Buchen, Fichten, Douglasien, Lärchen und – deutlich verringert – Kiefern. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk der Fortsetzung der Eichen- und Buchenanzucht, die langfristig auf 46 % der Fläche erfolgen wird.

Dabei wird die Buche in der Regel im Breitschirmschlag auf größerer Fläche natürlich verjüngt und seit über 100 Jahren mit europäischer Lärche mit gutem Erfolg komplettiert.

Alle anderen Baumarten werden und wurden nachgepflanzt.

Standortverhältnisse

Diese Verjüngungsplanung wird ermöglicht durch die meist mäßig geneigten mittleren Buntsandsteinhänge

mit unterschiedlichem Lößanteil, die eine überwiegend mittlere Nährstoffversorgung sichern. Da auch der Geländewasserhaushalt auf den wesentlichen Flächen voll zu einer guten Holzproduktion ausreicht, ist hier stets ein angemessenes Verhältnis zwischen Holzerträgen und Aufwand zu erwarten.
Die Bedeutung ihres Waldes als Wirtschaftsbetrieb ist also für die Stadt Spangenberg eine gute Grundlage, um den ökologischen Aufgaben zu entsprechen.

Schutz- und Erholungsfunktionen

Hier sind zunächst die Schutzfunktionen zu nennen. Im Stadtwaldbereich liegen mehrere rechtskräftig ausgewiesene Wasserschutzgebiete, die eine wichtige Grundlage für die Wasserversorgung der einzelnen Stadtteile bilden. Auf diesen Vorrangflächen steht der Erhalt der Wassergüte und die Stetigkeit des Wasserangebotes bei der Waldbewirtschaftung im Vordergrund.
Das Naturdenkmalbuch des Schwalm-Eder-Kreises enthält viele Objekte – v. a. alte Hutebuchen im Stadtwald, die landschaftsprägenden Charakter aufweisen.
Bei allen Waldplanungen in Stadtnähe wird den Bedürfnissen der erholungssuchenden Bevölkerung entsprochen, vor allem dort, wo Schutzhütten, Eichelgärten, Waldparkplätze, Aussichtspunkte und altbekannte Wanderwege – Schusterpfad – dies erfordern. Dieser Erholungsfunktion des Waldes wird auch besonders in der „langen Eiche" und „im Glasebach" Rechnung getragen, wo Rundwanderwege steigende Besucherfrequenz aufweisen.

Bestandesschäden

Neben unbedeutenden Insekten-, Wind- und Dürreschäden sind im Stadtwald von entscheidender Bedeutung die Rotwildschäden. Von allen Baumarten ist die Fichte am stärksten betroffen. Aber seit 50 Jahren treten nennenswerte Schälschäden auch in Buche auf.
Die seit 1970 einsetzende Rotwildbestandesverringerung sowie zusätzliches Äsungsangebot in den Tageseinständen hat Abhilfe geschaffen. Aber das Problem bleibt bestehen. Rotwild im Walde hinterläßt keine heile Welt. Eine laufende Kontrolle ist unerläßlich.
Die Bedeutung der Emissionen nimmt auch im Stadtwald Spangenberg zu. Noch sterben keine Bestände, sondern nur Einzelstämme, noch sind viele Einzelheiten unklar – v. a. im Zusammenwirken der Emissionen mit Ozonbildung, Frost, Dürre –; wichtig ist, hier bei allen Bürgern durch Aufklärung und Information Engagement und Sachverstand zu wecken.

Jagd

Der Stadtwald ist aber seit Jahrhunderten auch Lebensraum wildlebender Tiere. Noch immer ziehen Rot-, Reh- und Schwarzwild ihre Fährten, noch immer ermöglichen Hase, Fuchs, Dachs und Waschbär Einzelbeobachtungen, die jung und alt erfreuen.
Das Jagdschloß Spangenberg zeugt von alter Jagdtradition. Dem fühlen sich Stadt- und Forstverwaltung auch heute noch verpflichtet. Aber bei den Waldschäden wurde schon eindringlich dargestellt, welche Probleme im Wirtschaftswald damit gegeben sind.
So besteht kein Zweifel: Nur ein zahlenmäßig begrenzter, gesunder Wildbestand ist mit vielfältigen ökonomischen und ökologischen Aufgaben des Waldes vereinbar.
Im Raum Spangenberg haben sich die Jäger zu „Ringen" zusammengeschlossen, um gemeinsan nach heutigem Kenntnisstand die drei genannten Schalenwildarten zu bejagen. Beim Rotwild zeigt ihre Hegebemühung gute, beim Schwarzwild erste, bei den Rehen geringe Erfolge.

Fassen wir zusammen:
Der Stadtwald Spangenberg erfüllt Wirtschaftsaufgaben, Schutz- und Erholungsfunktionen und ist Lebensraum für viele Wildarten. Es bestimmen also viele, oft miteinander konkurrierende Elemente sein Bild. So sind Kompromisse bei seiner Gestaltung unerläßlich. Wichtig aber bleibt sein Erhalt.

„Des Dampfes Kraft viel Nutzen schafft"

Vor 10 Jahren endete für Spangenberg die schöne Zeit an der „Kanonenbahn"

Rolf Gießler

„Des Dampfes Kraft viel Nutzen schafft", so stand es geschrieben auf dem ovalen, eichenlaubbekränzten Schild am Schornstein der ersten Dampflokomotive, die im Spangenberger Bahnhof einfuhr.

Diese Botschaft sollte wohl die Ängste, die Aversionen und das Unbehagen der kleinbürgerlichen, ländlichen Bevölkerung gegenüber den schnaubenden, unheilvollen, schwarzen Ungetümen mildern, die da schon seit einiger Zeit als Bau- bzw. Vorstreckenmaschinen auf dem Schienenstrang rangierten. Das gleiche Ziel verfolgten dann wohl auch die Freifahrten, die an diesem Tag – wenn man der Überlieferung Glauben schenkt, war es der 15. Mai 1879 – zwischen Spangenberg und Waldkappel durchgeführt wurden.

In der Tat stand man dem „technischen Wunder" Eisenbahn, von dem man zwar schon gehört hatte, aber nie ernsthaft daran glaubte, einmal eine solche zu sehen oder sich gar darin befördern zu lassen, mit Skepsis gegenüber. Zwei Beispiele seien in diesem Zusammenhang hier angeführt. Trotz aller Vorbehalte gegenüber der „neien Isenbahne" war der Bahnsteig an jenem 1. Tag mit Menschen überfüllt, die allesamt staunten, wie der Zug ohne sichtbaren Antrieb durch Mensch oder Tier einlief. Plötzlich rief ein Mann ganz laut: „Dä dörft sprechen, was dä wuld; es sind doch Pääre drinne". (Es sind doch Pferde in der Lok!)

Ein anderes Mal – es hatte einige Wochen auffallend stark geregnet – spektakelte ein ansonsten braver Bauersmann, der Angst um seine Ernte hatte: „Das kimmet alles nur von dem verreckten Damp, den die neie Isenbahne in die Luft macht!"

So galt es eben für die Bahn, zunächst einmal derartige Vorurteile abzubauen, aufzuklären, Sympathie zu gewinnen und die ländliche Bevölkerung Stück für Stück von der Nützlichkeit, der Notwendigkeit der „eisernen Straße" zu überzeugen. Und tatsächlich, allmählich wuchs das Vertrauen, man lernte seine Umwelt mit Hilfe der Bahn kennen (wer hatte damals schon ein Auto?), man sah endlich einmal etwas mehr von der Welt als immer nur das Kleinbauernstädtchen Spangenberg, und man kam immer – und das nahm selbst hartnäckigen, wenn auch verborgenen Ängsten jede Grundlage – wohlbehalten im Heimatbahnhof vis a vis des Schloßberges an.

Schließlich wurde die „Berlin-Coblenzer-Eisenbahn" ein Teil des täglichen Lebens, sie gehörte mit dazu, sie gab Arbeit und Brot, sie beförderte privaten Besuch und Gäste der Stadt, sie brachte Güter, Kohle, Rohstoffe, Pakete – man wurde sich bewußt, daß man an das „große" Schienenetz angeschlossen war.

Dann kamen Kriegstage, die „Räder rollten für den Sieg", Soldaten, Waffen, Munition wurden per Bahn befördert, die Strecke bekam den Beinamen „Kanonenbahn", unter dem sie auch heute noch weithin bekannt ist.

Die Trasse unserer heimatlichen Gefilde war durch die Kriegseinwirkungen kaum zerstört, schon bald wurde der Bahnbetrieb wieder aufgenommen.

Aber was im Mai 1879 so hoffnungsvoll begonnen hatte, endete im Mai 1974: Am 25. Mai fuhr der letzte Zug, mit Trauerflor geschmückt, die Strecke Waldkappel-Spangenberg-Malsfeld.

Und wieder war es Mai, als 1981 der letzte Schienenbus die Strecke Malsfeld-Treysa befuhr. Und da zeigte sich, daß die Bahn in den fast 100 Jahren ihres Bestehens nicht nur an Spangenberg vorüber, sondern sich auch in die

Herzen der Bevölkerung gefahren hatte. So kam es fast an der gesamten Bahnlinie wegen der Planungen um die Stillegungen zu Einsprüchen und Protesten. Städte, Gemeinden, Industriebetriebe legten im Einklang mit Vereinen, Verbänden und Politikern aller Parteien ihr Veto ein. Vergeblich! Das Bundeskabinett stimmte im Sommer 1973 der Stillegung der Strecke für den Personenverkehr zu. Engagierte Bürger korrespondierten mit Behörden, Politikern, dem Bundeskanzleramt, der Bundesbahndirektion, dem Bundesverkehrsministerium. Ohne Erfolg!

Die Güterabfertigung, über die zuletzt 9,9 t Stückgut täglich abgewickelt wurden, mußte im Rahmen einer Reorganisationsmaßnahme der Deutschen Bundesbahn am 1. Juni 1970 eingestellt werden.

In einer Stellungnahme der Bundesbahndirektion Kassel vom 4. Februar 1970 heißt es dazu u. a.: „Im Bezirk der Bundesbahndirektion Kassel werden von den 104 Bahnhöfen 74 die Abfertigungsmöglichkeit für den Stückgutverkehr verlieren. Zu den Bahnhöfen, die künftig kein Stückgut mehr abfertigen können, gehört auch Spangenberg, das Melsungen angeschlossen wird.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß ausschließlich der Stückgutverkehr betroffen ist. Der Personenverkehr, der Gepäck- und Expreßgutverkehr, und vor allem der Wagenladungsverkehr werden Spangenberg ebenso erhalten bleiben wie selbstverständlich auch die Güterabfertigung mit ihrem Personal . . ."

Schon vier Jahre und drei Monate später erfolgte dann die Betriebseinstellung der Personenbeförderung auf der Linie Malsfeld-Spangenberg-Waldkappel. Nach der Stillegung des Schienenbusverkehrs blieb der Bahnhof Spangenberg noch ein halbes Jahr durch Bundesbahnobersekretär Willi Geyer zur Erledigung letzter anfallender Arbeiten besetzt. Im November 1974 wurde von der Bundesbahndirektion Kassel die Versetzung des Obersekretärs verfügt. Der Schalterdienst im Bahnhof Spangenberg wurde für immer eingestellt. – Heute rumpeln

nur noch hin und wieder ein paar Güterwaggons über die eingleisige Strecke. – Doch noch einmal zurück zu jenem Tag, der für die Orte des Pfieffetals, für Spangenberg und Waldkappel zum historischen Festtag wurde. Frühmorgens um 7 Uhr traf der erste Personenzug aus Eschwege kommend, mit Laub und Blumen bekränzt, im Bahnhof Spangenberg ein. Bürgermeister, Stadtrat, Vertreter der Behörden und die Bevölkerung wohnten diesem Ereignis bei und vernahmen die kurze Rede des damaligen Stadtoberhauptes Siebald, der auf die Bedeutung dieses historischen Tages für die Stadt Spangenberg gebührend hinwies. Um 9 Uhr wurde ebenso freudig der erste Gegenzug, von Malsfeld kommend, in Spangenberg empfangen.

Der erste Fahrgast, der in Spangenberg einstieg, war der Schuhmachermeister Justus Siebert, der in Eschwege Leder einkaufen wollte. Der erste Bahnhofsvorsteher hieß Gottlieb Schwerdtner, der erste Bahnmeister Adolf Sippel.

Wie fast gegen alle Eisenbahnbauten des 19. Jahrhunderts hatten sich auch gegen diese Strecke zunächst die Grundbesitzer, Bauern und Fuhrleute gewehrt. So sehr

die Bauern jeden Landverlust auch bedauerten, so gern waren sie plötzlich doch zur Arbeit für die neue Bahnlinie bereit. Handwerker, Tagelöhner und Handlanger aus Spangenberg und den umliegenden Dörfern verschafften sich durch ihre Mitarbeit ein Zubrot. Die Bauern fuhren mit ihren Wagen Steine und Erde, es gab Arbeit an allen Ecken und Enden. Jahre zuvor war die Eisenbahn geplant gewesen, die Kataster Spangenbergs geben Auskunft über die Landübertragung von den Grundstücksbesitzern an die Eisenbahn. Die Arbeiten wurden seinerzeit durch Lose an die einzelnen Unternehmer vergeben.

Wer konnte damals das Schicksal erahnen, welches die so mühsam errichtete „Isenbahn" schon Ende des 20. Jahrhunderts ereilen sollte? Gleise wurden demontiert, Viadukte abgebrochen, Straßen angegliedert. Die alte Brücke in der Beieröde hatte ihren Sinn durch die Stillegung eingebüßt, sie wurde Ende der 70er Jahre abgerissen. Der Viadukt, welcher unweit hiervon den Gleiskörper über die Straße Spangenberg-Pfieffe leitete, fiel 1977 der Spitzhacke zum Opfer. Das gleiche Schicksal ereilte den Viadukt, der am Ortsausgang Bischofferode die Straße unter der Bahntrasse herführte. Als im einstigen Arbeitsdienstlager Beieröde ein Krankenhaus eingerichtet wurde, erschien die Errichtung eines Haltepunktes sinnvoll. Später hielten die Züge hier nur noch „bei Bedarf".

Der verwitterte Haltepunkt Beieröde stand noch acht Jahre nach der Stillegung zwischen Straße und Gleiskörper, bevor er im Sommer 1982 abgerissen wurde . . .

Die Zeit blieb nicht stehen, und der „Gute Born" ein kleiner, gefaßter Brunnen unweit der ehemaligen Station, plätschert weiter munter vor sich hin . . .!

Verstummt sind die hellen Stimmen der sich oftmals in den Schienenbussen balgenden Kinder, verstummt sind die Rufe der Schaffner: „Spangenberg, hier Spangenberg", verstummt ist das gleichmäßige, monotone Brummen der Triebwagenmotoren. Die Stationen stehen leer, sind zum Teil abgerissen. Signaleinrichtungen wurden abgebaut, Schienenstränge veröden, zwischen den Gleisen wächst Gras und Unkraut.

Die „Kanonenbahn" von Leinefelde nach Treysa wurde ein raumordnerisches, betriebswirtschaftliches Opfer. Betrachten wir die Trasse heute, 1984, im Jubiläumsjahr der Stadt Spangenberg, so stellen wir fest, daß nicht viel übrig geblieben ist von der ehemaligen Ost-West-Verbindung, in die viele Städte und Gemeinden große Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung gesetzt hatten.

Überall dort, wo das eherne Band der Gleise unterbrochen und ungenutzt ist, läßt sich die Spurweite der Schienen kaum noch erkennen, ist der Verfall vorprogrammiert.

Neue Verkehrstechnologien wie Schnell- und Schwebebahnen werfen unverkennbare Schatten auf die letzten Jahre des 20. Jahrhunderts, in denen traditionsreiche Bahnen nicht mehr zählen. „Schneller, moderner, wirtschaftlicher" heißt die Devise der Zukunft. Was sind dagegen Empfindungen, Erinnerungen, Illussionen an ein Stück verrosteten Schienenstrang, den man schon bald unter dem natürlichen Bewuchs nicht mehr erkennen wird?

(Quelle: „Kanonenbahn" . . . und zwischen den Gleisen wächst Gras!" Rolf Gießler, 1983)

Spangenberger Sagen

Neu erzählt von Kurt Knierim

Die Spangensteinchen

Auf dem Schloß Spangenberg lebte vorzeiten ein finsterer Burgherr, der ein schönes Bauernmädchen aus dem nahen Elbersdorf zur Liebsten begehrte. Das Mädchen merkte sehr bald das Vorhaben des Burgherren, und so vermied es jede Gelegenheit, je in die Nähe des Ritters zu kommen. Es wies auch alle Geschenke und Gaben, die er ihm abstatten wollte, zurück. Als der Burgherr so nicht zum Ziele kam, nahm er sich das Mädchen mit Gewalt. Nun trug dieser auf seiner Rüstung kreisförmige, spangenartige Verzierungen, und als er das Mädchen an sich preßte, um es zu küssen, prägten sich diese Schmuckstücke scharf in die Schultern der Jungfrau ein. Da verfluchte das Mädchen den Burgherrn und wünschte, daß alle Steine am Schloßberg als Zeichen dieser Untat runde, spangenartige Einprägungen haben sollten, so wie sie sich auf der Rüstung des Ritters befanden.
Auf den Fluch des Mädchens hin verwandelten sich alle Steine in der Umgebung des Schlosses, nahmen runde Formen an und trugen strahlenförmige Verzierungen. Die Brüder des Mädchens, das sich inzwischen den Tod gegeben hatte, töteten rächend den Burgherrn.
Die Steine aber, die heute noch in großen Mengen überall um Spangenberg gefunden werden, heißen die Spangensteinchen.

Landgraf Heinrich II. und sein böser Schwur

Als Landgraf Heinrich II. davon hörte, daß sein Sohn Otto sich geweigert habe, in Paris geistlich zu studieren und davongelaufen sei, legte er im Unmut einen bösen Schwur ab, Otto nie mehr als Sohn aufzunehmen, es sei denn mit zum Himmel gestreckten Füßen. Als Otto der Schütz mit Elisabeth von Kleve auf Schloß Spangenberg einzog, löste er den Schwur seines Vaters ein, indem er im Kopfstand in die Burg einritt und so vor seinem Vater erschien. Durch dieses Kunststück erlangte der Landgrafensohn völlige Verzeihung und Vergebung durch seinen Vater.

Schloß Spangenberg und sein Brunnen

Schloß Spangenberg besitzt einen gewaltigen, in den gewachsenen Felsen hineingehauenen Brunnen, der noch heute in einer großen Brunnenstube zu sehen ist. Das Wasser wurde ehedem mit Hilfe eines Tretrades, in dem zwei Esel liefen, aus der Tiefe heraufgehoben. Schüttet man Wasser in den Brunnen zurück, so dauert es seine Zeit, bis ein dumpfes Echo anzeigt, daß es unten angelangt ist.
Einst lebte ein strenger und gefürchteter Burgherr auf dem Schlosse, der jahrelang zwei Ritter in Gefangenschaft hielt. Da die beiden Männer wußten, daß ständig Wassernot auf der Burg herrschte, erboten sie sich, einen Brunnen in den Felsen zu schlagen, wenn ihnen nach vollendetem Werk die Freiheit geschenkt würde. Der Burgherr nahm sie beim Wort. Sie gruben den noch heute vorhandenen Brunnen und gewannen ihre Freiheit wieder.

Der große Stein auf der Hute

In der Gemarkung Hute, im Nordosten der Stadt Spangenberg, liegt ein tonnenschwerer, viereckig gemeißelter Stein, innen ausgehöhlt und rechtwinklig zugeschlagen. Dieser merkwürdige Klotz lag Vorzeiten auf der Reichenbacher Burg, diente als Wasserbehälter und wurde von Brunnenknechten, um den Wasserverbrauch der Burg zu sichern, täglich aufgefüllt. Riesen, die den Reichenbacher Rittern böse und neidisch gesonnen waren, stahlen einst den Stein aus der Burg und trugen ihn hinweg. Da der Stein aber sehr schwer war und die Reichen-

bacher die Riesen hart verfolgten, ließen sie denselben in der Spangenberger Gemarkung fallen und dort liegen. Niemand konnte mehr den schweren Stein nach Reichenbach zurückbewegen, und so liegt er heute noch als „großer Stein" auf der Hute.

Die Ameisen auf Schloß Spangenberg

Ein mächtiger Herr, der einst auf dem Schloß Spangenberg wohnte, pflegte eifrig das Waidwerk und war selten auf der Burg zu finden. Einst stellte ein kecker Edelknappe der schönen Gattin des Burgherrn in dessen Abwesenheit nach und suchte sie zur Liebe und zur Untreue zu verleiten. Das Treiben des Edelknappen blieb dem Burgherrn lange verborgen, doch wurden ihm die Zudringlichkeiten, die sich der Knappe gegenüber der Burgherrin erlaubte, hinterbracht. Der Burgherr verwies den Edelknappen ernstlich und drohte ihm mit dem Turm, falls er sein Treiben nicht einstelle. Als der Edelknappe es jedoch nicht lassen konnte, die Burgherrin weiter zu bedrängen, machte der Burgherr kurzen Prozeß und ließ ihn in den Kerker werfen. Bald darauf fand auf dem Schloß ein rauschendes Fest statt, zu dem viele Ritter als Gäste geladen waren. Der Burgherr stellte im Scherz einem der Gäste die Frage, was er wohl tun würde, wenn daheim in seiner Abwesenheit ein Edelknecht seine eigene Frau zu verführen suche. Da fielen manche unnütze Antworten. Am besten gefiel jedoch dem Burgherrn die Entgegnung eines Gastes. Denn dieser schlug vor, daß man den Kerl bis auf die Haut entkleiden, mit Honig bestreichen und an der äußersten Turmspitze in einem eisernen Käfig eingesperrt, aushängen solle. Diesen Rat befolgte der Burgherr und verfuhr so mit dem Edelknecht. Nachdem der Edelknecht entkleidet, dick mit Honig bestrichen und in den Käfig eingesperrt worden war, wurde er hoch über der Erde außen am Schloßturm aufgehängt. Von dem Duft des Honigs angezogen, kamen Tausende von geflügelten Ameisen und bedeckten bald in dicken schwarzen Klumpen den Körper des Verurteilten und stachen und fraßen ihn nach und nach zu Tode.

Seitdem finden sich alljährlich am Laurentiustag (10. August) große Schwärme von geflügelten Ameisen am Schloßturm ein, die in Wolken über die Dächer schweben und in die Kamine, Gemächer und Stuben des Schlosses einfallen.

Noch vor hundert Jahren hat man den geschmiedeten Eisenkäfig auf dem Schlosse verwahrt gesehen.

Die weißen Frauen von der Weißenburg

Die Weißenburg ist eine malerische Bergkuppe, sanft ansteigend und dicht bewaldet, zwischen Spangenberg, Vockerode und Pfieffe. Einst trug diese Bergkuppe eine stattliche Burg, die etwa in demselben Jahr erbaut wurde, als das Spangenberger Schloß entstand.
Die Reichenbacher Ritter lagen einmal in Fehde mit dem Spangenberger Burgherrn. Da die Weißenburger auf der Seite der Spangenberger standen, wurde die Weißenburg von den Reichenbachern hart belagert. Als die Weißenburg fiel und aufgegeben werden mußte, floh der Burgherr mit seinen drei schönen Töchtern in ein unterirdisches Gewölbe, um sich vor den Feinden in Sicherheit zu bringen. Dort war man zwar vor den Feinden sicher, konnte sich aber selbst nicht mehr befreien. Die Weißenburg wurde von den Eroberern so zerstört, daß kein Stein mehr auf dem anderen blieb und alles dem Erdboden gleichgemacht wurde. Die schönen Burgtöchter konnten aber nicht aus ihrem Versteck heraus, es sei denn, ein Mensch opfere sich für sie und würde sie erlösen. So gehen die Burgtöchter heute noch in klaren Mondnächten weißgekleidet auf der Waldkuppe um und harren auf ihren Erlöser. Viele haben sie schon gesehen, doch erlöst hat sie bis zum heutigen Tag keiner – die weißen Frauen von der Weißenburg. An Stelle der Weißenburg, die von den Reichenbachern völlig zerstört wurde, pflanzte man später drei Eichen.

Der Bauer und die Jungfrau

Ein Bauer aus Vockerode sah beim Heuen eine schöne Jungfrau am Bach sitzen. Sie niestete zwölfmal, und der Bauer zählte immer mit. Elfmal sprach der Mann: „Gott erlöse dich". Als aber die Jungfrau zum letzten Mal niestete, sagte er: „Kann dir Gott nicht helfen, so soll es ein anderer tun". Da verschwand die Jungfrau plötzlich, und der Mann hörte nur noch ein lautes, herzzerreißendes Wehklagen. Er hätte das nicht sagen sollen, dann wäre die Jungfrau sicher erlöst worden.

Die Spangenberger Mundart

Kurt Knierim

Die Spangenberger Mundart ist gleich der nordhessischen ein zwar in Jahrhunderten gewachsener, aber recht uneigenständiger Dialekt aus thüringischen, fränkischen, niederdeutschen und ostwestfälischen Beimengseln, rauh aber herzlich.
Spangenberger Dialekt zu sprechen gilt nicht gerade als „fein", obwohl noch vor dreißig Jahren in allen eingesessenen Familien diese Mundart die Umgangssprache war und Hochdeutsch nur in den „besseren Kreisen" gesprochen wurde. Der Spangenberger Dialekt verbirgt wie das Nordhessische in seiner Sprödigkeit manchmal Herzlichkeit und Seelenwärme. In seiner derben Prägung wurde es immer gesprochen, nie geschrieben. Färbungen und Veränderungen in der Aussprache und im Wortschatz wechseln von Stadtteil zu Stadtteil und von Dorf zu Dorf. Jedes Dorf hat seine eigenen Dialektformen mit den speziellen Eigenheiten, auch von der Kernstadt ziemlich unterschieden.
In mancher Familie Spangenbergs wird der Dialekt, wenn man „unter sich ist", immer noch waschecht und unverwechselbar gesprochen. Daran hat sich bis heute wenig geändert.
Die folgenden Mundartproben bemühen sich, das Spangenberger Idiom geschrieben wiederzugeben:

De Schpellstowwe

An driwen Winderowenden drafen sich friher de Määjen nach dem Ahler uffgedeeld in der Schpellstowwe. Es worr awwer nidd meh gespunnen, denn Flachs wurde kenner meh angebuiwed. De Määjen schdriggeden un schdiggeden nur norr. Dunnerschdags war Burschenowed, dänn kam immer das Mannsvolg. Dann worr Dringgewerk uffgestahld, manchmoh enn Schobben ung Kännchen fär jeden, un Mullvoll wurde gegessen.

Es worr vähle geschwatzt, denn de Määjen sinn doch mit ährem Mullwergg alszus au immer vornewegg. De ahlen Volgslieder worren dann gesungen un zum Schluß gabs noch en Dänzchen.
Das Määjen, in dessen Huuse de Schpellstowwe sich uffhield, schpendierde fär jeden 'ng baar Käbberchen Kaffee un baar Stickerchen Gweddschenkuhren.

In der Druure

Wenn friher eener gestorwen war, dänn broochte man de Uuhre zum Stillstand. der Huusvadder sähde dem Vieh, dem Korn, den Owestbeemen und den Benn Bescheed, daß im Huuse jemand gestorwen es. De iller Schessel, us der der Verstorwene gewäschen worren war, schtahlte man unnern Sarch. Wenn de Dräjer kamen, un den Sarch anhowen, dann worr de Schessel kabuddgedemmelt. Wann de Liche ussem Huuse war, wurren de Schtihle alle umgelähd um biem Ufheeren des Liehrens widder hochgeschtellt. De Uuhre worr wedder in gang gebroocht. Kam der letzte Schlach von der großen oder der kleenen Glogge, so erkahnden de Liehde daran, ob der nächste Dode en Ahler oder Kind es.

Saul un sinne Esel

Es is emmo en ahler Buurschmann uss inser Gähjend gewähn, so enner von der ahlen Sorde. Disser Buurschmann hadde noch en langen Rock ahne, sohne Ard Hessenkiddel unn enn langen Wissdonrschdog bie sich, der dem Manne bis an de Schullern ging.
Emmo es häh nunner nach Kassel gegänn. Doh begähjen emme in der Schtaad uffem Kennichsblatze drei hechere Schieler med ehren wissen Mitzen. De drei Kerlen kamen secher vom neien oder ahlen Gimmenasjum.
Diese drei Jongen sachhen gleich, daß das en ahler Buurschmann vom Dorfe war, den wullen se moh rechtig uzen. Se genn eenzeln an dem Ahlen vorbie, ziehen ähre Mitzen, unn der erschte schprecht zu ämme: „Guten Tag, Erzvater Abraham." Der Ahle sähd: „Guten Tag". Dänn geht der zweite von den Schielern vorbie unn sähd: „Guten Tag, Erzvater Isaak." Do schpricht der Buurschmann wedder: „Guten Tag". Do kimmed der dridde, nimmt sinne Mitze ab unn sähd: „Guten Tag, Erzvater Jakob."
Unn do stellen sech de drei Kerlen uff de Stroße henne unn hahlen sech de Bichche vor Larren.
Der ahle Buure uss inser Gähjend hodd sech awwer ganz ruhich remme gedrehd unn sähd: „ Ich benn nidd der Erzvater Abraham, unn nidd der Erzvater Isaak und nidd der Erzvater Jakob. Ich benn awwer der Saul, der Sohn vom Kiss, unn benn derheeme weggegänn, um minnes Vadders Esel zu siechen. Unn Gewidderdunnerwedder, do honn ech se schon gefunngen!"

Kuno und Else

Sage und literarische Bearbeitung

Ludwig Pfeiffer

Wenn Spangenberger, vor dem Liebenbachdenkmal stehend, Ortsfremden die Geschichte von „Kuno und Else" erzählen, wird es meistens nach der literarischen Version geschehen, die Karl Engelhard in seinem „Ein deutsches Sagenspiel", wie er es selbst nennt, vorgab. Zweifellos ist Engelhards Darstellung die bekannteste, weil im Laufe der Jahrzehnte viele Spangenberger das Bühnenstück sahen und in ihm mitwirkten. Dennoch war er nicht der erste, der den Sagenstoff von Liebe und Treue aufgriff.

Den historischen Hintergrund bildet die Trinkwasserversorgung des Städtchens. Sehr früh muß sich die Liebenbachsage entwickelt haben, denn bereits im Jahre 1591 führt eine Straße den Namen „uffm Liebenbach". Die Gebrüder Grimm, die sich der Geschichte annahmen, legten das Ereignis in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

„Um das Jahr 1350 lebten in Spangenberg ein Jüngling und eine Jungfrau. Beide wollten sich gerne heiraten. Der Vater des Mädchens war es jedoch nicht zufrieden. Endlich gab er nach und sagte: ‚Wenn ihr die gute, frische Quelle oben vom Berg ganz allein in die Stadt leitet, daß wir Wasser bekommen, dann sollt ihr euch haben.' Da fingen beide an, ein Bett für den Bach zu graben und arbeiteten ohne Unterlaß und Verdruß. So haben sie 40 Jahre lang gegraben. Als sie fertig waren, fielen sie einander in die Arme und waren tot. Der Bach aber heißt heute noch der Liebenbach."

Im Kern blieb die Grimmsche Darstellung bestehen, ihr fehlt aber Spannung und Dramatik, deshalb verändern spätere Verfasser den Arbeitszeitraum, stellen die soziale Kluft zwischen der Patriziertochter und dem Handwerksgesellen heraus und die freiwillige Mithilfe des jungen Mädchens gegen den Willen seines Vaters.

Die erste poetische Dichtung stammt von Friedrich Langbein (1757–1833). In einer 15strophigen Ballade „Lied vom Liebenbach" schildert er den Verlauf der Sage. Die beiden Liebenden nennt er *Heinrich* und *Leonore*.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verwendete der Spangenberger Lehrer Dickhaut in seiner Novelle „Der Liebenbach" die Namen *Kuno Kretsch*, *Else* und *Bürgermeister Sinning*, *Pater Hilarius*, die später Heinrich Bertelmann und Karl Engelhard übernehmen.

1885 nimmt sich Hugo Frederking der Sage in seinem Epos „Born der Liebe" an.

Anläßlich der Einweihung des Liebenbachdenkmals im Jahre 1902 wurde das Singspiel „Die Liebesquelle zu Spangenberg" uraufgeführt. Das Libretto verfaßte Alberta von Freydorff nach ihrem gleichnamigen Roman; der Weimarer Komponist Karl Goepfart schrieb die Musik dazu für Gemischten Chor, Soli und Orchester. Im Laufe der Jahre wurde dieses Werk noch viermal aufgeführt. Der Initiator war Friedrich Heinlein, die Aufführung in 1946 leitete damals der Schnellröder Lehrer Ludwig Rost.

1907 veröffentlichte der Lehrerdichter und Kenner des Hessenlandes Heinrich Bertelmann seine Erzählung „Der Liebenbach". Karl Engelhard lehnte sich in seiner dramatischen Bearbeitung „Kuno und Else" inhaltlich eng an die von Bertelmann an:

Bürgermeister Sinning um 1350, möchte das Wasser der im Blaubach sprudelnden Quelle in die Stadt führen. Mannigfache Schwierigkeiten ergeben sich. Vor Pfingsten kommt es an der Baustelle zwischen den jungen Leuten und dem Bürgermeister zur offenen Konfrontation, in deren Verlauf Sinning verletzt wird.

Es war inzwischen stadtbekannt, daß sich Else, die Tochter des Bürgermeisters, und Kuno, ein geschickter – aber nicht wohlhabender – Küfergeselle, liebten. Der ehrgeizige Sinning plante, seine Tochter mit dem Sohn des landgräflichen Amtmanns zu verheiraten. Er stößt auf die strikte Ablehnung seiner Tochter, die Werbung Kunos um die Hand Elses lehnt er ab.

Die jungen Burschen setzen sich für das Glück der beiden ein und fordern an jenem bewußten Morgen von Sinning die Heiratseinwilligung, anderenfalls sie die Arbeit niederlegten. Der eigensinnige Bürgermeister wird beleidigend. Unbeherrscht geht er mit der Hacke auf einen Mann zu, dieser schlägt zurück. Kuno, obwohl schuldlos, wird vom Amtmann verfolgt, flieht auf den Rat des Paters Hilarius. Ein Jahr später kehrt er zurück. Selbst Otto der Schütz, der Landgrafensohn und Mitregent, vermag Sinning nicht zu erweichen, seine Tochter Kuno zur Frau zu geben. Statt dessen versteigt sich Elses Vater zu einem wahnwitzigen Angebot. Wer allein, ohne Lehrling, Geselle oder andere männliche Hilfe innerhalb eines Jahres die Wasserleitung vollende, solle seine Tochter zur Frau bekommen. Sinning weiß, daß dies nach menschlichem Ermessen kaum möglich sein dürfte, so daß sich seine Heiratspläne für Else mit dem Amtmannssohn doch realisieren ließen.

Er soll sich täuschen. Kuno erklärt sich mit den Worten bereit: „Jetzt grab ich mein Grab – oder mein Glück!" Daraufhin erklärt Else, sie sei weder Lehrling, Geselle, Mann, also dürfte sie ihrem Geliebten helfen und beistehen. Unter härtesten Strapazen schaffen es die beiden, das Wasser fristgerecht in die Stadt zu leiten, aber nach den letzten Handgriffen fallen sie sich erschöpft in die Arme. Als man sie findet, sind beide tot.

Am 5. August 1909 fand die Uraufführung anläßlich der 600-Jahrfeier zur Wiederverleihung der Stadtrechte 1309 statt. Zehn Jahre später waren Menschen in dieser schweren Zeit kurz nach dem 1. Weltkrieg bereit, das Spiel neu einzuüben und aufzuführen.

1927 und 1937 folgen weitere Inszenierungen. 1959, inzwischen kann Spangenberg die 650jährige Erneuerung der Stadtrechte begehen, folgen in der Festwoche über 10 Aufführungen.

Mancher glaubte 1959, das Spiel könne aus vielerlei Gründen nicht wieder aufgeführt werden. Wenn es trotzdem nach 25 Jahren möglich werden soll – Vermessenheit, Wagnis oder gute Tradition?

Quellenhinweis:
Karl Ruhl: Die Liebenbachsage und ihre dichterische Bearbeitung (Programm zum Festspiel 1959)
Heinrich Wittmann: Stadt und Schloß Spangenberg (Heimat- und Verkehrsverein 1956)
Heinrich Bertelmann: Der Liebenbach (Verl. Friedr. Scheel, Kassel 1921–2. Aufl.)
Alberta v. Freydorf: Die Liebesquelle zu Spangenberg (Verl. Heinrichshofen, Magdeburg)
Karl Engelhard: Kuno und Else (Verl. Jos. Singer, Leipzig 1909)

FESTSPIELAUFFÜHRUNG „KUNO UND ELSE“ 1909

Jede Reihe von links nach rechts
5. Reihe: Fr. Entzeroth E. Hartmann H. Schaumburg A. Schmidt Meier Gg. Gundlach H. Lepper Fr. Pfeiffer
4. Reihe: M. Kratz Küllmer H. Volkwein Alberding Konr. Siebert H. Entzeroth Aug. Werner E. Schneider G. Nöding
3. Reihe: Therese Siebert (Lohgerber) A. Schmidt Gg. Möller Chl. Fenner H. Kerste Louis Wenderoth A. Jacob
2. Reihe: H. Kohl A. Meurer Gg. Schmauch M. Nöding Berth. Spangenthal Julie Schäfer Gg. Salzmann Ä. Salzmann
1. Reihe: ? L. Krug E. Volkwein Kurzrock M. Kurzrock L. Schaumburg ? L. Salzmann Kurzrock ?

FESTSPIELAUFFÜHRUNG „KUNO UND ELSE“ 1919

Jede Reihe von links nach rechts
3. Reihe stehend: L. Gonnermann Wilh. Siebert L. Claus F. Sommerlade
2. Reihe stehend: Friseur Entzeroth A. Mänz K. Siebert M. Stückrath G. Lösch K. Müller G. Eckel A. Sinning A. Böttcher E. Eysel W. Siebert
1. Reihe stehend: D. Entzeroth Fr. Stöhr ? F. Heinlein Gruppert Ad. Siebert Th. Gressner ? Friseur H. Stöhr
2. Reihe sitzend: G. Siebert L. Krug H. Munzer G. Mänz Metzger L. Schaumburg Rieger Nogath
1. Reihe sitzend: G. Volkmar L. Heinlein Möller H. Lepper H. Mell L. Schneider Ä. Knoll Aug. Mänz Fr. Pasche W. Roß

FESTSPIELAUFFÜHRUNG „KUNO UND ELSE“ 1927

Jede Reihe von links nach rechts

3. Reihe stehend: W. Lepper L. Zeich J. Pfetzing E. Knoll W. Salzmann L. Pfeil H. Lösch M. Sinning A. Lepper Hoppach L. Heinlein
2. Reihe stehend: G. Peter E. Ellrich Chr. Hoppach Dina Möller, verh. Holl W. Salzmann E. Nickel F. Kohl H. Möller E. Klein Finke
1. Reihe stehend: K. Entzeroth A. Bölling E. Stein W. Kollmann K. Siebert G. Siebert L. Jacob Ä. Lösch E. Siebert
2. Reihe sitzend: J. Schmidt L. Volkmar M. Siebert H. Munzer L. Heinlein B. Heise Chr. Schönewald Ä. Knoll E. Wittmann
1. Reihe sitzend: H. Dietrich E. Bosch M. Blumenstein J. Heinlein M. Woelm H. Munzer E. Heinlein

FESTSPIELAUFFÜHRUNG „KUNO UND ELSE" 1937

Jede Reihe von links nach rechts

3. Reihe stehend: Ä. Döring G. Brauns Ä. Niedt L. Biermann W. Entzeroth M. Jacob E. Böddicker M. Küttner K. Eckel D. Hobbs W. Etzel

2. Reihe stehend: Frieseur Gellert aus Eschwege K. Angersbach Ä. Schade H. Jacob G. Böddicker A. Bölling Chr. Nöding H. Munzer Ä. Nöding E. Frank

1. Reihe stehend: R. Völke Küllmer H. Kuhnau W. Salzmann K. Siebert H. Salzmann Holland? D. Knoll L. Stückrath M. Werner Völke K. Ruhl

2. Reihe sitzend: H. Freitag L. Schaumburg H. Kümmel L. Heinlein W. Kollmann E. Böhm J. Rudolph

unterste Reihe: H. Gotter H. Schäfer W. Schade L. Siebert W. Waßmann H. Brauns A. Mehlhorn H. Heupel H. Jasula L. Deist

FESTSPIELAUFFÜHRUNG „KUNO UND ELSE“ 1959

Jede Reihe von links nach rechts

obere Reihe: H.-B. Kurzrock A. Angersbach W. Eckel A. Ellrich R. Wilhelm H. Frerking G. Sandrock U. Kleist U. Angersbach W. Heinzel

4./3. Reihe: K. Siebert W. Salzmann A. Breßler D. Lentwojt G. Knierim W. Hoppach W. Diepel K. Ruhl J. Entzeroth P. Theune A. Bölling

4./3. Reihe versetzt: Völke M. Knobel J. Schamm U. Wittkop M. Woska W. Kollmann H. Kleinschmidt K. Angersbach W. Salzmann H. Günther

2. Reihe: L. Pfeiffer R. Völke H. Siebert L. Jacob L. Heinlein E. Liebetreu I. Mänz Chr. Eckert P. Jung M. Siebert E. Küllmer Krause A. Pfaar G. Geyer M. Lösch

untere Reihe: I. Theune E. Hüfner G. Weiß I. Meiser A. Becher Horchler L. Kleinschmidt I. Mänz

Zur frühen und mittelalterlichen Geschichte von Spangenberg

Eine geistesgeschichtliche Betrachtung

Oskar Schade

Es kann dahingestellt bleiben, wie die gelegentlich gestellte Frage, ob das Schloß oder die Stadt Spangenberg älter sei, zu beantworten ist. Beiden war ihr Geschick um 1200 längst vorgezeichnet durch jene alte Straße, die, aus Thüringen kommend, über Kreuzberg, Waldkappel, Spangenberg zu Fulda (Gut Fahre) und von hier über Malsfeld, Homberg, Treysa an Main und Rhein führte und die Landschaft wie ihre Menschen prägte.

Diese bekannte Straße „Die Langen Hessen" trug, wie die anderen Straßen des frühen Europa, die Strömungen der Zeit vor der Jahrtausendwende von Osten nach Westen. Es waren die geistigen Bewegungen der Zeit, die aus dem „Licht des Ostens – ex oriente lux –" sich dem nach ihm ausschauenden Westen mitteilten und hier Widerhall fanden.

Die Himmelsrichtungen Osten und Westen waren dem Menschen jener Zeit irdisch-himmlische Lebensräume, in welche er aufblickte, sich hineinlebte, um die ihm vom Osten hergetragene Gottesweisheit in sein alltägliches Denken umzusetzen. Der Mensch lebte mit seinem Tag: der Morgen weckte seine Sinne, gab ihm den Geist, der Welt zu begegnen, und der Abend die betrachtende Fähigkeit, das Taggewonnene in der Seele zu bewahren. Das Leben auf den Straßen der Fuhrleute machte es gegenwärtig: Europa war erwacht, der Mensch hatte begonnen, sich selbst zu erfahren. Die Kunde vom heiligen Gral hatte eine Bewegung ausgelöst: ein europäisch-verinnerlichtes Christentum, das nun dem Osten antwortete – die Kreuzzüge wurden zum äußeren Bild dieses europäischen Aufbruchs, der nun vom Westen nach dem Osten zeigte.

Es war auch die Zeit der Tempelritter, die im 12. und 13. Jahrhundert das Gesicht des werdenden Europa entscheidend prägten: in den gotischen Domen. Eine Schar von neun Ordensrittern, die 1119 in Jerusalem weilten, das Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ablegten, die Pilgerstraßen schützten und auch die baulichen Reste des salomonischen Tempels studierten, leiteten 1128 in Frankreich die Gründung des Ordens der Tempelritter ein. Es gelang ihnen, die Idee des kirchlichen Raumes in der Gestalt des gotischen Domes neu im Sinne der Zeit zu gestalten. Und das Gewaltige geschah: bis um 1300, als König Philipp der Schöne von Frankreich den Orden der Tempelritter, die das „Währungsgold" jener Zeit völlig uneigennützig verwalteten, durch die Gefangennahme der Tempelritter auslöschte und sich des Goldschatzes bemächtigte, wurden in Europa 300 Kathedralen unter der Leitung dieser Ordensritter gebaut.

Die Zeit schien darauf gewartet zu haben: die Ländereien standen zur Verfügung, der bankähnliche Geldverkehr in den Händen der Tempelritter, die nach dem Gelübde der Armut lebten, bewährte sich; das Leihgeld wurde zinslos ausgegeben, so daß das Kaufgeld nicht in Gefahr geriet. Auch ihre sozialen Ideen gestalteten die sozialen Institutionen der zeitbewegenden Dombauten: es begann, sich eine ländlich-städtische Kultur zu entwickeln, handwerkliche Arbeitsstätten entstanden, der Übergang von der Tauschwirtschaft zur Geld- und Kreditwirtschaft zeichnete sich

ab im Lebensgefüge der großen, die Baustätten verbindenden Straßen, die durch Europa gingen, an denen zahlreiche Herbergen und Ordenshäuser standen. Und an einer dieser alten Straßen nahm Spangenberg seinen Anfang, schon in jenen Tagen um 1200, als die Kunde vom heiligen Gral und die sie auslösenden Kreuzzüge ihren Weg von Westen nach Osten genommen hatten und die Grafen von Treffurt nach Spangenberg kamen.

Die Anfänge Spangenbergs liegen im Dunkel dieser Zeit. Nach den heimatlichen Forschungen von Heinrich Wittmann, Fritz Jütte und Kurt Knierim dürfen wir die Anfänge der Stadt um 1200 annehmen. In dem Raum Spangenberg, der in früherer Zeit zur Abtei Fulda gehörte, fällt das erste Licht der Geschichte schon 1061; in einer Urkunde dieses Jahres kauft die Abtei Fulda Güter in dem nahen Bergheim. Schließt man im Blick auf dieses Ereignis die geistigen Strömungen jener Zeit in die Betrachtung ein, so kann sich aufdrängen, daß die Lage des Schloßberges in Spangenberg als ein so markantes Zeichen der doch besiedelten Landschaft wohl vor 1200 erste Anfänge Spangenbergs begründen könnte.

Um 1214 kam das thüringische Adelsgeschlecht der Herren von Treffurt nach Spangenberg; sie hatten die sich längst abzeichnende Bedeutung dieses Platzes an der stark benutzten Straße erkannt und begannen daher, seinen Aufbau zu planen und zu verwirklichen. Spangenberg gehörte damals den Grafen von Ziegenhain, die es dann 1235 den umsichtigen Herren von Treffurt zum Lehen gaben.

Nun wird auch mit dem Bau der Burg begonnen, so daß sich schon 1238 Ritter Hermann von Treffurt auch Herr von Spangenberg nannte. Die Spangenberger gewannen in den rührigen Herren von Treffurt, die als Ministeriale zum kunstfreudigen Thüringer Hofe gehörten und – nach Kurt Knierim – wohl auch Augen und Ohrenzeugen des Sängerkrieges auf der Wartburg 1206/07 gewesen waren, recht aufgeschlossene Herren, denen die Spangenberger Tatkraft und schöpferische Mitarbeit entgegenbrachten. Der doch frühe Bau der Kreuzfahrerkapelle, der Kapelle „Zum heiligen Grabe", die den baulichen Anfang unserer heutigen Johanneskirche darstellt und deren Spuren noch heute in der spätromanisch-frühgotischen Bildornamentik am nordöstlichen Rand der Stadtkirche zu betrachten sind, macht doch erkennbar, daß die Spangenberger den Zeichen der Zeit wachen Sinnes nachgingen und schon bald zu einem Gemeinsamen in dem Bau der Kapelle „Zum heiligen Grab" kamen.

Dieses auf sozialem Verstehen ruhende Gemeinsame wurde in dem Jahrhundert 1238–1338 für die Spangenberger zu einem glücklichen Anfang ihrer Geschichte. Als das 14. Jahrhundert begann, schaute die Burg auf Stadtmauer und Bürgerhäuser herab. Die Treffurter hatten Erfolg: 1309 wurde Spangenberg das Stadtrecht von Lippstadt verliehen. Und vier Jahrzehnte später, in 1338, konnte Ritter Hermann von Treffurt seinen Bürgern das Hospital mit der zugehörigen, der Heiligen Elisabeth geweihten Kapelle übergeben. Diese beachtlichen Bauwerke, die noch heute „leben", wurden vor dem westlichen Tor der Stadt gebaut, in deren Mauern es eng geworden war. Die Neustadt, also die „neue" Stadt, entstand vor dem Klostertor, schon 1354 wurde sie erwähnt.

Es war für das Gemeinsame im dörflichen und kleinstädtischen Leben früher von größerer Bedeutung, ob sich die Ortslage in einer Ost-Westrichtung erstreckte, die dem täglichen Morgen- und Abenderleben der Menschen näher verbunden war. Auch Spangenberg hatte diese Ost-Westrichtung, auf die schon Fritz Jütte in seinen heimatlichen Beiträgen hinwies: von der Johanneskirche über Rathaus zur Hospitalskirche zugleich mit der Klosterstraße-Neustadt.

Dieses ereignisreiche „erste" Jahrhundert 1238–1338 ist ein wahrhaft schöpferisches gewesen. Der Lebensraum

einer Generation von 33 Jahren ist auch jener geistige Raum der Zeit, in welchem sich Gedankenkeime im Menschengeist entfalten, zu sozialen Impulsen werden, die in den folgenden 66 Jahren von den nächsten Generationen fortgeführt, sich in das soziale Leben hineinbreiten und hier zur Geschichte werden, aber auch verschüttet liegen bleiben können. Die Spangenberger haben in diesem ihrem ersten Jahrhundert das in den Generationen Veranlagte voll verwirklicht, so daß die Verleihung der Stadtrechte 1309 sowie die bauliche Entfaltung der Stadt den wachen Lebenssinn ihrer Bürger offenbaren.

Dieser Zug, auch das Religiöse im gemeinsamen Lebensraum zu entfalten, war lebendig geblieben, als 1350, nach dem Niedergang des Treffurter Rittergeschlechtes, Hermann und Friedrich von Treffurt das Amt Spangenberg – Schloß und Stadt – für 8000 Mark Silbergeld an den Landgrafen von Hessen verkauften: von 1350 bis 1527 beherbergte Spangenberg aufgrund der Stiftung des Ehepaares Cremer in der Klosterstraße ein Karmeliterkloster mit Kirche; in dem später hinzukommenden Junkerhaus – von Henne von Bischofferode gestiftet – errichteten die Mönche eine Klosterschule, wohl die erste Schule von Spangenberg. Bei der Auflösung des Klosters in 1527 wurden 40 Mönche abgefunden.

Ebenso bedeutsam wurde die Errichtung des Sondersiechenhauses in 1499 vor den westlichen Toren der Stadt, das den von unheilbaren Aussatz Heimgesuchten zum abgesonderten Aufenthalt diente.

Mit dem Einzug der hessischen Landgrafen auf dem Schloß in 1350 hatte für die Spangenberger, die rechte Ackerleute und auch schöpferische „Stadtbauleute" waren, das städtische Leben eine neue Note erhalten: die hessischen Landgrafen, welche große Freunde der Jagd waren, brachten ihre Hofhaltung auf das Schloß, regierten von hier aus, empfingen hier Gesandte und die Großen der Zeit. Dies brachte Leben und allerlei Anregungen in das Treiben der Stadt. Und dies umso mehr, als schon zu Beginn der hessischen Zeit auf dem Schloß eine die Menschen bewegende Gestalt erschien: Otto der Schütz (1322–1366). Er, der einzige Sohn des Landgrafen Heinrich II. und seit 1340 zum Mitregent bestimmt, wohnte auf dem Schloß. Sein Leben, das dem Neuen der Zeit weit offen war, war bald von Legenden umwoben. Es entstand die bekannte Sage, die sein Leben in anderer Weise erzählt: als der zweitgeborene Sohn wurde Otto vom gestrengen Vater für den geistlichen Beruf bestimmt. Doch Otto, der die Jagd über alles liebte, floh und kam an den Hof des Herzogs von Kleve, lebte hier unerkannt, als Schütze verdingt. Von allen, auch vom Herzog, geachtet, wurde er dann erkannt; die ihm gewogene Tochter des Herzogs, Elisabeth von Kleve, durfte er als seine Braut heimführen. Sein früher Tod 1366 ist von Geheimnissen verdunkelt. Man kann hier an andere Sagen des Mittelalters erinnern wie an die weit verbreitete Erzählung vom „guten Gerhard", die in einem Gedicht des Rudolf von Ems um 1225 erhalten geblieben ist; auch in Spangenberg werden diese Sagen ihre Erzähler und Zuhörer gehabt haben, so daß hier die Sage vom Liebenbach entstehen konnte.

Die für Spangenberg so bedeutsame, eine fördernde Mitte ausstrahlende Hofhaltung der Landgrafen auf dem Schloß trug auch die anderen Zeichen der Zeit. Landgraf Philipp der Großmütige, von 1509–1567, setzte mit seiner zweiten Gemahlin Margarethe von der Saale ein besonderes Zeichen der Zeit, auch hier in Spangenberg. Zur Begründung seiner zweiten Heirat bezog er sich auf die mittelalterliche Sage von dem Grafen von Gleichen, der, vom Kriegszug aus dem Orient mit einer Orientalin, die ihm das Leben gerettet, zurückkehrend, seine Doppel-Ehe für zu Recht geschlossen hält. Der Landgraf diktierte die überlieferte Sage seinem Vertrauten Dr. Martin Bucerius, der bei Luther und Melanchton für seine Doppel-Ehe eintreten sollte, und schuf damit die „Erst-Fassung" dieser Sage, vielleicht hier auf dem Schloß.

Moritz der Gelehrte (1592–1627), der hessische Bilderstürmer, ließ aus der Johanneskirche die Pieta, eine holzgeschnitzte Figur aus der Werkstatt eines thür. Meisters aus der Zeit um 1510 entfernen; erst 1949 wurde diese kostbare, mittelalterliche Statue auf dem Boden der Hospitalkapelle unversehrt wieder entdeckt.
Die Wirren des 30jährigen Krieges veränderten das Gesicht der Stadt. Ein Drittel der Stadt war niedergebrannt, die Straßen im Land verödet. Waren es 1594 noch 2677 Wagen gewesen, die ihren Wegezoll in Spangenberg zahlten, nun blickten rings die Trümmer in die Zeit. Es kam hinzu, daß die Landgrafen ihr Interesse am Schloß Spangenberg verloren und in Kassel residierten. So mußte sich das ländliche Spangenberg auf das ihm Gegebene beschränken: den Ackerbau und das Gewerbe der Leineweber. Dieses Gewerbe hatte in Spangenberg gottlob seine gehütete Tradition, hatte das uneingeschränkte Lob einer Landgräfin erhalten. So wurde dieses Gewerbe wieder ein gemeinsames Anliegen über zwei Jahrhunderte hin; um 1800 gab es im Raum Spangenberg und Umgebung an die 300 Leineweberfamilien.

Die Zeit hatte inzwischen das Denken verändert. Die großen Bewegungen, die einst die Kreuzzüge, die Zeit der Dombauten wie der Gesänge der deutschen Mystik ausgelöst hatten, lagen bald im Blickfeld einer Gegenbewegung, die ebenfalls um 1250 begann: der aus England stammende Franziskanermönch Roger Bacon hatte den Menschen in seiner um 1250 erschienenen Schrift zugerufen: „Erforscht die Natur und macht Experimente! Dann werdet ihr ungeahnte Dinge hervorbringen können. Ich kann mir denken, daß dann ein Wagen entsteht, der sich ohne Zugtiere mit ungeheurer Geschwindigkeit über die Erde hinwegbewegt; ein einziger Mann sitzt darin, drückt auf einen Hebel, und der Wagen läuft dahin. Ich kann mir ein Schiff denken, das mit viel größerer Geschwindigkeit, als sie mit Rudern möglich ist, das Meer befährt, indem ein einziger Mann im Inneren des Schiffes auf einen Hebel drückt und allein dadurch das Schiff in die schnelle Bewegung versetzt. Ich kann mir denken, daß der Mensch wie ein Vogel durch die Luft fliegt, indem er in einem Gerät sitzt mit Flügeln nach der Art eines Vogels, die er mit Hilfe einer Vorrichtung in Tätigkeit setzt."
Dieser erstaunliche Ruf, die Kräfte der Natur zu erforschen, blieb nicht ungehört; der im Grals-Christentum eben überwundene, ganz dem Irdischen zugewandte Arabismus erhob hier erneut sein Haupt, begann seinen tragischen Weg in den Materialismus. So wurde dieser Ruf breiter, nahm die Menschen mehr und mehr in seinen Bann und hat sich nun über die Jahrhunderte hin in unserer Zeit vollendet in der technisierten Welt der Maschine, der technischen Geräte und in den an die Erdoberfläche gerufenen atomaren Kräften.
So ist unsere Zeit auf ihrem Höhepunkt gefordert. Spangenberg, mit seinen Fachwerkhäusern in die Stille der Landschaft getaucht, als Luftkurort dem Fremden zugetan, ist in all den Zeitläufen dem Wesen seiner Landschaft treugeblieben, hat seine Bilder und Sagen bewahrt, seine verborgenen Brunnen gehütet, so daß das Heimatlich-Gemeinsame noch seine Sprache spricht. Eine jede Landschaft hat ihre eingewobenen Zeichen; unsere so hessische Landschaft mutet oft an wie das verhüllte Mienenspiel jenes übermenschlichen Wesens, das sich in den sieben Jahrhunderten Spangenbergs hier den Menschen und ihrer Landschaft anvertraute, um Blütezeiten zu wecken und Entscheidungsfelder den Generationen zu bestellen.

Literatur:
1. H. Wittmann, Stadt und Schloß Spangenberg (1978)
2. F. Jütte, Jagdmuseum Spangenberg (1967)
3. K. Knierim, Die Stadtkirche zu Spangenberg
4. K. Knierim, Hospitalkapelle St. Elisabeth (1981)
5. G. G. Lange, Das Kurfürstentum Hessen (1856)
6. L. Bos, Die Templer. Impulse für eine moderne Sozialstruktur (1982)
7. E. Frenzel, Stoffe der Weltliteratur (1963)
Graf von Gleichen
8. B. Wulf, Geheimnisvolle Erde (1980)

Eckhaus Klosterstraße/Burgstraße ehemals Wohnsitz der Margarethe von der Saale, heute Sitz der Stadtsparkasse

Aus dem Spangenberger Vereinsleben

Rolf Gießler

Über sechs Jahrhunderte liegt der Tag zurück, an dem Spangenberg im Jahre 1309 die Stadtrechte erhielt. Mit einer großen, programmreichen Festwoche wird dieses Jubiläum gefeiert. Arbeitskreise, Ausschüsse und Vereinsvorstände berieten seit langem die Gestaltung, planten, diskutierten, bereiteten vor. Es soll schließlich für jeden von jedem etwas geboten werden. Daher kam bei den Vorbereitungen gerade den Vereinen eine besondere Aufgabe zu.

So war jeder Verein aufgefordert, Überlegungen zur Mitgestaltung des Festes anzustellen. Dabei stellte sich wieder einmal heraus, über welch reges, intaktes Vereinsleben die Liebenbachstadt eigentlich verfügt.

Zweck, Struktur, Aufgabenstellung und Größe der einzelnen Gruppierungen sind naturgemäß so unterschiedlich, daß sie auf keinen gemeinsamen Nenner gebracht werden können. Doch wie sieht es mit der Anzahl aus? Wieviel Vereine gibt es in Spangenberg eigentlich?

Eine oft gestellte, aber bisher unbeantwortete Frage. Um es vorweg zu nehmen: Auch dieser Beitrag, der das Vereinsleben der Liebenbachstadt zum Inhalt hat, vermag diese Frage nicht eindeutig zu beantworten.

Was fällt eigentlich alles unter den Begriff „Verein"? Wenn man nach dem örtlichen Vereinsregister vorgeht, wo bleiben dann die zwei bis drei Dutzend Kegelclubs, wo die politischen Stadt- und Ortsverbände, wo die kirchlichen Einrichtungen wie Senioren- und Bibelkreis oder Jugendclubs? Soll man die Gruppierungen der Freiwilligen Feuerwehren der Kernstadt und der zwölf Stadtteile als Einheit sehen oder als 12 „Feuerwehrvereine" zählen? Sind nicht etliche Sparten des großen TSV 1863 Spangenberg längst „Vereine" im Verein?

Inwieweit sind feste Interessengemeinschaften schon „Vereine"? Genügen Satzung und Gründungsprotokoll, um die Bezeichnung „Verein" (mit oder ohne e. V.) führen zu können?

Viele Fragen, eine Erkenntnis: Allein mit einer Zahl als Maß der Dinge ist es also nicht getan. Ebensowenig können die folgenden Betrachtungen unmöglich alle Gruppierungen der Liebenbachstadt und deren Stadtteile mit all ihren Aktivitäten erfassen.

Vielmehr soll versucht werden, an einem „repräsentativen" Querschnitt heimischer Vereine die eingangs getroffene Feststellung zu belegen: „Spangenberg hat ein sehr reges Vereinsleben!"

Vereine beleben das Bild der Städte, sie sind Kulturträger ersten Ranges. Verbände, Clubs, Interessengemeinschaften sind aus dem täglichen Leben, wo ein Mehr an Für- und Miteinander einfach notwendig geworden ist, nicht mehr wegzudenken.

Auch in unserem nordhessischen Kleinstädtchen, in dem längst nicht mehr alles so ruhig und beschaulich verläuft wie in der vielzitierten „guten alten Zeit", ist der Verein ein Zufluchtsort vor der Hektik des Alltags, eine gernbesuchte Einrichtung des streßgeplagten Berufstätigen, eine Stätte der Entspannung und Erholung, wo man gern einen großen Teil seiner Freizeit verbringt. Und: ein intaktes Vereinsleben, wie man es bei uns vorfindet, ist primär auch „Dienst an der Allgemeinheit". Es wird persönliche Freizeit geopfert, um gemeinsam mit anderen – eben den Vereinskameraden – „Freizeitgestalter" für seine Mitmenschen, für Freunde, Angehörige und Nachbarn zu sein.

Die Organisation, Führung und Verwaltung eines Vereins erfordert viele Vorstand-, Ausschuß- oder Spielersitzungen; Mitglieder- und Jahreshauptversammlungen werden abgehalten.

Bezeichnend für das Spangenberger Vereinsleben sind die vielen persönlichen „Doppelmitgliedschaften" (d. h. Mitglied in mehreren Vereinen gleichzeitig zu sein), die – oft handelt es sich um Mitgliedschaften in sehr aktiven Vereinen – zu Terminüberschneidungen und damit zur Entscheidung darüber führen, welchem Verein man sich anschließen will.

Die Veranstaltungspalette unserer heimischen Vereinswelt ist breit gefächert. Da werden gemeinsame Fahrten durchgeführt, befreundete Vereine, Gruppen oder Solisten zu Gastspielen eingeladen, da werden gemütliche Tanzabende und ansprechende Konzertabende veranstaltet, da gibt es Preiskegeln, Jedermannangeln, Lichterfeste, Reitturniere, Sportwettkämpfe, Schützenfeste, Wanderungen, heimatkundliche Exkursionen und Führungen, da werden Gedenk- und Feierstunden abgehalten, Dia- und Filmabende veranstaltet.

Voraussetzung für all dies – und auch hier steht Spangenberg anderen Städten und Gemeinden in nichts nach – sind die räumlichen Gegebenheiten, die „Stätten der Begegnung".

Die Großgemeinde Spangenberg verfügt so z. B. über 12 Dorfgemeinschaftshäuser, die insgesamt 1260 Personen Platz bieten. Etliche Säle in Gaststätten – davon 4 in der Kernstadt – sowie zwei Turnhallen, die darüber hinaus als Versammlungs-/Veranstaltungsorte genutzt werden können, sind außerdem noch vorhanden.

Als diese Zeilen zu Papier gebracht wurden, gab es in Spangenberg mit Stadtteilen nicht weniger als 25 Gaststätten! Drei davon verfügen über stark frequentierte Kegelbahnen, und auch die Schützen kommen nicht zu kurz. Insgesamt stehen derzeit 5 Schießstände in der Stadt Spangenberg zur Verfügung. Hinzu kommen vereinseigene Anlagen wie Reitgelände, Angelteiche, Grillhütten, Vereinsheime.

Die Vereine

Ein großer Teil dieser Anlagen wird von Spangenbergs größtem Verein, dem Turn- und Sportverein e. V. 1863,

Fallschirm als alternatives Sportgerät

genutzt, der im Vorjahr sein 120jähriges Bestehen feiern konnte. Der Verein bietet eine breite Palette von Sportmöglichkeiten: Fußball, Handball, Volleyball, Leichtathletik, Schwimmen, Karate, Tischtennis und Turnen, mit den Unterabteilungen Frauen- und Mädchengymnastik, und Kinderturnen. Diese Vielseitigkeit im Angebot hat den TSV zum größten Verein Spangenbergs werden lassen. Von insgesamt 850 Mitgliedern sind 640 aktiv, das heißt: jeder fünfte Bürger der Kernstadt betätigt sich sportlich!

Durch die Verbesserung und Erweiterung der Sportanlagen sind gute Voraussetzungen geschaffen worden. Eine zeitgemäße Flutlichtanlage, 1978 durch den Verein in Selbsthilfe erbaut, vervollständigt die Liebenbach-Sportanlage. Zwei Turnhallen stehen, wie erwähnt, für die Aufrechterhaltung des Trainings im Winter bereit. Ein vorhandenes Kleinsportfeld vor der Turnhalle der Burgsitzschule wurde 1980 in eigener Regie vergrößert

und ausgebaut. Ein 2. Sportplatz befindet sich in der Planung und soll rechtzeitig bis zum 125jährigen Vereinsjubiläum in 1988 fertiggestellt sein.
Der 1965 gegründete Turn- und Sportverein der Nachbargemeinde Elbersdorf verfügt über einen Sportplatz und ein Vereinsheim am „Birkensportplatz".
Im August 1983 erfolgte anläßlich des 75jährigen Bestehens des „TSV Jahn Pfieffe" die offizielle Übergabe der zweckmäßigen Pfieffer Sporthalle.
Die Pfieffer Sportler haben sie mit mehr als 10 000 Stunden Eigenleistung nach über 5jähriger Bauzeit gegenüber ihrem Sportplatz neben dem Dorfgemeinschaftshaus errichtet. „TUSPO Elbersdorf" und „Jahn Pfieffe" haben als aktive Sportvereine der Stadtteile neben dem „großen Bruder" in der Kernstadt ihre eigenen regelmäßigen Veranstaltungen, wie u. a. Pfingstturniere, Jedermannfußball, Zeltkirmessen, Kirmesumzüge, Volkswanderungen. Alle drei Sportvereine tragen mit zur Erhaltung der Volksgesundheit in unserer technisierten und automatisierten Welt bei.
Wenig anders ist es beim Tennisclub Spangenberg, dessen Mitglieder neben sportlichem Ehrgeiz auch Zeit für gemeinsame, gesellige Stunden mitbringen. Neben dem „weißen Sport", der auf drei Plätzen ausgetragen wird, gibt es dort mit Tennisball sowie Grill- und Sommerfesten auch viel Spaß am Rande des sportlichen Geschehens.

Über die reine Sportlichkeit hinaus sind es Spangenberger Schützen, die es verstehen, Schützentradition, Sport und Musik zu verbinden. Wer erinnert sich nicht an die feierliche Fahnenweihe des Sportschützenvereins Spangenberg e. V. im Mai dieses Jahres? „Schützen, Schotten und Tiroler" lautete das Motto. Der Festakt mit dem Umzug von über 300 Schützen durch die Straßen des Städtchens bildete einen weiteren Höhepunkt der Veranstaltungen dieses Jubiläumsjahres. In vorbildlicher Weise hat sich der Verein in der Vergangenheit durch Ehrenmitgliedschaften unserer schottischen Partner vom Regiment der Royal Scots D.G. angenommen.

Der SSV, der sich wöchentlich „bei Follrichs" zwecks Fortsetzung der erlangten sportlichen Erfolge „einschießt", hat als Fernziel die Einrichtung einer vereinseigenen Anlage. Die positive Mitgliederentwicklung läßt eine baldige Verwirklichung dieses Vorhabens erhoffen.
Die Schützenkollegen des „Sportschützenvereins Pfieffetal" erfüllten sich den Wunsch nach einem eigenen Domizil bereits im vergangenen Jahr; auf einer Grundfläche von fast 7000 qm entstand am westlichen Ortseingang von Pfieffe ein zweigeschossiges Schützenhaus mit 8 Kleinkaliber- und 10 Schießständen für Luftdruckwaffen sowie, bisher einmalig in Nordhessen, die Anlage für das KK-Schießen auf die „Laufende Scheibe" über eine Distanz von 50 m.
Wie in Pfieffe, wo Schießsportbegeisterte außer im „SV Pfieffetal" als „Schützenabteilung Jahn Pfieffe" im TSV zusammengeschlossen sind, gibt es im Stadtteil Landefeld zwei Schützenvereine.
Der ältere der beiden, „Lande 57" feierte 1982 sein 25jähriges Bestehen. Ein Jahr zuvor sind neue, automatische Schießstände im Nebenraum der Landefelder Gaststätte installiert und eingeweiht worden.
Über gute Trainingsmöglichkeiten verfügt seit vorigem Jahr auch der zweite Landefelder Schützenverein, der im April 1983 gegründete „Schießsportverein Landetal". Im Gemeinschaftshaus des Dorfes erstellten die Mitglieder in Eigenleistung eine bewegliche Schießanlage, ein Aufenthaltsraum wurde eingerichtet.
Aufgrund der vorhandenen Anlagen ist für alle Schützenvereine des Spangenberger Raumes weiterhin eine kontinuierliche Entwicklung auf schießsportlicher und geselliger Ebene gewährleistet.

Einen breiten Raum auf Spangenbergs Vereinspalette nehmen die musischen Vereine ein. Über ein Dutzend Vereinigungen haben sich in unseren Mauern der Musik verschrieben. Da sind zunächst die Gesangvereine. Dem Rat „Da wo man singt, da lasse dich ruhig nieder . . ." folgen Übungsstunde um Übungsstunde viele chorbegei-

sterte Freizeitsänger. Warum auch nicht, denn schließlich ist Singen an kein Alter gebunden. Von 14–80 Jahre alt sind die Sänger und Sängerinnen, die zur Zeit ihre Stimmen in örtlichen Vereinen „erheben". Dennoch zieht man zuweilen die Stirn kraus. Es fehlt der Nachwuchs, eine gewisse „Überalterung" der Gesangvereine droht. Die Schwierigkeiten, junge Leute über Schulchorzeiten hinaus in die Sängerwelt der Erwachsenen zu integrieren, scheinen unüberwindbar. Aber: der Leistungsstand unserer Chöre ist von diesem Trend bisher nicht beeinflußt worden. Da sind der Männergesangverein „Liedertafel" und der gemischte Chor „Liederkranz", die – eigenständig oder gemeinsam als „Chorgemeinschaft" – Jahr für Jahr bei den unterschiedlichsten Anlässen musikalisches Kulturgut interpretieren oder bei gutbesuchten Chorkonzerten begeistern. Rundfunkauftritte, z. B. beim „Hafenkonzert" in Bremen oder vom Hessischen Rundfunk ausgestrahlten „Hessische Chöre singen" sowie die Produktion einer gemeinsamen Langspielplatte mit den schottischen Freunden, sind Meilensteine in ihrer langen Vereinsgeschichte.

Vereinigungen, wie der Gesangverein „Liederfreund" Elbersdorf, der Gesangverein „Eintracht" Schnellrode, der Gesangverein „Frohsinn" Vockerode-D., der „Gemischte Chor" Bergheim oder der Gesangverein „Sangeslust" Herlefeld, die jedoch immer wieder ihre Eigenständigkeit bei Feierstunden, Altennachmittagen und Liederabenden zeigen, sind ebenso nicht unbedeutend. Hin und wieder musizieren diese Chöre der Stadtteile gemeinsam mit den Kernstadtchören bei Sängerfesten als „Bezirkschor".

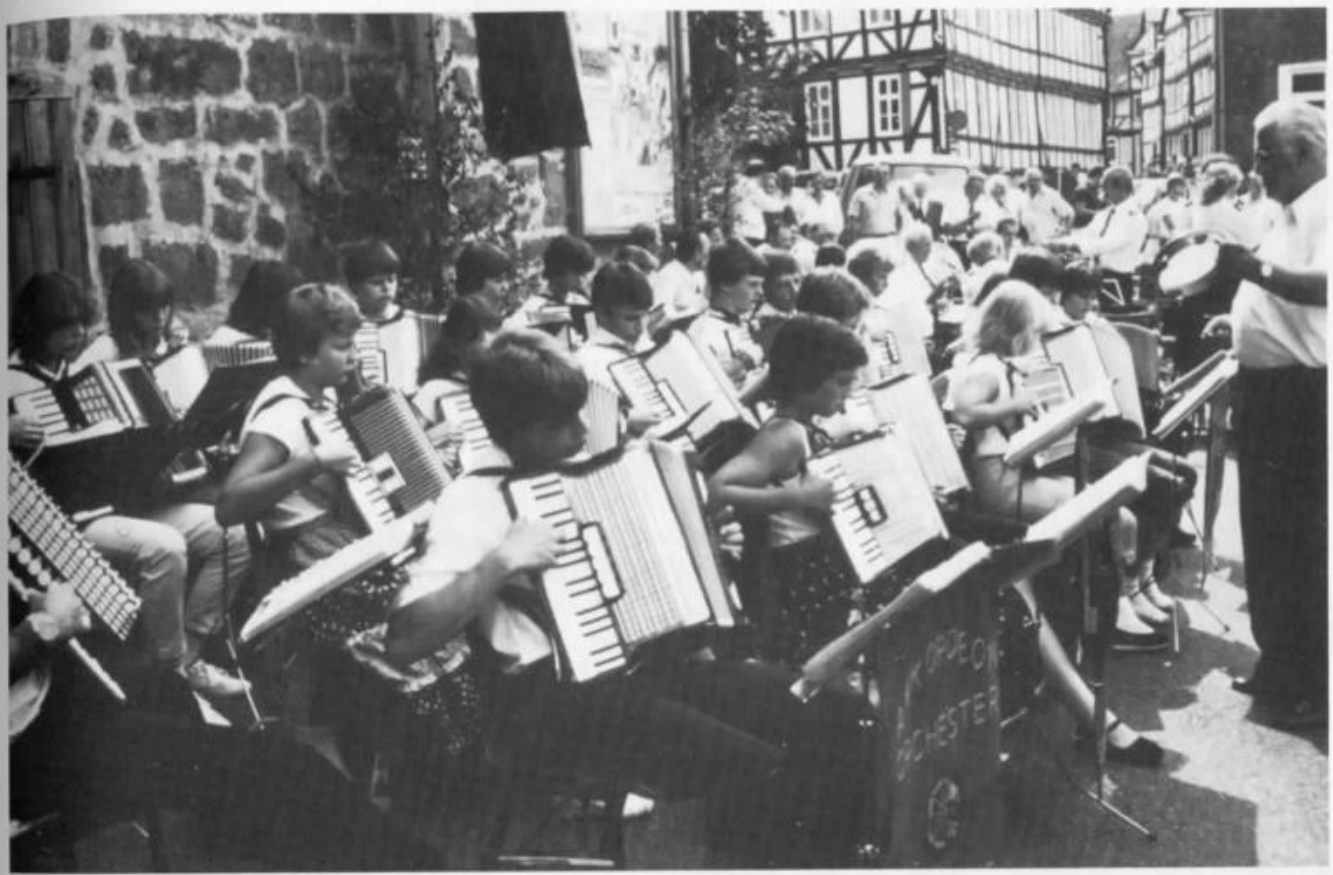
Einmal abgesehen von den gesanglichen Aktivitäten – auch des Kirchenchores im gottesdienstlichen Bereich – bieten die Chöre ein umfangreiches Freizeitangebot, auf das in diesem Zusammenhang nicht detailliert eingegangen werden kann.

Wer musiziert in unserer engen Heimat noch, wer kommt über Hausmusik hinaus und stellt sich dem aufmerksam lauschenden Publikum? Zupfen da nicht in Bergheim die „Rauchschwalben" und der „Mandolinenverein" so dann und wann ihre Klampfen, blasen da nicht in Spangenberg, Herlefeld und Pfieffe vornehmlich junge Musiker ihre Posaunen und Trompeten, intoniert da nicht gelegentlich das „Akkordeonorchester" Spangenberg herzerfrischend wohlbekannte Weisen zur Unterhaltung oder für einen wohltätigen Zweck?

Da treffen sich auch regelmäßig die „Landetaler Dorfsänger" zu Gesang, Plausch und Geselligkeit. Ja, und was wären schließlich Platzkonzerte oder Festumzüge ohne die schmetternden Rhythmen vom „Spielmannszug Elbersdorf" oder der „Feuerwehrkapelle Spangenberg-Morschen"?

Wie die beiden Spangenberger Chöre und der TSV gehört die 1877 gegründete Freiwillige Feuerwehr Spangenberg mit zu den Traditionsvereinen der Liebenbachstadt. Seit jener Zeit übernimmt die Wehr den Brandschutz in ihrer Heimatstadt. In ihrem Dienst am Nächsten wird die Wehr tatkräftig von den Freiwilligen Feuerwehren aller 12 Stadtteile unterstützt. Hier, wie in der Kernstadt, ist der Leistungsstand dank Idealismus der Mitglieder und Beschaffenheit der verfügbaren Ausrüstung ausgesprochen gut. Die Alarmierungsmöglichkeit ist durch den Einbau von Funkempfängern an den Sirenen wesentlich verbessert worden.

Die Spangenberger Wehr unterhält eine Freundschaft zu dem Fanfarenzug der Freiwilligen Feuerwehr Linkenheim-Hochstetten. Mit dem „Florian-Stübchen" in der alten Stadtschule verfügt die Wehr über geeignete Versammlungsräume, wo die Kameraden auch Geburtstage oder Jubiläen begehen können. Nicht weit davon, im Feuerwehrgerätehaus gegenüber dem Eulenturm, sind bisher noch Ausrüstungsgegenstände, Schläuche und Löschfahrzeuge untergebracht. Dieser Feuerwehrstützpunkt wird mindestens einmal im Jahr „Austragungsort" feuchtfröhlicher „Vatertagsfeiern", wenn der Wettergott nicht mitspielt und die geplante



Akkordeonorchester in Aktion auf dem Marktplatz

Himmelfahrtswanderung zum Heldenhain oder Eichelgarten wieder einmal buchstäblich „ins Wasser gefallen" ist.

In den Reihen der Spangenberger Wehr ist, wie in Elbersdorf, Bischofferode und Bergheim, eine Jugendfeuerwehr aktiv. Im Landetal bewies man vor zwei Jahren mit der Bildung einer gemeinsamen „Jugendfeuerwehr Landetal", daß die Jugend immer mehr bereit ist, sich für ihren Ort und die Belange der Gemeinschaft einzusetzen.

Sieben Vereine der Gemarkung Spangenberg beschäftigen sich auf die unterschiedlichste Art mit Tieren. Der Jüngste unter ihnen ist der im vorigen Jahr gegründete „Geflügelzuchtverein", der sich nach 10jähriger Pause dem Landesverband der Rassegeflügelzüchter angeschlossen hat. Der Taubenzucht und Brieftaubenhaltung haben sich wiederum andere Tierfreunde verschrieben, während sich der „Verein für Deutsche Schäferhunde e. V. – Ortsgruppe Spangenberg" – auf dem Übungsgelände am Malsberg mit den vierbeinigen Freunden beschäftigt.

„Hoch zu Roß" durch die Wälder des Glasebaches und Bromsberges zu reiten, Ponyreiten und Kutschfahrten etc. ist das „Steckenpferd" des „Reitclubs Herrenland", welcher sein Domizil – der Name sagt es – am unteren Bromsberg, eben am Herrenland hat.
Ein „Stelldichein zum Arbeitseinsatz", aber auch zum Feiern, geben sich alljährlich viele örtliche Vereine am Fuße des Schloßberges, wenn der „Reit- und Fahrverein Spangenberg" zum Mammutturnier auf die Essewiesen eingeladen hat. In den vergangenen Jahren avancierte Spangenberg zum Zentrum reiterlicher Wettkämpfe. Roß und Reiter aus Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Bayern reisten in die „Turnierstadt Spangenberg", und mehr als 1000 Pferde wurden beim letzten Reitturnier gezählt. 1983 fand anläßlich der Fahnenweihe des „Reit- und Fahrvereins" auf dem Marktplatz ein Hubertusgottesdienst und eine Schleppjagd in der Gemarkung statt.

Unweit des Reitgeländes, am anderen Ufer der Esse, feiern zuweilen Spangenbergs „Petri-Jünger" stimmungsvolle Lichterfeste. In vielen freiwillgen Arbeitsstunden schufen sich dort die Angler eine gepflegte Anlage mit Anglerhütte und drei Angelteichen. Im vergangenen Jahr folgten fast 1000 Gäste der Einladung des „Sportangelvereins Spangenberg" zu den Stadtangelmeisterschaften. Wer bekommt den dicksten Fisch an die Angel? Etliche Pokalwettbewerbe, Hochseeangeln, Wettkämpfe und Gewässerschutz stehen darüber hinaus immer wieder auf dem Programm des SAV.
Idealismus und Selbsthilfe bewiesen auch die Mitglieder des „Angelsportvereins Schnellrode". Hunderte von freiwilligen Arbeitsstunden steckten sie z. B. 1982 in den Bau ihrer Anglerhütte.
Was die Angler gern als Köder an ihren Haken sehen, verabscheuen die Kleingärtner an Obst und Gemüse: Würmer! Das ist nicht nur bei uns so. Zu einer kooperativen „Zusammenarbeit" zwischen Angler und Kleingärtnern kam es bisher diesbezüglich allerdings noch nicht. Im allgemeinen leisten aber alle aktiven Umweltschutz, in dem sie ihre Anlagen in Schuß halten.
In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß etliche Vereine „Patenschaften" für gewisse Anlagen und Plätze (Heldenhain, Brauhausplatz, Eichelgarten, Stadteingänge usw.) übernommen haben und hier die städt. Arbeiter mit gelegentlichen Säuberungsaktionen tatkräftig bei der Landschaftspflege unterstützen.
Doch noch einmal zu den Kleingärtnern: Der „Kleingartenverein Spangenberg e. V." nutzt seine Anlagen „Schöffhofen" und „Hellerbach" einerseits zum Anbau von naturreinem Obst und Gemüse, andererseits wird der Gemeinschaftssinn gepflegt, indem an den Grill-, Hütten-, Sommer- und Gartenfesten oft Freunde oder gar die gesamte Bevölkerung teilhaben darf.
Naturverbundenheit und Geschichtsbewußtsein sind beim „Heimatverein Spangenberg e.V." Selbstverständlichkeit. Der Verein, der im Vorjahr 85 Jahre alt wurde

Die Angelteiche im Essegrund

und über manche verbandsoffene Wanderung und Exkursion durch die Wälder und Felder der Heimat hinaus regelmäßig geschichtliche Dia-Abende und Studienfahrten veranstaltet, leistete einen besonderen Beitrag zum Jubiläumsfest: Beim Burgsitz wurde das alte Ostheimer Backhaus in vielen freiwilligen Stunden errichtet. Mit der Inbetriebnahme wurde das Ziel der Heimatfreunde erreicht, das Backhaus bis zur Festwoche fertigzustellen.
Auf seine eigene Art wirkt der „Gewerbeverein Spangenberg e. V." für die Heimat. Die in ihm zusammengeschlossenen Gewerbetreibenden der Stadt werben gemeinsam, führen Verkaufsschauen und Werbeveranstaltungen durch und bieten dem Verbraucher Kundendienst, Information und Beratung.
Die Belebung des Fremdenverkehrs sowie die Betreuung der Gäste ist vorrangige Aufgabe des „Fremdenverkehrsvereins Spangenberg e. V.". Seit dem 1. 4. 1983 sind die Geschäfte des vormals städt. Verkehrsamtes wieder in die Hände des Fremdenverkehrsvereins übergegangen.

Werbung über die Landesgrenzen hinaus betreibt der Automobil-Sport-Club im ADAC Spangenberg durch seine Beziehung zu einer holländischen Drumband. Die Musiker aus Diemen folgten 1983 der AMC-Einladung und gaben ein Gastspiel in Spangenberg.

Ja, und dann Spangenbergs Kegler! Staunenswert die Vielzahl und welch originelle Namen sie tragen: „Pudelkönige", „Zappelholz", „Wilde Jungs", „Wilde Mädchen", „Kranzjäger", „Rechts wie Links" oder Spangenbergs ältester Damenkegelclub „Goldene Neun" – ein lebender Beweis dafür, daß Kegeln in Spangenberg – und überhaupt – längst keine Domäne der Männerwelt mehr ist.

In diversen Verzeichnissen über „Vereine und Verbände in Spangenberg" sind weit mehr Vereinigungen aufgeführt, als hier bisher genannt wurden. Dennoch: Der eingangs erwähnte repräsentative Einblick in das aktive Vereinsleben der Liebenbachstadt dürfte gegeben sein, auch ohne auf die politischen Ortsverbände, die Junge Union als einzige politische Jugendorganisation Spangenbergs, den Deutschen Siedlerbund, VdK Landetal, Herlefeld, Spangenberg, Elbersdorf, BvD, Verband der Heimkehrer Spangenberg, Landfrauenverein Landefeld, Bischofferode, Mörshausen, Hausaufgabenhilfeverein e. V. Spangenberg, DRK-Ortsverband Spangenberg etc. einzugehen.

So reich das Angebot an Gruppierungen und Interessengemeinschaften auch ist, so unermüdliche „Vereinsmeier" scheinen die Spangenberger zu sein. Denn da tauchen in der regionalen Tagespresse und im Forum heimischer Vereine der lokalen Heimatzeitung immer öfter Namen wie „Club 10 000", „Saunaclub" Spangenberg, „TC Hirschbeißer" auf, da wird erörtert, ob es sinnvoll sei, einen „Partnerschaftsverein" zu gründen, da ist ab und an eine jugendliche Forschungsgruppe auf Spurensicherung am Schloßberg, da rekrutieren sich die Umwelt- und Naturschützer, veranstalten Exkursionen, Informationsveranstaltungen, Film- und Dia-Abende.

Es gab vor einigen Jahren Bestrebungen, das Vereinsleben „unter einen Hut" zu bringen. In erster Linie ging es hier um eine sinnvolle Terminkoordinierung. Das seinerzeit noch städtische Verkehrsamt übernahm die Aufgabe der Terminplanung und -vermittlung zwischen den Vereinen. Eine Brauerei hatte mehrmals zu Besprechungen über mögliche Verbesserungen des Zusammenwirkens der Vereine geladen. Erst vor kurzem wurde in Vereinskreisen das sogenannte „Vellmarer Modell" diskutiert. Die Kasseler Gemeinde gründete – seither für viele Städte und Gemeinden beispielgebend – ein „Kuratorium Vellmar", welches die Ermöglichung und Förderung der Zusammenarbeit der örtlichen Vereine und Organisationen zum Wohle der Bevölkerung und der einzelnen Vereine zum Ziel hat.

Doch inwieweit ist eine solche Regelung „von oben herab" durch ein Kuratorium hier am Ort überhaupt relevant? Ist sie überhaupt praktizierbar, ja erwünscht?

Es ist doch eher Zukunftsmusik für unsere kleinstädtischen Verhältnisse. Oder? Bisher kam man gut „ohne" aus, und so wird es wohl auch bleiben.

Harmonie, Eintracht, sinnvolles Zusammenwirken und gegenseitige Achtung und Unterstützung soll nach wie vor in Spangenbergs Vereinswelt dominieren.

In diesem Sinne sei den Keglern weiterhin „Gut Holz", den Schützen ein „Gut Schuß", den Reitern und Sportlern ein „Hals- und Beinbruch", den Sängern ein frischer „Sängergruß", den Anglern ein „Petri Heil", den Wandern ein „Frisch auf" und den Feuerwehren allzeit „St. Florians" schützende Hand sowie allen anderen Vereinigungen der Wunsch nach weiterem kulturellen Wirken zum Wohle der Gemeinschaft zugerufen, denn: was wäre unsere 675 Jahre alte Stadt ohne ihre Einwohner, ihre Idealisten, ihre Vereinsmitglieder, die in ihren Vereinigungen für ihre Zeitgenossen und Heimatstadt wirken und damit ein unentbehrliches Stück des Kulturgutes beleben, aus dem einmal unsere Nachkommen noch ergiebig schöpfen werden?!

Die größeren Spangenberger Vereine und ihre Vorsitzenden

(in Klammern Mitgliederzahl)

Turn- und Sportverein 1863 Spangenberg e.V. (850)
Günther Höhle, Spangenberg

Tennisclub Spangenberg (181)
Klaus-Peter Worm, Spangenberg

Sportanglerverein Spangenberg e.V. (90)
Heinrich Schanze, Elbersdorf

Sportschützenverein Spangenberg e.V. (90)
Helmut Söchting, Spangenberg

Reit- und Fahrverein (165)
2. Vors. Wolfgang Biermann, Elbersdorf

Männergesangverein „Liedertafel" 1842 (234)
Wilhelm Entzeroth, Spangenberg

Chorverein „Liederkranz" 1902 (202)
Kurt Angersbach, Spangenberg

Kirchenchor Spangenberg (25)
Kurt Knierim, Spangenberg

Posaunenchor Spangenberg (17)
Johannes Hartwig, Spangenberg

Akkordeonorchester Spangenberg (25)
Kurt Schmidt, Spangenberg

Feuerwehrkapelle Spangenberg/Morschen (30)
Heinrich Heinzerling, Morschen

Heimatverein Spangenberg (85)
Ulrich Söchting, Bergheim

Gewerbeverein Spangenberg (50)
Udo Nachbar, Spangenberg

Kleingartenverein (65)
Paul Golfels, Spangenberg

DRK, Ortsverband Spangenberg (197)
Dr. Michael Wittkop, Spangenberg

Deutscher Siedlerbund,
Siedlergemeinschaft Spangenberg (26)
Friedrich Wilhelm Günther, Spangenberg

VdK Spangenberg (Verb. d. Kriegsopfer) (92)
Emil Feiler, Spangenberg

BvD Spangenberg (Bund vertr. Deutscher) (82)
Emil Feiler, Spangenberg

VdH Spangenberg (Verband der Heimkehrer) (50)
Heinrich Wilhelm, Spangenberg

Wanderverein „Schwalbe" Bergheim (101)
Karl Lichau, Spangenberg

Gemischter Chor Bergheim (32)
Karl Lichau, Bergheim

Tuspo Elbersdorf 1965 e. V. (151)
Alfred Beloch, Elbersdorf

Spielmannszug Elbersdorf (35)
Manfred Drößler, Elbersdorf

Gesangverein „Liederfreund" Elbersdorf (90)
Hans Dilchert, Elbersdorf

VdK Elbersdorf (20)
Alfred Hupfeld, Elbersdorf

Posaunenchor Herlefeld (12)
Reinhold Pfetzing, Herlefeld

Gesangverein Herlefeld (27)
Albert Knierim, Herlefeld

Schützenverein „Lande 57" (67)
Friedhelm Wiederrecht, Landefeld

TSV Jahn 08 Pfieffe e. V. (173)
Gerhard André, Pfieffe

Schützenverein „Pfieffetal" (122)
Günther Rudolph, Pfieffe

Posaunenchor Pfieffe (12)
Heinz Bernd Siemon, Pfieffe

Gesangverein „Eintracht" Schnellrode (57)
Fritz Kühlborn, Schnellrode

Gesangverein „Frohsinn" Vockerode-D. (30)
Karl Steinhäuser, Vockerode-D.

Die besondere Partnerschaft

Helmut Söchting

Geht man einmal davon aus, daß fast jede größere Gemeinde in Westdeutschland partnerschaftliche Beziehungen zu einer Ortschaft oder Stadt jenseits bundesrepublikanischer Grenzen unterhält, so wäre die Erwähnung einer Partnerschaft zwischen der Stadt Spangenberg und einer Stadt X bei einem Outsider wohl kaum auf Interesse gestoßen.

Die Besonderheit der „Spangenberger Partnerschaft" dokumentiert sich in den freundschaftlichen Verbindungen zwischen den Spangenbergern und den Angehörigen des Musikkorps der „Royal Scots Dragoon Guards". Die „Schotten", wie sie hier allgemein genannt werden, sind Soldaten eines Regimentes der britischen Rheinarmee und zur Zeit im Sennelager bei Paderborn stationiert.

Die Besonderheit liegt zunächst in der Einmaligkeit einer solchen Verbindung und zum anderen in ihrer steten Ausweitung, die durch den turnusmäßigen Wechsel bei der Truppe zwangsläufig gegeben ist. So ist es nicht verwunderlich, daß die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, einschließlich des Kommandeurs dieses Regiments, in diese Verbindung mit einbezogen sind.

Die kontinuierlichen und wechselseitigen Beziehungen durch Besuche „en familie", durch gemeinsame Veranstaltungen etc. vermitteln eine Anzahl positiver Eindrükke, die, wie Capt. Stormont-Darling erklärte, „über die Truppenunterkunft und über den Ärmelkanal hinaus weitergegeben werden".

Das Spangenberger Stadtwappen im Pipe-Banner der Dudelsackpfeifer, die Schottische Distel in der Fahne des Spangenberger Sportschützenvereins und das Emblem seiner Partner am Schützenrock sowie der „Schottenstein" am Stadteingang, und nicht zuletzt der Aufkleber mit den Symbolen der Partnerschaft an zahlreichen Pkw's, künden wohl mehr von den guten Beziehungen in beide Richtungen, als Worte es tun können.

Doch besonders auf dem Gebiete der Musik, dem eigentlichen Kern der Verbindung – wie ausdrücklich im Partnerschaftsdokument erwähnt –, hat die „Twinning" eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen, die als erstes sicht- und hörbares Ergebnis eine Langspielplatte unter dem Titel „Klingende Partnerschaft" hervorgebracht hat.

Überhaupt ist die Musik, und ganz speziell der „Amazing-Sound", der eigentliche Urheber dieser außerordentlichen Partnerschaft, wie sie es denn auch war, die eine größere Gruppe interessierter Spangenberger in die schottische Hauptstadt zum großen „Edinburgh-Tattoo" und ein Jahr später zum „British Berlin Tattoo" zu reisen veranlaßte.

Ohne den persönlichen Einsatz engagierter Männer und Frauen wäre jedoch der Funke, der bei der ersten Begegnung im Jahre 1979 zwischen Spangenbergern und Schotten übersprang, ohne Wirkung geblieben. An dieser Stelle sei der Name eine Mannes genannt, der durch seine liebenswerte Art die Herzen der Spangenberger gewann und unbestritten der Mann der ersten Stunde ist: PETER STANDING.

So war es leicht, bei genügend Familien Bereitschaft für „Bed and Breakfast" und noch mehr für eine britische Einquartierung zu finden.

Echte Freundschaften bis hin zur Familiengründung haben sich bisher daraus entwickelt und vertiefen sich permanent.

Der jetzige Kapellmeister der RSDG, Dave Thompson, wurde durch diesen Prozeß zur Komposition des „Partnerschaftsmarsches" inspiriert. Dieser Marsch für „Combined Bands" geschrieben, ist ein echter „Ohrwurm" und wird auch zum Jubiläum „675 Jahre Stadtrechte Spangenberg" von der Besonderheit unserer Partnerschaft künden.

Die Royal Scots Dragoon Guards im Innenhof des Schlosses und auf dem Marktplatz

20 Jahre „Wernigeröder“ in Spangenberg!

Wolf Dieter Förster

Der Wernigeroder Jagdkorporationen-Senioren-Convent WJSC ist ein Zusammenschluß von Jagdkorporationen (Jagdverbindungen), die an Universitäten und Hochschulen bestehen.

Der WJSC verlangt von seinen Korporationen die Förderung ernsten wissenschaftlichen Strebens, die Pflege des Ideengutes des deutschen Waidwerks und die Wahrung des studentischen Brauchtums. Vorläufer des WJSC war das Kartell Akademischer Jagdverbindungen, gegründet am 30. 1. 1922, mit dem jährlichen Kartelltag in Wernigerode im Harz (heute DDR). Am 2. 7. 1927 wurde unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des ADJV, Christian-Ernst Fürst zu Stolberg-Wernigerode, das Kartell zu einem Senioren-Convent (bestimmte Organisationsform) umgebildet und damit der WJSC konstituiert. 1933 gehörten dem Verband sechs Jagdcorps in Berlin, Halle, Breslau, Tharandt, Leipzig und Dresden an. Am 15. 9. 1956 wurde der Verband nach fast zwanzigjähriger Zwangsruhe wieder ins Leben gerufen; z. Zt. besteht er aus 15 Jagdkorporationen in Aachen, Berlin, Bochum, Bonn, Braunschweig, Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Kiel, Köln, Münster, Paderborn, Wien (Österreich), Wuppertal, Würzburg und den 4 Altherrenschaften der vertagten Jagdcorps aus Mittel- und Ostdeutschland.

Da der ursprüngliche Tagungsort WERNIGERODE nach der kriegsbedingten Spaltung Deutschlands nicht mehr zur Verfügung stand, wurde SPANGENBERG mit seiner wiedererstellten Burg auserwählt, derzeitiger Tagungsort des WJSC zu sein. Die WJSC-Verbandstagungen finden jährlich über Himmelfahrt statt, die erste Tagung war im Jahre 1964. Damals schrieb die Spangenberger Zeitung (Ausgabe 6. 6. 1964) u. a.: „Spangenberg aber kann sich beglückwünschen, daß es Tagungsort dieses angesehenen Verbandes geworden ist . . . In den Unterhaltungen mit den Gästen klang immer wieder die Bewunderung für die schöne Landschaft und die reizvolle alte Stadt auf . . .“. Heute, 1984, sind 20 Jahre einer freundschaftlichen, ja oftmals herzlichen Bindung zwischen den „Wernigerödern“, wie sie hier genannt werden, und den Spangenberger Bürgern zu vermelden. Das mag ein stolzer Trost sein für die gelegentlichen Unpäßlichkeiten, die studentisches Überschäumen ab und an mit sich bringt.

Ein herzliches „Waidmannsdank“ allen Spangenberger Bürgern für die gastfreie Aufnahme in ihren historischen Mauern und in ihren Herzen! Möge das Gemeinwesen stets blühen und gedeihen und fortan alle Jahre wieder in der Lage sein, die von guter jagdlicher Tradition zeugende BURG SPANGENBERG ihren „Wernigerödern“ – und nicht nur ihnen – zu erhalten!

Jagdhornblasen auf dem Marktplatz

Das Heimatmuseum der Stadt Spangenberg

Kurt Knierim

Die Stadt Spangenberg besitzt ein Heimatmuseum, das in dem außerordentlich schönen und repräsentativen Gebäude des Burgsitzes untergebracht ist. Dieser Burgsitz, im 16. Jahrhundert von Landgraf Philipp dem Großmütigen als fürstliche Wohnung für die „linke" Landgräfin Margarethe von der Saale erbaut, ist als großartiger und architektonisch einmaliger Fachwerkbau mit seinen anmutigen und hübschen Nebenhäusern der rechte Rahmen für eine Fülle von Unikaten und Deponaten, die hier mehr oder weniger repräsentativ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Ein Gang durch das Museum zeigt, daß die Sammlung eine große Anzahl von exemplarischen und aussagekräftigen Objekten aufweist, die die kulturelle Vergangenheit Spangenbergs und seines Umlandes in die Gegenwart einmünden lassen und so gezielt zur Bewußtseinsbildung beitragen.

Spangenberg, über Jahrhunderte hinweg eine Ackerbürger- und Handwerkerstadt, setzte diese Tradition nahezu bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein fort. So lebten die meisten Einwohner noch in den fünfziger Jahren in festen Bindungen und Strukturen. Damit bewahrten sich viele Gegenstände aus bäuerlicher und handwerklicher Wohn- und Arbeitskultur von hohem volkskundlichen Wert bis in unsere Tage hinein fast in jedem Haus. Erst als die unerhörte Technisierung nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte und es zu einer plötzlichen Umstellung der handwerklichen und bäuerlichen Lebenswelt kam, verloren die meisten Gerätschaften ihre Funktionen und landeten schnell im Abseits. Diese Situation als Marktlücke erkennend, brachte den Antiquitätenhandel in eine anhaltende Aktivität. Stadt und Land wurden systematisch durchkämmt und bodenständiges Gebrauchsgut wurde billig aufgekauft, wanderte irgendwohin und ging manchem Heimat- oder Regionalmuseum verloren. So konnte sich durch die Initiative der Stadtverwaltung noch rechtzeitig ein Heimatmuseum etablieren, das sich in verschiedenen Ebenen auf Sammelobjekte unterschiedlichster Art bezieht: Kunstwerke von hohem Rang stehen hier neben schlichten Leistungen heimischen Kunsthandwerks. Anspruchvolles steht

Burgsitz mit Torgebäude und Herrenhaus

Ofenecke und Küchengerätschaften

neben Stücken ursprünglicher Volkskunst, und dies alles behauptet sein Recht und seinen Platz in unserem Museum.

Das Spangenberger Heimatmuseum, seit August 1972 in der ehemaligen Kutscherwohnung und in den Räumen des einst herrschaftlichen Burgsitzes untergebracht, weist in seinen verhältnismäßig dicht und intensiv eingerichteten Ausstellungsräumen eine Fülle und eine Vielfalt von Kultur- und Sachgütern aus dem Lebensbereich der städtischen und ländlichen Bevölkerung auf.

Die Anfänge des Museums beruhen auf Initiativen einzelner Spangenberger Bürger und reichen zurück bis in die zwanziger Jahre. Durch Schenkungen kamen zahlreiche Gebrauchsgegenstände – Möbelstücke, historische Bilder und andere Dokumentationsmaterialien – in den Besitz der Stadt Spangenberg, wurden magaziniert oder fanden in den Räumen der städtischen Verwaltung einfach ihre Aufstellung und Präsentation.

Erst 1970 erfolgte die Gründung eines „Arbeitskreises Heimatmuseum Spangenberg" in Verbindung mit dem aus dem Sudetenland stammenden Sammler und Restaurator Eduard Lederer. Dieser Arbeitskreis wandte sich in verschiedenen Aufrufen an die Bevölkerung der Stadt und der benachbarten Ortschaften, sich mit Schenkungen oder Leihgaben von historischem Gebrauchsgut am Aufbau des Heimatmuseums zu beteiligen. Diese Rufe verhallten nicht ungehört, wertvolle Spenden, die das Museum zu bereichern vermochten, wurden alsbald aus vielen Kreisen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. So kamen historische Möbel, die Geldkassette der ehemaligen Schuhmacherzunft zu Spangenberg, einheimische Bandbetzeln und Kittel, Flachsbearbeitungsgeräte, Spinnräder, Druckmodeln, Tonkrüge, Feierabendziegeln mit alten Herstellerinschriften, historische Porzellane und Gläser, Werkzeuge aus vergangenen Tagen, Bibeln, Gesangbücher, Urkunden usw. als Stiftungen oder als Leihgaben der Bevölkerung an das Museum. Die Stadtverwaltung Spangenberg übereignete dem sich allmählich aufbauenden und gestaltenden Museum alte Windlichter, Sturmlaternen, Feuerlöschgeräte, Maßwerkzeuge und Straßenschilder aus vergangenen Tagen, die evangelische Kirchengemeinde spendete ein kunstvoll gearbeitetes Kollektenbehältnis, ein historisches Pfeifen- und Flötenregister aus der Stadtkirchenorgel, die Wetterfahne vom Kirchturm und das große eisengeschmiedete Turmuhrwerk.

Die Stadtverwaltung Spangenberg hat sich dann weiter bemüht, die Räume über dem Burgsitzeingang renovieren zu lassen und als Präsentationsstuben zur Verfügung zu stellen, den Treppenaufgang zu verbessern und so die äußeren Voraussetzungen zu schaffen, die für den Aufbau eines Heimatmuseums notwendig sind.
So wurde die Kutscher- und Bedienstetenwohnung im Burgsitz mit ihren kleinen, puppenhausähnlichen Räumen der ideale Standort für die meisten Sammelstücke, die ja ehedem in ähnlichen Verhältnissen, nämlich in Kammern und Stuben mit niedrigen Decken, schwerem Gebälk, hohen Türschwellen und kleinen Fenstern gestanden haben.
Die Durchgestaltung des Heimatmuseums nahm so in kleinen Schritten allmählich sichtbare Formen an, wenngleich die Museumsräume zuerst eher Raritätenkammern glichen. Man wurde sich aber auch sehr schnell darüber klar, daß die Einordnung und Durchgestaltung nicht übereilt geschehen konnte, sondern daß es einer beträchtlichen Zeitspanne bedurfte, um hier sinnvoll zu arbeiten. Es sollte auch mit dem Aufbau des Heimatmuseums keine falsche Heimatidylle restauriert werden. So ging es zuerst einfach darum, die Gegenstände, die von heute auf morgen in Vergessenheit zu geraten drohten, zu sichern.

Betreuung und Präsentation des wichtigsten Gebrauchs- und Kunstguts, in dem sich die heimatliche Geschichte ganz hautnah wiederspiegelte, wurde zur zentralen Mitte der Arbeit beim Aufbau des Museums. Ist doch die Stadt Spangenberg und ihre Umgebung schließlich durch ein jahrhundertelanges kulturelles Wachstum geprägt worden, so daß die künstlerischen Gebrauchsgüter und auch die Kunstwerke Ausdruck eines großen Reichtums sind, den es zu bewahren gilt. Gerade auch deswegen, weil sich das Leben des heutigen Menschen und damit auch die Kunst in einer noch nie dagewesenen Evolution befinden.

Anrichte mit irdenem Haushaltsgeschirr

In zahlreichen Räumen des Heimatmuseums präsentieren sich heute die Sammlungen, die u. a. Möbel, bäuerliche Ausrüstungsgegenstände, Handwerksgeräte, Bekleidung, kirchliches Gerät und andere Exponate umfassen, die in engstem Zusammenhang mit der Stadt Spangenberg und ihrer Umgebung stehen. So sind es besonders die vielen wertvollen Möbel aus dem Spangenberger

Details eines Schlafzimmers mit Himmelbett und Spinnrad

Raum, die uns hier in originalen Beispielen erhalten sind. Die 15 wertvollen gotischen und Renaissancetruhen und die zahlreichen Barockschränke dokumentieren das hohe Können einer städtischen und bäuerlichen Holzverarbeitung. An den verschiedenen Typen dieser Möbel kann man beispielhaft das Werden einer Handwerklichkeit ablesen, die aus den naturgegebenen Eigenschaften des Holzes ein eigenes konstruktives System geschaffen hat.

Da die Stadt Spangenberg im 18. Jahrhundert und auch noch im frühen 19. Jahrhundert ein bedeutender Mittelpunkt der niederhessischen Leinenherstellung war und Spangenberger Leinenerzeugnisse ihre Wege bis nach England und in die britischen Kolonien fanden, zeigt das Museum didaktisch sinnvoll aufgebaut eine große Fülle von Flachsbearbeitungsgeräten und -werkzeugen. Diese stammen z. T. aus den 300 Leineweberfamilien, die noch um 1800 in Spangenberg lebten. Ein barocker, reich geschnitzter und ornamentierter Webstuhl ist ein bedeutendes Dokument seiner Zeit, schon wegen der heute noch gängigen und einsetzbaren Konstruktion.

Eine Schuhmacherwerkstatt aus dem 19. Jahrhundert, mit zahlreichen „ausgestorbenen" Werkzeugen, eine Schmiede sowie Detailgruppierungen mit Werkzeugen und Erzeugnissen der Schlosser, Zimmerer, Schreiner, Drechsler, Stellmacher und Korbflechter dokumentieren die Vielfalt und Eigenständigkeit des städtischen und ländlichen Handwerks. Besonders erwähnenswert sind hierbei die wertvollen Zunftladen der Schreiner, Küfer, Weißbinder und Maurer aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Etwas von diesem Reichtum sichtbar zu bewahren und dem Betrachter bewußt zu machen, soll Auftrag und Anliegen unseres Heimatmuseums sein.

Prangersteine wieder am Rathaus

Heinz Buhre

Die seit Jahren verschwundenen Prangersteine hängen wieder am Rathaus. Trotz intensiver Bemühungen konnte man zwar der Originalsteine nicht mehr habhaft werden, doch hat der junge Spangenberger Steinmetz Ulrich Bachmann, der 1980 mit seinem Gesellenstück, einem aus Marmor gehauenen Brunnen, Bundessieger wurde, aus alten Sandsteinen die beiden Schandsteine nachgearbeitet.

Die meisten Spangenberger haben diesen Steinen wahrscheinlich nicht die ihnen eigentlich gebührende Aufmerksamkeit gezeigt. Sie wissen daher nicht, daß es sich um zwei Halbkugeln handelt, die durch ein paar Kettenglieder mit einem eisernen Bügel zu einem Halseisen verbunden sind. Die dicken Steine tragen auf ihrer gewölbten Seite, roh herausgearbeitet, maskenhaft wirkende Gesichter. Man hat sich besondere Mühe gegeben, zwei eindrucksvolle und abschreckende Fratzen zustande zu bringen.

Die Laster- oder Schandsteine sind die Reste eines mittelalterlichen Prangers, zu denen ein stufenförmiger oder erhöhter Auftritt für den Bestraften gehörte. Durch die vielen Umbauten am Spangenberger Rathaus ist davon leider nichts mehr erhalten geblieben.

Die Bestrafung mit dem Pranger, die „Anprangerung", war eine leichtere Form der Bestrafung, die mehr einer öffentlichen Verhöhnung durch entehrende Zurschaustellung gleichkam.

Eintragungen in dem alten Stadtbuch lassen darauf schließen, daß namentlich während der Märkte das sog. Stadtgericht als außerordentliches Schnellgericht nach Bedarf zusammentrat und alle Verstöße gegen das Marktrecht und den Marktfrieden hart ahndete. Die Städte waren an den Märkten und Messen als einer guten Einnahmequelle stark interessiert und bestraften deshalb nicht gerade zimperlich jeden, der den Frieden störte.

Prangersteine an der Giebelseite des Rathauses zur Rathausstraße

Steine und Balken reden

Fritz Jütte (†)

Ja, sie reden wirklich, die Steine und Balken in den Mauern und Wänden unserer Häuser durch ihre oft interessanten und merkwürdigen Inschriften. Aus den verschiedensten Anlässen haben Mitbürger seit mehr als sechs Jahrhunderten in unsrer Stadt wichtiges Geschehen in Inschriften dokumentiert und besondere Lebenserfahrungen öffentlich kundgetan. Solche Hausinschriften sind ein allgemeiner Ausdruck der Kultur, und welch eine Fülle an Weisheit birgt so ein köstlicher, gereimter Spruch, der ein Haus in der alten Poststraße in Garmisch-Partenkirchen ziert und jeden erfreut, der ihn liest:

Ich hatt' mir vorgenommen,
grad durch die Welt zu kommen.
Es wollte mir nicht glücken,
Ich mußt' mich zu oft bücken!

Vor Freude schlägt einem doch auch das Herz wenn man den Spruch liest, der auf dem Alten Markt in Stockholm vor einem Haus steht, das sich ein Kaufmann der Hansa aus Lübeck um das Jahr 1400 in gediegenem Fachwerk bauen und das Fazit seiner Lebenserkenntnis in einen mächtigen Balken einschnitzen ließ:

Drey Dinge sind es,
die Gott und den Menschen wohlgefallen:
Wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen,
wenn Nachbarn sich gut verstehen
und Mann und Frau sich miteynander wohlbegehn!

Wie bescheidene Alltagskost wirken neben solchen Perlen einer volkstümlichen Ursprünglichkeit die kärglichen Hinweise an Häusern bei uns in Spangenberg darauf, daß sich die Eheleute „Franz Ulrich + Magdalena Ulrichin Anno 1723" ihr Haus an der Ecke Jägerstraße zur Neustadt bauten, oder ein wenig erfrischender, wenn in einer schon sehr nüchternen Neuzeit in der Frühmessergasse ein Ehepaar aus einem alten Spangenberger Geschlecht den Maurer beiderseits der Haustür in Kratzputz einritzen ließ:

Der Herr hat alles wohlgemacht,
vor Unglücksfällen uns bewahrt.
Gebt unserm Gott die Ehre!
Erbaut von
George Schmidt
und Frau geb. Gundlach
1903-04

Spröde und stolze Zurückhaltung offenbart die Inschrift an dem wunderschönen Fachwerkhaus der Familie Salzmann in der oberen Rathausstraße mit herrlichem, farbigem Schnitzwerk (Birn- und Eierstäbe) im Gebälk:

Johann George Germeroth und
Catharina Elisabetha Schülin Anno 1750.

Ein Jahr früher war an der Brücke zur Ziegelhütte das Entzerothsche Bauerngehöft mit schöngegliedertem Fachwerk fertiggeworden, und der Steinmetz hatte im Auftrag des Bauherrn in den Eckstein der Grundmauer zur Pfieffe hin sorgfältig eingemeißelt:

Soli DEO Gloria
–1749–

Pietätvolles Empfinden bekundet, daß „Gott allein die Ehre " gebührt. Und im gleichen Geiste handelte wohl auch der adlige Gutsherr in Elbersdorf, als er kurz nach 1700 in die Giebelnische seines Hauses an der Essebrükke, das sogar der Landesherr von Kassel aus mit einem stattlichen Gefolge – 200 Damen und Kavaliere – besuchte, farbig einmalen ließ: „Deus adjuvat meum", Gott stützt mich, Gott hilft mir, Gott steh mir bei!

Als 1625 umfangreichere Ausbesserungsarbeiten am Hospital ausgeführt werden mußten, hielt die Verwaltung nur diese Tatsache fest und ließ die Jahreszahl „1625" schlicht und einfach in einen Stein der Grundmauer rechts vom Hauseingang eingravieren. Größeren

Wert auf die Festhaltung ihrer Namen haben dagegen die Verantwortlichen bei der Errichtung eines Nebengebäudes zum Hospital gelegt, wenn sie in den Kopfbalken über der Tür einschnitzen ließen:

AEDIFICAT ANNO 1769
TEMPORE DN: METROPOLITANI
SCHIRMER ET PROVISORI BENDER

(Errichtet im Jahre 1769 zu der Zeit des Herrn Metropolitans Schirmer und des Provisors Bender.)

Sichtbarer Ausdruck behaglichen Wohlstandes oder gar Reichstums war durch die Jahrhunderte hindurch das eigene Haus. Von Haus und Hof und Grundbesitz hing das Ansehen des Bürgers und des Bürgerrechts überhaupt ab. Für Spangenberg ist es charakteristisch, daß unter dem Kapitel „Dit is ald recht und gewohnheit in Spangenbergk" schon im Jahre 1352 festgehalten wird, daß niemand in der Stadt Bürgermeister werden kann, der „nicht mindestens ein Häuschen mit sieben Balken hat". Mühlen, Gasthöfe, später noch die Posthaltereien zeichneten sich deshalb schon in der Regel durch die Größe und Gepflegtheit der Gebäude aus.

Von den Mühlen im Spangenberger Bereich – die Obermühle, die Teichmühle, die Untermühle, die Krahenmühle und die Färbermühle – sind die beiden letzten nicht mehr bekannt, und die Untermühle muß wohl die kleinste gewesen sein, der man auch heute kaum noch ansieht, daß es sich um eine Mühle handelt. Daran mag es liegen, daß ein einfacher Stein über der Tür ihren Namen „Untermühle" und die Hausnummer 66 nennt. Das ist eine wichtige Nummer, weil sie den Nachweis erbringt, daß es sich um ein Gebäude aus früher Zeit handelt, waren doch alle Häuser in Spangenberg nach dem Jahr ihrer Entstehung durchlaufend numeriert und erst nach 1919 wurde durch den Bau der Eigenen Scholle die Gesamtzahl der Häuser mit 300 überschritten.

Was mag einmal Vorfahren bewogen haben, jenen rätselhaften Stein mit frühgotischen Majuskeln für lateinische Wortkürzungen in die Grundmauer des Salzmannschen Hauses am Eingang vom Marktplatz zur Langen Gasse einzumauern? Dr. Feldtkeller, Kustos des Preußischen Museumsbesitzes, deutete den zum Teil vom Putz überdeckten Mauerstein als einen Grabstein und entzifferte den lateinischen Text der Schriftzeile mit Requiescat in pacem – möge er in Frieden ruhen! Vielleicht befand sich hier in der Mauer einmal ein Sakramentshäuschen, wie wir sie auch heute noch in katholischen Gauen Süddeutschlands haben. Daß der Geist eines früheren Bewohners dieses Hauses gelegentlich noch heute in seinen Räumen „wannere" und nachlässiges Gesinde wie z. B. ein saumseliges Knechtlein beim Pflügen als „Huckaufmännlein" in panischen Schrecken versetzt habe, wurde mir vor Jahren von alten Spangenbergern noch glaubhaft versichert.

Geheimnisumwittert ist ganz gewiß auch ein Stein mit der ritterlichen Sturmhaube und den Schriftresten Adlig. . hospia opp. ., die ich als „Adeliges Gästehaus der Bürgerschaft (oppidanorum)" deute und in Verbindung mit einem Gästehaus in der Frühmessergasse bringe, das 1383 der Schauplatz eines geheimnisvollen Mordes an dem Fürstabt Konrad von Haynau war. Er ist hier in seinem Quartier zwischen Tür und Türpfosten „suffocatet" (erwürgt, erstickt) worden. Man hat den Mord aus politischen Gründen nie aufklären können. Die Steine aus dem abgebrochenen Gästehaus hat man an anderen Bauten wieder verwendet, so ist dieser Namensstein in die Giebelwand der nördlichen Eingangsvorhalle unserer Stadtkirche St. Johannes gekommen. Dort kann er wohl kaum gestohlen werden, wie das vor wenigen Jahren mit dem Prangerstein am Rathaus – einem einmaligen historischen Rechtsaltertumsbeleg – geschehen ist.

Gotische Ziffern im Torgewände des Junkerhauses – 1516 – lassen erhoffen, daß dies Haus als ehemaliger Sitz einer Lateinschule und Bildungsstätte für die Jungherren der adligen Burgsitzfamilien und „Ratsverwandten" auch noch weitere Jahrhunderte überdauern wird.

Eines der ältesten Häuser der Stadt aus dem 15. Jahrh.

Keine Datierung hat wohl das älteste Haus, das **Kurzrocksche Haus am Marktplatz.** Erbaut um 1300 – Erneuert 1969 – liest der Beschauer an seiner Front zum Marktplatz. An seiner Giebelwand im Gäßchen vom Kirchplatz zum Marktplatz liefern senkrechte Stützbalken, die durch zwei Stockwerke reichen und mit den waagrechten Tragbalken der Stockwerke außen mit kräftigen Holzpflöcken verzapft sind, den überzeugenden Nachweis vom hohen Alter des Hauses. In diesem Gäßchen befand sich 1605 ein „heimliches Gemach" (ein Abort), aus dem üble Brühe zum Marktplatz hinfloß, was damals auch schon Umweltschützer auf die Barrikaden brachte und den „Edlen und Gestrengen Rath" der Stadt zu amtlichen Augenscheinterminen und Zwangsmaßnahmen veranlaßte.

Für den Baubestand des Altstadtkerns hat sich in Spangenberg das Kroatenjahr 1637 als Katastrophe erwiesen. 84 wertvolle Gebäude sanken dabei in Schutt und Asche. Horst Knobel hat in einem Gemälde im Rathausaufgang das schaurige Geschehen der Mordbrennerei und Brandschatzung hervorragend zur Darstellung gebracht. Die Größe des Schadens wird im vollen Umfang ersichtlich aus einem „Verzeichnis der herrenlosen Grundstücke und Brandstätten", das aus dem Jahre 1654 stammen dürfte. Es waren Jahrzehnte erforderlich, um die Baulücken wieder auszufüllen. Der Wiederaufbau litt vor allem unter dem Mangel an Bauholz. Trotz des großen Stadtwaldes war man gezwungen, auch krummes Starkholz in das Fachwerk einzubauen. Der krumme Balken am Pfarrhaus I liefert für die erzwungene, nutzholzsparende Bauweise den besten Beleg. Aber auch sonst in der Stadt finden sich solche krummen Balken: am Blösingschen Haus, am Kaufhaus Mohr, auf dem Schafhof, in der Bädergasse, in der Frühmessergasse, in der Neustadt. „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg. Die Herde schlägt er und den Hirten", sagt ein Dichterwort. Doch Not macht auch erfinderisch. Der Zimmermann leistete wirklich eine Meisterarbeit, bebeilte die krummen Stäbe mit dem Doppelbeil, beließ beim Besäumen mit der Säge weitgehend den Waldbart, die Rinde, am Bauholz, fügte das regelwidrige Balkenwerk mit höchstem Geschick zusammen, und der Maurer unterfütterte die eigenwilligen Grundschwellen, so wie sie gewachsen waren, mit Mauerwerk. Kurz nach

1648 mögen auch die Arbeitskräfte gefehlt haben, um tiefer auszuschachten. Deshalb setzte man die Grundmauern beinah leichtsinnig fast obenauf, als ob man nur Wert darauf lege, so schnell wie möglich wieder zu einem Behelfsobdach zu kommen. Auf Solidität, Zweckmäßigkeit und Schönheit des Baues legte man erst wieder seit 1660 etwas größeren Wert, und dem Bauen aus den nachfolgenden Jahrzehnten entstammen die schönsten Häuser mit ebenso schönen Inschriften. Auffällig ist eine Tatsache: im Schutt der Brandstellen hat man beim Aufräumen oft den alten Herdstein gefunden, ihn sichergestellt, wieder in der Küche verwendet oder in der Grundmauer des Neubaues eingemauert und die Jahreszahl ergänzt. Als Beispiel seien die Häuser Neubäcker-Siebert, Schmidt-Diebel genannt.

Hart gelitten hatte im Dreißigjährigen Krieg die Neustadt. Sie lag ja offen und ungeschützt vor dem Klostertor und war deshalb dem feindlichen Zugriff zu allererst ausgesetzt. Dort finden sich deshalb auch gleich zwei Häuser mit Inschriften 1674 und 1684. Am Brübachschen Haus meldet die Inschrift:

GOTT ALLEIN DIE EHR
Christoffel 1674 GREISING

und am Haus Krug hebt sich ein Klartext in schöner Schrift vom Balken ab:

DIS HAUS STEHET IN GOTTES HANDT
BEHÜTE ES VOR FEUR VND BRANDT
ANDREAS ACKERMAN 1684

Im alten Klosterbereich fehlt es leider an schriftlichen Zeugen für diesen Bericht. Dafür wirkt das Haus Schmidt-Diebel in voller, gepflegter Schönheit. Die Jahreszahl 1680 und die darübergesetzten Buchstaben E. und T. zieren einen schönen, geschwungenen Herdstein, der in die Grundmauer bei der Schließung des alten spitzgotischen Tores sicher eingemauert wurde. Malermeister Schmidt, der als Seemann weit in die Welt gekommen war und auch 1901 im Boxeraufstand an den Taku-Forts und bei der Eroberung Tsingtaus mitge-

Krummholzbalken aus dem 17. Jahrh. am Pfarrhaus I

Herdstein am Haus Siebert-Neubäcker, Bädergasse 2

Hausinschriften in der Neustadt aus dem 17. Jahrh.

kämpft hatte, gab der Fassade seines Hauses durch zwei Inschriften ihren besonderen malerischen Akzent:

Das Ewige ist stille,
laut die Vergänglichkeit,
schweigend geht Gottes Wille
über dem Erdenleid

Nicht Kunst
noch Fleiß
noch Arbeit nützt,
wenn Gott der Herr
das Haus
nicht schützt.

Ein bleibender städtebaulicher Wert kommt dem heutigen Sparkassengebäude zu. Der Laubengang am Eingang zur Burgstraße erzwingt mit seiner Erinnerungstafel geradezu jedermanns Interesse:

In diesem Haus wohnte
Margaretha von der Saal
Landtgraff Philipsen des Aelteren
„ANDERE EHELICHE GEMAHL" von
1540–1565

Das Haus selbst hat einen Doppelgänger in Goslar. Es fehlt ihm nur ein Erker, der aber auch vorgesehen war, wie Einkerbungen im Fachwerk zur Klosterstraße hin beweisen.

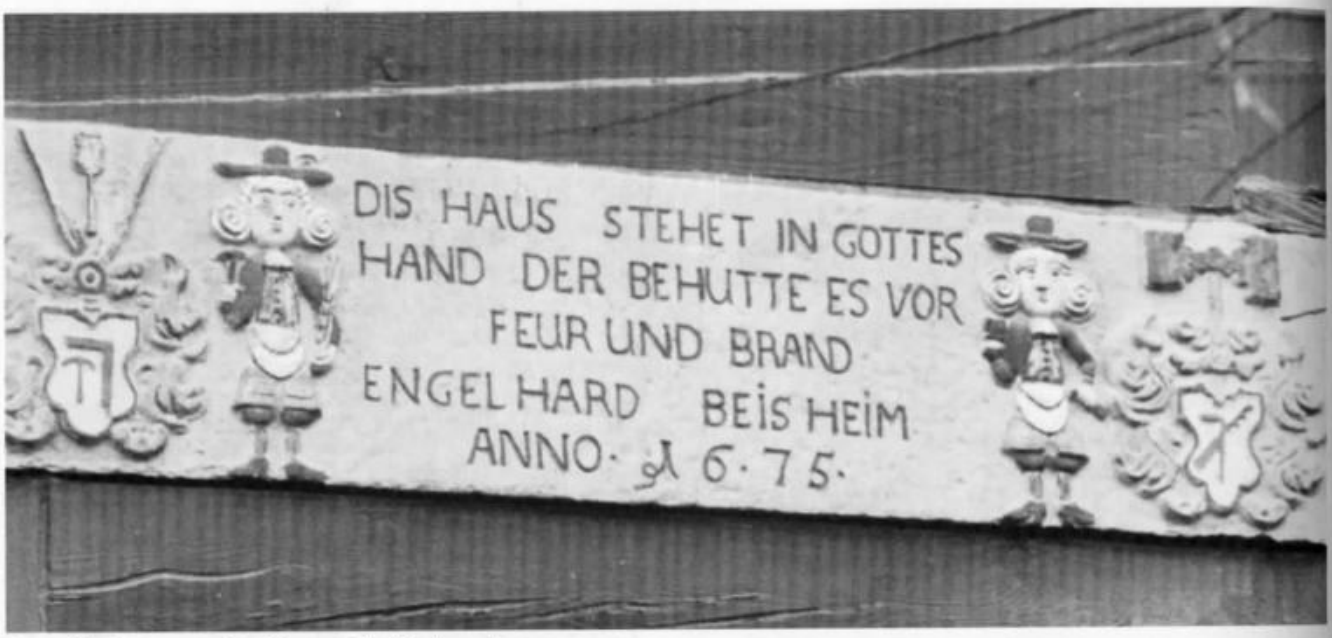
1675 entstand neben dem Eingangstor zum Burgsitz das Beisheimsche Haus. Die Inschrift über der Haustür ist gekennzeichnet mit dem Zirkel, dem Winkeleisen, der Abgreifmeßlatte, der Nagelpicke, der Säge und dem Doppelbeil, dem Hammer und dem Stemmeisen, also mit den Attributen und dem Werkzeug des Zimmermeisters und des Maurers, die beide auch in stolzer und selbstbewußter Haltung und festlicher Kleidung, in zunftgerechter und zeitgemäßer Tracht, zur Darstellung kommen, und so dürfen wir mit einiger Berechtigung vermuten, daß wir in Meister Beisheim als dem Erbauer und Eigentümer dieses Hauses, das auch einen krummen Balken aufweist, den Schöpfer der meisten Fachwerkhäuser aus dem Wiederaufbau Spangenberg nach dem 30jährigen Kriege zu erblicken haben. Die Inschrift:

DIES HAUS STEHT IN GOTTES
HAND DER BEHÜTTE ES VOR
FEUR VND BRAND
ENGELHARD BEISHEIM
ANNO 1675

ist die gleiche wie beim Haus Krug, womit unsere Vermutung noch bekräftigt wird.

Wer Spangenberg durchwandert, begegnet auf Schritt und Tritt Erinnerungen an „die gute, alte Zeit", die aber mit Krieg und Kriegsgeschrei gar nicht so eine gute, alte Zeit gewesen ist. Solche Anklänge verlocken auch dazu, einen Besuch Goethes in Spangenberg in glaubhafte Nähe zu rücken, wenn in der Rathausstraße das bildschöne „Schlößchen" mit seinem kunstvoll geschmiedeten Torgitter und gleich nebenan auch das Salzmannsche Haus mit einem erlesenen Treppenaufgang im Inneren und der Jahreszahl 1791 im kunstgeschmiedeten Gitter der Außentreppe Erinnerungen an das Goethehaus im Hirschgraben in Frankfurt am Main wachrufen und dann das breite hingelagerte Gasthaus „Zum goldenen Löwen" am Marktplatz Impressionen aus Goethes Epos „Hermann und Dorothea" phantasiegeladen auslöst. Friedrich Cyriacus Heinlein, Chronist und Ehrenbürger Spangenbergs, hat fest daran geglaubt, daß Goethe auf seinen Reisen zwischen Weimar und Frankfurt auch die „Langen Hessen" benutzte und in Spangenberg Gast des Handelsherren Schröder gewesen sei. Ein literarischer, geschichtlicher Nachweis steht aber dafür noch aus. Wäre das der Fall, dann hätte ein Spangenberger Löwenwirt dem Dichterfürsten Goethe die Vorlage zu seinem Löwenwirt in „Hermann und Dorothea" geliefert.

Dafür kann aber der „Goldene Löwe" mit etwas Außergewöhnlichem aufwarten. In dem massigen Querbalken über dem breiten Hauptportal befindet sich nämlich eine Inschrift besonderer Art. Sie stellt eine höchst interes-



Kunstvoller Türsturz an einem Haus auf dem Brauhausplatz

Chronogramm aus dem Jahre 1682 am Hotel „Goldener Löwe"

sante Parallele zu unserer Zeit nach zwei unglücklichen Weltkriegen und der Notzeit nach dem 30jährigen Krieg dar und lautet schlicht und einfach:

„WIR BAVEN GERNE VESTE VND SIND DOCH NVR ALS GÄSTE"

Die herausragenden Großbuchstaben stellen römische Zahlzeichen dar:

I = 1, V = 5, L = 50, C = 100, D = 500.

Zählt man diese Ziffern in der Inschrift zusammen, so erhält man die Summe:

5+5+1+5+5+5+500+1+500+500+500+100+5+50 = 1682.

Es handelt sich bei der Inschrift um eine versteckte Mitteilung, um das Baujahr des „Goldenen Löwen", der also rund 300 Jahre auf dem Buckel hat und nur dem Wagemut eines strebsamen Bürgers seine Errichtung verdankt. Der Text dieses Verses mit seiner versteckten Nebenbedeutung stellt ein Kryptogramm, ein Chronogramm, dar. Lateinisch wie griechisch ist damit ein Geheimtext gemeint.

Die pietätvolle Gesinnung der meisten Inschriften aus der Zeit nach 1648 fordert aber auch geradezu den Vergleich mit unseren schweren Jahren nach 1945 heraus, besonders wenn man in Verbindung mit dem oben erwähnten „Verzeichnis der herrenlosen Grundstücke und der öden Hausstätten und Feuerplätze" erfährt: „Es waren nur wenige Männer, aber viele Frauen übriggeblieben." Und hinter den Frauennamen in der Liste hatte der Stadtschreiber oft vermerkt: („rel"). Das heißt Witwe. Es rührt ans Herz, wenn es dann weiter heißt: „Sie waren alle elend, aber sie waren gut zueinander und standen einander bei mit hülffelicher Hand". Nach 1648 gab es in Spangenberg dreimal soviel Frauen wie Männer. Und als beim letzten „Frohen Nachmittag für die Ältesten der Stadt Spangenberg" im Dezember 1983 die Anzahl derjenigen Ältesten festgestellt werden sollte, die mit den vorhandenen Mitteln ein wenig beschenkt werden könnten, da stellte sich heraus, daß gerade 19 Männer, aber 59 Frauen in der Stadt lebten, die älter als 81 Jahre waren. Damals nach dem 30jährigen Krieg genau dasselbe Bild: dreimal soviel Frauen wie Männer als Folge der verheerenden und männermordenden Kriege.

Mit seinem Kryptogramm hat aber der „Goldene Löwe" noch einen Konkurrenten. Elf Jahre früher hatte sich der Reitende Förster Christian Lampmann am Marktplatz auch schon ein Haus gebaut, die heutige Apotheke. Das war auch damals schon ein imponierender, prachtvoller Bau, den sich nur ein begüterter und wohldotierter Forst- und Jagdbediensteter des Landgrafen leisten konnte. Vor dem Umbau in neuerer Zeit war der Mittelbau durch eine mächtige Torhalle für die Durchfahrt zum Hinterhof beherrscht, und ein schwerer Eichenbalken über dem Tor gab in einem mehrzeiligen Bericht Kunde über die Entstehung des Baues. Eine Zeile aus dieser Inschrift wurde in die neugegliederte Halle verlegt und lautet:

„CHRISTIAN LAMPMANN – DeMs gott bescChert bLeIbts VnVerVVehrt – ANNA MARIA GRAW"

Das Kryptogramm steckt in den Großbuchstaben des Sinnspruches, nämlich:

500+1000+100+50+1+5+5+10 = 1671. Das Baujahr 1671 erscheint auch noch einmal auf einem Verbundstein des Gewölbes über dem geräumigen Keller des Apothekergebäudes.

Ergänzend sei noch gesagt, daß die Lampmanns ein weitverzweigtes Geschlecht von Jägern, Schützen und Forstbeamten in landgräflichen Diensten gebildet haben und daß die Eheliebste von Christian Lampmann aus dem weitverzweigten Geschlecht der Familie Grau kam, die bis in die neueste Zeit hinein auch eine Reihe hoher Beamter, besonders in Jagd- und Forstdiensten, gestellt haben. So wurde z. B. der letzte Wolf in Hessen im Revier des Marktwaldes bei Heßlar bei dem Hegemeister Grau am 18. Nov. 1805 geschossen. Zur Erinnerung an diese Jagdbeute steht noch heute im Forstort „Am Wäldchen" der „Wolfstein".

Steine und Balken reden. Wer auf einem Rundgang durch Spangenberg das erlebt hat, der möge hinauf wandern zum Schloß, dazu aber den Treppenaufgang wählen und versuchen, auf einem Stein des Geländers für die Handführung die Zahl des Jahres zu entdecken, in dem dieser Aufgang seine heutige Gestalt erfuhr. Am Kaiserstein kann er noch zur Kenntnis nehmen, daß die kaiserliche Familie 1912 von Kassel-Wilhelmshöhe aus Stadt und Schloß Spangenberg besuchte. Beim Umgang auf dem Wall des Schlosses dürfte die Erinnerungstafel der „Vereinigung der Ehemaligen der Forstschule Spangenberg" seine Aufmerksamkeit erwecken, und nach dem Überschreiten der Brücke trifft er auf den inneren Wall im ehemaligen Arzneigärtchen der Burg, wo noch zu Forstschulzeiten Relikte aus dem Mittelalter wie Osterluzei, Einbeere, Hundswürger, Haselwurz und Zymbelkraut wuchsen, die in Stein gehauene Inschrift, wonach Otto der Schütz nach seiner Rückkehr ins Hessenland an dieser Stelle einen Buchsbaum pflanzte, der bis 1675 dort prächtig gedieh.

Betritt der Besucher aber durch das breite Burgtor den inneren Burghof, dann grüßt ihn von der hohen Wand des Ostflügels herunter die Inschrift, die Oberbaurat Dr. Textor beim Wiederaufbau des Schlosses nach 1945 als sinnvollen Ausdruck seines Fühlens wählte:

Des Hasses Flamme nahm mir mein Leben,
die Liebe zur Heimat wird neues mir geben.

Möchten diese Ausführungen alle Leserinnen und Leser zum rechten Hinhören führen, Liebe zur Heimat wekken und die Menschen in ihr befähigen, nachbarlich einander näherzurücken und in Notzeiten „einander beizuspringen mit hülffelicher Hand"!

Gewässer, Brunnen und Wasserleitungen der Stadt

Kurt Knierim

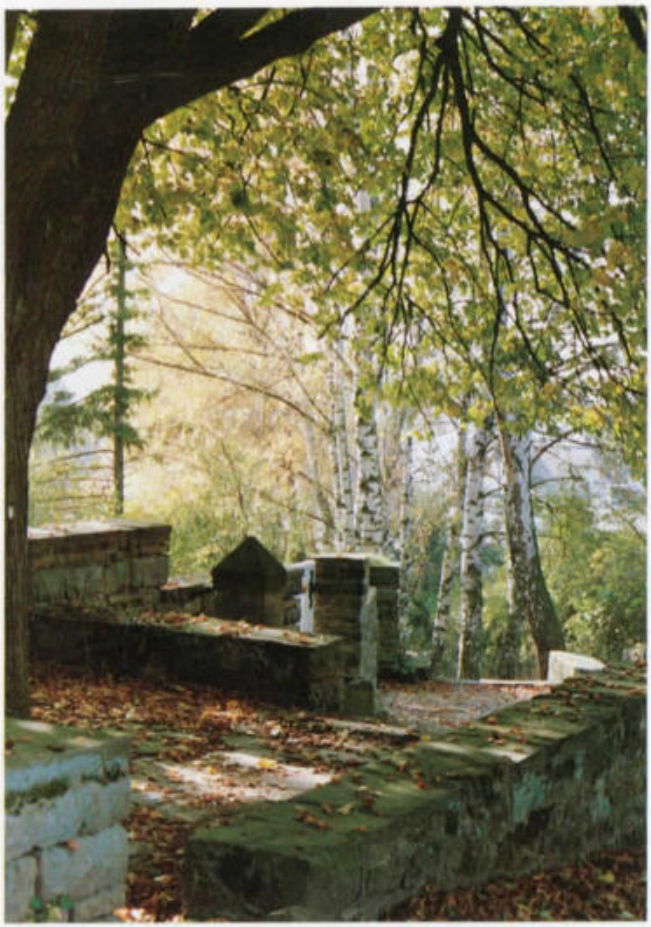
Die Pfieffe, Gemarkung und Stadt Spangenberg von Osten nach Westen durchfließend, verbindet sich unterhalb der Stadt mit der Esse, die auch auf alten Landkarten und in alten Niederschriften als Oese oder Oesse bezeichnet wird. Im Osten der Stadt, dicht beim heutigen Schwimmbad, befand sich im Pfieffebach ein stattliches Wehr, das sogenannte Müllerwehr, das heute noch in Resten vorhanden ist. Dieses Müllerwehr zweigte von der Pfieffe den Mühlengraben ab, dessen Wasser vier Mühlen mit oberschlächtigen Mühlrädern betrieben, nämlich die Obermühle, die Mittelmühle, die Lochmühle und die Teichmühle. Die Teichmühle war eine Schneidemühle mit einer Gatter- und einer Kreissäge, während die Obermühle und die Lochmühle Mahlmühlen, die Mittelmühle zuletzt eine Schlag- oder Ölmühle war.

Leider ist der so malerische Mühlengraben mit seiner Wasser- und Uferflora verschwunden. Besonders reizvoll war dabei der Anblick der steinernen Brücke am Treppchen mit Schloß, Schloßberg und Stadt im Hintergrund.

Zahlreiche alte Beschreibungen weisen immer wieder darauf hin, daß die Pfieffe bei plötzlich aufkommenden Gewitterregen zu einem reißenden, Hochwasser führenden Strom werden kann, der in seiner Unberechenbarkeit große Überschwemmungen von katastrophalen Ausmaßen hinterlassen hat. Erinnert sei dabei nur an das Unwetter und die bedrohliche Überschwemmung weiter Teile des Pfieffetals am 5. Juni 1979.

Die Pfieffe führte in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1862 nach einem schweren Gewitter starkes Hochwasser und riß mit ihren Fluten die erst 1850 erbaute steiner-

ne Bergheimer Brücke beim Siechenhaus ein. Außerdem wurde die hölzerne Brücke über die Pfieffe zu Schröders Garten (Schützenhaus), der Schwuggelsteg, der Schleifsteg und der Bleichsteg von den hochgehenden Pfieffefluten völlig zerstört. (Der Schwuggelsteg ist heute verschwunden, aber noch namentlich bekannt, der Schleifsteg war wahrscheinlich der Zugang zur Schleifgasse, der Bleichsteg der Zugang zur ehemaligen Bleiche).
Am 15. Juni 1864 wurde von einem Pfieffehochwasser die Vockebrücke an der Landstraße nach Pfieffe zum Einsturz gebracht, sämtliche Stege wurden fortgerissen und die steinerne Brücke bei der Teichmühle schwer beschädigt. Die Schäden an Uferböschungen, Rainen, Straßen und Wegen waren damals besonders erheblich und belasteten die Stadt und Anlieger noch lange. Die Brücke nach Bergheim beim Siechenhaus und die Vokkebrücke wurde 1865 von der Stadt neu erbaut, die erste für 2200, die letztere für 400 Taler.
Am 8. Mai 1900 ging wieder ein schwerer Wolkenbruch über Spangenberg nieder, so daß es abermals zu riesigen Überschwemmungen kam. Zudem führten die stürzenden Wasserfluten große Geröllmassen vom Bromsberg mit zu Tal. Die Straßen der Stadt waren z. T. bis zu 1/2 Meter hoch mit abgetriebener Erde und mit Steinen bedeckt.
In der Gemarkung der Stadt Spangenberg lagen ehedem fünf große Teiche, die heute sämtlich verschwunden sind. Es waren der 19 Morgen große Karpfenteich westlich der Teichmühle, ein Eigentum des Staates, dann ein Teich im Dörnbach als Besitzer der Herren von Müldner, zwei kleinere Teiche in der Gemarkung „Kleinefeldchen" und ein Teich beim „Großen Stein", dem Leinenkaufmann Schröder gehörig. Sämtliche Teiche wurden im Laufe der Zeit trockengelegt und als Ländereien oder anderweitig verwendet. Der große Teich unterhalb der Teichmühle wurde erst 1833 ausgefischt, entwässert und in eine wertvolle Wiese, die Teichwiese, umgewandelt.



Birkenallee mit Brunnen am Karl-Engelhard-Platz

Gerade deshalb, weil die Stadt schon sehr früh unter ständigem Wassermangel litt, bemühte man sich bereits im Mittelalter um gute Trinkwasserquellen. Schon im ausgehenden Mittelalter faßte man die seit Jahrhunderten bekannten Quellen an der südlichen Abdachung des Bromsberges oberhalb der Beieröde, am Liebenbach, in ein Leitungssystem. Die Quellen des Liebenbaches führten ihr Wasser in offenen Kanälen in die Stadt, in die, falls sie undicht wurden, hölzerne Rinnen oder Röhren

eingebaut waren. In und durch die Stadt leitete man das Wasser durch Holzröhren, die aus dicken Eichenholzbaumstämmen von sogenannten städtischen Wassermännern gebohrt und verlegt wurden. Eigens zu diesem Zweck besaß die Stadt ein Bohrhaus, in dem auch die nötigen Bohrwerkzeuge deponiert waren.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren alle Kanal-, Graben- und Verrohrungssysteme der städtischen Wasserleitung derartig schadhaft, daß man sich 1863 dazu entschloß, eine Totalverrohrung mit gebrannten Tonröhren vorzunehmen. Die Verrohrung erfolgte in den Jahren 1864–1868 und kostete der Stadt 1500 Taler. Die in Spangenberg angefertigten Tonröhren bewährten sich aber nicht, so daß man nach und nach sämtliche bereits verlegten Rohre durch neue und bessere aus Großalmerode austauschen mußte. Alle 100 Schritte hatte man in die Leitung steinere Tröge eingebaut, die eiserne Abdekkungen trugen, um die Leitung untersuchen zu können, denn wuchernde Gewächse wirkten oft als Pfropfen. Weil es zu öfteren Verstopfungen kam, führten die Brunnen der Stadt oft wenig oder gar kein Wasser, so daß die vielen Trägerinnen anstehen mußten, um zu ihrem Wasser zu kommen. Da bei jedem stärkeren Regenguß das Wasser stark verschmutzte, kam es in der Stadt oft zu Typhus- und Diphterieepidemien.

Eine andere Wasserquelle, die man vor Jahrhunderten bereits erschlossen hatte, lag im Glasebach, im sogenannten Ochsenstall. Diese Glasebachquelle, auch in einem gedeckten Kanalsystem zur Stadt geleitet, traf sich mit der Liebenbachquelle dicht beim Haintor. Das Kanalsystem bestand aus sauber gemeißelten, rechtwinklig aufgestellten Sandsteinplatten, von denen sich im Glasebach selbst ein Kanalteil erhalten hat. Beide Quellen, der Liebenbach und der Glasebach, speisten auch die beiden großen Feuerlöschteiche der Stadt, von denen sich der eine dicht beim Eulenturm befand, der andere auf dem Platz der Stadtschule lag. Diese Feuerlöschteiche wurden bei Feuersbrünsten abgelassen. Die Zapfen wurden ausgezogen und das Wasser in die Stadt geleitet, um die Feuerspritzen zu speisen.

Den letzteren der Feuerlöschteiche nannte man auch Brauteich, weil ihm das Wasser für das Bierbrauen entnommen wurde. Durch die Anlage der Hochdruckwasserleitung im Jahre 1901 wurden die Teiche überflüssig und mit Erde verfüllt.

Gespeist von der Liebenbach- und der Glasebachquelle spendeten 12 Brunnen der Stadt das Wasser. Die Holz- oder Tonleitungen führten das Wasser zu hölzernen oder steinernen Brunnenstöcken, aus denen es, wie heute noch beim Bürgerbrunnen, in Steintröge lief.

Folgende Brunnen waren in der Stadt aufgestellt:

1. der Brunnen am Obertor
2. die beiden Brunnen in der Rathausstraße
3. der Brunnen an der Nordwestecke des Rathauses
4. der Brunnen in der Langgasse
5. der Brunnen auf dem Marktplatz
6. der Brunnen am Ende der Mittelgasse
7. der Bürgerbrunnen in der Burgstraße
8. die beiden Brunnen in der Klosterstraße
9. die beiden Brunnen in der Neustadt

Die Brunnenbecken am Obertor und am Rathaus waren spätgotische Steinkümpfe, von denen der Rathauskumpf die Jahreszahl 1527 trug. Aus Teilen dieses Kumpfes wurde 1902 das Becken des Liebenbachdenkmals zusammengesetzt.

In dem von Müldnerschen Garten, dem heutigen Burgsitzschulhof, entsprang aus dem Kalkfelsen eine Quelle, die den Bürgerbrunnen und einen Hausbrunnen auf dem Jägerhof speiste.

Der Wasch- oder Wäschebrunnen im Pfieffetal unmittelbar an der städtischen Bleiche, heute sorgfältig restauriert, lieferte auch damals schon gutes und schmackhaftes Wasser. Der „Gute Brunnen" oder „Gute Born" an der Straße nach Pfieffe und „Michels Börnchen" an der Straße nach Mörshausen, spendeten klares Wasser, an dem sich gern Wanderer und Landleute labten. Eigene

Hausbrunnen besaßen das Gut Halbersdorf, die Teichmühle und der Schafhof.
Ende des 19. Jahrhunderts waren die beschriebenen Wasserversorgungsanlagen so verbraucht und ruinös, daß sich die Stadtverwaltung zum Bau einer neuen Wasserleitung entschließen mußte. Trotz hoher geldlicher Belastungen, verursacht durch die Zusammenlegung und Verkoppelung von Grundstücken und den Bau neuer Feldwege, sollte die seit Jahrhunderten bestehende Liebenbach- und Glasebachwasserleitung eine zeitgemäße Modernisierung erfahren. Die Planung und Ausführung des schwierigen Vorhabens wurde von der Stadt der Kasseler Wasserbaufirma J. A. Brandt übertragen, deren Name hier und da noch auf alten Hydrantendeckeln zu lesen ist. Mit einem großen Aufgebot von italienischen Arbeitern wurden die aufwendigen Tiefbauarbeiten durchgeführt und jedes Haus mit einem Wasseranschluß versehen. Im Sommer 1901 konnte Spangenberg eine den Umständen der Zeit entsprechende Wasserversorgung aufweisen. Zwei Hochbehälter waren entstanden mit je zwei Wasserkammern, von denen jede 150 cbm faßte. Die Baukosten beliefen sich auf den heute minimal erscheinenden Betrag von 70 000 Mark.

Sehr bald stellte sich jedoch heraus, daß die Quellen zu schwach waren und einem geforderten Bedarf nicht nachkamen. So versuchte man schon 1907 durch den Bau der Glasebachleitung, die hauptsächlich zur Versorgung des Schlosses gebaut worden war, dem ständigen Wassermangel abzuhelfen. Der trockene Sommer des Jahres 1911, die mäßigen Niederschläge in den folgenden Jahren, die Hitzewellen in den dreißiger und vierziger Jahren brachten wieder einen solchen Wassermangel für die Stadt, daß auch noch zu allen Schwierigkeiten im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit das Wasser rationiert wurde. So durften nur an gewissen Tagen, zu festgesetzten Stunden Wassermengen in Haushalt und Gewerbe verbraucht werden. In den übrigen Zeiten waren sämtliche Zapfstellen der Stadt blockiert.

Bürgerbrunnen in der Burgstraße

Die nicht ganzjährig gesicherte Wasserversorgung der Stadt wurde durch die Tiefenbohrungen am Bromsberg und im Blauforst sowie die Herstellung einer Verbindung zur Gewinnungsanlage im Landetal wesentlich verbessert. Nach wie vor tragen die Quellen am Liebenbach und im Glasebach zur Versorgung bei.
Teilweise konnte ein Verbundsystem geschaffen werden, das die Kernstadt mit den Stadtteilen Bergheim, Elbersdorf, Landefeld, Herlefeld, Nausis und Pfieffe verbindet. Die Versorgungsprobleme dürften jedoch im Kernstadtbereich noch nicht auf Dauer gelöst sein.
Beim Versiegen von Quellen oder dem Rückgang der Schüttung aus den Tiefenbohrungen wird man weitere Wasservorkommen erschließen müssen.

Der Eulenturm und seine Restaurierung

Stadtmauer, Stadttore und Türme

Kurt Knierim

Türme können ganze Stadtbilder unvergeßlich machen. Türme können ein Stadtbild in ein Denkmal verwandeln, ein Stadtbild rhythmisieren, dynamische Wechsel einbringen, so daß ein Stadtbild plötzlich Charakter bekommt und wie ein Menschenantlitz wirkt. Unvergeßlich ist die siebentürmige Stadtlandschaft von Lübeck, unvergeßlich und unmittelbar plastisch einprägsam sind die Kuppeltürme des Münchener Frauendoms, individuell, rhythmisch und dynamisch so unterschiedlich sind die Stadt- und Kirchtürme Nürnbergs, Visbys auf Gotland, Avignons in der Provence oder so mancher Kleinstadt im europäischen Raum.

Die Stadtverwaltung Spangenberg hat mit dem Ausbau des seit Jahrhunderten ruinösen Eulenturms der gesamten Stadtlandschaft einen neuen Impuls gegeben. Eine Verwandlung gibt sich plötzlich zu erkennen, die das Stadtbild von verschiedenen Seiten und Sichten her schöpferisch akzentuiert. Die Verwirklichung des Ausbaues dieses Stadtturms, vielleicht von dem Kupferstich des Matthäus Merian d. Ä. aus seiner Topographia Hessiae 1655 her bestimmt, ist als ein gelungenes Werk der Denkmalpflege zu werten, in einer Zeit, in der in zunehmendem Maße Natur und Landschaft, Dorf und Stadt vom Moloch der Technik zerschunden und zerfressen werden. Die Stadtverwaltung sollte sich hier durch diese echte und unbestechliche Tat noch mehr Mut nehmen, den späteren Generationen das zu erhalten, was noch an baukünstlerischen Dokumentationen zu retten ist.

Betrachtet man die Kupferstiche aus „Thesaurus Philopoliticus" von Daniel Meißner, zwischen 1625 und 1650 erschienen, oder den oben zitierten von Matthäus Merian, so wirken die Ansichten der Stadt Spangenberg trotz aller künstlerischen Freiheiten unmittelbar realistisch und gegenwärtig. Die wichtigsten Gebäude der Stadt und ihrer näheren Umgebung sind zu erkennen: Schloß, Stadtkirche St. Johannes, Rathaus, Karmeliterkloster, Hospital St. Elisabeth, Sondersiechenhaus, die Dorfkirche von Elbersdorf auf dem Knorrenberg und im Tal der Esse das Herrenhaus des Gutes. Wie ein starkes Band zieht sich die Stadtmauer um den Stadtkern, die Neustadt nahezu unbefestigt aus der Anlage ausklammernd.

Heute kann man noch gut weite Reste dieser Befestigungsanlagen erkennen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Stadtmauer mit ihren zahlreichen Türmen und Toren nach langem Verfall geschleift, bis auf die heutigen Reste abgetragen und ruinös der Nachwelt überlassen.

Der Kupferstich Merians zählt allein sechs Stadttürme, einen kastellartigen niedrigen Rundturm und drei Turm- oder Torbauten in der Neustadt. Ein reiches Bild also, in das Schloß, Stadtkirche, Rathaus und Kloster überhöhende Akzente und Konturen setzen.

Am nordöstlichen Rand der Stadt befinden sich noch immer wesentliche Reste der ehemaligen Stadtmauer. So steht hier der Eulenturm, auch „Ullenturm" genannt, weil sein Gemäuer noch vor Jahrzehnten Hort und Sitz zahlreicher Schleiereulen gewesen ist. Die Vögel haben sich längst, durch den Lärm der nahen Burgsitzschule vertrieben, in ruhigere Gefilde zurückgezogen.

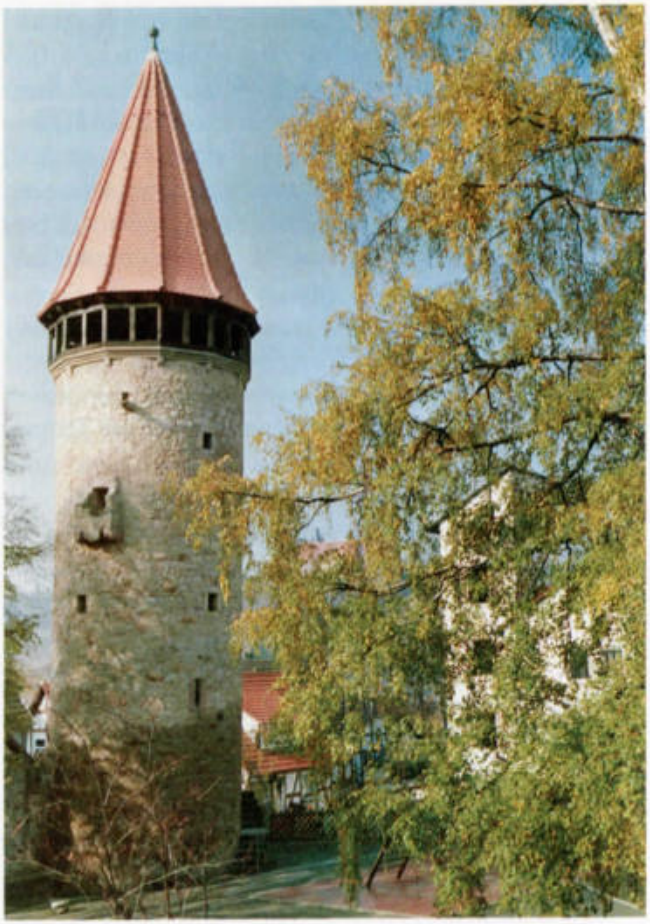
Der Eulenturm, ein Rundturm, innerhalb des Mauergürtels, der ehemals die Stadt umzog, baut sich aus einfachen stereometrischen Körpern auf. Unten die Hauptmasse, der etwa 20 m hohe steinerne Zylinder, dann die

mehrfach gebrochene Holzgalerie und als Abschluß der mit Biberschwanzziegeln gedeckte kegelartige Helm. Alle Turmteile, schichtweise aufeinander bezogen, wirken eigentlich nicht wie eine Additionsaufgabe, sondern verfließen und gehen harmonisch ineinander auf. Vom Material her gesehen, ist alles so ziemlich voneinander verschieden: unten ist der Turm steinern, fest und kompakt, oben hölzern, gelockert und offen, dann spitzt sich der Turmhelm in einem Anlauf von 70 Grad zu, um in einem hübschen kupfernen Knauf zu enden. Der Turmhelm mit seiner braunroten Dachhaut bringt einen warmen Akzent in die blaugrau verschieferte Türmelandschaft der Stadt, in der jeder Turm eine eigene Individualität hat: der Turm der Stadtkirche mit der jäh aufsteigenden gotischen Pyramide, der Rathausturm als verkleinertes und schmales Modell des Stadtkirchenturms, der Dachreiter der Hospitalkapelle mit einer zierlichen Barockhaube, die Überdachung der katholischen Kirche St. Elisabeth in einer mächtigen modernen Zeltform, die verspätete Barockbedachung der Elbersdorfer Kirche und schließlich hoch oben der Schloßturm mit dem so typisch hessischen Mittelzelt, begleitet von den vier malerischen Ecktürmchen.

Eine schön gearbeitete hölzerne Treppe führt auf die Aussichtsgalerie des Eulenturms und läßt den Blick über die Stadt in die noch relativ unverbaute hessische Landschaft schweifen.

Der Eschweger Historien- und Architekturmaler Ernst Christopher Metz hielt diese Aussicht in einem Gemälde fest, sie entstand bereits in den dreißiger Jahren. Der Künstler nannte das Bild „Spangenberg um 1800".

Da wandert der Blick über die kleine Stadt und die sie umgebende liebliche Landschaft. Da sieht man die malerischen Fachwerkhäuser mit ihrem mosaizierenden Brettziegeln, die Stadtkirche, das alte, türmereiche Rathaus, das Klostertor, die Hospitalkirche und das Sondersiechenhaus. Auf den Straßen und Gassen bewegen sich liebevoll gemalte Handwerker, Kaufleute, spielende Kinder, Ackerbürger, Roß und Reiter, Zugtiere mit Heu- und Getreidewagen und sonstige Kleinstädter. Das Leben spielt sich offenbar in der wärmeren Jahreszeit noch ganz auf offener Straße ab. Und dies alles ist vom Künstler in einer verblüffenden geschichtlichen Präzision dargestellt worden, eine wunderbare Retrospektive, ein einzigartiger Beitrag zur Geschichte der hessischen Architektur.



Der Eulenturm nach der Renovierung 1981

Heute kann der Besucher, Dank der Initiative der Stadtverwaltung, diesen idyllischen Altstadtblick in eine offene Landschaft erschauen. Er kann Stadt und Land als eine noch unzerstörte Wirklichkeit erfassen und erfühlen. Hoffentlich noch recht lange!

Daß dieser Eulenturm, aus Buntsandstein aufgemauert, nicht ganz lotrecht ist, wissen die wenigsten. Sein Inneres war noch vor gar nicht langer Zeit schwer zugänglich. Zerfallene Holzleitern führten auf morsche Zwischenböden, deren Träger durch radial aufgelegte Rundhölzer schon am Äußeren des Mauerwerks in Stockwerkshöhe zu erkennen waren. Schießschartenartige Luken ließen nur wenig Licht in die rauhe Innentrommel des Turmes eindringen, und Reste abgetragener Pechnasen und Gußerker lenkten die Blicke nach draußen.

Das Dach des Eulenturms war kuppelartig geschlossen. Diese Kuppel steckt heute noch in der Turmtrommel. Konzentrische Steinlagen, flach mit Kalkmörtel aufeinandergeschichtet, bilden eine Spitzkuppel, seitlich mit einer gewölbten Ausstiegsluke versehen. Ein schmaler Gehweg vor einer Randbrüstung ließ es zu, das Turmdach zu umschreiten. Dieses steinerne Turmdach konnte vom Straßenniveau her von keiner Seite eingesehen werden. Es steckte im Turm drin, so daß man immer meinte, der Turm habe einen flachen Dachabschluß. Die Randbrüstung des Eulenturms zeigte noch zahlreiche alte Inschriften, insbesondere auch solche von Maurern und Bauleuten, die den Turm im Laufe der Zeit restaurierten.

Der Fußboden des Eulenturms, mit einem steinernen Geplätte ausgelegt, besaß in der Mitte ein viereckiges, etwa 0,50 x 0,50 m großes Einstiegsloch, versehen mit einem steinernen Falz, auf dem wohl einst ein eiserner Deckel gelegen hat. Unter dem Fußboden befand sich ein tiefes Verlies, das bis auf die Straßensohle reichte und einst als Stadtgefängnis gedient haben soll.

Reste eines Wehrgangs, auf mächtigen Steinkonsolen ruhend, und rechteckige Schießscharten umgeben die unteren Partien des Turmes, der ursprünglich bis zum Jahre 1910 nach Osten hin im Wasser gestanden hat. Dort befanden sich die beiden großen Feuerlöschteiche der Stadt, die beim Neubau der Stadtschule 1910/11 trokkengelegt und zu Bauplatz und Schulhof wurden.

Vom Eulenturm ausgehend, zieht sich die Stadtmauer in südlicher Richtung zur Liebenbachstraße hin. Ein zweiter runder Turm, der jedoch nur noch als Stumpf vorhanden ist, sicherte dieses Gelände besonders. Dicht daneben steht der sogenannte „Gerstenturm", der bis auf das fehlende Dach und das Wehrgeschoß noch gut erhalten ist. Dieser Turm, dessen Name eine nichtverbürgte Zutat ist, öffnet sich nach der Stadtseite hin zu einem gewaltigen Rundbogen. Der Rundbogen, einst mit einer Fachwerkkonstruktion ausgefüllt, ist mit mehreren Stübchen und Kammern noch vor hundert Jahren als romantische Klause bewohnt gewesen. Nach der Feldseite hin zeigt der Gerstenturm einige aus dem vollen Gestein herausgemeißelte Schießscharten in der Form eines umgekehrten Schlüsselloches, die auf die Mitte des 15. Jahrhunderts als Zeit eines Umbaus des Turmes hindeuten. Das angrenzende Obertor, 1802 abgebrochen, war nach älteren Darstellungen von einem viereckigen Turm mit hohem Firstwalmdach überbaut. Die Stadtmauer verläuft nun in Richtung Haingäßchen nach Westen. Hier und da zeigen sich noch halbrunde Ausbuchtungen und Bastionen. Vereinzelt sind Pforten und Tore, die aber aus späterer Zeit stammen, in sie hineingelassen, um die Bewohner der Stadt auf kurzem Weg in die an der Mauer liegenden Gemüse- und Obstgärten zu lassen. Noch vor wenigen Jahren waren weite Strecken des südlichen Mauerverlaufs mit dichtem Osterschnee überwuchert, in jedem Frühjahr ein besonders schöner Anblick.

Vom sogenannten Treppchen aus verläuft die Mauer weiter nach Nordwesten, um die Stadt in Richtung des ehemaligen Karmeliterklosters zu umschließen.

Mit den Mauern des Karmeliterklosters verwächst die Stadtmauer zu einem festen Verband. In der Klosterstra-

ße bildete sie sich dann zu dem 1796 abgebrochenen Klostertor aus. Dieses Klostertor, einst die Bedeckung zwischen Alt- und Neustadt, war quadratisch im Grundriß und enthielt in seinem Obergeschoß ein kleines Gefängnis, den sogenannten „bürgerlichen Gehorsam". Nach der Stadtansicht des Matthäus Merian trägt dieser Torturm ein mit vier Ecktürmchen versehenes Firstwalmdach, ähnlich dem Torturm des Schlosses. Vor der Neustadt lag das Untertor (heute heißt die untere Neustadt bei alten Spangenbergern noch das „Untertor"), das über der Tordurchfahrt einen einstöckigen Zwischenbau mit einem Firstwalmdach trug. In diesem Zwischenbau hatte man die Wohnung für den städtischen Viehhirten eingerichtet. Der Abbruch des Untertores erfolgte im Jahre 1835. Um die gleiche Zeit wurde auch die Treppchen- oder Wasserpforte niedergelegt, eine Bresche, durch die heute über viele Stufen ein Zustrecksweg in Richtung Bahnhof führt. Neben dieser Pforte ist noch ein Stumpf eines vorspringenden Rundturms zu erkennen, der mit einem Wehrgeschoß und einem hinter der Brüstungsmauer aufliegenden Firstwalmdach versehen war.

Das Burgtor oder auch das Bürgertor führte aus der Stadt nach dem Schloß und auf den nach Norden verlaufenden Hohlweg, „Höhle" genannt. Dieses Burgtor war mit einem viereckigen Turm überbaut, dessen vier Staffelgiebel einen Dachreiter trugen. Bis zum Jahre 1828, dem Jahr des Abbruchs, wohnten im Burgtor der städtische Gerichtsdiener und der Feldhüter mit ihren Familien.

An der Nordseite der Stadt steht noch ein dritter, gut erhaltener Wehrturm, im Volksmund „Ziegenturm" oder „Ziegenbocksturm" genannt. Nach langer Verwahrlosung ist dieser Turm wieder bewohnbar gemacht worden. Zur Stadtseite hin zeigt er einen guterhaltenen „Fachwerkeinsatz", der mehrere Stübchen enthält. Maueransätze an den Turmrändern beweisen, daß die Stadtmauer hier eine Höhe von nahezu 8 m gehabt haben muß. Wehrgänge liefen an dieser Stelle über Pfeiler und Bögen von Turm zu Turm.

Nach Osten verlaufend, den herrschaftlichen Burgsitz umschließend, läuft die Stadtmauer wieder auf den Eulenturm zu, um das Befestigungsband, das früher Generationen um die Stadt legten, zu schließen. Stadttürme und Stadttore, Mauern und Bastionen, die Stadtkirche, das Rathaus, der Liebenbachbrunnen, die in sich geschlossenen Straßenfluchten mit baulich wertvollen Fachwerkhäusern und das Schloß sind es, die die landschaftlich so reizvoll gelegene Stadt nach wie vor für den Fremden so anziehend macht. So besteht gerade in unserer Zeit der zunehmenden Städte- und Landschaftsverunstaltung durch Allerweltsbauten die hohe Verpflichtung, das, was überkommen ist, zu pflegen und zu erhalten.

Denn es gibt wahrhaftig wenig Städte in Hessen, die sich in ihrer gewachsenen Form so gut erhalten haben wie Spangenberg.

Dorferneuerung in der Kernstadt

Büro für Architektur und Stadtlandschafts-Planung Plaßmann, Nolte und Partner

Bis vor wenigen Jahren wurden die Begriffe wie Dorf, dörflich oder ähnliche eher mit Inhalten wie Rückständigkeit und schlechter Lebensqualität beschrieben. Im Zuge der großen Entwicklungen der Groß-Städte und Groß-Räume wird der Wunsch nach überschaubaren Bereichen und Lebensräumen wieder aktuell. Allenthalben denkt man über die Abkehr von der Gleichmacherei internationaler Einheitsbaustile und Siedlungsformen nach. Man besinnt sich auf ortstypische, landschaftsgemäße und individuelle Bauformen. Die kleine Stadt und das Dorf werden als Siedlungsformen wieder entdeckt und mit neuem Leben gefüllt.

Spangenberg bringt für diesen neuen Lebensabschnitt eine besondere Mitgift ein: Die Kernstadt ist nicht nur reich an geschichtlicher Vergangenheit, sie beherbergt in ihren Mauern auch so viele bauliche Zeugen dieser Geschichte, wie sie sonst kaum in dieser Gegend anzutreffen sind.

Nun hat das Land Hessen ein Programm aufgelegt, das die Erhaltung, Erneuerung und Weiterentwicklung dieser ländlich geprägten Baukultur befördern soll. Die politisch Verantwortlichen in Spangenberg haben 1982 die Aufnahme der Kernstadt Spangenberg in dieses Programm erreicht. Mit der vor der Förderung von Einzelmaßnahmen vorgeschriebenen Entwicklungsplanung wurde das Büro ASP (Büro für Architektur und Stadtlandschafts-Planung) in Kassel beauftragt. Die Planer begannen mit der Untersuchung vorhandener Planungsziele (z. B. aus dem gültigen Flächennutzungsplan Spangenbergs) auf Übereinstimmung mit den allgemeinen Zielen der Dorferneuerung und einer Mängel-Analyse in städtebaulichen Themenbereichen.

Dabei fiel auf, daß Spangenberg mit seiner Innenstadt nicht nur ein besonderes bauliches Kleinod besitzt und lebendig erhält, sondern auch – teils mangels Geld, teils wegen behutsamen Vorgehens – noch keine großen zerstörerischen Veränderungen vorgenommen hat. Der Flächennutzungsplan ist zwar etwas füllig geschneidert und hat Raum für alle denkbaren Entwicklungen in Spangenberg, aber die Sicherung wichtiger noch vorhandener Landschaftselemente im Zuge der Dorfentwicklungsplanung ohne vorrangig bauliche Nutzungen bleibt möglich.

Das wichtigste landschaftsbildnerische Element ist der Grünzug im Süden, der sich von der Pfieffe bis an die alte Stadtmauer hinaufzieht. Dort setzt er sich nach Westen und Norden – teilweise locker bebaut – rings um die gesamte Altstadt fort. Dieses Hauptsystem einer Grünordnung soll in Spangenberg zwei Aufgaben erfüllen:

– Zum einen sollen die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes und die positiven Folgen wie Durchlüftung, Filterung und Klimaverbesserung der Stadt erhalten werden.

– Zum anderen wird das historische Stadtbild geschützt und gepflegt, wird die Trennung zwischen alter Bebauung und deren Folgefunktionen sichtbar und nachfühlbar.

Große öffentliche Parkanlagen sind untypisch für eine mittelalterlich geprägte Kleinstadt. In der dichten Kernbebauung sind sie nicht realisierbar. In einem stark gärtnerisch privat genutzten, aber durch öffentliche Wege erschlossenen und mit Naherholungseinrichtungen zusätzlich ausgestatteten Grünbereich wird der Bedarf der Bürger an Freiflächen für vielfältige Naherholung aber gesichert. Fußwege verbinden hier die Innenstadt über öffentliche Einrichtungen wie Schule, Freibad, Sportanlagen und private Grünräume mit der freien Landschaft.

Ortseingang Pfieffer Straße

Der Stadteingang über die Pfieffer Straße zeigt besonders deutlich, wie sich die Stadt von der freien Landschaft links und der in grün eingebetteten versteckten Bebauung rechts abhebt und wie die Vegetation über das große „Baumtor" im Vordergrund langsam auf das „Ereignis" Spangenberg hinführt.

Der Eintritt in den historischen Stadtkern ist wirklich ein Erlebnis. Man findet sonst kaum in unserer Region noch ein Städtchen, das gleichzeitig die Spuren der geschichtlichen Entwicklung und die Erhaltung der wesentlichen Gestaltmerkmale des vorindustriellen Städtebaus zeigt.

Die Spangenberger waren in der vorindustriellen Zeit auf einfachste technische Hilfsmittel und Transportsysteme angewiesen. Bei der Ausführung ihrer Bauwerke mußten sie sich vorwiegend der örtlichen Materialvorkommen bedienen: So bildeten sich spezifische Handwerkstraditionen, die sich in der Baukonstruktion und Gestaltung niederschlugen und den Spangenberger Akkerbürger-Haustypus schufen, der bis heute ortsbildprägend ist. Darüber hinaus finden wir viele weitere Haustypen späterer Jahrhunderte, die sich aber fast alle im wörtlichen Sinne in den Ablauf der Straße „einreihen" und das Stadtbild abwechslungsreich, vielfältig und unverwechselbar machen. Die Mehrzahl der Innen-

stadt-Häuser konnten sogar als „kulturdenkmalwürdiges" Gebäude eingestuft werden. Welche Neubau-Siedlung wird einmal dieses Prädikat für sich beanspruchen können?
Natürlich stellen sich den Planern nicht alle Gebäude in einem hervorragenden Erhaltungszustand dar bzw. ließen einige bei ihren Umbauten und Veränderungen etwas an Gefühl für angemessene Gestaltung und Kenntnis alter Handwerkstradition vermissen. Aber um diesen Mängeln abzuhelfen, wurde das Dorferneuerungsprogramm ja aufgelegt: Für Verbesserungsmaßnahmen an ihren Häusern können Spangenberger bis zu 25 000 DM oder 40 % der Aufwendungen als Fördermittel erhalten. Sehr viele haben bereits von der angebotenen Beratung Gebrauch gemacht und ihre Häuser mit beachtlichem Aufwand verbessert und ortsbildtypisch gestaltet. Das Angebot an die anderen besteht weiter, sich über die Ziele der Dorfentwicklungsplanung im Rathaus detailliert zu informieren und bei geplanten Baumaßnahmen beraten zu lassen.
Für die Spangenberger Innenstadt heißt das Ziel, die Entwicklung des Fachwerks vom Ständerbau (z. B. Marktplatz 3) über Mischkonstruktionen Ständer/Rähmbau (z. B. Bädergasse 2) zum Rähmbau (z. B. Klosterstraße 10/12), dann zum verputzten Fachwerk-Biedermeierbau (z. B. Pfieffer Straße 1/3) bis hin zum angepaßten Fachwerk der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts (z. B. Neustadt 24) lebendig bleiben zu lassen. Werden die typischen Strukturen und Gliederungen nicht beachtet, können nicht nur schwere konstruktive Schäden hervorgerufen werden, sondern auch empfindliche Beeinträchtigungen der Fassade und des Stadtbildes eintreten.
Von Bedeutung sind auch die vielen kleinen Detailelemente der Fassaden, wie Türen, Fenster und Werbung. Sie beeinflussen nicht nur das Bild der Fassaden, sondern auch das Bild der gesamten Straßenzeile, in der sie sich befinden. Handwerkliche Herstellung, welche noch heute die Liebe zum Detail und Einfallsreichtum erkennen läßt, kleinmaßstäbliche Gliederung und Verwendung natürlicher Materialien kennzeichnen die uns überlieferten alten Elemente bis zum Anfang unseres Jahrhunderts. Ihre wahllose Auswechslung durch unmaßstäbliche, modische, serienmäßige und langweilige Industrieprodukte aus künstlichen, auffälligen Materialien zerstört oft hohe Werte und ursprünglich liebenswürdige, individuelle Fassaden- und Straßenbilder.
Entscheidend für das Gesamt-Stadtbild in der Landschaft sind die landschaftsräumlich verschiedenen Materialien in ihrer handwerklichen Verarbeitung: Holz und Putz der Fachwerkfassaden, naturrote Ziegeldächer und Giebelbehänge, Sandstein-Haussockel und Einfriedungen. Gerade bei den Materialien und ihrer Verarbeitung kann durch Abweichung von den örtlichen Traditionen der Charakter eines Ortes (Neue Schule am Burgsitz!), ja einer Kulturlandschaft völlig verändert werden. Sparsamer Umgang mit alten noch handwerklich gewonnenen Materialien, sorgfältige Auswahl von Ersatzmaterialien in Farbigkeit, Größe, Form und Oberflächenstruktur sollte daher beachtet werden und ihre handwerkliche Verarbeitung der alten Tradition folgen.
Die mit den Bürgern der für die Dorferneuerung etablierten „Dorfentwicklungskommission" und den Stadtverordneten geführte Fachdiskussion hat bereits zum Beschluß einer Ortsbausatzung „über die Gestaltung und Unterhaltung baulicher Anlagen im historischen Stadtkern" geführt, die den wiedererwachten Bürgerwillen für die Fortführung der traditionsreichen Stadtgestaltung Spangenbergs eindringlich dokumentiert und in Handlungsanweisungen festschreibt. Damit ist wohl hinlänglich gesichert, daß solche formalen Ausrutscher wie der Schulneubau am Burgsitz der Vergangenheit angehören und man eher das neue Bewegungsbad als angemessen gestaltete Antwort auf das Ensemble der Altstadt ansieht.
Es ist in unserer Zeit, in der man sich nur noch im privaten Bereich entfalten zu können glaubt, nicht selbstver-

Gestaltungsvorschlag Lange Gasse

ständlich, einem Hauseigentümer oder Bauherrn die Tugend der baulichen Einordnung oder eventuell gar der Unterordnung unter andere Baulichkeiten als erstrebenswertes Ziel darzustellen. Womöglich muß zur Erreichung dieses Zieles gar ein erhöhter Aufwand betrieben werden. Bei näherem Hinsehen besteht dieser Aufwand aber meist nur in intensiven Planungsüberlegungen und nicht unbedingt in finanziellen Mitteln. Unsere Vorfahren waren bestimmt ärmer als wir, aber bei der fachgerechten Bauausführung – auch der einfachsten – und der sachgerechten Gestaltung auch der Gebrauchsgegenstände ließen sie sich nicht lumpen. Ihre Ziele, einfache Schönheit und keine aufgesetzte Schau, Engagement für die Umwelt und keine pflegeleichte Ablegeschachtel werden zunehmend als Orientierung für die Baugestaltung wiederentdeckt.

Für den Magistrat und die Spangenberger Stadtverordneten war es natürlich Ehrensache, daß die Mängel, die von den Planern im öffentlichen Raum und an den öffentlichen Einrichtungen festgestellt wurden, nach ebensolchen Kriterien beseitigt und bei den geplanten Maßnahmen der Stadt beispielhaft vorgegangen werden sollte.

Bei der Untersuchung hatte sich herausgestellt, daß die Verkehrssituation in der Innenstadt äußerst unbefriedigend war. Zwar ist der alte Stadtgrundriß weitgehend erhalten und zeigt immer noch die einst fixierte städtebauliche Ordnung: Die Straßenführung ist auf die städtebaulichen Dominanten (Rathaus, Kloster) und die Brennpunkte des sozialen Lebens (Kirche, Marktplatz) bezogen. Charakteristisch für die Stadtstruktur ist dabei die räumliche Geschlossenheit der Straßen und Plätze durch gestaffelte Baukörperanordnung und versetzte Straßeneinmündungen. Bis zum Beginn der Massenmotorisierung hat dieser Stadtgrundriß den Verkehrs- und Lebensbedürfnissen genügt. Die Reaktion auf die Steigerung des Verkehrsaufkommens von den 50er Jahren an war eine Glättung der Straßen- und Platzoberflächen durch Asphaltdecken, die bald den gesamten öffentlichen Raum bedeckten, bis an alle Häuser heranreichten und mit der Förderung des Fahrverkehrs das kommunikative Leben im Straßenraum zunehmend verdrängten. Dieselben Bürger, die sich mit dem Auto die neue Freiheit zugelegt hatten, verspürten die Belastung im städtischen Leben durch das Verkehrsaufkommen und den steigenden Parkraumbedarf. Die Dorfentwicklungsplanung analysierte diese Situation, untersuchte die öffentlichen Freiräume, stellte fehlende Platzgestaltung, untypische Wegeflächen, fehlende Wegebeziehungen u. ä. fest und machte im Entwicklungsplan anschließend Vorschläge für die Neugestaltung des Straßensystems.

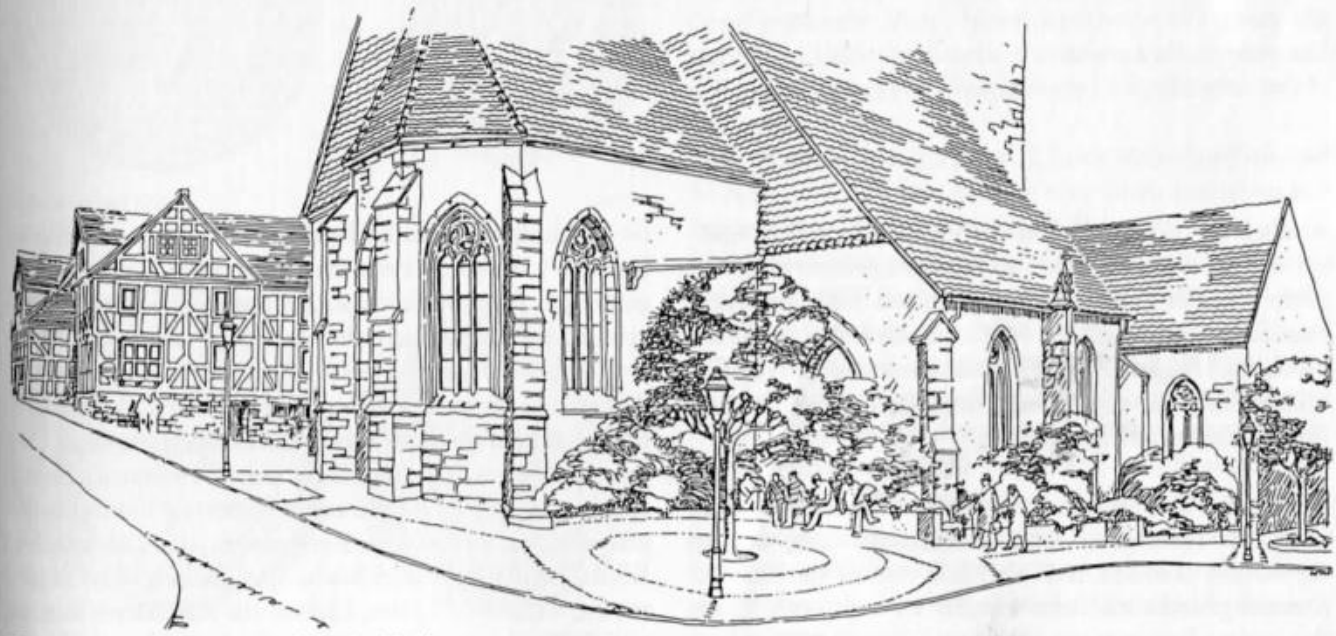
Danach gibt es Sammelstraßen, die mehr dem Fahrverkehr dienen, und Wohnstraßen, die mehr auf die Bedürfnisse der Anlieger, das Andienen, Spielen und Benutzen durch Fußgänger ausgelegt werden sollen. Die Ordnung des Parkverkehrs und die Gestaltung wichtiger Stadtplätze werden ebenfalls in diesem Themenbereich behandelt. Wichtigste Maßnahmen nach diesen Planungen werden der Marktplatz, der Kirchplatz und der Brauhausplatz mit Burgsitz sein.

Der Marktplatz wurde bisher als Verbindungsstraße zwischen Rathausstraße und Lange Gasse und darüber hinaus als Parkplatz mißbraucht. Das Rathaus ertrank im grauen Asphaltsee, das Liebenbachdenkmal wurde hinter Friedhofsgrün versteckt. Das neue Konzept reduziert den Parkverkehr und verlegt den Durchgangsverkehr hinter das Rathaus. Dadurch wird der Platz wieder als Treffpunkt und Feierraum frei. Die Gestaltung der Platzfläche mit ortsüblichen Materialien, abgestimmt auf die Platzränder, das Rathaus und das Liebenbachdenkmal wird wieder erlebbar. Eines der speziell entwickelten „Details" ist die Straßenleuchte Typ Spangenberg, die die historischen Elemente der ersten Spangenberger Straßenbeleuchtung und moderne lichttechnische Gesichtspunkte in sich vereinigt. Für das Rathaus selbst sind der Anbau einer Kiosk- und Wartehalle an

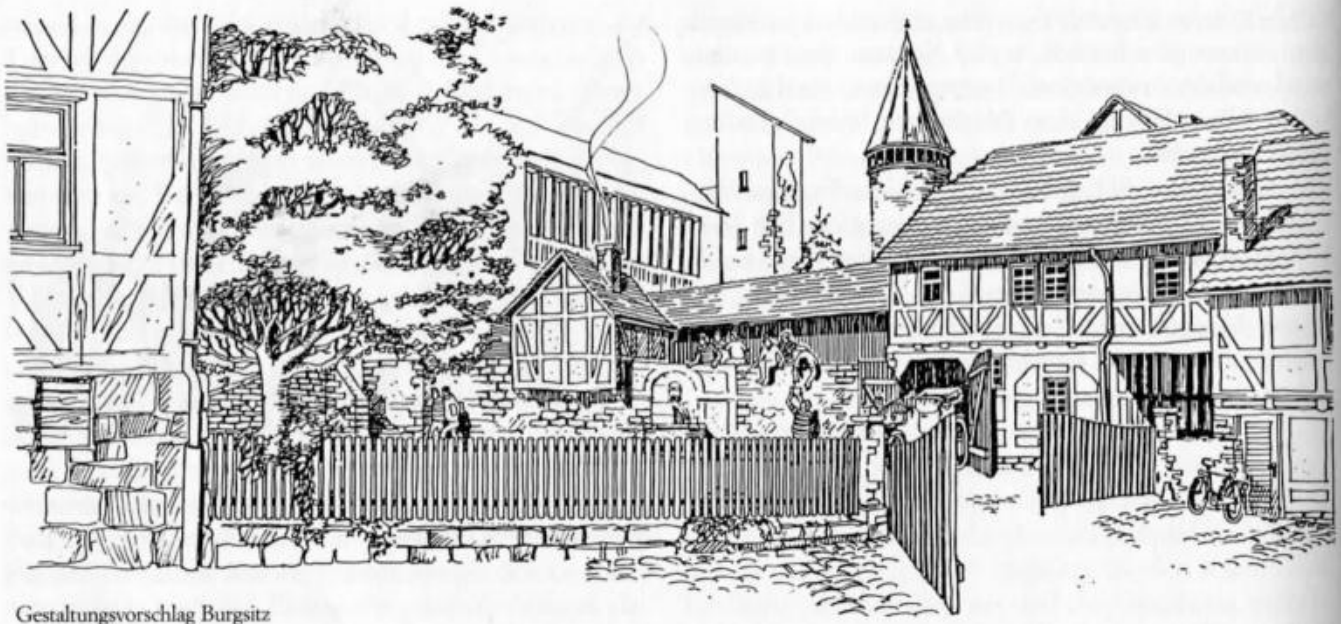
der Nordseite, wodurch der etwas unglücklich wirkende alte Anbau gestalterisch in das Rathaus eingebunden wird, und der Anbau einer Treppenanlage, der die überhöhte Hauptfassade zum Marktplatz besser gliedern soll, konzipiert.

Der Kirchplatz soll deutlicher als bisher auf seinen Mittelpunkt, die Kirche, zugeschnitten werden. Die Verkehrsfunktionen müssen zwar erfüllt, aber die Grundformen der Freiräume sollen auf das Hauptbauwerk des Platzes bezogen werden. Dadurch ergeben sich Pflastermuster, Baum- und Leuchtenstandorte sozusagen von selbst.

Gestaltungsvorschlag Marktplatz



Gestaltungsvorschlag Rathausstraße mit Stadtkirche



Gestaltungsvorschlag Burgsitz

Ähnlich verhält es sich mit der Gestaltung des Burgsitzes, der für seine Funktion als Heimatmuseum und Bürgertreff besser hergerichtet werden soll. Ein altes Backhaus konnte organisiert werden, das als Mittelpunkt des Hofes und Ergänzung des Heimatmuseums auch bei Familienfeiern in seiner ursprünglichen Zweckbestimmung genutzt werden soll.

Mit diesen und weiteren öffentlichen Baumaßnahmen nach den Zielen der Dorferneuerungsplanung werden die Bürger animiert, sich ebenfalls stärker um ihre Innenstadtgrundstücke und Häuser zu kümmern. Denn das private Engagement bekommt ja im wörtlichen Sinne durch das öffentliche Engagement einen „würdigen Rahmen". An die 30 Privathäuser sind 1983 in der Spangenberger Innenstadt instandgesetzt worden. So ergänzen und verstärken sich die Aktivitäten gegenseitig. Die vielen Hunderttausend Mark Fördermittel bewirken die Ausgabe vieler weiterer Hunderttausend Mark: Handel und Handwerk bekommen entscheidende Impulse. Die Auseinandersetzung um die richtige Weiterentwicklung Spangenbergs und die daraus abgeleiteten Veränderungen und Neugestaltungen verbessern das „öffentliche Klima" und das Bild der Stadt: Spangenberg wird fit gemacht, weitere 675 Jahre Heimat für zufriedene Bürger zu sein.

Spangenberg im wirtschaftlichen Wandel

Heinz Buhre

Ackerbürger und Leineweber

War Spangenberg vor 100 Jahren noch ein typisches Ackerbürger-Städtchen, so hat sich die heutige Kernstadt der Großgemeinde Spangenberg zu einem gewerblich orientierten Zentrum entwickelt.

Landwirte und Handwerker, Kaufleute und mehr als ausreichend Tagelöhner lebten vor 100 Jahren in der Liebenbachstadt.

Zunftsiegel der

Schreiner und Küfer

Gerber

Leineweber

Weißbäcker

Das Handwerk war festen Zunftordnungen unterworfen. Dasselbe galt für die Hansegrebegilde, die Innung der Kaufleute. In Spangenberg sind bis vor 100 Jahren im wesentlichen die Handwerksberufe der Leineweber und Schuhmacher, Bäcker, Wollen- und Tuchweber, Metzger, Schreiner, Schmiede, Schlosser, Schneider, Müller – einschließlich Lohemüller (Gerber) und Sägemüller (Sägewerker) – vertreten. Auch blühte der Handel. Wirte fehlten nicht.

Die Bürger besaßen das Braurecht. Es wurde „reihum" nach Losen im städtischen Brauhaus gebraut. An den ehemaligen Standort erinnert heute noch der „Brauhausplatz". Weinschank hatte der Ratskeller, der von den beiden Bürgermeistern jeweils gepachtet war.

Groß waren die Vieh-, besonders die Schafherden, die jedoch mit Ende der Brache wieder stark abnahmen und von Schaf-, Rinder-, Schweine- und Ziegenhirten gehütet wurden.

1724 lebten in Spangenberg 72 Leineweberfamilien und 30 Schuhmacher. Die meisten von ihnen betrieben außerdem eine kleine Landwirtschaft.

Die Leineweber stellten das sogenannte Schockleinen her, ein grobes Gewebe, dessen Versand über die Großhandlung Schröder im wesentlichen nach den USA erfolgte, wo man es „hessian" nannte. Schon 1580 hatte Landgräfin Hedwig geschrieben, daß „man in Spangenberg, Morschen und darumher das beste Leinen für das Gesinde und für Magdhemden kaufe". 1720 wurden aus dem Amt Spangenberg 169 660 Ellen Leinen im Werte von 932 Reichstalern ausgeführt. In Spangenberg klapperten in dieser Zeit mindestens in jedem zweiten Haus die Webstühle. Ihre Hochkonjunktur erlebte das Gewerbe um 1800.

Infolge der Konkurrenz aus den baltischen Staaten, der Kontinentalsperre durch Napoleon sowie Zollbeschränkungen in England und den USA kam es zum Niedergang der Hausleinenweberei. Not und Auswanderungen waren die Folge. Um 1840 mußten die Tuchhandlungen Hupfeld und Riemann schließen. 1848 folgte die Leinenhandlung Schröder. Dennoch wurde bis nach 1900 in vielen Haushaltungen im Winter gewebt.

Um 1865 hatte Spangenberg 1650 Einwohner. 80 waren Schuhmacher, nur noch 20 Leineweber, 7 Gastwirte, 9 Weißbinder, 8 Schreiner, 5 Schneider, 2 Zimmerleute, 3 Schmiede, 2 Wagner, 2 Maurer, 10 Bäcker, 8 Krämer, 3 Kaufleute (ohne die Handelsjuden), 4 Metzger, 2 Töpfer- und Ziegelbrenner, 1 Bader (Friseur), 1 Apotheker, 2 Gutsbesitzer, eine Reihe Bauern, 4 Mahlmüller, 1 Öl- und 1 Schneidemüller, weitere fanden Arbeit in Steinbrüchen, Lehm- und Sandgruben.

Noch heute erinnert der „Schusterpfad" an die Spangenberger Schuhmacher, die mit ihren Erzeugnissen auf diesem Weg bis nach Kassel wanderten.

1880 gab es in Spangenberg nur noch 11 Leineweber. Die meisten von ihnen waren in das rheinisch-westfälische Industriegebiet gezogen.

Um 1900 hatte Spangenberg eine Korkstopfen- und Zigarrenfabrik, eine Molkerei, eine Kalkbrennerei sowie Peitschen- und Scheuertuchfabriken. 13 Landwirte waren die letzten der einstigen Ackerbürger. Noch gab es 45 Schuhmacher.

Erwähnt werden muß auch die Firma Christian Salzmann, Heizungs- und Lüftungsanlagen in Leipzig. Sie wurde 1874 durch Christian Salzmann aus Spangenberg als Kupferschmiederei gegründet. Nachdem im Laufe der Jahre Kupfer durch Eisen bei der Herstellung der Apparate weitgehend verdrängt wurde, stellte sich Salzmann auf Zentralheizungs- und Lüftungsbau um. Nach seinem Tode übernahm 1891 sein Neffe Willi Entzeroth aus Spangenberg die Betriebsleitung. Das Unternehmen existiert heute noch in Leipzig. Die Zentralheizung in unserer Schule wurde übrigens 1911 von dieser Firma eingebaut.

Der von dem Bau der sogenannten „Kanonenbahn", die 1874 auf der Strecke Leinefelde-Eschwege-Spangenberg-Treysa ihren Betrieb aufnahm, erhoffte wirtschaftliche Aufschwung war nicht eingetreten.

Im Jahre 1900 gründete der Kaufmann Louis Salzmann die Mechanische Scheuertuchweberei Meurer & Co. (benannt nach seinem Schwiegervater). 1921 erhielt dieses Unternehmen die Firmenbezeichnung G. W. Salz-

Verfallene Brennöfen des ehemaligen Kalkbruchs Pfetzing nach einer Zeichnung von Fritz Schmidt

mann, unter der es auch heute noch in Spangenberg ansässig ist. Die Fabrik im Dörnbach entstand 1913. 1925 verdienten in ihr nahezu 200 Arbeiter ihr Brot. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Firma G. W. Salzmann beschlossen die „städtischen Korporationen" der Straße von der Teichmühle bis zum Beginn des Dörnbachweges die Bezeichnung „Louis-Salzmann-Straße" zu geben.

Von Bedeutung war zum Ende des vorigen Jahrhunderts auch die Spangenberger Kalkindustrie. Der Kalkbruch (heute Bauschuttdeponie) mit 2 Öfen gehörte bis zum finanziellen Zusammenbruch infolge des Ersten Weltkrieges und der aufkommenden Verwendung von Basaltmaterial Waldemar Heberer.

Heinrich Pfetzing übernahm das Kalkwerk, zunächst als technischer Leiter, von der Kasseler Firma Ferdinand Klein; 1925 konnte er den Betrieb kaufen.

Der in Spangenberg gewonnene Kalk fand in erster Linie Verwendung in der Landwirtschaft und Bauindustrie. Man produzierte überwiegend Brandkalk in Form von gebrannten Kalksteinen. Wirtschaftsgebäude, Keller und auch Decken wurden damals lediglich gekalkt.

1950 übernahmen die beiden Söhne Georg und Christian Pfetzing die Firma. Sie beschäftigten damals 30 Arbeiter und fertigten wöchentlich bis zu 20 Waggons Kalk. 1960 mußte der Kalkbruch infolge des immer stärker werdenden Konkurrenzkampfes und des damit verbundenen Preisverfalls schließen.

Fast 50 Jahre ruhte in Spangenberg das alte Handwerk der Leineweberei. Erst im Jahre 1924 rief man es durch die Gründung der Firma „Franz Lappe, Handweberei" wieder ins Leben. Im Dachgeschoß seiner väterlichen Wohnung in der Aue stellte Lappe die ersten Handwebstühle auf. 1932 wurde der Betrieb von Fritz Dahnke erworben, der ihn unter dem Firmennamen „Lappe-Dahnke" weiterführte. Zunächst stellte man hauptsächlich handgewebte Schürzen und Tischdecken her, erweiterte aber dann bald das Produktionsprogramm durch die Anfertigung von Kissenhüllen und zeitweise, bis 1939, auch von Herrenanzugsstoffen.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich aus der Spangenberger Apotheke, die Max Woelm 1907 erwarb, eine chemisch-pharmazeutische Fabrik. In den Apothekenräumen begann der Apotheker und Nahrungsmittelchemiker Max Woelm Arzneimittel herzustellen. Bald schon kamen sterile injizierbare Lösungen in Ampullen zur örtlichen Betäubung bei zahnärztlicher Behandlung hinzu. Nach einem Jahr war die Spangenberger Apotheke bereits ein junges Industrieunternehmen, das sich sprunghaft ausweitet. In Kassel, Hamburg, Berlin, München und Bonn entstanden Depots, um den Bedarf der Zahnärzte zu decken.

Im Jahre 1934 übersiedelte die Firma Woelm leider nach Eschwege. Die Abteilung Großhandel blieb jedoch im nahen Elbersdorf, wo sie heute noch als solche unter der Firmenbezeichnung „spangropharm Pharmazeutische Großhandlung GmbH & Co." geführt wird.

Im gleichen Jahr ließ sich die Firma B. Braun Melsungen mit einem Zweigbetrieb in Spangenberg nieder. Hierdurch wurden 120 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Die Seilerei Kleinschmidt, seit über 200 Jahren in Spangenberg ansässig, gab das Gewerbe in 1981 auf. Die Maschinen und Geräte sollen von dem Heimatmuseum übernommen und dort der Bevölkerung anläßlich der Veranstaltung „Lebendiges Museum" vorgeführt werden. Das Bild zeigt den 1968 verstorbenen Inhaber Justus Kleinschmidt in seiner Werkstatt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt nach der Währungsreform

Nach der Währungsreform in 1948 erfährt Spangenberg eine erfreuliche wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung. Zu den bereits ansässigen Betrieben kommen in den 50er Jahren weitere hinzu, insbesondere Sägen-, Maschinen-, Armaturen- und Textilfabriken.

Die wichtigsten Wirtschaftszweige sind die Eisen-, Blech- und Metallverarbeitung, Textil- und chemische Industrie sowie Holz- und Kunststoffverarbeitung.

Die Gewerbe- und Industriegebiete befinden sich entlang der Melsunger Straße (Hellerbach), auf dem Teichberg, im Dörnbach, in der Lochmühle, an der Verlade- und Jahnstraße. Ein weiteres Gewerbegebiet hat die Stadt zwischen Bundesstraße und Kläranlage ausgewie-

sen, das noch für ansiedlungswillige Betriebe zur Verfügung steht.
Wie aus der Gemeindestatistik des Hess. Statistischen Landesamtes zu entnehmen ist, waren in Spangenberg am 31. 12. 1982 1743 Arbeitnehmer beschäftigt. Hiervon entfielen auf das produzierende Gewerbe 69,7 %, den Handel 15,4 % sowie Verkehr, Kredit- und Versicherungswesen, Dienstleistungen 10,4 %. Lediglich 81 Arbeitnehmer waren Ausländer. Von der Gesamtzahl der Arbeitnehmer waren 1046 in 21 Betrieben des produzierenden Gewerbes tätig.
Obwohl viele Spangenberger in auswärtigen Betrieben arbeiten, wie z. B. im Volkswagenwerk Baunatal oder bei der B. Braun Melsungen AG, finden doch noch mehr Arbeitnehmer aus den umliegenden Orten hier eine Beschäftigung.
Das Wohlbefinden der Stadt hängt Gott sei Dank nicht von einem Großbetrieb ab. Vielmehr stützt es sich auf mehrere kleine und mittlere Unternehmen mit einer breit gefächerten Produktionspalette und einer allgemein soliden Finanzausstattung. Spangenberger Betriebe beliefern nicht nur das Inland, sondern Märkte in der gesamten Welt.
Die günstige Wirtschaftsentwicklung verdankt Spangenberg auch einer weitsichtigen Politik ihrer Stadtväter und der Wirtschaftsförderung durch Land und Bund. Kaum eine andere Stadt hält die Hebesätze so niedrig wie Spangenberg. Der Gewerbesteuerhebesatz beträgt 260 %. Woanders sind 300 % und mehr die Regel. Auf die Erhebung der Lohnsummensteuer hat die Stadt in den Jahren, als sich viele mit dieser Steuerart eine zusätzliche Einnahmequelle verschafft haben, verzichtet. Sie galt hier als Mittel zur Vernichtung von Arbeitsplätzen, zumindest sah man sie aber als arbeitsplatzfeindlich an.
Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt läßt sich sehr gut an ihrem Haushaltsvolumen und den Einnahmen aus der Gewerbesteuer ablesen, was nachstehende Zahlen verdeutlichen:

	Haushaltsvolumen	Gewerbesteuereinnahmen
1950	499 891 DM	44 000 DM
1960	457 753 DM	204 000 DM
1970	3 422 645 DM	813 000 DM
1983	12 200 222 DM	3 036 000 DM

Der Fremdenverkehr, ein willkommener Nebenverdienst

In Spangenberg haben es die Verantwortlichen aber auch verstanden, neben einer breit gefächerten Gewerbestruktur den Fremdenverkehr als wichtigen Wirtschaftsfaktor aufzubauen. Die landschaftlich herrliche Lage und die günstigen klimatischen Bedingungen waren die Voraussetzung dafür, daß der Stadt in 1975 das Prädikat „Luftkurort" verliehen wurde.
Der Fremdenverkehr hat in Spangenberg eine wechselvolle Geschichte. Unter Bürgermeister Georg Schanze erfuhr er einen Aufschwung. 1957 wurde der Heimatverein um die Abteilung Verkehrsverein erweitert und führte nunmehr den Namen Heimat- und Verkehrsverein. Der Vorstand des integrierten Verkehrsvereins bestand aus Dr. Völker, Bürgermeister Schanze und Beigeordnetem Germershausen. Prospekte und Unterkunftsverzeichnisse wurden in einer Auflage von 3000 Exemplaren neu gedruckt. 300 Betten standen zur Verfügung. 20 000 Übernachtungen wurden registriert. Die meisten Urlauber kamen aus Bremen. Es waren Vertragsgäste der Bremer Straßenbahngesellschaft und der Bremer Lagerhausgesellschaft. Privatgäste vermittelte das Reisebüro Greimann.
Bereits in 1959 trennte sich jedoch der Verkehrsverein wieder vom Heimatverein und wurde selbständig. Zum 1. Vorsitzenden wählte man Christian Schönewald, als Geschäftsführer wurde Curt Drößler eingestellt. Es traten Schwierigkeiten in der Verpflegung der Feriengäste auf. Die Zahl der Übernachtungen war auf 31 000 gestiegen, u. a. auch durch die 650-Jahrfeier.

Mittelgasse

Lange Gasse mit Blick auf den Marktplatz

1960 wählte der Verkehrsverein Richard Theune zu seinem neuen Vorsitzenden, nachdem Schönewald das Amt zur Verfügung gestellt hatte. Die Bettenzahl war auf 470 angestiegen (davon 341 Privatzimmer). Nun standen auch wieder 450 Verpflegungsplätze zur Verfügung. Ab 1962 waren die Buchungen, die über den Verkehrsverein vorgenommen wurden, rückläufig. Paul Überfeld war inzwischen neuer Geschäftsführer. 1964 wurde Curt Drößler zum neuen Vereinsvorsitzenden gewählt. Die Übernachtungszahlen sanken auf 14 000 und stiegen dann im nächsten Jahr auf 19 000 an.

Nachdem die Bremer Verkehrsgesellschaften keine Vertragsgäste mehr schickten, bemühte man sich um Urlauber aus anderen Teilen Deutschlands, insbesondere aus dem Ruhrgebiet, aber auch aus Norddeutschland.

1968 trat erneut ein Wechsel im Vereinsvorstand ein. Heinrich Wollenhaupt wurde neuer Vorsitzender. Die Stadt stellte dem Verein im Küsterhaus am Kirchplatz

ein neues Büro und ein Lesezimmer für die Feriengäste zur Verfügung.
1969 übernahm Gertrud Völker die Geschäftsführung. Die Zahl der Übernachtungen stieg auf 22 000 und lag 1972 bei über 37 000. Die Verantwortlichen errechneten hierdurch für Spangenberg einen zusätzlichen Jahresumsatz von 1 Million DM. Die Feriengäste kamen nach wie vor in erster Linie aus dem Ruhrgebiet, aus Hamburg, Bremen, Kiel und Berlin.
Durch Kurz- und Wochenendreisen wurde die Saison erweitert.
1974 sanken die Übernachtungsziffern auf 23 000, stiegen dann aber wieder in den beiden folgenden Jahren auf 33 000. Neuer Vereinsvorsitzender wurde 1976 Alois Steuer, Geschäftsführer war Artur Metzger.
Der 1. Januar 1978 war ein Marktstein in der Entwicklung des Fremdenverkehrs, der in städtische Regie übernommen wurde, nachdem sich die Stadt in den vergangenen Jahren bereits mit 50 % an den ungedeckten Personalkosten des Verkehrsbüros beteiligt hatte. Innerhalb der Stadtverwaltung wurde Werner Hollstein mit der Geschäftsführung beauftragt. Der Verein, dem nun Hans Marth vorstand, unterstützte die Stadt in erster Linie bei der Betreuung der Feriengäste. Hollstein verstärkte die Werbung. Dies geschah zusammen mit dem Verband „Kurhessisches Bergland". 1982 wurde eine Werbegemeinschaft „Romantisches Fuldatal" gebildet, die speziell Werbung auf Messen betrieb. Spangenberg wurde in erster Linie von Kurz- und Wochenendurlaubern aufgesucht. Die Zahl der jährlichen Übernachtungen pendelte sich bei 40 000 ein. Durch den Bau eines Bewegungsbades versprachen sich die Verantwortlichen auch eine Verlängerung der Saison.
Der Bereich Fremdenverkehr erforderte einen jährlich steigenden städtischen Zuschuß. Er lag schließlich zwischen 70 000 und 80 000 DM. Die Stadtverordneten waren nicht mehr bereit, einen derart hohen Betrag für diesen Wirtschaftsbereich aufzuwenden und suchten nach neuen Lösungen. Eine eigens hierzu gebildete Kommission verhandelte mit dem Verkehrsverein und den Vertretern des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Als Ergebnis wurde der Fremdenverkehr zum 1. April 1983 wieder in die Hände des Vereins übergeben. Die Stadt verpflichtete sich, neben der kostenlosen Bereitstellung der Büroräume einen jährlichen Zuschuß von 40 000 DM zu zahlen. Der Verkehrsverein stellte Herbert Venschröder als neuen Geschäftsführer ein.

Blick vom Eulenturm

Fachwerkhäuser in der Rathausstraße

Werner Hollstein war bereits zum 1. Januar 1983 zur Stadt Melsungen übergewechselt.

„In Spangenberg ist die Welt noch in Ordnung", diesen Spruch hört man immer wieder von den Besuchern des Liebenbachstädtchens, die mit Freude feststellen, daß trotz einer beachtlichen baulichen Erweiterung und innerstädtischen Veränderungen nach 1945 der Gesamteindruck sich doch kaum verändert hat.

Die dicht aneinander gereihten Fachwerkhäuser suchen noch heute Schutz hinter den dicken Stadtmauern mit ihren Wehrtürmen. Die Stadt wird eingerahmt von bewaldeten Bergketten. Auf steilem Bergkegel erhebt sich majestätisch das wiederaufgebaute Schloß. In Spangenberg wurden nicht, wie vielerorts im Rahmen einer Sanierung, Gebäudekomplexe abgebrochen und durch sterile Betonbauten ersetzt. Auch finden wir umweltfreundliche Industrie. Die Grundvoraussetzungen für den Wirtschaftsfaktor Fremdenverkehr sind also gegeben.

Spangenberg kann dem Urlauber jedoch nicht nur eine typische Mittelgebirgslandschaft mit weiträumigen Nadel-, Laub- und Mischwäldern und ein gesundes Klima bieten, es hat auch die Einrichtungen geschaffen, die ein Erholungssuchender heute verlangt.

Das herrlich gelegene Sport- und Erholungsgebiet verfügt über ein beheiztes Freibad mit großer Liegewiese, Tennisplätze, eine Minigolfanlage mit 18 Spielfeldern, einen Campingplatz und schließlich eine Wassertretanlage für Kneipp-Anwendungen.

Damit ist das Angebot für den Feriengast aber bei weitem noch nicht erschöpft. Das Heimatmuseum im Burgsitz, das Jagdmuseum im Schloß, eine Fahrt auf dem Fuldafloß und Ausflüge in die nähere Umgebung bewahren ihn vor Langerweile.

Reiten, Kegeln und Angeln sind weitere Möglichkeiten für eine aktive Urlaubsgestaltung. Etwas Besonderes hat sich der Verkehrsverein für Hobbygeologen einfallen lassen. Ein Schürfpaß berechtigt den Gast, die an Buntsandstein, Muschelkalk und Kalkschiefer reiche Landschaft zu erforschen. Unschwer sind die „Spangensteinchen", versteinerte Stengelglieder der Seelilie, zu finden.

Neben Reiterferien, Urlaub auf dem Bauernhof, Wanderferien, Kreativurlaub und Seniorenprogrammen findet immer größere Beliebtheit das „erholsame Wochenende", „Schlemmerwochenende" und das am meisten gefragte „Sport-, Spiel-, Spaß-Wochenende".

Quellennachweis:
Aus der Wirtschaftsgeschichte unserer Heimat, Waltari Bergmann.

Wir wollen für Sie »kalkulierbar« bleiben!

Zuverlässigkeit, Qualitätsdenken und intensive Beratung, damit gewinnen wir das Vertrauen unserer Partner täglich neu.

Qualifizierte Facharbeiter gewährleisten durch ihre umsichtige Mitarbeit hohen Qualitätsstandard und sichere Auftragsabwicklung.

Moderne Technik, für uns ebenso wichtig wie Zuverlässigkeit und Qualitätsdenken, ist ein weiterer Garant für zuverlässige Lieferbereitschaft.

Ständig stellen wir uns neuen Anforderungen, um das uns entgegengebrachte Vertrauen zu erhalten.

Werbedruck KG
H. Schreckhase
Dörnbach 22 · 3509 Spangenberg
Fernsprecher (05663) 818/1818

25 Jahre

WIKUS® - SÄGEN

1958 – 1983

Ihr Partner für wirtschaftliche Sägetechnik

Erster und einziger Hersteller der Welt

von Kobalt-Bimetall-Bandsägeblättern 80 und 100 mm Breite mit dem größten Fabrikationsprogramm von Produktions-Bandsägen

Diese Spitzenerzeugnisse aus dem Hause WIKUS finden Verwendung im Flugzeugbau, der Raumfahrt, der Kernforschung, bei Automobil-, Edelstahl- und Chemischen Werken sowie der gesamten zerspanenden Industrie und überall dort, wo Höchstleistungen verlangt werden.

Wilh. H. Kullmann · WIKUS-Sägenfabrik · D-3509 Spangenberg · Tel. (05663) 500-0 · Tx. 99935

Binding Bier

über 75 JAHRE

Friedrich Beckmann

Getränkefachhandel

Bahnhofstraße 8

3509 Spangenberg

Große Auswahl an:
Bier, Sprudel, Wein, Spirituosen, Geschenkpackungen

Verleih von 1 Aluminium-Kleinzelt für ca. 100 Personen

Sämtliche Getränke auf Wunsch gekühlt.

Binding-Brauerei

Wildpark Knüll

Ein schönes Ausflugsziel im Schwalm-Eder-Kreis

Er liegt im Wald, bei Homberg-Allmuthshausen, 4 km von der Autobahnabfahrt Homberg/Efze in Knüllwald-Remsfeld. Zu sehen sind dort viele einheimische Tierarten, wie Rothirsch, Damhirsch, Sikahirsch, Schwarzwild, Steinwild sowie Tarpane, Wisent, viele Kleintiere und Vögel in Gehegen. Ferner finden Sie gute Wege, einen Aussichtsturm, einen großen Kinderspielplatz und gemütliche Aufenthaltsräume in der Jagdbaude. Besuchen Sie uns, es wird Ihnen gefallen.

ÖFFNUNGSZEITEN:

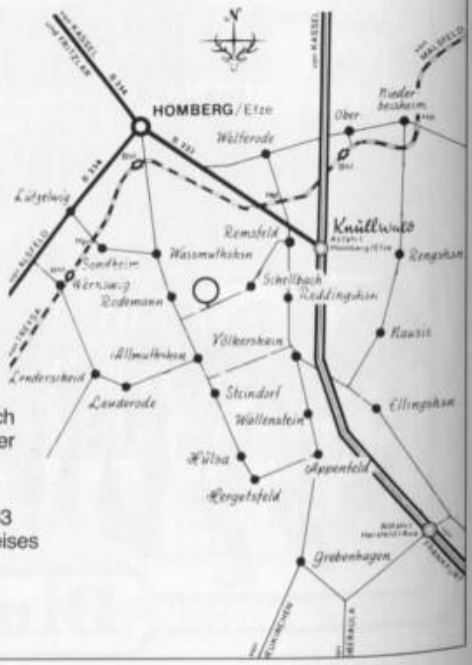
Vom 1. Mai bis 15. September
an jedem Sonn- und Feiertag
von 9.00 bis 18.00 Uhr
an jedem Wochentag
von 10.00 bis 18.00 Uhr

Vom 16. September bis 31. März
an jedem Sonn- und Feiertag
von 10.00 bis 16.00 Uhr

Vom 1. April bis Ende April
an jedem Sonn- und Feiertag
von 9.00 bis 18.00 Uhr
an jedem Donnerstag und Samstag
von 13.00 bis 18.00 Uhr

Reisegesellschaften und Schulen auch außerhalb dieser Zeiten nach vorheriger Anmeldung bei:

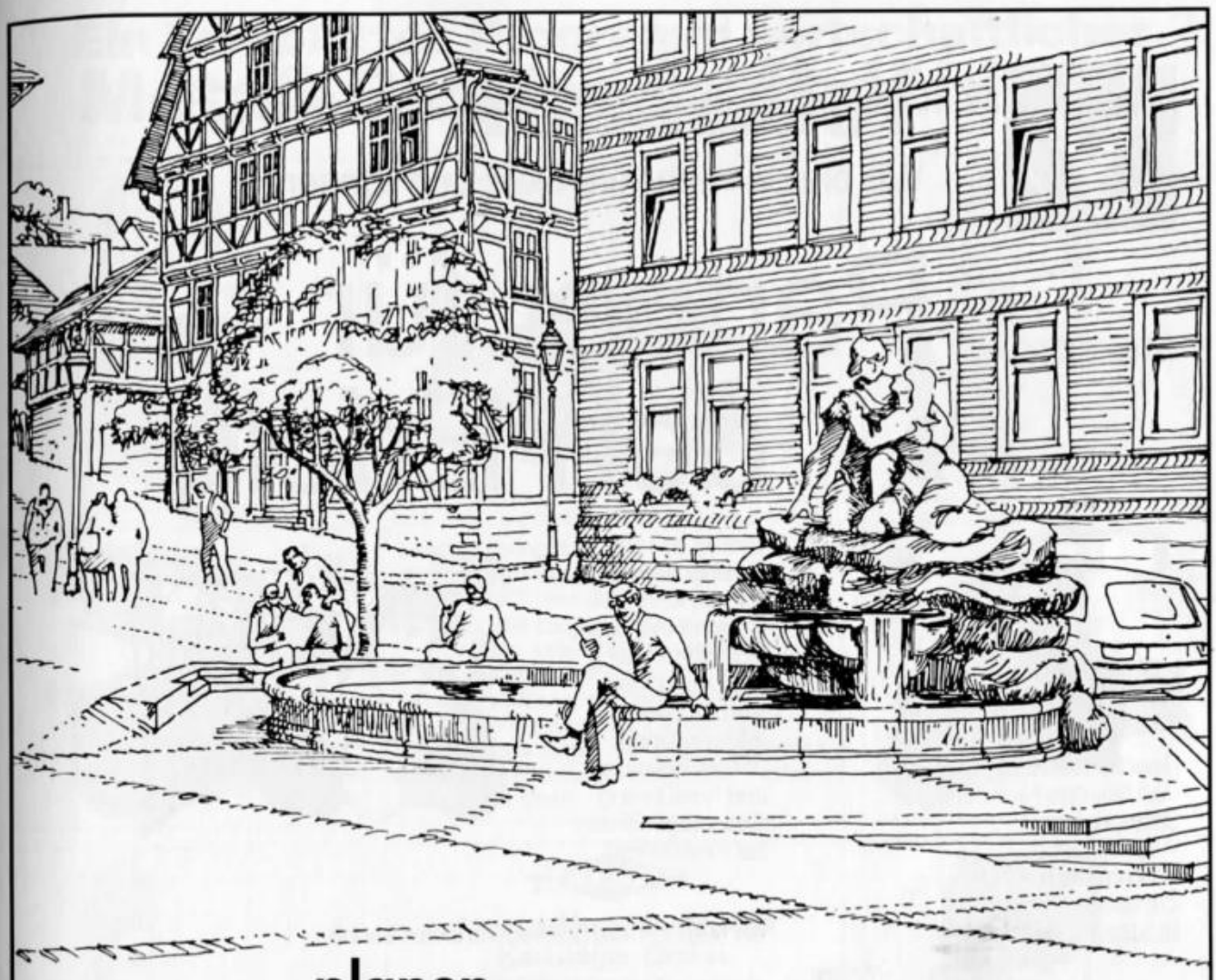
H. Mäkel, 3589 Knüllwald-Wallenstein
Telefon (05681) 2815 oder (05686) 263
Kreisverwaltung des Schwalm-Eder-Kreises
Telefon (05681) 71225
Änderungen der Öffnungszeiten bleiben vorbehalten.



EINTRITTSPREISE

Kinder unter 6 Jahren	frei
Kinder von 6 bis 14 Jahren	1,— DM
Erwachsene und Jugendliche ab 15 Jahren	2,— DM
Gruppen ab 15 Personen und Schwerbeschädigte	1,50 DM

Prospekte:
Geschäftsstelle Fremdenverkehrsverband
„Kurhessisches Bergland"
Parkstraße 6
3588 Homberg (Efze)
Telefon (05681) 71250



planen
+bauen
mit

Ingenieurgesellschaft
für Umweltplanung

Diplom-Ingenieure + Architekten BDA
Iffert, Gerlach, Nolte, Plaßmann

Friedrich-Engels-Str. 26
3500 Kassel
Telefon 0561/771085

Burgfeldstraße 4
3500 Kassel-Wilh.
Telefon 0561/39060

Volksbank

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

Partner für den Erfolg

Uns ist es nicht gleichgültig, wie erfolgreich Ihre Unternehmungen, Vorhaben oder Anschaffungen sind. Unsere Informationen, unsere Beratung und Ausführung sind ausgerichtet auf Ihren Erfolg.

Telefon (05602) 2091
Telex 994038

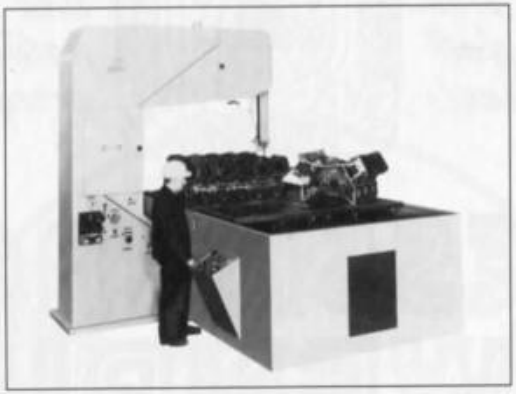
Geschäftsstellen:
Bad Sooden Allendorf 1
Spangenberg
Waldkappel
Witzenhausen
Zahlstelle:
Stadtteil Fürstenhagen

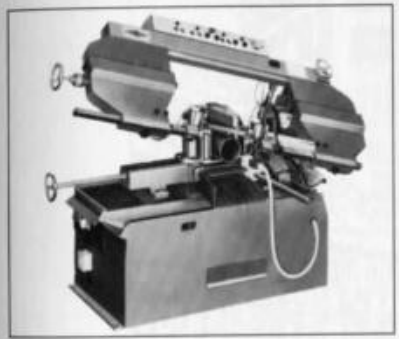
Wir machen Ihre Sache zu unserer Sache.

Volksbank Hess. Lichtenau e.G.

Hess. Lichtenau · Bad Sooden Allendorf · Spangenberg · Waldkappel · Witzenhausen

Ein komplettes Programm wirtschaftlicher Metall-Bandsägemaschinen



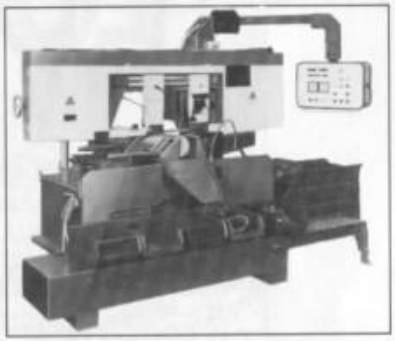


Serienfertigung von

- Vertikalen Bandsägemaschinen mit 300–2000 mm Schnittbreite
- Horizontal Bandsägemaschinen: manuelle, halb- und vollautomatische Ausführung bis 650 mm ∅ Kapazität

Sonderanfertigung von Bandsägemaschinen für die Lösung spezieller Sägeaufgaben

Alle Produkte führen die gleichen Attribute: beste Schnittleistung, ausgereifte Technik, vernünftiger Preis

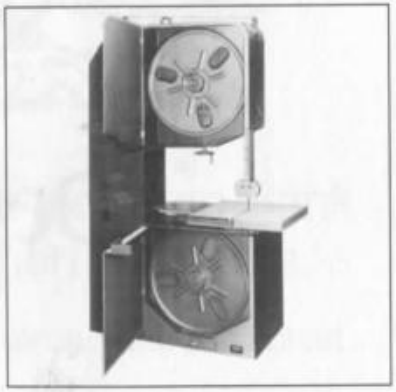


JAESPA

Jaespa-Maschinenfabrik Karl Jäger GmbH.
3509 Spangenberg / W.-Germany
Telefon (0 56 63) 2 57 / 8 11 · Telex 9 9 941

HESKA

Heska-Maschinenfabrik GmbH.
3509 Spangenberg / W.-Germany
Telefon (0 56 63) 8 14 / 5 · Telex 9 9 932



Mit Sorgfalt gebraut

und natürlich gereift.

Hessisches LÖWENBIER

Der herzhaft-frische Biergenuß

Ein Stück Heimatgeschichte

Stadtsparkasse
Spangenberg

– die moderne Bank
im historischen Gebäude –

...seit über 100 Jahren im Dienst der heimischen Bevölkerung und Wirtschaft.

Festhallenvermietung
Großrestauration
Zeltverleih

Heinrich Hendrich
3448 Ringgau-Renda
Telefon (05659) 479

Ein weltweiter Begriff in der Zerspanungstechnik

Mit der Gründung von Spangenbergs erster Metallsägenfabrik im Jahre 1950 wurden für die Bevölkerung aus Spangenberg und den Nachbargemeinden im Laufe der Zeit viele neue Arbeitsplätze geschaffen. Lehrlinge wurden zu Fachkräften ausgebildet, aus Hilfskräften wurden Spezialisten. Das etablierte und in der ganzen Welt bekannte Unternehmen entwickelte sich aus kleinsten Anfängen heraus zu seiner heutigen Größe, geprägt vom Unternehmergeist des „Spangenberger Jungen" Lorenz Weisel, der solide Arbeit schätzt und mit Gefühl und Augenmaß sein Unternehmen leitet. Aus dieser Keimzelle der Sägenfabrikation entwickelten sich andere Unternehmen, die auf dem know-how aufbauten und so Spangenberg zu einem Zentrum der Sägenherstellung werden ließen. Eine über 30jährige Erfahrung in der Herstellung von Metallhand-, Band- und Maschinensägeblättern hat die Firma WESPA zu einem führenden Unternehmen seiner Branche gemacht. Über 100 qualifizierte Mitarbeiter, die zum Teil seit der Gründung des Unternehmens mit dabei sind, arbeiten an modernen Maschinen und nach den neuesten Fertigungsmethoden, welche durch die intensive Forschung ständig verfeinert werden. Die Konstrukteure und Anwendungsberater von WESPA arbeiten ständig daran, in Zusammenarbeit mit Kunden und Lieferanten die weltweit bekannte Leistungsfähigkeit des Unternehmens zu steigern.

Die Erfolgreichsten

Die Vielseitigsten

adidas – Fußball- und Sport-Schuhe

adidas – Trainings-Freizeitanzüge

adidas – Trainingshemden – Trikots

adidas – Franz Beckenbauer-Sporthosen

adidas – Allwetter- und Regenbekleidung

adidas – Fußball-Stutzen

adidas – Beflockung auf Anzüge und Trikots

aus der größten Fußballstiefel-Fabrik der Welt

nur bei

Schuhhaus
H. SIEBOLD
Inhaber Georg Siebold

3509 Spangenberg Neustadt 17 Telefon (05663) 334

V·A·G

Audi

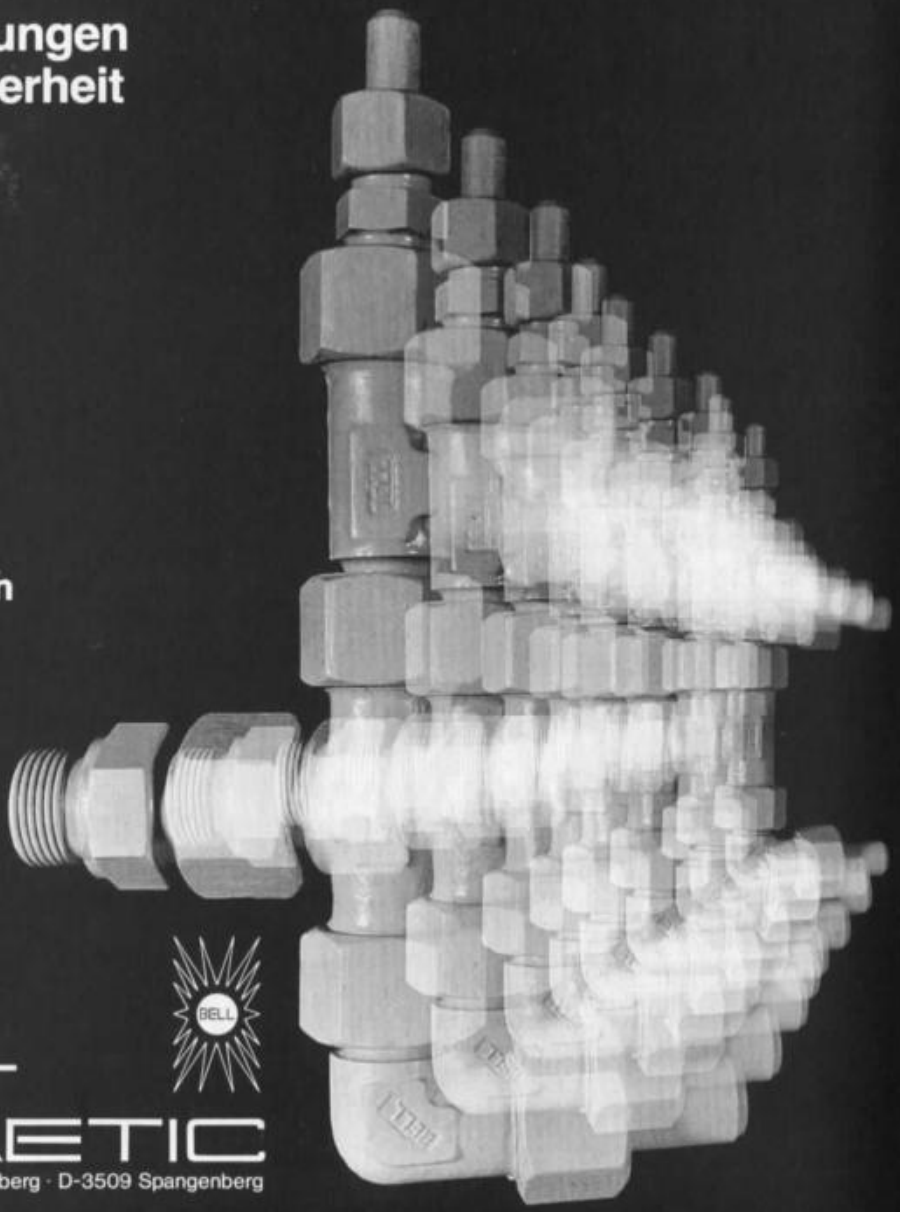
Autohaus N. Blackert

Melsunger Straße **Telefon (05663) 1359**
3509 Spangenberg

Neuwagen + Gebrauchtwagenschau Abschleppdienst
Automatische Waschanlage Tankstelle

Bell-Verschraubungen garantieren Sicherheit

Rohrverschraubungen nach DIN 2353 und DIN 74297-74327



BELL-HERMETIC

Armaturenwerk GmbH & Co. KG · Teichberg · D-3509 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 802 · Telex 09 99 42

Wo Ihr Tisch auch steht...
LAPPE-DAHNKE Tischdecken
Lappe-Dahnke
Spangenberg
Teichberg 32
Tischdecken
Platzdecken
Servietten
1924 – 1984

sawolla®
Qualitäts-Scheuer-, Bohner-, Staub- und Spültücher

Spitzenprodukte für Haushalt und Industrie

Aus dem Hause

G. W. Salzmann
Spinnerei und Weberei
3509 Spangenberg
Telefon (05663) 323 · Telex 99919

seit 1900 in Spangenberg · seit 1900 in Spangenberg

Die 200 % Fachberatung
für eilige Bauherren:

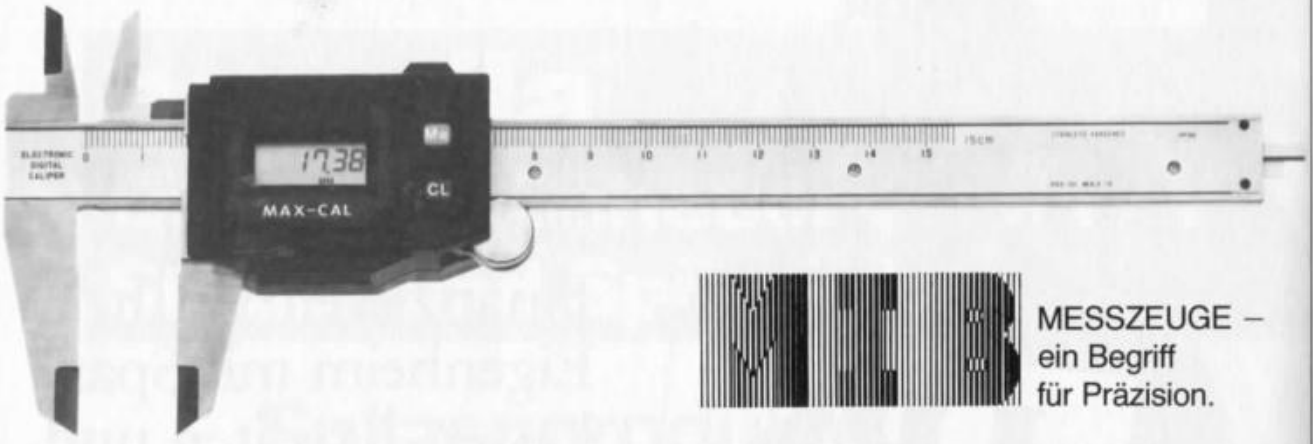
Finanzieren Sie Ihr Eigenheim mit Sparkassen-Krediten und tilgen Sie später mit zinsgünstigen LBS-Bauspardarlehen!

Sprechen Sie mit uns. Wir zeigen Ihnen den besten Weg zur Erfüllung Ihrer Eigenheim-Wünsche. Denn Ihr Sparkassenberater ist auch LBS-Experte. Beides zu 100 %. Das heißt 200 % Fachberatung für Sie! Alles unter einem Dach. In Ihrer Sparkasse.

100 % LBS-Beratung + 100 % Sparkassen-Wissen

...wenn's um Geld geht

Stadtsparkasse Spangenberg



MESSZEUGE –
ein Begriff
für Präzision.

MIB GESELLSCHAFT MBH
für Meßindustriebetriebstechnik
Jahnstraße 9 · D-3509 Spangenberg
Telefon (05663) 822-823 · Telex 99972

FRITZ FETT

BAUUNTERNEHMUNG GMBH

Bauunternehmung
Individuelles, schlüsselfertiges Bauen
Architekturbüro

3509 Spangenberg · Jahnstraße 3 · Telefon (05663) 379

Wir sind immer in Ihrer Nähe.

Mit 35.000 Mitarbeitern überall in der Bundesrepublik. Wir haben für alles eine Lösung: Lebensversicherungen, Sachversicherungen, Rechtsschutzversicherungen, Bausparen.

Keine Sorge-
Volksfürsorge

Heinz Eckhardt
Inspektor

Privat:
Schloßdelle 1
3509 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 4 93

Ihr Partner für den Bau

schnell – zuverlässig – preiswert

Zu einem Bummel durch unsere Fachabteilungen

- Holz
- Farben
- Elektro
- Tapeten
- Fertigteile
- Sanitär
- Heimwerkerbedarf
- Gartenartikel
- Werkzeuge

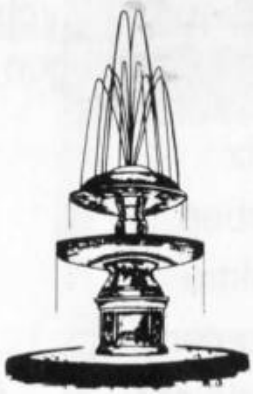
in unseren Verkaufsräumen laden wir Sie herzlich ein.

SBM
spangenberger baustoffmarkt

Esseweg 6
Industriegebiet Hellerbach
3509 SPANGENBERG
Telefon (0 56 63) 8 19

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag von 7.00 bis 18.00 Uhr,
Samstag von 7.30 bis 12.00 Uhr.

DISCO ROMA



Malsbergstraße 3

3509 Spangenberg

Telefon (05663) 1618

Inhaber Marcello Esposito

VolaPlast

Plastikverarbeitung G. Voland

Inhaber W. Hoppach KG

Herstellung von technischen Spritzgußteilen

3509 Spangenberg

Melsunger Straße 11

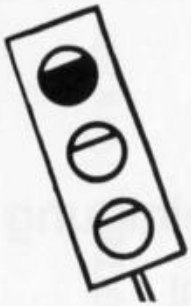
Telefon (05663) 287

Das Geld bleibt in der Gemeinde

Die Sparkassen stellen der öffentlichen Hand in großem Umfang Kredite und Darlehen zur Verfügung.
Mit diesem Geld werden Wohnungen, Krankenhäuser, Schulen und Altenheime gebaut. Es werden Straßen, Brücken und andere Verkehrseinrichtungen geschaffen oder erweitert, Verkehrs- und Versorgungsbetriebe werden damit finanziert.
Die Kommunal-Kredite der Sparkassen nützen allen.

wenn's ums Geld geht

Sparkasse
des Schwalm-Eder-Kreises
Melsungen



FAHRSCHULE
RUDOLF BEZELA

3509 Spangenberg · Kirchwiesenbogen 11

3509 Morschen-Neumorschen · Binsförther Str. 18
Telefon (05664) 8241

Einen Führerschein müßte man haben!

Fahrschule aller Klassen

FARBEN – TAPETEN

50 Jahre Malergeschäft

WILHELM MÖLLER

Ausführung aller Maler- und Putzarbeiten

3509 Spangenberg

Louis-Salzmann-Straße 7 Telefon (05663) 396

Abfuhrbetrieb

Justus Blackert

Industrie-Gruben und Kanalreinigung

Abfalltransporte flüssig und fest

Absetzmulden für Erde, Abbruch, Bauschutt, Altholz und Abfall

3509 Morschen-Eubach Telefon (05664) 6190

ENERGIE-PARTNER
HM
HAUSTECHNIK

MICHELS
MELSUNGEN

Schwarzenberger Weg

Telefon (05661) 50071

Auf die Mannschaft kommt es an!
Mit über 200 Mitarbeitern und der Technik von heute garantieren wir eine hochwertige, fachgerechte Arbeit.

Wir empfehlen uns für

- **Zentralheizungsanlagen**
- **Sanitärinstallationen**
- **Elektroinstallationen**
- **Lüftungs- und Klimaanlagen**
- **Aluminium-Fenster, Türen und Fassaden**

Neuanlagen/Reparaturen/Kundendienst

Mode-Laden · Mode-Laden · Mode-Laden · Mode-Laden · Mode-Laden

Mode-Laden · Mode-Laden

Alles für Damen, Herren, Kinder

- Blusen
- Röcke
- Hosen
- Jacken
- Pullover
- Kinderkleidung
- Babykleidung
- Unterwäsche
- Bettwäsche
- Strickgarn
- Strumpfwaren

Auf kleinstem Raum ein Großstadtangebot

Modisch, preiswert, beste Bedienung

MODE LADEN

3509 Spangenberg
Burgstraße 5

Mode-Laden · Mode-Laden

Mode-Laden · Mode-Laden · Mode-Laden · Mode-Laden · Mode-Laden

FRITZ KÜHLBORN

3509 Spangenberg

Telefon (05663) 7825 + 425

ZIMMEREI
SÄGEWERK
SCHREINEREI
TREPPENBAU
TÜREN
FENSTER
in Holz und Kunststoff

Außerdem:
Ausführung von Altbausanierung und energiesparender Wärmedämmung

– Lassen Sie sich von uns beraten –

Für Ruhe, Rast und Gastlichkeit im Freien.

Die Bank aus Spangenberg

Über 20 schöne Modelle für alle Ansprüche.

LIGNIT KG
August-Otto Söchting

D-3509 Spangenberg
Telefon 05663-366

Katalog und Preisliste anfordern!

ALLEN BEWOHNERN
UND BESUCHERN
DER LIEBENBACHSTADT
EIN SCHÖNES HEIMATFEST

wünscht

Max Bauerfeind

Kleiderfabrik

Heinrich-Bender-Str. 16
3509 Spangenberg
Telefon (05663) 269

Wir verkaufen regelmäßig

Freitag von 14 – 18 Uhr
Samstag von 9 – 12 Uhr

**Kleider, Blusen,
Röcke, Hosen**

zu sehr günstigen Preisen
direkt ab Fabrik!

Krause & Sohn

. . . schon seit
25 Jahren

Krause & Sohn
hilft sparen

Frischfleisch
Lebensmittel
Haushaltwaren

3509 Spangenberg
Kirchplatz 8, Ruf 436
Neustadt 46, Ruf 206

Grabmale · Bildhauerei

Große Verkaufsausstellung · Günstige Preise durch eigene Herstellung

Seit 1888

FRANZ BACHMANN

Steinmetz- und Bildhauermeister
3509 Spangenberg
Melsunger Straße 26, Telefon (05663) 447

Gasthaus „Grüner Baum“

Besitzer: Heinrich Siebert

Gasthaus zum „Grünen Baum“
von Valentin Siebert, 1895

Gut bürgerliche Küche
Räumlichkeiten für Vereins- und Familienfeierlichkeiten
Fremdenzimmer mit Dusche und WC

3509 Spangenberg · Lange Gasse 18 · Telefon (05663) 483

DEUTZ FAHR

claas

Konrad Schulz

Inhaber Werner Schulz

Landmaschinen-Fachbetrieb
Stihl-Motorgeräte

3509 Spangenberg-Vockerode
Telefon (05663) 300

radio kellner
Inh. Jürgen Schamm

Meisterbetrieb für
Rundfunk-
und Fernsehtechnik
Elektroinstallation

Spangenberg
Neustadt 16
Telefon 289

Vertrauen Sie Ihren Wunsch dem Fachmann an.
Unser Wissen ist Ihr Geld wert!

HiFi · TV · Video · Kamera · Compact-Disc
Home-Computer · BTX

zeitgemäß versichern!

Machen Sie Ihre Versicherung mit uns zu einem zeitgemäßen, wirtschaftlichen Versicherungsschutz!

- Hausratversicherung
- Privathaftpflichtversicherung
- Unfallversicherung
- Gebäudevollschutzversicherung
- Geschäftsversicherung

HESSISCHE BRANDVERSICHERUNGSANSTALT
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTL. RECHTS · KÖLNISCHE STR. 42–46 · 3500 KASSEL · TEL.: (0561) 7889-0

Wäscherei **Wilhelm Höhle**
Inhaber Günter Höhle

3509 Spangenberg
Bahnhofstraße 1
Telefon (05663) 316

Naßwäsche · Mangelwäsche · Schrankfertig

Himmel u. Papesch

BAUUNTERNEHMUNG GmbH u. Co. KG
BEBRA · BERLIN

Hoch-, Tief-, Brücken-, Gleis-, Straßen-, Kabelbau und Rammarbeiten

6440 Bebra 1 · Kasseler Straße 28a
Telefon (06622) 8047

Gutschutz Beton
B II – Baustellen

Alte Elektrogeräte sowie Sachen aus der vorelektrischen Zeit suchen wir . . .

. . . für ein geplantes Elektromuseum.

Machen Sie mit – vielleicht finden Sie auf Ihrem Speicher oder im Keller einen oder mehrere „Elektroveteranen".

Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns einfach an: (0561) 708-211

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Presse
Scheidemannplatz 1, 3500 Kassel

Gold stern

August Mänz KG

Peitschen-, Stock- und Lederwarenfabrik

Hundesportartikel
Spazierstöcke
Rucksäcke
Kofferriemen
Ledergürtel
Peitschen

3509 Spangenberg
Postfach 48
Telefon (05663) 277

Der Frische wegen ins Fleischer-Fachgeschäft

Karl-Heinz Stöhr

Inhaber Heinz Ploß

3509 Spangenberg
Burgstraße 6 Tel. (05663) 438

- Sämtliche Fleisch- und Wurstwaren aus eigener Schlachtung und Herstellung
- Für Ihre Familienfeier etc. Spießbraten, Grillhaxen, Prager Schinken, Spanferkel, gefüllte Braten, gemischte heiße Platten nach Ihren Wünschen
- Diverse Fleisch- und Aufschnittplatten
- Cervelatwurst und Dürre Runde naturgereift, nach Hausmacher-Art gewürzt
- Haben Sie schon unsere fertig gewürzten Fleischzubereitungen probiert?

Gerhard Horn

Orthopädie-Schuhtechnik

3436 Hessisch Lichtenau · Landgrafenstr. 39 · Telefon (05602) 3800

Orthopädische Maßschuhe
Einlagen nach Gipsmodell
Orthopädische Zurichtungen
an Konfektions-Schuhen

Sprechtag in Spangenberg:

Alle Kassen — Donnerstags ab 15.00 Uhr im Schuhhaus Siebold

Norbert Flörke · Heizungsbau

Heizungs- und Lüftungsbaumeister

Planung und Ausführung

Heizungsbau · Öl- und Gasfeuerungen · Fußbodenheizungen

Wartung und Kundendienst

Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik

3509 Spangenberg-Elbersdorf · Oberer Schleifrain 4 · Tel. (05663) 1499

Schuhhaus Wenderoth

Inhaber Günther Pluta

Salamander Alleinverkauf

ariston

– aktuelle Mode
– gute Beratung
– beste Qualität

3509 Spangenberg · Neustadt 21 · Telefon (05663) 458

FENDT

DEUTZ FAHR

claas

INTERNATIONAL HARVESTER

J. H. HERBOLD

Landmaschinen-Fachbetrieb
Reparaturwerkstatt
Ersatzteillager
Lohndrusch
Gartentechnik

3509 SPANGENBERG

TELEFON (05663) 333

STRASSEN- u. TIEFBAU

H. FRANKE u. SOHN

3508 MELSUNGEN
ADELSHAUSEN
☎ (05661) 2329

VERKAUF

KEHR

3509 Spangenberg-Landefeld · An der Lande 9 · Telefon (05663) 846

Biertreber · Trockenhefe · Naßhefe

Günstige Einkaufsmöglichkeiten in den Sommermonaten

Lieferung mit Spezialwagen frei Siloraum

FRÖHLICH
BAUUNTERNEHMUNG
AKTIENGESELLSCHAFT

HALLENBAD SPANGENBERG

Hochbau:
Ein- und Mehrfamilienhäuser, Schulen, Verwaltungsgebäude, Geschäftshäuser, Industriebauten, Hallenbäder, Sporthallen.

Tiefbau:
Kanalisation, Wasserversorgungsanlagen, Behälter, Kläranlagen, Brücken, Verkabelungen

Stahlbeton-Fertigteile:
Massiv-Fertighäuser, Stützen, Balken, Decken, Fassaden aller Art, vorgespannte Konstruktionsteile und Fertigteilbrücken.

Schlüsselfertiges Bauen

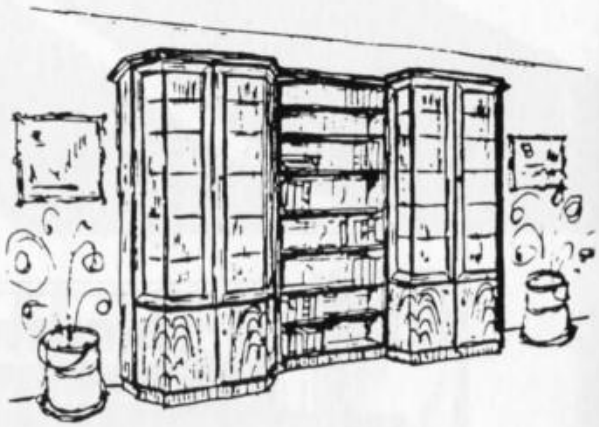
und außerdem:

Transportbeton, Fertigmörtel, Sand und Kies.

3582 Felsberg-Gensungen

Mittelhöfer Straße · Telefon (0 56 62) 8 21
3500 Kassel (Niederlassung) Leipziger Str. 240 · Tel. (05 61) 51 50 84

Individuelle Leistungen
handwerkliche Qualität
Beratung · Planung
Anfertigung
exklusiver Einrichtungen
Innenausbau · Tischlerarbeiten



HEINRICH ACKERMANN
INNENAUSBAU · EINRICHTUNGEN
Tannenweg 12 · 3509 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 4 03

ACKERMANN WOHNKULTUR
Melsunger Straße 24 · 3509 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 77 48

FRITZ FRANKE OHG

Tief- u. Straßenbau

3509 Morschen

☎ (05664) 8018
+ 8019

Alles aus einer Hand

Bei uns finden Sie

- eine große, repräsentative Ausstellung für Computer, Büromöbel und Textverarbeitung
- eigene Produktionsstätte zur Erstellung von Software mit Testräumen und Programm-Archiven
- eine EDV-Abteilung für externe Datenverarbeitung im Rechenzentrum
- einen modern ausgestatteten technischen Kundendienst
- unser Hauptlager für Buchungsformulare aller Art, Organisationsmittel und EDV-Zubehör (z. B. Magnetplatten, Tabellierpapiere, Disketten, Magnetbänder, EDV-Ablagemittel)

Bernhard Starke, 3500 Kassel · Datensysteme · Büroplanung · Textverarbeitung
Kohlenstr. 49-51, Tel. 0561/2991 · Friedrichsstr. 12/Ecke Königstor, Tel. 0561/14646

Internationale Spedition
ZUFALL

50 Jahre Tradition und Fortschritt haben uns zu einer marktführenden Spedition mit über 400 Mitarbeitern werden lassen.

Als Stückgut-Spediteure bedienen wir uns der Verkehrsträger LKW, Bahn, Schiff und Flugzeug. Für die Bundesrepublik Deutschland und Mittel-Europa unterhalten wir auf 72 Relationen regelmäßige Verkehre.

Luftfracht wickeln wir mit einer separierten Logistik über den Rhein-Main-Flughafen ab.

Hamburg, Bremen und Rotterdam sind unsere Hauptverschiffungshäfen.

Der „Zufall-Blitz" bringt eilige Sendungen von heute auf morgen in jeden Ort der Bundesrepublik Deutschland.

Unsere Depots Kassel und Fulda des Deutschen Paket Dienstes besorgen den Empfang und Versand kleiner Sendungen bis 25 kg.

Kassel-Waldau, Waitzstraße 2d
Telefon (0561) 56084

Terminal Göttingen
Terminal Fulda
Hamburg · Osterode · Eschwege
Stadtallendorf · Frankfurt/M.

Wärme nach Maß
erdgas

Erdgas kann viel:
Zum Beispiel unsere Umwelt wieder freundlicher machen

Industrie und Technik haben fast alle Probleme der Menschen gelöst. Sie haben aber auch neue geschaffen: verschmutzte Gewässer, verrußte Luft, Störungen im Gleichgewicht der Natur. Rund ein Drittel der Schadstoffe in der Umwelt stammt aus den Heizungen privater Verbraucher.

Erdgaseinsatz ist praktischer Umweltschutz. Denn Erdgas verbrennt sauber, ohne Rauch und Ruß. Und es hinterläßt nirgendwo negative Spuren. Weil es unterirdisch transportiert wird. Ohne die Schönheit von Landschaften und Städten zu zerstören. Ohne den Verkehr auf Schiene und Straße zu belasten. Da, wo Erdgas arbeitet, kann die Natur leben.

Erdgas für Spangenberg

GAS
Gasversorgung
Südhannover-Nordhessen GmbH
Betriebsstelle Melsungen
Kasseler Straße 74
3508 MELSUNGEN · Tel. (0 56 61) 60 55

MÜLL FEHR
Seit 1938

Müllabfuhr
Containerdienst
Straßenreinigung
Altglas-Recycling

JOHANNES FEHR KG

Otto-Hahn-Straße 11
3503 Lohfelden 1
Telefon (0561) 512006

Wenn Sie Geld brauchen oder haben
immer erst die **Raiffeisenbank** fragen!
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

Raiffeisenbank Spangenberg
Die Bank mit dem freundlichen Service

ES IST ZEIT
sich diesen Namen zu merken

Programmgestalter
der 675-Jahr-Feier

modern
zuverlässig
aktuell

Ried-Star-Gastspiele
(06158) 4210 o Büro: (06158) 5400
Inh. Bernhard G. Hentschel Südl. Ringstr. 37 Postf. 1124 6086 Riedstadt 1

Heinz Köpp

Elektro- und Sanitär-Installationen
Elektro-Nachtspeicher-Anlagen
Sprechanlagen
Elektro Groß- und Kleingeräte
Geschenkartikel

3509 Spangenberg
Lange Gasse

Eisenwaren Bannefeld

Bau- und Möbelbeschläge
Glasereibedarf
Werkzeuge für alle Berufssparten
Kleinmaschinen
für Industrie, Handwerk und Heimwerker
Heimwerkerbedarf
Kleineisenwaren, Drahtgeflechte
Ofenrohre, Gartengeräte, Gartenmöbel
Wintersportartikel
Angelgeräte, Camping-Gaz-Station

3509 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 3 19

3508 Melsungen
Telefon (0 56 61) 26 93

3430 Witzenhausen 3
Telefon (0 55 42) 21 39

TOP★JEANS★SHOP
FREIZEITMODEN
SPANGENBERG NEUSTADT 22

für die ganze Familie

Jeans

- Gepflegte Freizeitmode
- Vernünftige Preise
- Gute Beratung und Bedienung

Ingenieurbüro Müller-Könemann

Dr.-Ing. Norbert Könemann
Dipl.-Ing. Rainer Müller
Beratende Ingenieure

3524 Immenhausen
Holunderweg 4 · Telefon (0 56 73) 32 55

Planung · Bauleitung · Gutachten
Wasserbau · Wasserwirtschaft
Hydrologie · Grundwasser
Wasserversorgung
Kanalisation · Klärtechnik
Abfallwirtschaft · Straßenbau

EDV-Berechnungen
und individuelle Software
Steuer- und Meßtechnik

35 Jahre

Gebr. Lederer

Weberei
Grüne Straße 6

Textilfachgeschäft
Neustadt 34

3509 Spangenberg
Telefon (05663) 462 oder 7662

Gasthaus „Zur alten Post“

3509 Spangenberg-Bergheim

Möglichkeiten für Festlichkeiten, Familienfeiern, Betriebsausflüge

Ein Haus voller Gastlichkeit

Familie Blackert freut sich auf Ihren Besuch

HEINZ HEUPEL
DACHDECKERMEISTER

Ausführung sämtlicher Dacheindeckungen
Flachdachabdichtungen
Fassadenverkleidungen
Blitzschutzanlagenbau
Gerüstbau
Lieferung aller Bedachungsmaterialien

3509 Spangenberg
Telefon (05663) 7135

Wir wünschen der Veranstaltung einen harmonischen Verlauf

GROSSKURTH

Immobilien (VDM)

Groß im Häusermarkt

6000 Frankfurt/Main
Zeil 65, Telefon (0611) 290411

Ihrplatz

die günstige Einkaufsmöglichkeit
für Sie
Große Auswahl an
Haushaltsartikeln,
Geschenkartikeln,
Kerzen, Schreib- und Spielwaren,
Babybekleidung

3509 Spangenberg
Neustadt 3 Telefon 322

Gasthaus „Zur Krone"
125 Jahre in Familienbesitz

Gepflegte Speisen und Getränke,
gemütlicher Saal, Fremdenzimmer

Familie Koch
3509 Spangenberg-Mörshausen
Telefon (05663) 242

Wußten Sie schon . . .
Geschenke
von ROHN

Kunst und Handwerk

3509 Spangenberg
Am Markt
Tel. (05663) 1085

3508 Melsungen
Brückenstr. 3
Tel. (05661) 2571

KARL BERGE

INGENIEURBÜRO
FÜR BAUWESEN

FREISCHAFFENDER
ARCHITEKT

3509 Spangenberg-Bischofferode

Kluge Rechner kaufen
Jrus-Sportpreise
empfohlen durch
Ihren Fachhändler

Geschenkartikel · Sport- und Ehrenpreise
Pokale mit Gravur,
Expreß-Schilderdienst
Gravierte Schilder aus
Schichtkunststoff, Aluminium und Messing
schnell und preiswert

A. Kispert
3509 Spangenberg
Tulpenweg 1
Telefon (05663) 1068

Werner Gleim

Parkettverlegung
Teppichboden
Kunststoff
Wand- und
Deckenvertäfelung

3509 Spangenberg
Dorfplatz 5 Tel. (05663) 7476

Ludwig & Ploss

Fuhrunternehmen

3509 Spangenberg
Telefon (05663) 7144

TEPPICH-KURZROCK

- Teppichboden
- PVC-Fußboden
- Läufer
- Bettumrandungen
- Echte Berber- und Orientteppiche
- Alle Markenteppiche der europäischen Teppichindustrie
- Gardinen
- Tischdecken
- Geschenkartikel

3509 Spangenberg
Klosterstraße 10–16
Telefon (05663) 861

HOTEL STÖHR

RESTAURANT – CAFÉ

DAS TANZLOKAL AM PLATZE,
anheimelnde Räume,
gemütliche Atmosphäre.

SAMSTAGS TANZ
(an anderen Tagen auch auf Wunsch).
Vollautomatische Kegelbahn,
bekannt gute Küche, Fremdenzimmer
mit zeitgemäßer Ausstattung.
Im Ausschank Biere bekannter Häuser.
Räume für Familienfeiern, Clubreisen,
Tagungen.

3509 SPANGENBERG · Am Markt
Telefon (0 56 63) 3 62

Reiner Salzmann

Forstwirtschaftliches
Rückeunternehmen

3509 Spangenberg-Elbersdorf
Unter dem Heil 18
Telefon (05663) 1297

Ihr Partner in Spangenberg
und Umgebung!

**Blumenhaus
A. Zenker**

Moderne Floristik
Braut-Binderei
Dekorationen · Trauer-Binderei

3509 Spangenberg
Neustadt 25 · Tel. (05663) 1396

Kloster-Apotheke

JÖRG-PETER VOSWINCKEL

3509 Spangenberg
Klosterstraße 7
Telefon (05663) 7510

Alles aus einer Hand,
was zum Handarbeiten
gehört.

Handarbeits-Stube
U. ZEISSLER
Klosterstraße 10
3509 Spangenberg

Georg Bernhard Koch

Transportunternehmen

3509 Spangenberg

Telefon (05663) 819

Unsere Empfehlung:
Miele
Elektro-Hausgeräte

Lassen Sie sich von uns beraten, wir führen Ihnen die Miele-Elektro-Hausgeräte gern vor.

Miele-Fachgeschäft

Dieses Zeichen

AUTORISIERTER Miele FACHHÄNDLER

garantiert für fachgerechte Aufstellung, Installation, Betreuung und Wartung aller Miele-Automaten durch

werksgeschulten KUNDENDIENST

HUBENTHAL

Eschwege, Telefon (0 56 51) 6 06 35
Spangenberg-Herlefeld, Tel. (0 56 63) 15 34

HK

friedrich spitze
tischlerei
tel. (05663) 7000
lindenstraße 12–14
3509 spangenberg-
mörshausen

tischlerarbeiten
bauelemente
fenster + tür-restauration

beratungsservice für:
- fassadengestaltung mit fenstern + türen
- wärmeschutz + lüftung
- schallschutz
- wintergärten
- einrichtungen

Gut einkaufen
Geschenke für alle Gelegenheiten
Spielwaren · Bastelartikel · Bürobedarf · Schulbedarf

Alles ums Foto + Fotokopien
Filme · Fotoarbeiten · Entwicklungen
Vergrößerungen vom Negativ, vom Dia
Poster, auch geblockt
dazu alle Rahmen aus Glas, Leder, Holz, Metall

HNA-Anzeigen-Annahme

OTTO ELLRICH Buchhandlung
3509 Spangenberg Telefon 407

Kurt Deist
Malermeister

Maler- und Putzarbeiten
Innenausbau
Fassadenrenovierungen

3509 Spangenberg
Telefon 478

Ihr Bäckerfachgeschäft und Eduscho-Depot

Günther Gerdes

Wir führen für Sie
verschiedene Sorten Brötchen, Brot
und Vollkornbrot,
diverses Kuchen- und
Gebäcksortiment

3509 Spangenberg
Neustadt 19, Telefon (05663) 365

über 50 JAHRE

BLUMEN IN ALLE WELT DURCH DIE FLEUROP

Werkmeister
3509 Spangenberg
Gärtnerei und Blumenhaus
Jahnstraße 12 und Klosterstraße 8
Kranzbinderei
Landschafts-Baumschul-Artikel
Samenhandlung

100 JAHRE

SÄGEWERK
ZIMMEREI

Eberhardt & Sohn

Inhaber Helmut Eberhardt, Zimmermeister

Ausführung aller
Holzkonstruktionen

Innenausbau

3509 Spangenberg-Elbersdorf

Telefon (05663) 7471

Franz Müller

Damen- und Herrenbekleidung
Textilwaren

3509 Spangenberg
Bahnhofstraße

ERNST WALLOSCHKE

INGENIEURBÜRO FÜR BAUWESEN

BERATUNG · PLANUNG · BAULEITUNG · GUTACHTEN

Kanalisation und Kläranlagen
Wasserversorgung
Wasserbau und Wasserrecht
Straßenbau · Bauleitplanung
Sport- und Freizeitanlagen
Konstruktiver Ingenieurbau

Büro: Sälzer Straße 24–26
3582 Felsberg, Bez. Kassel

Telefon (05662) 838 und 839
Telex 99983 ewall

Tchibo

Frisch-Depot

Qualität · Frische
Auswahl

finden Sie nur in Ihrer

Bäckerei · Konditorei · Café

W. Staub

Am Markt, Telefon 351

Elektro BRESSLER

Ihr Fachbetrieb für Elektro- und
Sanitär-Installationen
Elektro-Heizungsbau
Wärmepumpen
Elektro-Haushaltsgeräte

3509 Spangenberg
Burgstraße 7
Telefon (05663) 394

Über 50 JAHRE

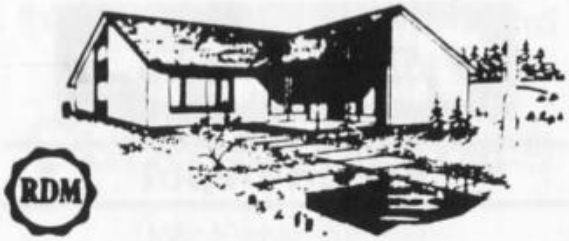
KURT SIEBERT

Inhaber Herbert Siebert,
Malermeister

Ausführung aller
einschlägigen Arbeiten

Spezialgeschäft in:
FARBEN · LACKEN · TAPETEN

3509 Spangenberg
Obergasse 2, Telefon (05663) 273



IMMOBILIEN HILLWIG

vermarktet Ihr Objekt fachgerecht, seriös und ohne Ärger!

HERBERT HILLWIG, IMMOBILIENWIRT (VWA-Dipl.)

Bergstraße 9 · 6234 HATTERSHEIM 1 · ☎ (06190) 71761

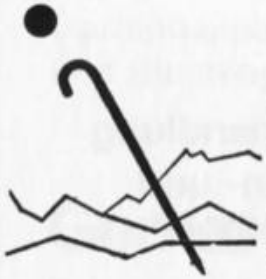
MITGLIED IM RING DEUTSCHER MAKLER

Für den Raum Spangenberg rufen Sie zunächst WILLI HILLWIG in Spangenberg an. Unsere Interessenten kommen aus dem gesamten RHEIN-MAIN-DREIECK! Wir sitzen mitten drin! Wir suchen auch für uns selbst!

VIEHMEYER

Seit 1863
Stock- und
Schirmgriff-Fabrik

3509 Spangenberg
Postfach 48
Telefon (05663) 7277



J. H. Ellrich
Inhaber D. Lange
Stockfabrik
3509 Spangenberg

- Wanderstöcke
- Krankenstöcke
- Spazierstöcke
- Rucksäcke
- Hundesportartikel
- Kleinlederwaren

GEB

Metall-Sägeblätter
Spezialität:
endlose Bandsägeblätter
mit Mehrstufenhärtung
NEU HSS-Biflex-Kobalt bis Härte 69 Rc
sehr günstige Rabatte . . .

Georg F. Bätzing, Sägenfabrik
3509 Spangenberg-Elbersdorf
Postfach 67, Telefon (0 56 63) 4 69

Schweizerhaus Landefeld

Kleiner, sehr gepflegter Pensions- und Reitbetrieb mit vielseitigen Möglichkeiten für eine individuelle Urlaubsgestaltung.

Gute Küche. Eigene Pferde können mitgebracht werden, und Hunde sind willkommen.

Die Einzellage am Rande ausgedehnter Wälder bietet ideale Reit- und Wandermöglichkeiten.

Reiterferien für Zehn- bis Sechzehnjährige mit einem Kursprogramm für jeden Tag.

Prospekte und Auskunft bei:

Escha Klaenfoth,
Schweizerhaus Landefeld,
3509 Spangenberg-Landefeld,
Telefon (0 56 63) 74 00

LOTHAR WALDECK

Ausführung aller
Bagger- und
Raupenarbeiten

3509 Spangenberg-Landefeld
Telefon (05663) 7598

Schmiedeeisenkunst
aus „Meisterhand“
Geländer · Gitter · Tore · Zäune

Karl Möller
3509 Spangenberg-Pfieffe
Waldkappeler Straße 41
Telefon (05663) 479

**Holz-
großhandlung
Kamin- und
Brennholz**

Fritz und Friedhelm Appell
Inhaber Friedhelm Appell

3509 Spangenberg
Schnellröder Str. 1 Tel. (05663) 344

**Elektro · Elektronik
Haushaltgeräte
Haustechnik
Fernsehen · HiFi · Radio
Video · Videoverleih
Antennenbau
Kundendienst**

S. Kubik
Meisterbetrieb
Klosterstraße 11 · 3509 Spangenberg
Telefon (05663) 7788

Otto Fey

Schmiede und
Bauschlosserei

Installationen

3509 Spangenberg-Metzebach
Telefon (05663) 7181

Gartenbaubetrieb
und Blumengeschäft

Gerhard Goischke

Bahnhofstraße 18
3509 Spangenberg
Telefon (05663) 221

Kränze · Blumen

Gestecke zu jeder Zeit

über 50 JAHRE

Tischlerei Kördel

Qualitätsarbeit vom Meisterbetrieb

Fenster · Türen · Innenausbau
Kunststoffenster und Rolläden
Bestattungen · Überführungen
Möbelhandlung

3509 Spangenberg-Bergheim
Telefon (05663) 1337

Hessische Brandversicherungsanstalt
Abt. Sachversicherung, Kassel

Hessen-Nassauische Versicherungen

Landesbausparkasse Hessen

Vertretung:

Herbert Hoppach

3509 Spangenberg
Heinrich-Bender-Straße 23
Telefon (05663) 7431

- Hochzeiten
- Familienfeiern
- Firmen- und Betriebsfeste
- Vereinsveranstaltungen
- Sach- u. Werbeaufnahmen

FOTOS von Georg Nentwig

3509 Spangenberg · Telefon (05663) 466
Neustadt 7

● Bitte telefonisch Termine vormerken ●

Ernst Hollstein

Inhaber Willi Hollstein

RAUMAUSSTATTUNG

Gardinen · Rollos · Jalousien
Kunststoffboden · Teppichboden
Lederwaren · Koffer · Börsen
Kinderartikel · Kinderwagen

3509 Spangenberg, Burgstraße 3

über 50 JAHRE

Fleischerei

KURT HOLZHAUER

empfiehlt:

- ff. Fleisch- und Wurstwaren
- Kalte und warme Buffets
- Grillspezialitäten

3509 Spangenberg

Neustadt Tel. (05663) 415

● Auf Wunsch Lieferung frei Haus ●

Eisdiele Grisafi

3436 Hess. Lichtenau

3509 Spangenberg

Franz H. Sinning

Herstellung von Kartonagen

3509 Spangenberg-Elbersdorf

Wilhelm Rehm

Malerei · Anstrich
Tapezieren · Rigips
Putzarbeiten

3509 Spangenberg
Neustadt 18
Telefon (05663) 7171

Möbel-Schmidt

Möbel aller Art in 3 Etagen
Bau- und Möbelschreinerei
Verglasungen

Bestattungsinstitut Schmidt

Erd- und Feuerbestattungen
Sarglager · Überführungen · Urnen
Erledigung aller Formalitäten

3509 Spangenberg, Obergasse 10–12
Telefon (05663) 418

Kunststoffverpackungen
Extrusion
Techn. Kunststoffteile

Fr.-Werner Massow

Gartenstraße 12
3509 Spangenberg
Telefon (05663) 1561

Wenn Foto – dann Genschow!

Foto-Quelle
REVUE-Vollsortiment
Sofortpaßbilder · Fotoservice
Erlesene Parfüme und Seifen
Gesundheitszentrum
Farben und Tapeten · Malerbedarf

Rathausstraße 3
DROGERIE GENSCHOW
3509 Spangenberg

Hotel · Pension
Berggaststätte Liebenbach
Inhaber Traute Buttler
3509 Spangenberg · Am Liebenbach 12
Telefon (05663) 376

Gepflegte Gastlichkeit in behaglichen Räumen und eine freundliche Atmosphäre, in der man sich wie zu Hause fühlt – das ist die Berggaststätte Liebenbach im staatlich anerkannten Luftkurort Spangenberg (Kurhessisches Bergland), eines der führenden und beliebtesten Hotels in der näheren Umgebung. Das „Liebenbach-Hotel" – wie es im Volksmund heißt – liegt am Südhang des Bromsberges, mit einzigartigem Blick auf eine unvergleichlich schöne Erholungslandschaft inmitten grüner Wälder und Täler.
Der Gast kann wählen zwischen gemütlichen Doppel- und Einzelzimmern, und er kann nach Hausmacherart speisen – zu kulantem Preis, versteht sich.
Das Hotel hat Konferenzräume, eine vollautomatische Kegelbahn und eine große Sonnenterrasse. Von hier sind das Spangenberger Jagdschloß und zahlreiche andere Ausflugsziele bequem zu erreichen. Anregungen für herrliche Spaziergänge, Wanderungen und Fahrten gibt es genug.

50 Jahre BP Tankstelle

Benzin · Super · Diesel
sämtliche Motorenöle
bei guter An- und Abfahrt

BP-Tankstelle
Franz Hoppach

3509 Spangenberg Melsunger Straße

R-KAUF

Der große Markt
mit den kleinen Preisen!

3509 Spangenberg
Neustadt 43 Telefon 1443

Gästehaus · Hotel garni
„Sonnenhang"
Inhaber Helmut Metzner
3509 Spangenberg
Schafgasse 3 Telefon (05663) 7430

Woelm'sche Apotheke

Rolf-Dieter Vocke

Markt 8
3509 Spangenberg
Telefon (05663) 317

Deutsches Spitzenbier.

Naturgebraut nach altem Familienrezept aus dem kristallklaren Tiefquellwasser der ältesten Brauerei Nordhessens.

Traditionsgetreu naturgereift.
Edel und rein im Geschmack.
Von hervorragender Bekömmlichkeit.

Traditions-Brauerei Heinrich Keim
3507 Baunatal-Knallhütte
Telefon (0561) * 492085/86

Wilhelm Siebert

Güterkraftverkehr
Kies · Sand
Bausteinhandel
Natur- und
Beton-Steinpflaster

3509 Spangenberg
Karl-Engelhardt-Straße 5
Telefon (05663) 7250

Gasthof – Pension

»Deutscher Kaiser«

Inhaber Udo Nachbar

Fremdenzimmer · Gut bürgerliche und internationale Küche
Familien-, Betriebs- und Gesellschaftsfeiern · Kalte und warme Buffets – auch außer Haus
Tagesgerichte
Abonnementessen

3509 Spangenberg
Rathausstr. 11 Tel. (05663) 220

Ein führendes Unternehmen für die Medizin in aller Welt

Wir empfinden unseren Leitsatz „FÜR DIE MEDIZIN IN ALLER WELT" als eine Verpflichtung, der es täglich gerecht zu werden gilt. Dieses Bemühen hat B. Braun Melsungen in über 140 Jahren von der Apotheke über die Pharmazeutische Handlung zu einem der großen Krankenhaus-Versorger der Bundesrepublik und Europas werden lassen. Doch bei allem Wachstum sind wir ein unabhängiges Familienunternehmen geblieben, das jetzt von der 5. Generation geführt wird. Darauf sind wir stolz. Nicht nur weil sich daraus Tradition ableiten läßt, sondern weil wir darin die Bestätigung für erfolgreiche Arbeit sehen. Unsere Arbeit war und ist stets am Menschen orientiert: Verantwortungsbewußt und vertrauensvoll, zuverlässig und aufgeschlossen. Wir sind glücklich darüber, daß unsere Partner uns immer so eingeordnet haben, unseren Erfolg möglich werden ließen.

B.BRAUN